MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

498 (25.10.1936) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-277296

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 63.6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 49.28 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Für Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung Nachlaß gemäß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausg. 12.30 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe | 6. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 498 B/Nr. 296 | Mannheim, 25. Oktober 1936

Das Italienische Kaiserreich Abessinien wird von Deutschland anerkannt

Der Führer und Reichskanzler empfing Außenminister Graf Ciano auf Haus Wachenfeld

Eine klare Entscheidung

Berlin, 24. Oktober. (HB-Funk)

Der Kgl. italienische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ciano, wurde heute vom Führer und Reichskanzler empfangen. In der Unterredung hat der Führer und Reichskanzler dem Vertreter der faschistischen Regierung mitgeteilt, daß die Reichsregierung sich zur förmlichen Anerkennung des Italienischen Kaiserreiches Aethiopien entschlossen hat.

Der italienische Außenminister brachte zum Ausdruck, daß die faschistische Regierung von dieser Mitteilung in voller Würdigung ihrer Bedeutung mit Genugtuung Kenntnis nehme.

*

Zur Anerkennung des Italienischen Kaiserreichs Aethiopien durch Deutschland schreibt die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz":

Mit der Anerkennung des Italienischen Kaiserreiches Aethiopien hat Deutschland nun auch einmal einer Lage Rechnung getragen, die durch den Sieg Italiens politische Wirksamkeit geworden war. In Würdigung der Gegebenheiten hatte die Reichsregierung bereits im Mai der italienischen Regierung von ihrer Absicht, die Gesandtschaft in Addis Abeba aufzuheben und eine Generalkonsulat einzurichten, Mitteilung gemacht. Die jetzt ausgesprochene Anerkennung der unumstößlichen Tatsache einer italienischen Souveränität über die ehemals abessinischen Gebiete hält eine logische Fortsetzung der von Deutschland von Anfang eingenommenen realpolitischen Haltung dar.

Der Standpunkt Deutschlands war von vornherein durch das erfolgreiche Bemühen bestimmt und gekennzeichnet gewesen, zu seinem Teil alles zu vermeiden und mit verhüten zu helfen, was zur Komplizierung eines die deutschen Interessen nicht berührenden Konfliktes hätte beitragen können. Aus dieser anfangenen und zugleich verantwortungsbewußten Einstellung hatte sich ganz von selbst die korrekte Neutralitätspolitik Deutschlands während des Krieges in Abessinien ergeben, und aus der gleichen Einstellung ist nun auch der jetzige Schritt erfolgt.

Das Versagen des Völkerbundes

Die Beziehungen zwischen dem früheren abessinischen Kaiserreich und Italien hatten schon seit lange auf einer umstrittenen Basis gestanden, die zu untersuchen hier nicht die Aufgabe ist. Die Gegensätze haben sich im Laufe der Jahre immer mehr verschärft und schließlich ist es zu Zusammenstößen und Zwischenfällen gekommen, die den Völkerbund auf den Plan riefen.

Obwohl als Friedensstifter bestellt und als Institution geschaffen, die im Sinne der Gerechtigkeit im wahrsten Sinne des Wortes sachlich und unparteiisch ihr Urteil fällen soll, hatte der Völkerbund es aber auch in diesem Falle von vornherein sowohl an Objektivität wie an Wirklichkeitssinn fehlen lassen. Indem er aus im einzelnen sehr verschiedenartigen Erwägungen heraus Abessinien zum Widerstand ermunterte und beim Negus falsche Hoffnungen weckte, richtete er praktisch nur Schaden an und trug später sogar zur Verschärfung und Verlängerung des Konfliktes bei.

Wirklichkeitssinn entscheidet

Nicht zuletzt im Völkerleben ist es notwendig, mutig die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Nur dann sind zweideutige Situationen und Verstrickungen zu vermeiden, die dem allgemeinen Frieden abträglich sind, nur dann wird es auch möglich sein, aus verfahrenen Situationen herauszufinden und gefährlichen Entwicklungen von vornherein die Spitze abzubiegen.

Der große Empfang in der italienischen Botschaft

Eine Aufnahme vom Abendempfang, gegeben vom Berliner italienischen Botschafter Attolico zu Ehren des italienischen Außenministers. Von links: Frau Göring, Graf Ciano, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Freifrau von Neurath und Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg. Weltbild (M)

Der wirtschaftlichen Unabhängigkeit entgegen

Mannheim, den 24. Oktober.

Diese Woche saß ich in Ludwigshafen bei der IG. einem Chemiker gegenüber, der viele Jahre an dem Versuch zur Herstellung von synthetischem Gummi gearbeitet hat. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Er und ein anderer Arbeitskamerad von ihm sind als Patentinhaber des „Buna-Verfahrens" eingetragen worden. Diese Männer, die unserem Volke unabschätzbare Werte geschaffen haben, wollen in der Oeffentlichkeit nicht genannt sein. Sie seien ja nur Endglied in der Forschungsreihe zu diesem Erfolg gewesen. Und heute stehen diese stillen und bescheidenen Männer irgendwo im Reich, um ihre gelungenen Versuche in die Großproduktion zu übertragen, um die Einrichtungen von Werken zu leiten und zu überwachen, in denen künstliches Gummi hergestellt wird. Ein zweiter Wirtschaftler von einem andern Werk dieses Unternehmens erzählt, daß wir augenblicklich nur einen bestimmten Prozentsatz an synthetischem Benzin erzeugen und daß der Führer angeordnet habe, daß bis zu einem bestimmten Zeitpunkt der Gesamtverbrauch des Reiches an synthetischem Benzin hergestellt werden müsse. Auf meine Frage, ob wir das schaffen könnten, erwiderte dieser Mann der Wirtschaft: Wenn Hitler das anordnet, dann wird es bis zu dem festgesetzten Zeitpunkt einfach geschafft. Ist es nicht etwas Wunderbares um diese Selbstverständlichkeit, mit der sich Ingenieure, Arbeiter, Chemiker und Betriebsführer dem großen Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit hingeben und ist es nicht etwas Großes um den willigen Gehorsam, der sich dem Lebenskampfe eines ganzen Volkes schenkt?

Wir denken an diesen Tagen, da Hermann Göring beauftragt wurde, den neuen Vierjahresplan durchzuführen, an die Stunden, da der Führer durch den Rundfunk vor mehr als drei Jahren den ersten Aufbauplan verkündete. Atemlos lauschten wir an jenem 1. Februar 1933 den Worten Adolf Hitlers. Dem Volke, das von der Not kam, dem das graue Leid und Elend ins Gesicht gegraben war, schienen jene Versprechungen des Führers vermessen, jener Plan übermenschlich. Noch klingen uns die Worte in den Ohren: „Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit zwei großen Vierjahresplänen lösen. Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährungs- und damit Lebensgrundlagen der Nation. Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff auf die Arbeitslosigkeit. Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein, binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit überwunden sein." Was in dem Augenblick, da diese Worte gesprochen wurden, an zagenden Hoffnungen in uns aufstam, ist glückhafte Wahrheit geworden. Der Bauer wurde der drohenden Verelendung entrissen, die Erzeugungsschlacht hat uns reicher und unabhängiger gemacht, fünf Millionen des grauen Elendsheeres fanden Arbeit und Brot. Und weiter versprach der Führer damals: „Mit dieser gigantischen Aufgabe der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe zur Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und Kommunen." Auch dieses Versprechen wurde erfüllt. Staats- und Gemeindefinanzen wurden geordnet unter Ablehnung aller Währungsexperimente. „Außenpolitisch", so fuhr Adolf Hitler fort, „wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen". Dieser Wunschtraum, der wie ein brennendes Verlangen in unseren Herzen loderte, ist Wahrheit geworden. Die Großmachtstellung des Reiches wurde wieder hergestellt und durch die Schaffung der

Parteigenosse Münchmeyer spricht

Sonntag 20.15 Uhr im Nibelungensaal • Alles zur Stelle!

MARCHIVUM

neuen Wehrmacht in ihrem Bestand gesichert. Die völlige Souveränität über unsere Hoheitsgebiete wurde zurückgewonnen. In weniger als vier Jahren wurden all diese großen und schier unfaßbaren Leistungen vollbracht. Was wir damals in fast verzagender Hoffnung hörten, ist Wirklichkeit geworden. Ein zerbrochenes Reich wurde wieder aufgerichtet, ein verzweifeltes Volk mit höchstem Lebenswillen erfüllt und eine totkranke Wirtschaft wieder gesund gemacht. Die ganze Nation war zur Bewältigung dieser Aufgabe mobilisiert, um sie mit der Kraft ihres Willens zu lösen.

Und nun sind wir zu dem zweiten großen Vierjahresplan aufgerufen. Die gewonnene Position soll befestigt und ausgebaut werden. Als Ziel wurde in Nürnberg vom Führer verkündet: „In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können." Der Befehl zu diesem Werk unterwirft uns der eisernen Notwendigkeit, alle geistigen und materiellen Gegebenheiten und Möglichkeiten auszuschöpfen, um diese wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erreichen. Aus den eigenen Kräften unseres Blutes und unseres Bodens haben wir den Weg des Aufstieges fortzusetzen. Die Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart zwingt uns, ihn ohne alle Wenn und Aber zu beschreiten. Der „Daily Telegraph" traf dieser Tage ins Schwarze, als er meinte, daß die Deutschen in Erfüllung ihrer nationalwirtschaftlichen Pflichten nicht auf dem Standpunkt stehen, daß etwas getan werden muß, wenn es möglich ist, sondern, daß es möglich ist, weil es getan werden muß. Die Sinnlosigkeit einer vergangenen und gegenwärtigen Weltwirtschaftspolitik, die wirtschaftliche Versklavung durch das Diktat von Versailles und den Youngplan und die Haltung einer Anzahl Staaten uns gegenüber zwingen uns zu dieser entschiedenen Nationalwirtschaft. Es wird uns nur sehr schwer gelingen, in den nächsten Jahren unsere Ausfuhr zu steigern, um dadurch die Devisenbestände zu erhöhen. Da aber die wichtigen Rohstoffe, die wir zum Aufbau unserer Wirtschaft und unseres Heeres, sowie zur Erhaltung der Arbeitsplätze unserer Arbeiter und Angestellten brauchen, nur vermittels Devisen eingekauft werden können, standen wir vor der Frage, entweder den Rohstoffbezug einzuschränken und damit unsere Arbeiter auf die Straße zu werfen oder aber uns von diesen Rohstoffen unabhängig zu machen. Den letzteren Weg sind wir entschlossen, erfolgreich bis zum Ziele zu gehen. „Der Neuaufbau", so sagt der Führer, „dieser großen deutschen Rohstoffindustrie wird auch die nach Abschluß der Aufrüstung frei werdenden Menschenmassen nationalökonomisch nützlich beschäftigen. Wir hoffen, damit die nationale Produktion auf vielen Gebieten erneut steigern zu können, und zwar im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft, um damit die aus unserem Export stammenden Eingänge in erster Linie für die Lebensmittelversorgung, beziehungsweise für die Versorgung mit den uns dann noch fehlenden Rohstoffen zu reservieren."

Diese neue große Aufgabe, an die wir nun herantreten und die unsere Chemiker und Ingenieure gerade im neuen Reiche mit intensivster Arbeit vorbereitet haben, wird zweifellos wiederum eine recht schwere sein. Der Führer will, daß sie um unseres Volkes willen gelöst werde. „Die Ausführung", so sagte er, „wird mit nationalsozialistischer Tatkraft und Energie erfolgen." Darum auch hat er die Durchführung in die Hände Hermann Görings gelegt, dessen Tatwille keine Hindernisse kennt. Mehr als einmal hat er dies sowohl als Nationalsozialist wie auch als Staatsmann bewiesen. Hermann Göring hat eine mächtige Luftwaffe geradezu aus dem Boden gestampft. Es gibt keine Hindernisse, vor denen er kapituliert. Darum auch bietet er die Gewähr, daß dieser neue Vierjahresplan mit der notwendigen Energie durchgeführt wird. Er ist „der rechte Mann am rechten Platz", wie selbst die aufgescheuchten Redaktionsstuben draußen in der Welt zugeben. Aus seiner Beauftragung spricht der Wille des Führers, den zweiten Vierjahresplan ebenso erfolgreich vollendet zu sehen wie den ersten.

An gestrigen Tage hat Hermann Göring bereits die organisatorischen Voraussetzungen für das Gelingen geschaffen und sie heute der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Bewährte und entschlossene Fachkräfte leiten die einzelnen Geschäftsgruppen. Wir in Baden freuen uns besonders, daß unser Ministerpräsident Walter Köhler durch das Vertrauen des Führers und Hermann Görings die Rohstoffverteilung verantwortlich führen wird, unter Beibehaltung seiner Aufgaben als Wirtschaftsminister und Ministerpräsident in Baden. Wir wissen, daß unser Gau Baden diesem neuen Aufbauplan eine Kraft zur Verfügung stellt, die am rechten Platz — wie zu allen Zeiten — Volk und Reich selbstlos dienen wird.

Wir haben das Wunder der letzten vier Jahre möglich gemacht. Wir haben einen großen Plan erfüllt. Wir werden an die neuen Forderungen und an die neuen Aufgaben mit der gleichen Entschlußkraft herangehen, um unsere Mission für das Ewige Reich zu vollenden. Wir alle, vom letzten Volksgenossen an, setzen uns nun in Marsch für dieses Werk. Wir fühlen an diesem Tage: Unsere Sturmfahnen rauschen wieder und das Kalbsfell dröhnt. Wir marschieren wie einst, doch zu Größerem. Ein Volk hat Tritt gefaßt und nicht mehr die Partei allein. Eine Nation kämpfte sich durch von Diktat und Schmach zu Ehre und Freiheit. Und nun zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit!

Dr. W. Kattermann.

Moskau des Neutralitätsbruchs überführt

Lord Plymouth bringt Beweise über sowjetrussische Waffenlieferungen nach Spanien

London, 24. Oktober.

Ueber den Verlauf der historischen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses vom Freitag, auf der die Kündigung des Nichteinmischungspakts durch Sowjetrußland verkündet wurde, berichten die Morgenblätter noch einige bemerkenswerte Einzelheiten. Insbesondere wird hervorgehoben, daß der Ausschußvorsitzende, Lord Plymouth, zum ersten Male zuverlässige Informationen der britischen Regierung über flagrante Verletzungen des Pakts durch Sowjetrußland bekanntgab. Er führte im einzelnen drei Fälle an, in denen die marxistischen Horden mit sowjetrussischen Waffen beliefert worden sind: Laut „Morning Post" handele es sich um folgende Fälle:

1. Das sowjetrussische Schiff „Konsomol" lud vor etwa 14 Tagen in Cartagena Geschütze und Minenwerfer, sowie eine große Anzahl von Tanks sowjetrussischer Herkunft aus. Mit den Tanks sind auch sowjetrussische Besatzungen eingetroffen.

2. Der sowjetrussische Dampfer „Stari Bolshewik" traf mit 18 Militärflugzeugen und 15 Tanks in Cartagena ein.

3. Vor wenigen Tagen brachte der sowjetrussische Frachtdampfer „Cruschewik" 85 Militärlastwagen nach Alicante.

Diese Feststellungen sind in Form einer Note bei den Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses in Umlauf gesetzt worden. Wie „Morning Post" meldet, haben gerade diese Enthüllungen den sowjetrussischen Botschafter gestern im letzten Augenblick dazu bestimmt, lieber nicht aus dem Ausschuß auszutreten.

Nicht die Faschisten sind es ....

Jedesmal, wenn irgendwo in Frankreich geheime Waffenlager aufgedeckt worden sind, was in letzter Zeit häufig vorkam, behauptete die marxistische Presse ohne weiteres, daß die bösen Faschisten zum Bürgerkrieg rüsteten. Nun ist in Avignon ein sehr umfangreiches Waffenlager von der Polizei ausgehoben worden. Mehrere Lastkraftwagen waren notwendig, um die Waffen verschiedenster Art abzufahren. Die kommunistische „Humanité" wird wohl dieses mal nicht zu behaupten wagen, daß wieder „Faschisten" belangt worden seien, denn als Besitzer oder Betreuer dieses Waffenlagers ist, wie die halbamtliche Nachrichtenagentur Havas meldet, am Freitag ausgerechnet der Sekretär des kommunistischen Bezirksverbands in Avignon festgestellt und verhaftet worden.

Im amtlichen Bericht des Nichteinmischungsausschusses heißt es zur deutschen Haltung wörtlich:

Im Verlauf der Aussprache gab der Vorsitzende der Ansicht Ausdruck, daß die deutsche Antwort mit Ausnahme von zwei Punkten, in denen er die deutsche Regierung um weitere Erklärungen bitte, in befriedigender Weise die erhobenen Beschuldigungen behandelt. Der deutsche Vertreter wies auf die Antwort der deutschen Regierung, derzufolge alle aufgeworfenen Punkte behandelt worden seien. Er fügte jedoch hinzu, daß er bereit sei, die erbetenen zusätzlichen Informationen zu beschaffen.

Paris und London verärgert

Die kommunistische Taktik wird klar erkannt

Paris, 24. Oktober.

Das Verhalten Sowjetrußlands im Londoner Ausschuß wird von der großen Informationspresse nicht gebilligt, sondern im Gegenteil scharf kritisiert. Man verfolgt hier mit einiger Beunruhigung den weiteren Verlauf der Besprechungen und bedauert es, daß Moskau sich bereits praktisch von dem Neutralitätsabkommen zurückgezogen hat und damit in Opposition zu Frankreich und England getreten ist.

Das Ereignis, so schreibt der „Petit Parisien", sei schwerwiegend. Es liege klar auf der Hand, daß Sowjetrußland sich in Zukunft nicht mehr genieren würde, die spanischen Marxisten mit Waffen und Munition zu versorgen. Dies könne jedoch zu ernsten Zwischenfällen führen. Der Entschluß Moskaus werde aber, selbst wenn er ähnliche Beschlüsse anderer Mächte nach sich ziehen sollte, die Haltung Frankreichs nicht ändern. Es könne keine Rede davon sein, daß Paris den Moskauern auf diesem gefährlichen Weg folge, der von den Sowjets weniger eingeschlagen worden sei, um den spanischen Marxisten zu helfen, als um in Katalonien einen ständigen revolutionären Herd zu unterhalten. Barcelona liege jedoch zu nahe bei Perpignan, als daß die französische Regierung ein derartiges Manöver begünstigen könne.

England in Abwehr

Der sowjetrussische Schritt, der praktisch die Kündigung des Nichteinmischungspakts durch Sowjetrußland bedeutet, ist naturgemäß auch das Hauptthema der englischen Presse. Mit Ausnahme der Oppositionspresse üben sämtliche Zeitungen schärfste Kritik an dem Verhalten Moskaus.

Die konservative „Morning Post" erklärt, das Vorgehen Sowjetrußlands habe wieder einmal die wahre Politik Moskaus enthüllt.

In letzter Zeit sei es Mode geworden, Sowjetrußland mit heuchlerischen Augen anzusehen. So sei behauptet worden, Moskau sei nicht mehr so revolutionär eingestellt wie einst, weshalb man ihm jetzt ohne Furcht die Hand der Freundschaft entgegenstrecken könnte.

Ein überlegter Sabotageakt

In Wirklichkeit hätten die Bolschewisten lediglich ihre Taktik im Unheilstiften geändert. Die Neigung Moskaus, im Trüben zu fischen, sei genau so stark wie vorher, und sie bringe dieselbe Bedrohung des Friedens mit sich. Genügend Beweise hierfür dünn das Verhalten Moskaus gegenüber Spanien. Der gestrige Schritt Sowjetrußlands sei ein überlegter Sabotageakt. Zwar habe Sowjetrußland formell den Nichteinmischungsausschuß nicht verlassen, aber daß es bleibt, ist nichts als ein diplomatischer Schritt.

Hermann Burtes „Katte" im Freiburger Stadttheater

Erfolgreiche Aufführung im Rahmen der Alemannischen Kulturtagung

(Von unserem nach Freiburg entsandten Redaktionsmitglied)

Der Freitagabend vereinte die Alemannen wieder im Großen Haus der Städtischen Bühnen zu der Festaufführung von Burtes „Katte". Das Werk, das gerade zur Zeit mit allergrößtem Erfolg im Deutschen Theater zu Berlin aufgeführt wird, ist zweifellos Burtes stärkste dramatische Dichtung. Man hat es an diesem Abend neu erfahren. Das Schauspiel durchzieht ein stark dramatischer Fluß. Hier sitzen die Worte wie gemeißelt. Es ist Handlung darin, und Gestalten wachsen zu gewaltiger menschlicher Größe.

Fridericus-Dramen sind schon viele geschrieben worden. Manche davon sind bestimmt auch nicht schlecht. Aber wir scheuen uns nicht, zu sagen, daß Burte das Schönste geschaffen hat, denn hier lebt die Freundestreue und der unbedingte Gehorsam gegenüber dem König, dem Staat. Schicksal wächst groß und bezwingend aus Wort und Tat. Katte ist ein tragischer Held im Feuer der Jugend, im Ahnen eines höheren Gesetzes, das die Zukunft des Landes befiehlt. Preußischer Geist entstand aus alemannischem Gemüt — das ist „Katte" von Hermann Burte.

Die Aufführung, der der Dichter selbst beiwohnte, wurde unter der Spielleitung von Paul Riedy ein ganz großer Erfolg. Vor allem der Katte von Wolfgang Engels war ein herrliche Gestalt, die jugendliche Unbeherrschtheit mit gehorsamer Pflichterfüllung glücklich zu mischen verstand und so, als vom Schicksal gezeichnet schuldlos schuldig in den Tod ging. Der Kronprinz Friedrich fand in Fritz Schmiedel einen feinen Darsteller. Dieser junge Fritz war noch immer ein schwärmerischer Jüngling, aber er ließ doch schon die spätere Willensstärke des großen Preußenkönigs ahnen.

Gut waren ferner noch: Cissie Henckel als Wilhelmine, Lotte Molter als Hofdame und Anni Wilke als Sonsfeld. Dagegen fiel der König Richard Täufels etwas ab.

Im ganzen muß aber gesagt werden, daß die Aufführung ganz hervorragend war und daß das Freiburger Theater seit seiner Neuorganisation unter Intendant Dr. Rufer künstlerisch sehr gewonnen hat.

Das Haus dankte am Schluß mit reichem Beifall.

Der zweite Teil der „Alemannischen Kulturtagung" sieht als besondere Veranstaltungen noch ein Festkonzert im Großen Haus der Städtischen Bühnen mit Kompositionen von Weismann, Wittmer, Schoeck und Franz Philipp vor. Am Sonntag folgt dann eine Morgenfeier im Kammerspielhaus, wobei Universitätsprofessor Dr. Müller-Blattau, Frankfurt a. M., über „Alemannentum im Spiegel des Volksliedes" sprechen wird. Den Beschluß bildet am Sonntagabend ein alemannischer Heimatabend, unter Mitwirkung von Trachtengruppen aus dem Markgräfler Land, vom Kaiserstuhl und dem Hochschwarzwald, sowie Jodlern, Alphornbläsern und Fahnenschwingern aus der Schweiz. Dabei wird auch das Elsässer Theater Freiburg ein elsässisches Stück aufführen.

Wir werden über diese Veranstaltungen noch berichten.

H. Sch.

Neuer Film in Mannheim

UNIVERSUM:

„Das Frauenparadies"

Mit diesem Film begegnet uns wieder einmal das inzwischen uralt gewordene Motiv mit dem armen Mädel, das das Herz eines reichen Mannes erobert. Einmal ist es ein Wäschermädel, ein andermal ein armes Zeitungsmädel und in diesem Fall ist es das Laufmädel des vornehmen Modehauses „Das Frauenparadies", das sich in seinen Chef verliebt und von ihm geheiratet wird. Aber von dieser und auch noch anderen Gemeinsamkeiten mit längst abgelegten Streifen abgesehen, die Sache hat doch noch so viel Schmiß, daß man über manche kleinen Verlegenheiten hinwegsieht und angenehm unterhalten wird. Dazu tragen nicht zuletzt die sehr sympathische Hortense Raky als Laufmädel Eva, Ivan Petrovich als Rekordflieger und Modehausinhaber Gary Field, Leo Slezak als Buchhalter Holub, Georg Alexander als Generaldirektor Mühldorfer und die andern Darsteller nach Kräften bei. Erfreulich, daß — trotzdem die Handlung in Wien spielt — ausnahmsweise in dieser Filmoperette keine schmalzigen Wiener Lieder gesungen werden. Alles in allem ein anspruchsloser Unterhaltungsfilm, dessen Grundhaltung sauber ist. -el.

PALAST und GLORIA:

„Meuterei auf der Bounty"

Der Film führt auf das englische Kriegsschiff „Bounty", das im Jahre 1787 hinausgesegelt in die fernen, unbekannten Gewässer der Südsee nach Tahiti, um dort Brotfruchtbäume für Westindien zu holen. Kapitän Bligh führt das Schiff, ein vielbewunderter Seemann, aber ein grausamer, rücksichtsloser Charakter, der die furchtbare Strenge der Marinedisziplin jener Zeit bis in die letzte Konsequenz zur Wahrung seiner Autorität in Anspruch nimmt. Auf seinem Schiff regiert die „neunschwänzige Katze", alles zittert vor seiner Grausamkeit. Er ist ein guter Seemann, aber er betrügt seine Leute, er beschafft schlechten Proviant und läßt sich guten bezahlen, weil er „für das Alter sparen" muß. Mit der Gestalt dieses Kapitäns gibt Charles Laughton eine nicht mehr zu übertreffende, grandiose Leistung als Charakterschauspieler. Diesem Kapitän steht der Leutnant Christian gegenüber, der statt mit roher Gewalt in den furchtbaren Strapazen der jahrelangen Reise durch Kameradschaftsgeist und durch Güte den Aufsteiger zu schaffen sucht. Es ist die rechte Rolle für Clark Gable. Ihm wenden sich die Herzen zu, darüber wächst das Mißtrauen des Kapitäns, der immer grausamer vorgeht, bis schließlich die Meuterei ausbricht. Nach abenteuerlicher Fahrt hetzt Bligh die auf Tahiti verbliebenen Meuterer wieder vor sich her, bis es ihnen gelingt, auf der einsamen Pitcairn-Insel, fern und immer abgeschlossen von der Heimat, eine neue Heimat zu finden. Die Kadetten aber, die sich im Bewußtsein ihrer Unschuld zu Bligh zurückmeldeten, werden vor das Kriegsgericht gestellt. Die prachtvolle Gestalt Nelsons ragt auf. Im bestehenden Gesetz geschieht Genüge, aber in neuem Geist finden sich der begnadigte, als einziger lebend zurückgekehrte Kadett und die jungen Kameraden unter dem Admiralitätsdenkmal des größten englischen Seehelden, in dessen Fahrt zieht Englands Flotte hinaus ins Mittelmeer, nach Trafalgar.

In seiner unbedingten geschichtlichen Treue in der Fülle gedrängter Handlung, mit seinen prachtvoll gezeichneten Charakteren, der genauen Zeichnung einer herrlichen Welt in der Zeit und seiner ganzen Menschlichkeit gebührt dem Film sicher zum besten, was uns die amerikanische Filmindustrie bisher schickte. -e.

Einweihung des Goethesaals in Rom. Dieser Tage wurde im Rahmen einer Feier der Goethesaal der Bibliotheca Hertziana, des deutschen kunst- und naturwissenschaftlichen Instituts in Rom, nach erfolgtem Umbau wieder geweiht. Unter den zahlreich erschienenen deutschen und italienischen Gästen befanden sich der deutsche Botschafter, sowie Vertreter der NSDAP und der Faschistischen Partei. Die Begrüßungsansprache hielt der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, in der er besonders die politische und geistige Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens unter ihren Führern Adolf Hitler und Benito Mussolini betonte. Den Festvortrag hielt der Direktor der kunstwissenschaftlichen Abteilung der Bibliotheca Hertziana, Prof. Beutler, über Kaiser Friedrich II. als Bauherrn.

MARCHIVUM

Madrid in Aufregung
In Madrid und Umgebung richtet man sich fieberhaft auf die Verteidigung ein. Plakate werden angeschlagen, die die Bevölkerung aufrufen, sich freiwillig zu melden und gegen Spionage auf der Hut zu sein
Weltbild (M)

Wieder Seegefecht bei Malaga

Paris, 24. Oktober.

Wie aus Casablanca gemeldet wird, kam es auf der Höhe von Malaga zu einem Gefecht zwischen dem von einer Beschießung Cartagenas zurückkehrenden nationalen Kreuzer „Canarias" und den beiden roten Kreuzern „Jaime I." und „Liberdad". Von Bord der „Canarias" habe man Treffer auf der „Liberdad" festgestellt, jedoch erhielt auch die „Canarias" einen Treffer in die Backbordbatterie. Nationalistische Flugzeuge hatten dann die beiden roten Kreuzer angegriffen, während die „Canarias" den Hafen von Ceuta aufsuchte.

Ein neues Kniegelenk für Herrn Schmidt

„Ersatzteillager" des menschlichen Körpers — Die deutsche Medizin feiert immer neue Triumphe

Hundert Jahre sind es gerade jetzt her, daß ein deutscher Zahnarzt, Hofrat Ballif, den ersten beweglichen künstlichen Arm erfand. Tausenden von Menschen — besonders auch den vielen Kriegsverletzten — wurden durch die künstlichen Gliedmaßen, die immer mehr verbessert und vervollkommnet wurden, neuer Lebensmut und die Möglichkeit, einen Beruf ausüben zu können, wiedergegeben.

Einst träumten die Menschen von einem Wunderelixier, das ihnen ewige Jugend verleihen solle. Wenn auch dieses Zaubermittel leider nicht gefunden wurde, so soll auf diese Weise doch manch brauchbarer Likör entstanden sein. Heute sind wir trotz aller technischen und medizinischen Fortschritte wesentlich bescheidener geworden. Wir wären schon herzlich froh, wenn wir so etwas wie ein Ersatzteillager hätten, in dem wir leicht beschädigte Glieder gegen neue auswechseln könnten.

Goetzens eiserne Hand

Soweit es sich um einen künstlichen Ersatz handelt, ist dieser Gedanke keineswegs neu. Als der Römer Markus Sergius im Punischen Krieg die rechte Hand verlor, ließ er sich, wie Plinius erzählt, eine eiserne herstellen.

Allgemein bekannt ist die, für die damalige Zeit erstaunlich geschickt und zweckmäßig gearbeitete, Hand des Götz von Berlichingen. Sie wurde nach den Angaben des Ritters im Jahre 1504 durch einen Waffenschmied hergestellt. Die Gelenke, und damit die Finger, konnten natürlich nur durch fremde Kraft mechanisch verstellt werden. Gerade vor 100 Jahren fertigte der Berliner Zahnarzt und chirurgische Techniker Hofrat Ballif den ersten künstlichen Arm an, der durch Ausnützung der Schulter- und Rumpfmuskulatur auch bewegt werden konnte.

Sauerbruchs große Erfindung

Das immer wieder in der Heilkunde auftauchende Problem der willkürlich bewegten Hand ist während des Krieges von Geh.-Rat Prof. Dr. Sauerbruch gelöst worden. Der Grundgedanke ist dabei, die noch vorhandenen Muskelkräfte des Armstumpfes zu Leistungen heranzuziehen. Zu diesem Zweck werden die Muskeln auf der Beuge und Streckseite durchbohrt und der entstehende Kanal mit Haut ausgelegt. In ihn kommt dann je ein Elfenbeinstift, der die Kraft der Muskulatur auf die Gelenke und die Finger überträgt. Damit kann der künstliche Arm gebeugt und gestreckt, die Finger geschlossen und geöffnet werden. Vielen Amputierten ist es dadurch möglich geworden, ihren früheren Beruf ohne wesentliche Beeinträchtigung der Leistung wieder auszuüben. Auch die sonst so beschwerliche und manchmal gar nicht ohne fremde Hilfe durchführbare Einnahme der Mahlzeiten wird der des gesunden Menschen angenähert. Ist es doch z. B. möglich, mit der Sauerbruch-Hand ein gefülltes Glas zu ergreifen, es zum Munde zu führen und wieder abzusetzen. Daß dies nicht nur eine körperliche Hilfe, sondern auch eine erfreuliche Hebung des seelischen Zustandes bedeutet, bedarf keiner besonderen Beweisführung.

Geraubte und geliehene Zähne

Auch die Versuche, kranke oder fehlende Körperteile durch echte, sei es von Lebenden oder Toten, zu ersetzen, sind schon alt. Den römischen Sklaven schlug man die schönsten Schneidezähne aus, um damit die Zahnlücken der Patrizier auszufüllen, und im 17. Jahrhundert war es in England und Frankreich eine weitverbreitete Sitte, daß sich reiche Leute von den Armen gute Zähne kauften. In Deutschland ist es Dr. Schellhammer, der erstmals anfangs des 18. Jahrhunderts, angeblich mit Erfolg, Zahnübertragungen durchführte.

Auch in der neueren Literatur finden wir Berichte über gelungene Zahnübertragungen. So „lieh" ein 14jähriges Mädchen ihrer Mutter einen Zahn, der sowieso entfernt werden mußte, weil er außerhalb der Zahnreihe stand. Im großen und ganzen gesehen, ist aber auch heute noch die Verpflanzung von Zähnen unsicher.

Bei dem hohen Stand, nicht zuletzt der deutschen Zahnheilkunde, die einen einwandfreien und haltbaren künstlichen Zahnersatz selbst in den schwierigsten Fällen schaffen kann, ist die Angelegenheit auch nicht brennend.

Kniegelenk wird eingesetzt

Durchaus sicher gelingt dagegen heute die Uebertragung von Haut-, Fett- und Muskelgewebe und von Knochen. So wurde, um von den vielen Fällen erfolgreicher Uebertragungen hier nur zwei zu erwähnen, das durch einen Unfall zerstörte Endgelenk des linken kleinen Fingers ersetzt durch das erste Gelenk der zweiten Zehe, das ohne Beeinträchtigung weggenommen werden konnte.

In ähnlicher Weise hat der deutsche Chirurg Lexer sogar ein Kniegelenk eingesetzt. Die Ueberpflanzung hochwertiger Organe aber hat biologische und technische Schwierigkeiten. Der Reiz fremdartiger Eiweißstoffe, die durch ihre Giftwirkung ein Einwachsen verhindern können, ist bei Verschiedenheit der Rasse am größten, bei nahen Verwandten, besonders bei Geschwistern, am geringsten.

Die deutsche Forschung arbeitet zur Zeit daran, die Ueberpflanzung von Nebennieren, Keimdrüsen u. a. noch sicherer zu gestalten. An der Erzielung weiterer Erfolge ist kein Zweifel.

Die Schwierigkeiten wachsen, je höher der Zellenverband entwickelt und je größer der Gefäßreichtum ist. Deshalb liegt die Ueberpflanzung und Einheilung von Organen wie Niere, Leber, Herz nach dem Urteil der deutschen Fachleute noch weit außerhalb des praktisch Möglichen oder selbst der Vorstellbarkeit.

Die Empfindlichkeit der Organe

Nach den bisherigen deutschen Erfahrungen sind diese Organe so hochempfindlich gegen die plötzliche Unterbrechung ihrer Ernährung durch den Blutkreislauf, daß die Wiederherstellung aller Lebensbedingungen, in die auch die nervöse Versorgung miteingeschlossen sein müßte, zur Zeit noch als eine Unmöglichkeit erscheint. Am Herzen ruft z. B. der Versuch, das Blut umzuleiten, also das Herz zu umgehen, ein tödliches Versagen des Kreislaufes und damit des ganzen Körpers hervor.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

GROSSE GALA?
Frack und Abendkleid? Nicht notwendig! Schaumwein gibt auch zwanglosem Beisammensein Festesglanz! —
SCHAUMWEIN
bringt Frohsinn!

In Kürze

Die deutsche Frontkämpferabordnung unter Führung des Herzogs von Koburg traf am Freitagnachmittag in Southampton zu einem zweitägigen Besuch in England ein.

*

Der Königlich Italienische Minister Exzellenz Solmi überreichte am Freitagnachmittag dem Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, im Namen des italienischen Regierungschefs Mussolini als dessen persönliches Geschenk feierlich eine Buchreihe, die sämtliche Rechtsschöpfungen des faschistischen Italien enthält.

*

Ueber den Inhalt der italienischen Note an den Nichteinmischungsausschuß liegen nähere Einzelheiten vor. Die sowjetrussischen und die spanischen Beschuldigungen werden danach in allen Einzelheiten zurückgewiesen. Die in der zweiten italienischen Note aufgeführten Gegenbeschuldigungen gegen Sowjetrußland entsprechen den bekannten Enthüllungen Grandis.

Den Krallen des Tigers entrissen

Heldenmut eines deutschen Artisten in einem Pariser Zirkus

Paris, 24. Oktober.

Im Pariser Winterzirkus kam es zu einem furchtbaren Zwischenfall. Ein dänisches Tierbändigerehepaar wurde von einem Tiger angefallen und schwer verletzt. Hierzu erfahren wir folgende Einzelheiten:

Bei der Abendvorstellung fiel der als hinterlistig bekannte Tiger Prinz die die Tiergruppe vorführende Frau Schirow an und brachte ihre schwere Verletzungen an Arm, Brust und Rücken bei. Der zu Hilfe eilende Ehemann wurde ebenfalls von einem Prankenhieb schwer verletzt. Während alle anderen Zirkusangestellten von Entsetzen fast gelähmt, tatenlos dem heimtückischen Anfall des Tigers gegenüberstanden, sprang in diesem Augenblick höchster Gefahr der deutsche Tierbändiger Max Stolle aus Mresden, der in dem gleichen Programm eine Elefantengruppe des Zirkus Sarrasani vorführt, unter Einsatz seines Lebens kurz entschlossen in den Käfig. Es gelang ihm auch, den Tiger von seinen Opfern abzudrängen und die bewußtlose Frau Schirow aus dem Käfig zu bergen. Dem mutigen und tapferen Eingreifen des jungen Deutschen ist es zu verdanken, daß bei dem Zwischenfall keine Menschenleben zu beklagen waren. Da das dänische Ehepaar infolge seiner Verletzungen nicht imstande war aufzutreten, führte Stolle an den nächsten Tagen ohne vorherige Probe neben der Elefanten- auch die Tigergruppe der Dänen unter dem tosenden Beifall der Pariser vor. Die Pariser Zeitungen widmeten der mutigen Tat des deutschen Artisten breite Spalten an bevorzugter Stelle und lobten insbesondere sein unerschrokkenes Eingreifen.

Der rote Madrider „Außenminister" veröffentlichte einen Aufruf, aus dem die verzweifelte Stimmung im roten Lager klar hervorgeht.

Hugo Wolf und Mannheim / Zur ersten Morgenfeier im Nationaltheater

Früher als irgendwo in Deutschland, ja selbst früher als in seiner österreichischen Heimat, fand die Kunst Hugo Wolfs Anklang, Verständnis und leidenschaftliche Verehrung im deutschen Südwesten. Während in Wien Schalk und Ferdinand Löwe im Wagnerverein für Hugo Wolf Freunde zu werben versuchten und dadurch fast eine Krisis des Vereins hervorriefen, — von den offiziellen Wiener Musikkreisen ganz zu schweigen, die von Wolf überhaupt keine Notiz nahmen — fand der Komponist in dem sangesseligen Schwaben, in Tübingen und Stuttgart vor allem, und dann insbesondere in Mannheim Freunde, die nicht nur von dem Neuen, Ungewöhnlichen, Genialen seiner Lieder ergriffen, sondern auch bereit waren, mit aller Tatkraft dem unbeholfenen, einsamen, in Dingen des praktischen Lebens kindlich unerfahrenen Mann auf den Platz im Musikleben der Zeit zu verhelfen, der ihm seinem Range nach zukam.

Amtsgerichtsrat Dr. Grohe

In Mannheim war es vor allem ein Mann, den sich früher und tiefer als anderen die einmalige Kunst Hugo Wolfs erschlossen hatte: der Amtsgerichtsrat Dr. Oscar Grohe. Im Jahre 1890 hatte Grohe Lieder Hugo Wolfs kennengelernt und den Komponist sofort seine Begeisterung brieflich wissen lassen. Wolf empfand dieses erste Schreiben des späteren treuen Freundes durch sein zeitlich bemerkenswertes Eintreffen fast wie einen Ruf des Schicksals. Er hat sich in seiner Antwort an Grohe selbst darüber geäußert:

„Es sind noch keine 24 Stunden verflossen, daß ich einem Freunde gegenüber mich äußerte: Mannheim sei ein besonders empfänglicher Boden für meine Liedersaat und würde sichs wohl verlohnen, diesen gesunden, musikalischen Boden selber zu bepflügen. Ich führte das weiteren aus, wie es gar nicht so unmöglich sein dürfte, Orchesterwerke zur Aufführung zu bringen, — kurz, ich ahnte 24 Stunden vorher alles, was Sie mir nun in so freudig überraschender Weise, schwarz auf weiß, mitteilen."

Grohe war inzwischen nicht untätig gewesen. Mit der im eigenen Energie hatte er für das Werk Hugo Wolfs geworben und auch Weingartner, der damals Kapellmeister in Mannheim war, für eine Aufführung eines der Orchesterwerke Hugo Wolfs gewonnen. Zusammen mit einer Einladung nach Mannheim übermittelte Grohe dieses günstige Ergebnis dem verehrten Komponisten. Im Herbst 1890 brach Wolf nach Mannheim auf. In Tübingen lernte er Emil Kauffmann, den dortigen Musikdirektor, kennen, der mit nicht geringerem Erfolg als Grohe in Mannheim das seine dazu tat, um Hugo Wolf — den Komponisten der Gedichte Mörikes! — in seiner schwäbischen Heimat bekanntzumachen.

Als Wolf am 18. Oktober 1890 in Mannheim eintraf, hatte Grohe schon so weit vorgearbeitet, daß er ihm nach kurzer Zeit die Aufführung der „Christnacht", einer „Hymne von Platen für Chor, Soli und Orchester" als feststehend mitteilen konnte. Hugo Wolf blieb damals nur wenige Tage in Mannheim, aber in dieser kurzen Zeit hat er sich die tiefe, echte und unverbrüchliche Freundschaft Grohes gewonnen, die ihm treu blieb bis zu seinem tragischen Ende.

Die Aufführung der „Christnacht"

Die Aufführung der „Christnacht" verzögerte sich durch verschiedene Umstände bis zum April 1891. Eine dringende Einladung Grohes zu dieser Aufführung rief Hugo Wolf ein zweites Mal von Wien nach Mannheim. Am 9. April 1891 fand das Konzert statt. Der mit Hugo Wolf befreundete Humperdinck, der zu dieser Zeit als Kritiker an der „Frankfurter Zeitung" wirkte, kam eigens aus diesem Anlaß nach Mannheim und sorgte durch eingehende Berichte für das notwendige Echo. Wolf selbst war im ganzen weniger zufrieden. Was ihm aber aus jenen Mannheimer Tagen als wertvollstes Gut verblieb, war die immer herzlichere Zuneigung, die ihm Grohe und seine Frau, eine Tochter des berühmten Mannheimer Konzertmeisters Jean Becker entgegenbrachte. Was Grohe für ihn bedeutete, hat Wolf selbst später einmal ausgesprochen: „Du hast mehr getan als alle anderen, denn Du hast im stillen gebohrt, gewirkt und geschaffen, Du hast die Saat gestreut, den Boden erst urbar gemacht..."

Grohe hat wirklich alles getan, der Kunst Hugo Wolfs immer neue Freunde zuzuführen, und er war es auch, der ihm die Bekanntschaft mit jenem Manne vermittelte, dessen Tatkraft und Einsatzbereitschaft es mit gelang, den Liedern Wolfs eine breite Resonanz zu verschaffen, ihnen das Herz des schwäbischen Volkes zu erobern und ihm dann endlich überhaupt zu der Beachtung zu verhelfen, die dem Genie Hugo Wolfs zukommt, — mit Dr. Hugo Faißt.

Die einzige Oper

Durch die Freundschaft mit diesen drei Männern, mit Kauffmann, Faißt und Grohe blieb Wolf innerlich aufs engste mit dem Südwesten Deutschlands verbunden. Mannheim im besonderen sollte durch ein Ereignis noch eine entscheidende Bedeutung im Leben Hugo Wolfs gewinnen: durch die Uraufführung der einzigen vollendeten Oper des Komponisten, des „Corregidor". Nach jahrelangem, ihn innerlich zermürbendem Suchen hatte Wolf endlich den ihm zusagenden Operntext gefunden. Mit wahrer Besessenheit stürzt er sich auf die Arbeit. In unwahrscheinlich kurzer Zeit ist die Oper vollendet. Nachdem sich einige andere Projekte zerschlagen haben, übernimmt es Grohe, trotz einiger persönlicher Bedenken gegen das Textbuch das Werk dem Mannheimer Intendanten für die Uraufführung zu empfehlen. Schon nach kurzer Zeit konnte er Wolf von dem Erfolg seiner Bemühungen verständigen. Am 13. Juli 1896, ein halbes Jahr nachdem die Oper fertiggestellt worden war, fand die Mannheimer Uraufführung statt. Der ungünstige Termin und verschiedene andere mißliche Verhältnisse verhinderten einen lauten Erfolg. Die Tat als solche aber bleibt bestehen und sie wird stets ein Ruhmesblatt der Mannheimer Theatergeschichte bilden. — Wenige Monate nach dieser Aufführung wurde Wolf von seinem tragischen Schicksal ereilt. Es ist ein verhältnismäßig schmales Werk, das der 37jährige hinterließ, aber es reicht hin, ihm die Unsterblichkeit zu sichern.

Dr. Hans Arnold.

Funde aus der Wikingerzeit in Schweden

Wie aus Stockholm gemeldet wird, konnten in der Nähe von Buttle und Othem auf Gotland wertvolle Funde aus der Wikingerzeit gemacht werden. Bei diesen Funden, auf die spielende Kinder stießen, handelt es sich hauptsächlich um silberne Münzen und Gegenstände aus dem 10. Jahrhundert. Bei Buttle konnten 2600 Münzen arabischen Ursprungs und ein silberner Armreif, bei Othem 500 Münzen, hauptsächlich keltischen und angelsächsischen Ursprungs geborgen werden. Unter diesen Münzen befindet sich ein Silberstück mit vier Pferdeköpfen, das die besondere Aufmerksamkeit der Altertumsforscher auf sich lenkt. Außerdem konnte in der Nähe von Stockholm ein Schatz geborgen werden, der aus 73 aus Samarkand stammenden Münzen, einer offenbar chinesischen Münze, einer Stange Silber, die man abbrechen konnte und die als Zahlungsmittel Verwendung fand, sowie Armbändern und Bruchstücken von Schmuckgegenständen bestand.

Ein neues Musikinstrument erfunden. Wie die „Zeitschrift für Musik" mitteilt, hat der Geigenbaumeister Johann Reiter, der Nachfolger des ersten Mittenwalder Geigenbaumeisterkünstlers Mathias Klotz, die Oktavgeige erfunden, die die Lücke zwischen Viola und Cello schließen soll. Das neue Instrument wurde bereits durch Reichspatent geschützt.

MARCHIVUM

Keine toten Normen im Verwaltungsrecht

Der nationalsozialistische Beamte entscheidet nach gesundem Rechtsempfinden

München, 24. Oktober.

Am Freitag hielt in der großen Aula der Münchener Universität die Akademie für Deutsches Recht eine Vollsitzung ihrer 3. Jahrestagung ab. Außer den Mitgliedern waren zahlreiche Ehrengäste erschienen. Reichsminister Dr. Frank begrüßte die Erschienenen, unter ihnen besonders den Vertreter Italiens, Justizminister Solmi.

Nach den verschiedenen Begrüßungsansprachen und einer Rede des Staatssekretärs Reinhardt über die steuerlichen Tatbestände im Dritten Reich ergriff am Nachmittag Reichsminister Dr. Frick das Wort zu seinem Vortrag „Probleme des neuen Verwaltungsrechts". Der Minister führte u. a. folgendes aus:

„Das gesamte Recht, ganz besonders das Verwaltungsrecht, ist der Ausdruck des völkischen und staatsrechtlichen Neuaufbaus. In der Staatsgestaltung, im Verfassungsrecht, erhielt die nationalsozialistische Weltanschauung ihren klarsten Ausdruck, da sich hier Politik und Recht am engsten berühren. Die großen Gesichtspunkte, die sich auf der Ebene des Verfassungsrechts abzeichnen, müssen daher ihren Niederschlag auch auf dem Boden des Verwaltungsrechts finden; das Verwaltungsrecht muß auf das Verfassungsrecht ausgerichtet sein. Das will aber nicht bedeuten, daß wir mit der neuen Ordnung unseres Verwaltungsrechts solange warten müssen, bis etwa eine Verfassung kodifiziert, bis ein einheitliches Verfassungsgesetz geschaffen ist.

Die ersten Maßnahmen

Wir haben nach der Machtübernahme die schärfsten Kanten des unter anderer Weltanschauung geschaffenen Verwaltungsrechts abgeschliffen, soweit es unseren staats- und verwaltungsrechtlichen Neuaufbau störte, haben der Verwaltung ganz allgemein einen neuen Gehalt, ein neues Ziel gegeben und haben — dies ist das wichtigste — diejenigen mit neuem Geiste erfüllt, deren Aufgabe die Handhabung des Verwaltungsrechts ist.

Neben der organisatorischen Seite stehen im Vordergrund die verfassungs- und verwaltungsrechtliche Verzahnung von Parteiorganisation und Staatsverwaltung, sowie der Schaffung von Grundlagen für den ständischen Aufbau. Auch auf dem Gebiet des materiellen Verwaltungsrechts ist die Neuordnung auf wichtigen Teilgebieten verwirklicht; es sei hier nur an das völlig neue Wehrrecht und Arbeitsdienstrecht, an die Deutsche Gemeindeordnung und an das Reichsjagdgesetz erinnert; ferner sind auf zahlreichen Sondergebieten wichtige Vereinheitlichungs- und Vereinfachungsmaßnahmen getroffen, wie z. B. auf dem Gebiete der Polizei, dem Vermessungswesen und dem Haushalts- und Rechnungswesen.

In allen diesen einzelnen Maßnahmen beginnen sich bereits bestimmte Verwaltungsgrundgesetze des Dritten Reiches abzuzeichnen.

Die schwebenden Probleme

Reichsminister Dr. Frick gab einen Ueberblick über die schwebenden Probleme des Verwaltungsrechts, an deren Lösung die Akademie für Deutsches Recht lebhaft mitarbeite. Er führte hierzu u. a. aus:

Kernpunkt aller mit der Verwaltungsreform zusammenhängenden Probleme ist die Persönlichkeitsfrage; der Wert der Verwaltung für die Volksgemeinschaft, deren Wohl der eigentliche Bewertungsmaßstab für die Verwaltung ist, hängt nicht von der aus dem neuen Geist zu schaffenden Verwaltungsorganisation, sondern vor allem von der in der Verwaltung lebendigen und tätigen Kraft ab.

Die Ausbildung eines politisch und sachlich qualifizierten Nachwuchses, bei dem es neben selbstverständlicher Rechtskenntnis vor allem auf politisches Verständnis und Einfühlungsvermögen, auf Kenntnis des Lebens ankommt, ist von höchster Bedeutung. Das neue Verwaltungsrecht muß so gestaltet werden, daß es der schöpferischen Persönlichkeit weiteste Auswirkungsmöglichkeit gibt und daß es die Vollzugsorgane des Staates durch die Gewährung ausreichenden Ermessensspielraums zu selbstverantwortlicher Entscheidung zwingt."

Dr. Frick kam dann auf die einzelnen Probleme zu sprechen:

Der Führergrundsatz in der Verwaltung

Bei der Verwaltung ist die Gemeinschaft nur etwas Mittelbares. Ein Apparat wird bedient — und einen solchen Apparat stellt letzten Endes die nach unzähligen Gesichtspunkten aufgespaltete öffentliche Verwaltung dar. Auf sie kann daher nicht ohne weiteres angewendet werden, was sich für die Führung von Menschen und zur Verwirklichung weltanschaulicher Ideen als richtig erwiesen hat. Was uns in der Verwaltung als Führergedanke gegenübertritt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als die monokratische Entscheidungsform, das Einmannsystem gegenüber dem Kollegialsystem.

Die Entscheidung des monokratischen Behördenleiters ist zwar äußerlich dem Führerbefehl außerordentlich ähnlich, ihrem innersten Wesen nach aber etwas völlig anderes. Denn sie beruht nicht auf der aus Führer und Gefolgschaft bestehenden Gemeinschaft, sondern hat die Aemterapparatur mit Vorgesetztenverhältnis und mit Kompetenzenabgrenzung zum Zweck des präzisen Funktionierens des Verwaltungsapparates zur Voraussetzung. Selbstverständlich gibt es dabei in der Verwaltung auch echte Elemente der Führung. Die Schaffung eines soldatischen, politischen Beamtentums, eines in Willen, Gesinnung und Haltung einheitlichen nationalsozialistischen Beamtenkorps macht es notwendig, daß jeder Behördenleiter zugleich Führer dieser seiner Gemeinschaft ist.

Bei der Neugestaltung des Verwaltungsrechts muß es sich daher vor allem darum handeln, die Verwaltung in allen ihren Teilen wieder zu einer politischen Funktion, zu einem schlagkräftigen Instrument in der Hand der Führung zu machen und, soweit dies bei der Art der Aufgabe und nach Maßgabe der Bindung an Führerbefehl und Gesetz jeweils möglich ist, der schöpferischen Initiative des verantwortlichen Verwaltungsbeamten weiten Raum zu schaffen. Denn in Führung und Verwaltung ist die persönliche Verantwortungsfreudigkeit, die es ablehnt, ängstlich nach Paragraphen zu suchen, wo gehandelt werden muß, die letzte tragende Grundlage.

In enger Verbindung mit der Frage der Anwendbarkeit des Führergrundsatzes in der Verwaltung steht die Frage, ob der Grundsatz der „Gesetzmäßigkeit und Rechtmäßigkeit" der Verwaltung auch im nationalsozialistischen Staat Geltung besitzt.

Die Gesetzmäßigkeit oder richtiger „Rechtmäßigkeit der Verwaltung", die wir nicht nur anerkennen, sondern die für uns einer der wichtigsten Grundsätze im nationalsozialistischen Volks- und Staatsleben ist, sieht so aus: der nationalsozialistische Staat beschränkt sich nicht darauf, die Verwaltung an bloße Rechtsnormen zu binden; die Bindung ist vielmehr dadurch, daß die Verwaltung allenthalben im Dienst einer Weltanschauung steht und bis in die letzten Ausläufer auf die Politik der Staatsführung ausgerichtet ist, weit enger, als wenn sie nur auf formellen Rechtsnormen beruht. Das der Erhaltung und Gestaltung der Gemeinschaft dienende Recht bestimmt auch die Grenzen der Verwaltung, die ihrerseits kein anderes Ziel hat als die Erhaltung und Entfaltung des Lebensrechts der Nation. Eine sich in diesen Grenzen bewegende und nach diesem Ziel ausgerichtete Verwaltung ist zwar nicht mehr in dem engen gesetzesstaatlichen Sinn „gesetzmäßig", aber sie ist in einem höheren völkischen Sinn „rechtmäßig".

Die Verwaltungsgerichtsbarkeit

Von drei Gesichtspunkten her entsteht die Frage nach der Vereinbarkeit dieser vom liberalistischen Gesetzesstaat uns überlieferten Verwaltungsform mit der nationalsozialistischen Staatsidee:

1. fragt man sich, ob die Verwaltungsgerichtsbarkeit mit dem Führergrundsatz in Einklang steht;

2. wird bei einer Unterwerfung eines Verwaltungsaktes unter einer Art gerichtlicher Kontrolle die Frage akut, ob der Gegenüberstellung von Verwaltung und Rechtsprechung nicht der einer vergangenen Ideenwelt angehörige Gedanke der Gewaltenteilung innewohnt;

3. werden Bedenken daraus hergeleitet, daß der Hauptbereich verwaltungsgerichtlichen Einsatzes im Schutz von „subjektiv öffentlichen Rechten" liegt, für die es im nationalsozialistischen Rechts- und Gemeinschaftsdenken keine Daseinsmöglichkeit mehr gibt.

Bei der Prüfung dieser Frage der Verwaltungsgerichtsbarkeit müssen wir die nationalsozialistische Staatsidee überhaupt und den von ihr geprägten Begriff der Verwaltung zugrunde legen:

Für eine dem liberalistischen und individualistischen Denken entsprechenden Zweiteilung: Staat und Individuum fehlen in der nationalistischen Volksgemeinschaft des Dritten Reiches die Voraussetzungen; es ist daher auch nicht möglich, das Verhältnis zwischen dem Staat und dem einzelnen als Rechtsverhältnis zu begreifen.

Stellen wir jedoch den einzelnen als lebendiges Glied in das Verhältnis zur Gesamtheit, zur Volksgemeinschaft, dann ist die Fragestellung die, ob Maßnahmen des öffentlichen Verwaltungsapparates auf Rechtmäßigkeit oder Zweckmäßigkeit dann nachgeprüft werden können, wenn der Einzelne als kleinste Einheit sich durch eine solche Maßnahme beschwert fühlt. Wenn es sich also weder um einen Schutz subjektiv öffentlichen Rechts noch um eine Kontrolle der öffentlichen Verwaltung zum Schutz einer „staatsfreien Sphäre" des Volksgenossen handelt, dürfte kein Anlaß bestehen, die Verwaltungsgerichtsbarkeit von vornherein abzulehnen. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit in diesem Sinne wird nicht tätig, um im Hinblick auf verletzte Interessen des einzelnen Rechtsschutz zu gewähren, sondern sie greift ein, wenn und soweit durch einen Verwaltungsakt infolge der Beeinträchtigung der Belange einzelner zugleich die Volksordnung gestört ist.

Probleme des Verwaltungsaufbaus

Die wichtigste Forderung für die gesamte Verwaltungsreform ist die Wiederherstellung der Einheit der Verwaltung. Der Volksgenosse hat kein Verständnis für die Vielheit der Behörden; aus gleichem Anlaß muß er oftmals die verschiedensten Dienststellen angehen. Auch die Verwaltung selbst leidet unter der Vielheit der unabhängig voneinander bestehenden Behörden. Die Forderung der Verwaltungsreform hat daher zu lauten: raoitale Wiederherstellung der Einheit der öffentlichen Verwaltung durch Zusammenfassung möglichst aller Fachverwaltungen in einer einzigen Behörde.

Abschließend betonte Reichsminister Dr. Frick noch einmal, daß die große Aufgabe der Neugestaltung des Verwaltungsrechts im Dritten Reich sich nicht in der Anpassung der verwaltungsrechtlichen Normen an die nationalsozialistische Volksidee erschöpft. Erst dann sind die an das neue Verwaltungsrecht zu stellenden Anforderungen erfüllt, wenn es die Gewähr gibt, daß jeder Verwaltungsakt nationalsozialistischem Fühlen und Denken und damit dem Willen dessen entspricht, der allein in Deutschland Ziel und Richtung gibt und damit auch die deutsche Verwaltung führt.

LINOLEUM
AUSLEGWARE · LÄUFER · TEPPICHE
H. ENGELHARD NACHF.
R 3, 10 (KUNSTSTRASSE)

Märklin-, Kosmos-, Spranger-Baukasten, Spez. techn. SPIELWAREN
Carl Komes Im Rathaus

Neuere Meister der Kammermusik / Kammermusikabend der Städtischen Hochschule für Musik und Theater

Max Regers Sonate für Klarinette und Klavier op. 107 in B-dur ist auch in einer dankbaren Ausgabe für Violine und Viola erschienen, aber dem eigentümlich elegischen Charakter, der über dem ganzen Werk liegt, wird die Klarinette am ersten gerecht. Dem Werk fehlt die reizvolle rhythmische Abwechslung, die sonst Regers Werke auszeichnet, aber es ist reich an melodischen Erfindungen und innerer Spannung, so daß es seine Wirkung nicht verfehlen kann. Die Wiedergabe stellt hohe Anforderungen an den Klarinettisten, sie verlangt vor allem Tonschönheit und Klarheit. Siegfried Schultz (Klasse Krause) hatte sich mit dem Werk gründlich auseinandergesetzt, die technische Wiedergabe war eine sehr tüchtige Leistung und auch die musikalische Ausführung bewies ausgezeichnete Anlagen. Das zeigte vor allem der langsame Satz, der nicht einmal übermäßig werkgerecht geschrieben ist. Der flüssige, reizvoll-graziöse Schlußsatz, der elegisch ausklingt, sichert dem Werk ganz besonders den Erfolg. Auch Willy Heckmann (Klasse Rehberg), der am Klavier geschickt begleitete, darf sich darin mit Schultz teilen.

Im April dieses Jahres starb in Venedig der vielseitige italienische Komponist Ottorino Respighi. Zur Erinnerung hatte man seine Sonate h-moll für Violine und Klavier in die Vortragsfolge aufgenommen. Das Werk müßte eigentlich Sonate für Klavier und Violine heißen, denn die wesentlichsten Schwierigkeiten und Mittel des Ausdrucks sind in den Klavierpart verlegt worden. Voll leidenschaftlichem Drängen ist der erste Satz, hohes Pathos durchklingt das Andante espressivo. Der Schlußsatz ist eine meisterhaft aufgebaute Passacaglia, die beiden Spielern Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Virtuosität gibt, Groß sind die musikalischen und rhythmischen Schwierigkeiten des kühnen Werkes, die Wiedergabe verlangt sorgfältigste Vorbereitung. Arthur Voos (Klasse Oehler) setzte sich in ausgezeichneter Form mit dem Klavierpart auseinander. Sicher war seine Technik, von bester Anlage die musikalische Deutung. Trotz selbständigen Gestaltens wirkte seine Wiedergabe doch nie aufdringlich, stets wahrte er der Geigerin Hermine Baum (Klasse Kergl) gegenüber die notwendige Zurückhaltung. Der Violinpart verlangt weitausholende Bogenführung, feine dynamische Ausgeglichenheit und sichere Technik vor allem im Schlußsatz. Hermine Baum bewies beste Anlagen. Sie spielte mit guter Technik und auch ihre Bogenführung hatte die nötige Größe, wenn auch das Piano noch fester werden muß.

Der in Wien lebende Komponist Joseph Marx ist vor allem durch seine Lieder bekannt geworden, er vermag aber auch als Instrumentalkomponist zu fesseln. Seine Suite F-dur für Cello und Klavier kann durchaus gefallen. Marx ist Melodiker, er hat reizvolle Einfälle und weiß sie erschöpfend zu behandeln. Er ist keiner, der zutiefst erschüttern will, aber er schafft Werke von inniger Heiterkeit des Herzens. Das gilt schon für das lebensvolle Präludium, das durch seine Melodik interessiert und durch seine verinnerlichte Beschwingtheit beeindruckt. Von wundervoll zarter Lyrik ist das Largo. Von froher spielerischer Sorglosigkeit erschien das nur zu weit ausgesponnene Menuett. Im Finale entfaltet Marx noch einmal seine ganze kompositorische Kunst und den Reichtum seiner Erfindung. Ueberraschend ist auch gerade bei diesem Satz der mit geringen Mitteln erreichte Farbenreichtum. Die Suite ist äußerst werkgerecht und gibt dem Cello bei beträchtlichen Schwierigkeiten Möglichkeit zur Ausnützung seiner ganzen Eigenart. Bruno Marz (Klasse Müller) setzte sich in schöner Begeisterung für das Werk ein und wußte das Beste herauszuholen. Am Flügel saß Richard Ellinger (Klasse Oehler), der vor allem durch die reife musikalische Auffassung, die der sicheren technischen Ausführung zur Seite stand, einzunehmen wußte.

Die jungen Künstler fanden reichen wohlverdienten Beifall. Der Abend war in jeder Hinsicht gelungen. B.

Uraufführung Arno Landmanns

Das Volksoratorium „Der große Pflüger"

Am Sonntagabend um 20 Uhr bringt Arno Landmann sein neues Volksoratorium „Der große Pflüger" op. 31 für gemischten Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bariton und Baßsolo, Orchester, Klavier und Orgel in der Christuskirche zur Uraufführung. Das Werk wurde der Kirchengemeinde anläßlich des 25-jährigen Jubiläums der Christuskirche gewidmet, es geht aber in seiner ganzen Anlage über jeden lokalen Rahmen hinaus, so daß es ohne weiteres auch bei anderen Aufführungen eingesetzt werden kann.

In diesem Oratorium hat der Komponist den Versuch gemacht, den Abstieg und die Erhebung des deutschen Volkes nach dem Weltkriege künstlerisch zu gestalten. Das Werk gliedert sich organisch in vier Abschnitte, auf die ein verhältnismäßig kurzes Präludium vorbereitet. Im ersten Teil ist der Ausbruch des Weltkrieges beschrieben. Er greift sofort hinein in die wechselvollen Schicksale, die die Christuskirche seit ihrer Entstehung sah, darum ist das Oratorium gerade für das Jubiläumskonzert besonders geeignet. Die Zeit, in der die Kirche die großen Scharen der bedrängten Gläubigen kaum fassen konnte, steht am Anfang. Der zweite Teil bringt dann Teile von Bildern auf dem Schlachtfelde. Gebete vor und während der Schlacht, sowie ernste Betrachtungen über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens wurden hier zusammengefaßt. Der dritte Teil schildert den Niedergang, die furchtbare Not unseres Volkes nach dem unglücklichen Kriege. Mit Gebeten um die Errettung setzt der vierte Teil ein, der mit der Erhebung unter dem Führer endet.

Aufgabe des Komponisten war es vor allem, die 84 Stücke, aus denen das Oratorium zusammengesetzt ist, zur künstlerischen Einheit zusammenzufassen. Den Text hat Landmann selbst gewählt, Bibelworte und Verse von E. M. Knodt, E. M. Arndt, W. Steinmeyer, Th. Körner u. a. wurden eingesetzt. Besondere Bedeutung kommt den Chorälen zu, die hier nicht nur wie in den Passionen Ruhepunkte sind, sondern die teilweise in die dramatische Handlung leitmotivisch einbezogen werden.

Zur Aufführung wurde eine Reihe bekannter Solisten verpflichtet. Arno Landmann ist den Musikfreunden Mannheim als Komponist längst ein vertrauter und geschätzter Bekannter, so sieht man seiner Uraufführung allgemein mit großem Interesse entgegen.

Erich Hallström nach Bukarest eingeladen. Der Heldentenor des Mannheimer Nationaltheaters, Erich Hallström, hat die ehrenvolle Einladung erhalten, an der Königlichen Oper in Bukarest mehrere Abende in den Titelpartien als Tannhäuser, Siegfried und Lohengrin zu gastieren.

Ein neues Werk Hans Kysers. Hans Kyser, dessen Schauspiel „Es brennt an der Grenze" seinerzeit über die meisten deutschen Bühnen gegangen ist, hat ein neues fünfaktiges Schauspiel „Wolken am Horizont" vollendet. Es behandelt als Schicksal einer Siedlungskolonie das völkische Minderheitenproblem.

Ausstellung von Opernmanuskripten. Eine bemerkenswerte Ausstellung findet gegenwärtig im Museum des Konservatoriums in Neapel statt. Hier werden Manuskripte der großen Musiker der neapolitanischen Schule zur Schau gestellt. Neben Werken Rossinis und Bellinis sind auch Manuskripte Donizettis zu sehen, so seine Partitur von „Lucia von Lammermoor", der 1. Akt des „Liebestranks" und andere Kompositionen. Auch Jugendwerke und Briefe der Meister befinden sich in der Ausstellung.

MARCHIVUM

Olympia-Erinnerungsplakette für das „Hakenkreuzbanner"

Obige Erinnerungsplakette erhielt das „Hakenkreuzbanner" mit folgendem Schreiben des Generalsekretärs der XI. Olympischen Spiele:

„Als Dank für Ihre Mitwirkung an den Olympischen Spielen erlauben wir uns, Ihnen die Erinnerungsplakette zu überreichen.

Heil Hitler! Diem, Generalsekretär."

Wie soll die Verkehrsinsel bei der Börse umfahren werden?

Ueber das richtige Umfahren der Verkehrsinsel an der Börse sind vielfach Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht, da die einen Verkehrsteilnehmer behaupten, daß die Insel rechts umfahren werden müsse, während die anderen sagen, daß man links an der Insel vorbei zu fahren habe. Die Verbreiterung der Planken zwischen E 5 und E 6 wird ja in einigen Monaten doch eine Aenderung bringen, da ja mit der Straßenverbreiterung die Verkehrsinsel genau so verschwindet, wie die Insel am Strohmarkt. Bis es aber so weit ist, vergeht immerhin noch einige Zeit, in der man unter Umständen sehr häufig gegen die Verkehrsvorschriften verstoßen kann. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß ein Umfahren der Verkehrsinsel nicht verlangt wird, sondern daß man längs der Straßenbahngleise fahren darf. Ist diese Insel doch nicht mit gelben Leuchttürmen ausgerüstet, die in allen Fällen einen Zwang zum Umfahren bedeuten. Schließlich trägt es auch wesentlich zur Erhöhung der Verkehrssicherheit bei, wenn man bei freier Sicht geradeaus längs der Straßenbahngleise fährt, da man bei einem Umfahren der Verkehrsinsel fast rechtwinklig die Rheinstraße schneiden muß.

Meisterschaft der Zeitungsfahrer

Die Teilnehmer am Radrennen haben sich Sonntagvormittag 9.30 Uhr auf dem Marktplatz einzufinden, wo die Prüfung der Räder und der Belastung erfolgt.

„Der Winter hat keine Schrecken für mich"

Gespräch mit einem Betreuten des Winterhilfswerks / Vertrauen und Zuversicht einer jungen Mutter

Gespräche, die aus kleinen Zufälligkeiten heraus zustande kommen, sind für den Pressemann um vieles unterhaltsamer und wertvoller als das schönste „Interview". Da kann man munter drauflos reden — wie einem der Schnabel gewachsen ist, braucht nicht lange Kontakt zu suchen und erfährt auf liebenswürdige Art, was einen gerade interessiert.

Auf einem Lagerplatz der Innenstadt war ich Zeuge, wie gerade Holz an Winterhilfsempfänger ausgegeben wurde. Bei der Verteilung war an einem kleinen Leiterwagen durch die Last der Scheite ein Rad seine eigenen Wege gegangen und ich konnte der Besitzerin mit der Behebung des Schadens einen kleinen Liebesdienst erweisen.

So kamen wir ins Gespräch — verließen gemeinsam die Verteilungsstelle, und da wir den gleichen Weg hatten, ergab sich ganz von selbst die weitere Unterhaltung. Die Frau, eine geborene Mannheimerin, erzählte mir, daß ihr Mann diesmal aus gesundheitlichen Gründen nicht hierherkommen konnte, — sonst habe er diese Gänge immer selber besorgt. Ich fragte sie:

„Ist Ihnen der Gang peinlich geworden — haben Sie sich irgendwie geschämt, hierher zu kommen, weil Sie mir das sagen?"

„... Aber nein!" — Das kam mit erfrischender Offenheit. — „Warum soll ich mich da schämen? Mein Mann hat bis zum vergangenen Jahre ununterbrochen im Beruf gestanden. Bis dorthin haben wir ja auch für die Winterhilfe gegeben — und keinem von uns wäre es eingefallen, einen Betreuten über die Achsel anzusehen, — deshalb, — weil es ihm schlechter ging als uns. Sie sehen ja, wie es kommen kann — jetzt ist vielleicht der in Arbeit, dem wir geholfen haben — und er hilft uns wieder. Und wenn mein Mann wieder ganz gesund ist — er kränkelt seit eineinhalb Jahren, — dann wird auch er hoffentlich wieder Arbeit bekommen."

„... Haben Sie Sorgen — fürchten Sie sich vor dem kommenden Winter?"

„... Das ist eine komische Frage! — Sorgen habe ich natürlich — ein arbeitsloser Mann, — drei kleine Kinder zu Hause, davon das jüngste mit knapp drei Monaten, — nennen Sie mir mal eine Mutter, die da keine Sorgen hat, — man weiß doch nie, was passieren kann."

„... Das stimmt — ich meine aber, ob Sie irgendwelche Nahrungssorgen haben für den kommenden Winter, — Furcht vor etwaiger Kälte — also ob Sie zweifeln, daß man Ihnen auch ausreichend helfen kann?"

„... Nein! In dieser Hinsicht habe ich volles Vertrauen und ich kenne ja vom vergangenen Winter her, aus eigener Erfahrung, was alles getan wird. Es ist natürlich eine große Beruhigung für einen, wenn man weiß: hungern oder frieren brauchst du nicht. Wäsche und Kleidung hast du auch und für die Kleinen wird noch besonders gesorgt. Aber trotzdem — sie müssen mich richtig verstehen — das ist keine Unzufriedenheit, wenn ich sage, daß ich den Tag herbeisehne, an dem mein Mann wieder arbeitet — es ist halt doch etwas ganz anderes — auch dann, wenn der Verdienst klein ist."

„... Das ist durchaus verständlich! Aber stellen Sie sich vor, wenn zu dieser seelischen Bedrückung noch die nackte Not, — der Hunger, hinzukäme, wenn sie und ihre Kleinen bitterlich frieren müßten, — wenn keiner ihnen helfen könnte, — wollte?" —

Die Frau war sehr ernst geworden — und voll gläubigen Vertrauens gab sie mir zur Antwort: „Ja, sehen Sie, — das ist das Sonderbare. Wir sind heute so tief in unserer Gemeinschaft verwurzelt, daß wir diese Hilfe, bei aller Dankbarkeit als etwas Selbstverständliches, ganz Natürliches hinnehmen. Wenn ich meine Lebensmittelpakete, mein Fett, meine Kartoffeln, mein Heizmaterial — kurz all die notwendigen Dinge zum Erhalt meiner Familie in Empfang nehme, dann denke ich immer: „Das kommt auch einmal wieder andersrum, wo du den andern helfen kannst, — wenn es dir besser geht." Jedenfalls! Das kann ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen — ich habe an keinem einzigen Tag im vergangenen Winter mit meiner Familie Hunger gelitten oder frieren müssen — und ich weiß, daß wir auch in diesem Winter nicht vergessen werden. Was wäre sonst unsere ganze Volksgemeinschaft?

„Wie ist das mit Ihren Kindern — sind sie gesund und kräftig? Haben Sie die richtige Ernährung — vor allem das Jüngste, das „Nesthäkchen?"

Und da strahlt das Mutterauge — und sie lacht über das ganze Gesicht, aus dem die Sorgenfalten mit einem Male verschwinden.

„... Und ob die gesund sind! Wenn Sie noch ein Stückchen mit mir gehen wollen, dann werde ich Ihnen die drei Rangen mal zeigen."

Nun, ich habe sie später in dem sauberen, kleinen Heim gesehen — drei Prachtkerlchen — 4 Jahre — 2 Jahre — 3 Monate alt — habe eine glückliche Mutter gesehen und einen ernsten, braven Arbeitsmann, dem man die Qual der Untätigkeit ansah.

Aber noch etwas anderes habe ich gesehen — habe einen kleinen Einblick nehmen dürfen in ein großes wundersames, herrliches, deutsches Opferwerk — vom Volke dem Volke geschenkt — und reinen Segen spendend.

Jawohl — wir wollen opfern — freudig opfern, denn daraus erwächst die Größe und der ewige Bestand unserer Nation. Das hat mich eine junge, deutsche Mutter gelehrt. eme

Bei der Ausgabe der Spendenscheine in der Geschäftsstelle einer Mannheimer Ortsamtsleitung, an die ersten WHW-Betreuten des Jahres 1936/37 Aufn.: Frank.

Die kleine „Spiel-Liesel" wird auch in diesem Winter keine Not leiden

25 Jahre Christuskirche

Zu den markanten Mannheimer Bauten gehört die Christuskirche, deren Kuppel weithin sichtbar ist. Diese Christuskirche kann in diesem Jahre ihr 25jähriges Jubiläum feiern, das seine Krönung am Sonntag mit einem Jubiläumskonzert durch Kirchenmusikdirektor Landmann finden wird. Eingeweiht wurde die Kirche am 1. Oktober 1911. Die Christuskirche, deren Bauzeit fünf Jahre betrug und die erstellt wurde, als erst wenige Häuser in der Oststadt standen, ist eine Rundkirche mit 1500 Sitzplätzen und darf zu den größten und schönsten Gebäuden dieser Art in Mannheim gerechnet werden. Ueber das rein kirchliche Leben hinaus ist der Name der Christuskirche durch die Orgelkonzerte Landmanns bekannt geworden, die im musikalischen Leben unserer Stadt sich einen festen Platz gesichert haben.

Die Zeitung umschließt alle

Dr. Frick: Sie verbindet mit der Nation und ihrer Führung

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat sich über die große Bedeutung der Zeitung im nationalsozialistischen Staat in folgender Erklärung geäußert:

„Die bedeutsame Umwandlung, die das gesamte wirtschaftliche und politische Leben des deutschen Volkes ununterbrochen erfährt, macht es für jeden Volksgenossen zum Gebot der Pflicht, sich täglich über alle Maßnahmen und Anordnungen auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet zu unterrichten.

Wer könnte heute sich oder seine Familie vor Schaden bewahren, wenn er es ablehnte, täglich eine gutunterrichtete Zeitung zu lesen?

Die Jugend muß die Zeitung lesen, um Erfahrungen zu sammeln und ihren Gesichtskreis zu erweitern;

der Erwachsene liest sie, um alle Ereignisse der Umwelt mitzuerleben und sich weiterzubilden; den Frauen ist die Zeitung ein lieber Freund, Berater und Gesellschafter.

Alle Volksgenossen umschließt die Zeitung, macht aus dem einzelnen erst das Glied der Volksgemeinschaft und verbindet ihn mit der Nation und der Führung. Zeitungslesen heißt in der Zeit leben und die Zeit nützen."

Auch korporativ Angeschlossene sollen das DAF-Abzeichen tragen. Millionen deutscher Volksgenossen sind der DAF nicht als Einzelmitglieder, sondern korporativ angeschlossen, nämlich durch ihre berufsständische Organisation, wie etwa die Reichskulturkammer. Es war nun die Zweifelsfrage entstanden, ob auch diese Schaffenden das Abzeichen der Organisation der Schaffenden tragen können. Wie das Zentralbüro der DAF mitteilt, ist es der Wunsch des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, daß auch von diesen Mitgliedern das DAF-Abzeichen getragen wird.

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

Apotheken: Bahnhofapotheke, L 12, 6, Tel. 211 24; Engelapotheke, Mittelstr. 1, Tel. 520 88; Hirschapotheke, Seckenheimer Straße 41, Telefon 428 76; Pelikanapotheke, Q 1, 3, Telefon 217 64; Schwanapotheke, E 3, 14, Tel. 206 25; Stephanienapotheke, Lindenhof, Tel. 262 32; Marienapotheke, Neckarau, Marktplatz, Telefon 484 03; Waldhofapotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6, Telefon 594 79.

Zahnarzt: Dr. Staehle, Mannheim, Gontardplatz 7, Tel. 235 71.

Dentist: Eigl Rudolf, Mannheim, S 6, 42, Telefon 236 18.

Heilpraktiker: Andr. Wild, Mannheim, P 5, 7.

Die LORENZ-SUPER
mit dem
RADIO-HERZ

Werfen Sie bitte einmal einen Blick unter die Motorhaube eines alten und eines modernen Automobils. Dort ein unübersichtliches Durcheinander von Maschinenteilen und Aggregaten, ein Gewirr von Gestängen, Kabeln und Drähten und hier ein geradezu schön wirkender, glatter Motorblock, in dem alle Teile sauber und übersichtlich zusammengefaßt sind. Diese „innere Schönheit" ist aber nicht nur für das Auge da, sie erhöht vor allem die Betriebssicherheit.

Dann lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das „Lorenz-Radio-Herz" zeigen. Wer etwas technisches Verständnis hat, wird Freude haben an dieser fortschrittlichen, übersichtlichen Konstruktion, die so viel zur Betriebssicherheit der Lorenz-Super-Geräte beiträgt.

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ Radio

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

MARCHIVUM

Abstand halten!

Eine der vielfach nicht beachteten Verkehrsvorschriften heißt „Abstand halten". Immer wieder muß man sehen, wie die Verkehrsteilnehmer dicht hintereinander durch die Straßen fahren, ohne zu bedenken, daß ein scharfes und unerwartetes Bremsen des Vordermanns zu einem Unglück führen muß. Wie wichtig dieses Abstandhalten ist, zeigte sich an der Einbiegung der Mittelstraße in die Brückenstraße am Meßplatz, wo hinter einem Straßenbahnwagen in gleichem Tempo der Straßenbahn ein Personenkraftwagen fuhr. Der Kraftwagenlenker hatte von dem Straßenbahnwagen nur etwa einen Meter Abstand und als der Straßenbahnwagen scharf abgebremst werden mußte, konnte der Kraftfahrer nicht so schnell seinen Wagen zum Stillstand bringen, da er auf das unerwartete Bremsen nicht vorbereitet war. Immerhin hatte der Kraftfahrer noch Glück, denn die Bremsen seines Fahrzeuges wirkten ausgezeichnet und so konnte er seinen Wagen so zum Halten bringen, daß zwischen seiner Stoßstange und der Kuppelung des Straßenbahnwagens noch ein fingerbreiter Zwischenraum war. Die Aufregung wäre dem Kraftfahrer erspart geblieben, wenn er größeren Abstand gehalten hätte!

Herbstjagd bei Seckenheim

Die I. Abteilung des Artillerie-Regiments 69, die zusammen mit anderen Truppen des Standortes Mannheim-Ludwigshafen, mit der SS-Reiterstandarte und dem Reiterverein am Dienstag eine schneidige Herbstjagd durchführte, wiederholt am Dienstag, 27. Oktober, diese Herbstjagd als Vorbereitung für die Hubertusjagd. Teilnehmer und Zuschauer treffen sich um 11.15 Uhr im Schlachthof, von wo aus dann die Reitjagd beginnt. Die Strecke liegt in dem Gebiet zwischen Neckar und Reichsautobahn und führt in Richtung Seckenheim.

25jähriges Dienstjubiläum. Frau Barbara Stellbrecht Ww., R 6, 7, begeht am Montag das 25jährige Dienstjubiläum im Hause Otto Zickendraht, Q 3, 10/11.

74. Geburtstag. Karl Haag, Burgstraße 44, feierte am Samstag seinen 74. Geburtstag. Wir gratulieren.

70. Geburtstag. Leopold Höll, Altstallmeister der Eichbaum-Brauerei, Mannheim-Neckarau, Rheingärtenstraße 12, feiert am Montag seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

70. Geburtstag. Oberpostschaffner a. D. Johann Brauch, Mannheim-Waldhof, Wachtstraße 3, feiert am 25. Oktober seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Erinnerung an einen alten Schützen

Ein um Mannheims Anlagen verdienter Mann / Eine erfreuliche Begegnung

Zufällig stand er dieser Tage vor mir, der alte Schütz Jordan, den ich aus meiner Jugendzeit her noch kannte! Er konnte sich natürlich nicht mehr an mich erinnern, waren unsere früheren Begegnungen doch auch nur recht einseitiger Natur. Aber schnell war er im Bilde, als ich ihm einige Stichworte sagte.

Er sah eigentlich noch gar nicht so alt aus, obwohl er jetzt schon 78 Jahre alt ist und bereits am 7. September dieses Jahres mit seiner Frau die goldene Hochzeit feierte. Sein Haar ist immer noch ziemlich dunkel, nur mit dem Gehen will es nimmer so recht gehen. Dabei konnte unser Schütz Jordan früher springen und laufen, daß wir Buben, die gewiß allerhand an Tempo zuzulegen hatten, doch zu tun hatten, um von ihm nicht erwischt zu werden. Einmal hätte er uns aber doch ums Haar erwischt! Wir waren wieder einmal in den Anlagen des Schloßgartens herumgepirscht. Auf einmal ein heller Pfiff. Der Schütz! Und da stand er auch schon sprungbereit und spähend, welchen er zuerst fassen sollte. Weiß der Kuckuck, wie er es fertig gebracht hatte, unbemerkt von spähenden und allzeit mißtrauischen Bubenaugen, so nahe heranzukommen! Guter Rat war teuer. Aber was nutzte alles? Es galt auf jeden Fall so schnell als möglich auszureißen! Und das Pech wollte es, daß uns nur der Weg über eine Wiese übrig blieb, und das hieß, den schon entfachten Zorn unseres Schützen aufs neue steigern. Und dem war auch so. Denn hinter uns sauste er schon drein, den Stock in der Hand, doch zum Glück ohne Hund, der sonst sein ständiger Begleiter war. Ich legte los, was die Beine hergaben, doch plötzlich wurde mein Streben, mit affenartiger Geschwindigkeit aus der Wiese herauszukommen, durch einen Draht, der zwischen zwei Bäume gespannt und beim besten Willen kaum zu sehen war, unterbochen. Mit dem Bauch sauste ich auf den Draht los, hing plötzlich in der Luft, wünschte den Urheber dieses unwillkommenen Verkehrshindernisses in Gedankenschnelle zu allen Teufeln, machte einen Bauchumschwung um den Draht und entwetzte noch im letzten Augenblick dem in bedrohliche Nähe aufgerückten Schützen. Hätte er diesmal seinen Hund dabei gehabt, das Laufen hätte uns nichts mehr genutzt. Ueberhaupt wußte es unser alter Jordan zu unserem Mißvergnügen so einzurichten, daß er immer da war, wo man ihn am wenigsten vermutete. Dazu kam noch, daß er sich mit den Gendarmen, die den Waldpark durchritten und den Schutzleuten auf dem Lindenhof zu unserem Leidwesen so gut verstand, daß wir oft aus dem Regen in die Traufe kamen. Und als ihm einmal ein Amtsvorstand auf dem Rathaus sagte: „Herr Jordan, Sie sind der bestgehaßte Mensch auf dem Lindenhof", so hätte das — wenn wir es gehört hätten — unseren Beifall gefunden, doch heute sehen auch wir ein, daß der Schütz schon recht hatte, als er antwortete: „Ich tue nur meine Pflicht". Und die tat er! Denn ohne ihn wären auf den Süßapfelbäumen auf dem Rheindamm keine Aepfel reif geworden, weil sie alle stibitzt worden wären.

Vierzehn Jahre war Jordan als städtischer Anlagenschütz tätig und vierzehn Jahre als städtischer Teppichbeetgärtner. Zwei Jahre wurden ihm von der Stadt geschenkt, so daß er 1925 nach dreißigjähriger Tätigkeit im Dienste der Stadt in den wohlverdienten Ruhestand treten konnte. Jedermann kannte ihn, den Schützen Jordan, der nacheinander im Waldpark, im Schloßgarten, im Luisenpark und auf dem Friedrichsplatz die Aufsicht führte und dafür sorgte, daß die Werke, die von fleißigen Händen geschaffen wurden, der Stadt unversehrt erhalten blieben.

In Oberlustadt in der Pfalz heimatberechtigt, kam er im Jahre 1895 von Germersheim, wo sein Vater sechs Jahre lang Soldat war, nach Mannheim, um hier 30 Jahre lang der Stadt zu dienen. Das ist fürwahr eine schöne Zeit. Aber der alte Schütz denkt gerne an diese Zeit zurück und weiß allerhand Erinnerungen aufzutischen. Nur wenn er an die unselige Zeit der Novemberrevoluzzer von 1918 denkt und an die folgenden Jahre der Bonzokratie, dann zieht sich seine Stirn in Falten, um sich allerdings gleich wieder zu glätten, wenn er vom Führer spricht, den er in sein Herz geschlossen hat.

78 Jahre ist er jetzt alt, unser guter alter Schütz Jordan! Wünschen wir ihm, daß ihm sein Lebensabend noch recht viel Sonne bescheren möge, viel Sonne und behagliche Wärme! r.

Weibliche Jugend im Reichsarbeitsdienst

Neuordnung des Meldewesens / Das Mindestalter beträgt 17 Jahre

Im Zuge der Neuordnung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend (früherer Frauenarbeitsdienst) im Reichsarbeitsdienst ist über das Meldewesen neu bestimmt worden. Es ist wie folgt geregelt:

Die Bewerbungsbogen — später auch Merkblätter — sind von nun an bei allen polizeilichen Meldebehörden abzuholen. Die Bewerbungsbogen sind sorgfältig ausgefüllt mit den darauf geforderten weiteren Bewerbungsunterlagen (Geburtsurkunde, polizeiliches Führungszeugnis, polizeiliche Meldebescheinigung, zwei gleiche Lichtbilder (Paßbilder 55 mal 45 Millimeter) bei der Bezirksleitung einzureichen.

Für alle Bewerbungen aus der Rheinprovinz und der Saarpfalz ist, wie angegeben, die Bezirksleitung X — Rheinland — in Koblenz, Hindenburgstraße 10, zuständig. Auch die Bewerbungen für andere Bezirke außerhalb des angegebenen Gebietes müssen von hier aus bearbeitet werden. Die Führerin des Bezirkes X — Rheinland — gibt dazu noch weiter bekannt, daß zum 1. Januar 1937 noch Bewerbungen entgegengenommen werden, diese aber umgehend erfolgen müssen.

Die Bewerberinnen müssen körperlich und geistig gesund sein, ihr 17. Lebensjahr vollendet und dürfen das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Eine Ausnahme bei letzteren kann nur gemacht werden, wenn nach den vorliegenden Bewerbungsunterlagen eine Einstellung als spätere Führeranwärterin gerechtfertigt erscheint. Die Bewerbungen sind hierzu besonders ausführlich zu gestalten.

Beleuchtung mit Metalldampflampen

Ueber das Thema „Zwei Jahre praktische Erfahrungen in der Beleuchtung mit Metalldampflampen" sprach am Donnerstagabend im Vortragssaale des AEG-Hauses Direktor Schaer. Nach einer Begrüßung durch Direktor, Dipl.-Ing. Benkert ergriff der Redner des Abends das Wort, um u. a. auszuführen: Um die Metalldampflampen (Quecksilberdampf- und Natriumdampflampen) einzuführen, haben 2 Jahre genügt, und zwar ohne daß die gelegentlich aufgetretenen Befürchtungen der Elektrizitätswerke, daß infolge des geringen Stromverbrauches der neuen Lampen ein Rückgang des Stromverbrauchs stattfinden würde, eingetreten wären. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß, wie die Erzeuger von vornherein annahmen, die neuen Lampen nicht etwa die Glühlampen verdrängen, sondern entweder neue Beleuchtungsgebiete aufgeschlossen oder aber, ohne Verminderung des Stromverbrauchs, eine Erhöhung des Lichtverbrauchs bewirkt haben.

Insbesondere hat sich die Quecksilberdampf-Hochdruck-(HgH)-Lampe in der Beleuchtung von einer Reihe von Fabrikbetrieben eingeführt, an die zu Anfang kaum gedacht wurde, und zwar meistens in Verbindung mit Glühlampen zur Schaffung eines tageslichtähnlichen Lichtes, das in vielen Betrieben z. B. in der Lederverarbeitung, Textilindustrie und verschiedenen chemischen Betrieben gebraucht wird. Glücklicherweise hat sich auch die Erkenntnis immer mehr durchgesetzt, daß die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes in starkem Maße von einer guten Beleuchtung abhängig ist und zwar nicht nur im reinen Vergleich der Kosten, sondern auch besonders durch Steigerung der Arbeitsleistung und Arbeitsfreudigkeit durch Schaffung einer besseren Beleuchtung.

Der Vortragende konnte Beispiele aus der Praxis anführen, durch die ohne weiteres nachgewiesen wurde, daß selbst ohne Erhöhung der Stromkosten, lediglich durch Verbesserung der angewendeten Leuchten, eine erhebliche Minderung des Ausfalles bzw. Steigerung der Leistung zu verzeichnen war. Allerdings muß festgestellt werden, daß die Einführung der neuen Lampe in der Straßenbeleuchtung im Gegensatz zu anderen Ländern in Deutschland außerordentlich langsam geht.

Als Beispiel wurde angeführt, daß allein schon in England mehr als 400 Kilometer städtische Straßenlänge mit Dampflampen ausgestattet sind, während wir es in Deutschland auf nicht mehr als 15 Kilometer gebracht haben.

Verlangen Sie kostenlose Probemappe 11 Zeitschriften
Rhein-Zirkel
Die moderne Lesemappe
Mannheim, C 8, 6 Fernruf 204 06

Im Scherenfernrohr

Mannheimer Judenknechte an den Pranger

Sie machen sich wieder recht mausig, — die Herrschaften aus dem Stamme Israel, und die Klagen, die uns von vielen Volksgenossen zugehen über das protzig-herausfordernde Benehmen der Juden in Mannheim, unterstreichen nur die Tatsache, daß auf unserem Pflaster der jüdische Weizen noch immer recht üppig blüht. Nach einer vorübergehend eingelegten „Kunstpause" scheint sich die Mischpoke auch in unseren Kaffees und Gaststätten wieder sehr heimisch zu fühlen und entsprechend breit machen zu wollen.

... Und du wunderst dich darüber, lieber Leser? Gehe einmal recht aufmerksam durch die Geschäftsstraßen deiner Stadt, betrachte dir doch einmal die sehr zahlreichen Judenknechte und Handlanger, die in „edler" Selbstverständlichkeit ihr Geld zum Juden tragen und die — so ganz nebenbei — deine eigenen Volksgenossen sind. Dann wird dir das Wundern vergehen — vergehen aber vielleicht auch die Gleichgültigkeit, mit der du bisher an diesen beschämenden Dingen vorbeigegangen bist.

Jüdisches „Entgegenkommen"

Da gibt es zum Beispiel zwei Kategorien „deutsche Hausfrauen", die du dir unter die Lupe nehmen mußt: Das sind einmal die „braven Lämmer", die einfach gewohnheitsmäßig — in behäbiger Gemütlichkeit in die Judengeschäfte hineintrotteln, — dumm, instinktlos, — um dann auch gründlich geschoren zu werden. — Das andere aber sind die „scheuen Rehlein", die in ängstlicher Eilfertigkeit durch die berühmten „Hintertürchen" schlüpfen, die ihnen der geschäftstüchtige Jude in großzügiger Gerissenheit jederzeit offen hält.

O ja! Der jüdische Kundendienst in Mannheim ist auf der Höhe — auf der Höhe ist man aber auch in der Erfindung raffiniertester Geschäftskniffe und geschickter Tarnungen, mit denen man den dummen „Goi" in seine Netze zieht.

Es ist aber notwendig, daß wir uns die Außenseiter der völkischen Gemeinschaft, diese spießbürgerlichen Handlanger jüdischer Machtgelüste in unseren Mauern einmal sehr genau anschauen, denn wir müssen wissen, wo unsere inneren Feinde sitzen. Vielleicht treffen wir so manche guten Bekannten darunter, die wir an ganz anderer Stelle schon als „Einhundertfünfzigprozentige" „bewundern" durften. Das gilt natürlich auch für die „judenhörigen" Männer.

Er bringt sein Schäfchen ins Trockene

Im Hintergrund aber sitzt einer und grinst. — grinst breit und fröhlich über die grenzenlose Dummheit eines gewissen Bevölkerungsteils, der ihm das Leben in Mannheim so angenehm und üppig gestaltet. Er kennt aber auch die Loyalität seines Gastlandes, dessen Schutz er genießt, solange er nicht gegen die Gesetze verstößt. Was soll er sich also Kummer machen? Im übrigen sorgt er dafür, daß er sein „Schäfchen ins Trockene" bringt — und er müßte kein Jude sein, wenn er dazu nicht Mittel und Wege fände.

Es wird ihm doch bestimmt keiner verdenken, wenn er in gewissen Zeitabständen seine lieben Rassegenossen im Auslande besucht? Bestimmt nicht! Na — und schließlich will man doch da drüben auch als „ä ganz feiner Herr" auftreten — so mit kostbarer Perle an der Krawatte, — zahlreichen Brillanten an wagen nicht mit schwerfilberner Zigarren- und Zigarettenetui in der Tasche, — seinen Spazierstock mit goldener Krücke will man auch nicht missen usw. Man hat manchmal so komische Launen in jüdischen Kreisen — warum soll man beispielsweise seinen schnittigen Kraftwagen nicht mit schwerfilbernerer Stoßstange und dito Türgriffen versehen lassen? — Sowas wirkt immer vornehm — besonders im Ausland. — Wirkt sogar so anziehend, — daß man die ganze kostbare Geschichte gleich drüben läßt — aber nicht zur Ansicht. Merkst du was, lieber Leser?

Ja — die Wege Judas sind dunkel und vielfältig — und es ist schwer, sich durch die schmutzigen Gänge dieses Labyrinths hindurchzufinden. Schwer für die Aufrechten und Anständigen.

Tief beschämend aber, daß es deutsche Volksgenossen sind, die sich nicht entblöden, den Juden Handlangerdienste zu leisten, die ihnen solche und ähnliche Experimente erst richtig ermöglichen.

Eines nur können wir tun — und das mögen sich die judendienerischen Elemente in unserer Stadt einmal zu Gemüte führen: Wir wollen diejenigen unter uns, — die so gerne die „krummen Wege" gehen, kennenlernen. — viel besser kennenlernen als bisher, damit wir wissen, wo die Grenzen unserer Volksgemeinschaft aufhören.

An der Gesamthaltung der Bevölkerung wird es liegen, ob sich jüdische Arroganz und Ueberheblichkeit bei uns entwickeln können oder nicht. Das wollen wir uns merken. —eme—

Auch im Preise hält Persil Schritt mit der Zeit.
Bei jedem Doppelpaket sparen Sie 4 Pfg. extra!
P 107 b/36

MARCHIVUM

Die Polizei meldet:

Verantwortungsloser Motorradfahrer. In den Abendstunden des Freitag fuhr ein in Rheinau wohnender junger Mann, obwohl er stark unter Alkoholeinwirkung stand, mit einem Motorrad durch verschiedene Straßen der Oberstadt. Da der verantwortungslose Fahrer durch sein Verhalten den übrigen Verkehr gefährdete, wurde er vorläufig festgenommen und bis zur Erlangung der Nüchternheit in den Notarrest verbracht. Außer einer strengen Bestrafung hat der leichtsinnige Fahrer auch noch die Entziehung des Führerscheins zu gewärtigen.

6 Verkehrsunfälle. Im Laufe des Freitag ereigneten sich hier durch Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften, insbesondere durch Nichteinräumen des Vorfahrtsrechtes, 6 Verkehrsunfälle. 4 Personen erlitten Verletzungen und 8 Fahrzeuge wurden beschädigt. Mehrere der beschädigten Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden.

Aufgefunden wurde: Am 16. Oktober in einem Gebüsch beim Friedrichsplatz hier ein brauner Vulkanfibrkoffer, Größe 90 mal 40 mal 20 Zentimeter ohne Inhalt.

Am 17. Oktober ebenfalls am Friedrichsplatz hinter Blumenkasten versteckt, 7 verschiedenfarbige Dirndelkleider mit Kleiderbügel. Nach Lage der Sachen dürften der Koffer und die Kleider zusammengehören. Ueber den Eigentümer ließ sich bis jetzt nichts ermitteln.

Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium L 6, 1. Zimmer 4, zu melden.

WHW-Brotsammlung im Kreis Mannheim

Vom 25. bis 29. Oktober kauft die Brotgutscheine des Winterhilfswerkes für unsere notleidenden Volksgenossen! Sie lauten über 3 Pfund Schwarzbrot im Preise von 42 Pfennig.

Neue Oeffnungszeiten im Schloßmuseum

Ab Sonntag, 25. Oktober, treten die Winterbesuchszeiten in Kraft. Das Schloßmuseum ist nunmehr geöffnet: werktags von 11—13 Uhr und 14—16 Uhr, sonntags von 11—16 Uhr.

Winterhilfswertzeichen. Für das diesjährige Winterhilfswerk werden neun Wertzeichen der Deutschen Reichspost, auf denen sich Abbildungen von Straßen und Bauten des Dritten Reiches befinden. Am 21. September hatte an den Postschaltern die Ausgabe der einen Hälfte dieser Wertzeichen (3, 6, 12 und 25 Rpf.) begonnen. Nach einer Mitteilung der Deutschen Reichspost werden die restlichen Markenwerte bei allen Postanstalten vom 26. Oktober an ausgegeben. Es handelt sich dabei um die Wertzeichen zu 4 Rpf. (Reichsluftfahrtministerium), 5 Rpf. (Luitpoldhain, Ehrenmal in Nürnberg), 8 Rpf. (Deutschlandhalle Berlin), 15 Rpf. (Führerhaus in München) und 40 Rpf. (Haus der Deutschen Kunst in München). Zu allen Wertzeichen wird ein Zuschlag erhoben, der in kleinen Ziffern auf der Umrandung des Markenbildes steht und dem Winterhilfswerk zufließt. Der Verkauf der Freimarkenheftchen mit Winterhilfswertzeichen beginnt erst am 2. November.

MANNHEIM IM OKTOBER

Was ist los?

Sonntag, den 25. Oktober

Nationaltheater: 1. Morgenfeier „Hugo Wolf". 11.30 Uhr. Abends: „Die Walküre" von Rich. Wagner. Miete E. 18.00 Uhr.
Rosengarten: 20.00 Uhr „Kinder auf Zeit." Lustspiel von K. Bortfeldt.
Nibelungensaal: 15.30 Uhr Kath. Kirchengemeinde: Kundgebung. 20.30 Uhr Kreisleitung der NSDAP: Vortrag Pfarrer Münchmeyer.
Planetarium: 16.00 Uhr „Der Sternhimmel des Südens" (mit Sternprojektor und Lichtbildern). — 17.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Kunsthalle: 11.30 Uhr Meisterin der Weberei Alem Müller, Lübeck: „Die Erneuerung der Handweberei" (mit Lichtbildern).
Friedrichspark: 20.00 Uhr Großer Festball.
Flugplatz: 10—17 Uhr Rundflüge über Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 16.00 Uhr Familien-Vorstellung. 20.15 Uhr Kabarett-Varieté.
Tanz: Palasthotel, Parkhotel, Flugplatzkasino.
Das Radrennen der Zeitungs- und Geschäftsfahrer. Start und Ziel: Marktplatz. Standmusik des Musikzuges des DLV, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen, unter Leitung des MZF A. Schussmüller.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Die Mannheimer Panken. Sonderschau: Olympia.
Schloßgalerie: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Theatermuseum, E 7, 20: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Sternwarte: 9—12 und 14—19 Uhr geöffnet.

Tierschutz ist eine Herzensangelegenheit

Nur Feiglinge dienen dem Unrecht / Alle sind zum Gralshüter berufen / Von Professor Hanns Schmiedel

Es kann den nordisch fühlenden Menschen nur adeln, wenn er einen Tag des Tierschutzes festsetzt, um für ein Volksideal zu kämpfen. Das Tier ist nicht nur bei großen Männern der Geschichte eine brüderlich geliebte und treugehaltene Kreatur Gottes, es ist bei jedem tiefveranlagten Menschen eine ebenbürtige, seelisch-geistige Geschöpflichkeit, über die der rein und groß denkende Menschenkamerad wie eine zweite Vorsehung zu wachen hat. Das Tier hat seine eigenen Lebensrechte. Das Tier hat eine starke und oft rührend bewiesene, bis zum Todesopfer gesteigerte Treue, es hat eine tiefe Seele. Wohl ist ihm die Sprache versagt. Wer aber Rehe verscheiden sah und sterbende Hunde streichelnd liebkoste, als ihr Auge brach, der kennt die geheimen Kräfte seelischer Verwandtschaft zwischen Mensch und Tier.

Tierliebe wird so zum charakterlichen Prüfstein deutscher Herzensbeschaffenheit. Die kleinsten Kinder schon scheiden sich in solche, deren Händchen beim Anblick eines Hundes oder Pferdes in greifende, hanneische Bewegung geraten, wobei die hellaufleuchtenden Augen freudig strahlen und in solche, die necken, darauflosschlagen und kleinere Geschöpfe zur Lustmarter quälen müssen. Gibt es eine erbärmlichere Herrenwollust als die tagtäglich mit Peitschenhieben geübte Dressurlaune an armen Hunden? Die Gier nach gekäfigten Waldsängern, ja, die Jagd nach allem, was sich fangen und einsperren läßt, liegt nicht weit davon ab. Das ist ja die hohe Kunst des wahren Tierfreundes, daß er dem Geschöpf sein Freiheitsrecht abgelauscht hat und ihm dieses nach allen Kräften seines Verstandes und seines Empfindens unverkürzt bereitet und zurückerobert. Deutsches Naturverhältnis und deutscher Naturgenuß bis hinab zur wahren Mystik des Einsseins alles Atmenden hat dieses Vorrecht auch der tierischen Freiheit als sittliche Schutzpflicht auf seinen Schild erhoben.

Das Reichstierschutzgesetz will alle Volksgenossen herbeirufen zur Wahrung dieser heiligen und unverletzlichen Lebensrechte der Tiere. Rohe, brutale Menschen sind nicht auszumerzen, gedankenlose Bemütlicher und gemütsharte Tierausbeuter leben überall. Hier müssen wir wache Augen haben und den Mut zur raschen und wirksamen Abhilfe. Es wäre eine unverzeihliche Aengstlichkeit, einem Rohling auszuweichen. Wir haben bereits hervorragende Erfolge bei den Stallprüfungen der Polizei mit Unterstützung der SS feststellen können. Tierinspektoren überwachen die bekannten Tiersünder auch nach deren Bestrafung. Noch ist freilich rechtlich, auch in der Art der Rechtsprechung und Bewertung der Schuldfrage, nicht alles ideal zu nennen. Hier ruft der Tierschutz nach gründlicher Vertiefung und vor allem nach rechtzeitiger Erziehung der Jugend.

Ein Blick ins Altgermanische wird der seelisch erwägbaren Jugend bald zeigen, wie wir zu unseren besten Helfern, zu den Tieren, sein müssen. Ist es nicht tausendmal schöner, ein seltenes Tier draußen zu beschleichen und mit fliegendem Puls von ihm unbemerkt zu beobachten, als in elenden Behältern herrliche Stücke aus Gottes Werkstätte kümmerlich zu quälen und allmählich diese unschuldigen Gefangenen hinsiechen zu lassen. Fütterung, Hegung und Schutz unserer Wintervögel bringt schönsten Lohn mit sich. Das Tier ist menschenfromm von Natur aus. Man störe diese heilige Liebesspur der Gottheit nicht. Großtaten unserer Tierkämpfer müssen ins Allgemeinbewußtsein eindringen. Gab es eine ergreifendere Ehrung solcher Tierleistung, als die von Diplomlandwirt K. F. Finus in Seeshaupt, die er allen Kriegspferden mit dem Schild eines Kampfkameraden und einer Haferspende bei Bedürftigkeit in ganz Deutschland zudachte? Wenn dein Auge all die armen schlechtgenährten, gequälten, ausgebeuteten Tiere entdeckt und hilfebereit gerettet hat von bitterer Not, dann erst scheint das menschliche Leben vollwertig zu sein, denn die Tiere haben keinen Anwalt, ihr Blick muß unser Herz treffen.

Wehe dem, dessen Seele hier verhärtet ist. Er ist verstockter Erzsünder, denn er frevelt an Gottes eigenem Schöpfergesetz. Das deutsche Haus wäre ohne Pferd, ohne Hund und ohne Katze nicht diese tiefe vertraute Ganzheit alles Lebendigen, wie uns alte Bilder so wohlig erzählen. Dem hungrigen Menschen gehört unser Herz. Aber sollen unterernährte Tiere unser Auge ungeholfen schmerzlich mahnen? Was leiden nicht die Grubenpferde tief unter der Erde? Ist es nicht eine wundersame Tat, wenn man ihnen Ferien auf sonniger Weide schenkt? Wenn ihre dem Erblinden nahen Augen frische farbige Welt einsaugen dürfen?

Wie kunterbunt liegen selbst noch im Tierschützerlager die Dinge durcheinander! Die einen kennen nur die Katze. Die anderen wollen als Vogelfreunde alle Katzen wegtun aus dem wichtigsten Hilfskampf. Hundeliebhaber haben oft wenig übrig für Katzen- und Vogelschutz. Mit gefühlsseeligen Empfindsamkeiten und bittersüßen Mitleidsgedichtchen schaffen wir es nicht. Es muß eine große und gewaltige Liebesmacht alles umfassen und dazu der kämpferische Mut kommen, der sich einsetzt für das notleidende Tier. Noch sitzen lebensfremde und in dem herkömmlichen Schlendrian bemühte, überbürokratische Köpfe da und dort, die unserer Tierschutzidee und ihrem nordischen Idealismus begegnen möchten. Das Leid der Tiere ist riesengroß und schreit stündlich nach menschlicher Hilfe! Vorschriften helfen hier nichts, wenn nicht ein glühender Gesamtwille dahintersteht.

Wer kann stillschweigen, wenn Amseln in winzigen Käfigen an sonnenbrennenden Wänden hängen, wem schneidet es nicht ins Herz, wenn Hunderte von Laubfröschen in engen Verkaufsgläsern übereinander, verzweifelnd nach der Freiheit streben, wer kann die entsetzlich abgemagerten Karrengäule sehen, deren wundenbedeckter Leib und zerschundene Glieder ein Martyrium predigen, wer kann die Hofhunde ansehen, die seit Jahr und Tag keinen freien Auslauf haben und die keine Hand liebend anfaßt, geschweige denn vom Ungeziefer reinigt, wer kann Kinder Tiere quälen sehen, ohne nicht zur altdeutschen Methode der hier allein erzieherischen Züchtigung greifen zu müssen, wer vermöchte länger zu dulden, daß Stiere im schauderhaften Doppeljoch sich abmühen? Nur Feiglinge dienen dem Unrecht! So steht es über der kämpferischen Tierschutzzeitschrift Deutschlands in fetten Lettern! Auch im Reich der Tiere gibt es ein Gralshüteramt! Es ist ein heiliger Dienst. Alle sind gerufen! Unsrele Tiere wären eine Schändung unserer Freiheit. Das Gesetz der Freiheit stehe über allem, was lebt.

Anordnungen der NSDAP

An sämtl. Kassenleiter des Kreises Mannheim!
Die Mitgliederstandsmeldungen für Oktober 1936 müssen bis spätestens 26. 10. 36 im Besitz der Kreisleitung sein. Termin einhalten!
Kreiskartei.

Politische Leiter

Lindenhof. Sonntag, 25. 10., 10.30 Uhr, Besprechung sämtlicher Zellen- und Blockleiter, Zellen- und Blockwalter der DAF, NSV und NSF im „Rheinpark" und 11.30 Uhr Besprechung sämtlicher Hausleiter im „Rheinpark". Sonntag, 25. 10., 19 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter und Anwärter am Ortsgruppenheim. (Dienstanzug.)

Horst-Wessel-Platz. Sonntag, 25. 10., 19.15 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter auf dem Platz vor der Pestalozzischule. Uniform (Dienstbluse). Nichtuniformierte Politische Leiter und Pol.-Leiter-Anwärter haben auch mitanzutreten, ebenso Walter und Warte. (Armbinde!)

Wasserturm. 25. 10. treten sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte auf dem Platz vor der Heilig-Geist-Kirche an. Die Uniformierten stehen um 19.30, die Nichtuniformierten (mit Armbinde) um 19.45.

Sandhofen. 25. 10., 19.45 Uhr, Antreten aller Politischen Leiter und Anwärter in Dienstbluse auf der Rückseite des Rosengartens.

Neckarstadt-Ost. 25. 10., 18.50 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter sowie -Anwärter vor der Geschäftsstelle. Dienstanzug, soweit vorhanden. (Dienstbluse.)

Wohlgelegen. 25. 10., 18.50 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter sowie -Anwärter am Antretepunkt Wohlgelegenschule. Dienstanzug, soweit vorhanden. (Dienstbluse.)

Erlenhof. 25. 10., 19 Uhr, treffen sich sämtliche Pol. Leiter und Pol.-Leiter-Anwärter (auch Nichtuniformierte) zur Münchmeyer-Kundgebung Ecke Zeppelin- und Waldhofstraße.

Strohmarkt. Antreten der Politischen Leiter zur Kundgebung im Rosengarten am Sonntagabend auf dem kleinen Goggelsmarkt vor N 4: Uniformierte um 19.15 Uhr, ohne Uniform um 19.30 Uhr.

Humboldt. Antreten sämtlicher Politischen Leiter und -Anwärter (auch in Zivil) 25. 10., 19.15 Uhr, Marktplatz Neckarstadt.

Horst-Wessel-Platz. 26. 10., 19 Uhr, Zellenleitersitzung. Amts-, Hptst.- u. Stellenleiter haben anwesend zu sein.

Neureichwald. 25. 10., 18.45 Uhr, Antreten der Politischen Leiter und Anwärter (auch nichtuniformierte) vor dem Lokal „Zur Gartenstadt" zwecks Teilnahme an der Kundgebung im Rosengarten. Eintritt 0.25 RM.

Neureichwald. 27. 10., 20 Uhr, Sitzung der Amts- und Zellenleiter in der „Diana" Waldhof.

NS-Frauenschaft

Humboldt. Die Frauen besuchen am 25. 10., 20 Uhr, die Versammlung im Nibelungensaal mit Pg. Münchmeyer. — Sing-, Turn- und Bastelschar: Die Scharleiterinnen rechnen am Montag, 26. 10., zwischen 18 und 20 Uhr, im Fröbelseminar ab.

Schwetzingerstadt. 26. 10., 20.15 Uhr, Singstunde bei Fügen, Rheinhäuser Straße.

Frauenschaftsmitglieder. Sämtl. Frauen der NSFr. besuchen am Dienstag, 27. 10., 20.15 Uhr, die Versammlung mit Pg. Kaiser vom Reichsnährstand im großen Saal des Friedrichsparkes.

Ortsfrauenschaftsleiterinnen. 27. 10., 15 Uhr, Besprechung L 14, 4.

Waldhof und Neureichwald. Die Zellenleiterinnensitzung am 26. 10. fällt aus. Jede Frau besucht die Versammlung mit Pg. Kaiser am Dienstag, 27. 10., 20.15 Uhr, im Friedrichspark. Treffpunkt 19.40 Uhr an der Gudstation Waldhof.

Sing-, Turn- und Bastelschar. Die Scharleiterinnen rechnen am 25. 10. zwischen 18 und 20 Uhr im Fröbelseminar ab.

HJ

Luftsportunterbann. Am Sonntag tritt die Luftsportgefolgschaft 1 und 2 um 9 Uhr vor dem Eingang der Militärfliegerei an. Die Scharführer sorgen für volle Antrittsstärke ihrer Einheit.

BDM

Gruppenführerinnen. 29. 10., pünktlich 20 Uhr, Gruppenführerinnenbesprechung in N 2, 4 (Volksluft). Junge Gefolgschaft mitbringen und das letzte Lied auswendig lernen. Es kann keine Vertretung geschickt werden.

Untergaureferentinnen. 27. 10., von 13.13—14.15 Uhr Schwimmen im Städt. Hallenbad (Frauenabteilung).

Untergaureferentinnen. 29. 10., 20 Uhr, wichtige Besprechung in N 2, 4 (Volksluft). Junge Gefolgschaft 3. Teil mitbringen und das letzte Lied auswendig lernen. Jede Stellenleiterin muß persönlich kommen.

Untergau. Sämtliche Führerinnen des Stadtgebiets (JM-Schaft, Schar- und Gruppenführerinnen) kommen am Sonntagmotzen 8 Uhr an die L-Schule. Kluft.

Untergau Musikschar. Alle Mädel der Musikschar (ausgenommen JM-Ringführerin 1 und JM-Gruppenführerin 12) kommen am Montag, 26. 10., zur Probe auf den Untergau. Antreten 19.30 Uhr.

Feudenheim. Montag, 20.15 Uhr, Führerinnenbesprechung bei Speck.

Seckenheim. Montag Heimabend Schaft E. Rudolf Dienstag R. Mann, Mittwoch alle übrigen.

JM

Untergau 171. Sämtliche Jungmädelführerinnen, die Karten für die Großkundgebung mit Pg. Münchmeier haben, treffen sich am Sonntag, 19.45 Uhr, in Kluft auf dem Platz vor der Heilig-Geist-Kirche.

Jungmädelring 3 Nord. Sämtliche Führerinnen der JM-Gruppen 6, 7 und 8 treten am Sonntag, um 7.20 Uhr auf dem Metzplatz an. Tadellose Kluft.

DAF

Kreiswaltung

In der Schlußfeier der Kaufmannsgehilfenprüfung am Montag, 26. Oktober, 20 Uhr, im Rosengarten (Musikensaal) sprechen Pg. Dettmer (Berlin) und Kreisleiter Pg. Dr. Roth. Wir erwarten, daß die einzelnen Betriebe zahlreich vertreten sind. Für DAF-Walter ist der Besuch Pflicht.

Edingen. 25. 10., 7.30 Uhr, Antreten sämtlicher Walter und Warte der DAF in Uniform an der Geschäftsstelle Neckarhäuserstraße. Zivilisten Armbinden anlegen.

Wie wir den Film sehen

SCALA:

„Flitterwochen"

Man kann schlecht behaupten, daß dieser humorsprühende „Lehrfilm" der Ehe seit seiner letzten Aufführung an Zugkraft und an Durchschlagskraft verloren hätte! Wieder umgibt uns sein Humor und seine Fröhlichkeit, die Tragikomik dieser „Flitterwochen", die so anders ausgefallen sind, als es sich die beiden Flitterwöchner wohl vorgestellt haben. Und trotzdem entbehren sie des freiwilligen und unfreiwilligen Humors nicht und bereiten uns, die wir ja nur das Zusehen haben, eine schöne Stunde. Und damit die Sache auch ihre Richtigkeit hat und wohl begründet ist, spart man nicht mit schlagenden Beweisen, die ja schließlich ausschlaggebend sein müssen.

Jedenfalls haben wir es mit einem turbulenten, abwechslungsreichen, humorvollen Spiel zu tun, bei dem viel gelacht wird, und bei dem Anny Ondra und Carsta Löck, Adele Sandrock, Hans Söhnker und Rudolf Platte den Vogel abschießen. — Aus dem reichhaltigen Beiprogramm ist ein ganz ausgezeichneter Kulturfilm über das Leben und Treiben unserer Tiere in Wald und Flur hervorzuheben.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 25. Oktober

Reichssender Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer, hör zu; 9.00 Ev. Morgenfeier; 10.00 Die Welt gehört den Führenden; 10.30 Feierstunde; 11.00 Eröffnung der Woche des deutschen Buches; 12.30 Musik am Mittag; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 3.15 Musik am Mittag; 13.50 Zehn Minuten Erzeugungsschlacht; 14.00 Kaiserle im Palmengarten; 14.45 Aus Leben und Werkstatt; 15.00 Chorgesang; 15.30 Schumann — Schubert; 16.00 Musik zur Unterhaltung; 16.30 Traum in der Dämmerung; 19.00 Olga Praguer Cello; 19.30 Turnen und Sport haben das Wort; 20.00 Wenn es in den Winter geht, mein Schatz, wir sind bade; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik; 24.00—2.00 Indigo und die vierzig Räuber.

Heute Sonntag, den 25. Oktober 1936, vormittags 11 Uhr:
Radrennen der Zeitungs- und Geschäftsfahrer
Start und Ziel am Marktplatz
Standkonzert des Musikzuges des DLV Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen unter der Stabführung des MZF A. Schussmüller

MARCHIVUM

Einheitsfront im Kampf gegen Verderb

Um die Erhaltung von Volksvermögen / Auch die Hausfrau muß mithelfen / Besuch im Kühlhaus

Bei 12 Grad Kälte bleibt Wild und Geflügel vor dem Verderb bewahrt. Blick in den Gefrierraum

Zeichnungen (3): E. John

Für 1½ Milliarden Mark leichtverderbliche Lebensmittel gehen jährlich in Deutschland zugrunde. Eine solche Verschleuderung unseres Volksvermögens können wir uns natürlich nicht leisten, zumal wir viele dem Verderb preisgegebene Lebensmittel nicht gerade im Ueberfluß besitzen. Wenn auf der einen Seite alles darangesetzt wird, um unsere Nahrungsfreiheit zu erringen, dann kann man es andererseits unmöglich zulassen, daß durch Gedankenlosigkeit zahlreiche Lebensmittel verderben. Der Kampf gegen den Verderb ist auf der großen Linie schon längst aufgenommen und wir besitzen ausgedehnte Einrichtungen, um dem Verderb empfindlicher Lebensmittel Einhalt zu gebieten. Die Einheitsfront ist aber noch nicht ganz hergestellt, da die klare Zielrichtung des Erzeugers, der Verwertungsstellen und der Verteiler noch nicht überall vom Verbraucher erkannt worden ist.

Wenn wir bedenken, daß die Hauptursache des Verderbs die Mikroorganismen sind, und daß diese Kleinlebewesen unter Anwendung von Kälte in ihrem Wachstum gehemmt werden können, dann kann es nicht schwer fallen, den Kampf gegen den Verderb aufzunehmen und erfolgreich durchzuführen. Die moderne Technik erleichtert den Kampf gegen den Verderb in jeder Weise, denn die Kühlverfahren sind so erweitert und verfeinert worden, daß nicht nur mit Leichtigkeit die Kälte in jeder Form und an jedem Ort erzeugt werden kann, sondern daß es auch möglich ist, die Kälte so zu bemessen, wie dies zur möglichst langen Frischhaltung von Lebensmitteln erforderlich ist.

Frischhaltung und Verbesserung des Fleisches

Ohne Kühlhaus und ohne Eisfabrik kommt kein Schlachthof mehr aus, denn man weiß es seit Jahrzehnten, daß das Fleisch schon an der Stelle der Gewinnung gegen den Verderb geschützt werden muß. So finden wir auch im Mannheimer Schlachthof ausgedehnte Kühlhallen und andere Einrichtungen, die der Frischhaltung des Fleisches dienen. Unmittelbar nach dem Schlachten kommen die Tiere in die Vorkühlhallen, wo sie einige Zeit zum „Abhängen" bleiben, ehe sie dem Verbrauch zugeführt oder in die eigentlichen Kühlräume gebracht werden, die eine Temperatur von zwei Grad über Null aufweisen, während in den Vorkühlräumen eine Temperatur von plus 4 bis 6 Grad herrscht. Das „Abhängen" verbessert die Qualität des Fleisches und läßt es zarter werden, während die Kühllagerung ein Frischhalten des Fleisches ohne besonderes Zutun von 14 Tagen bis drei Wochen ermöglicht. Selbstverständlich sind auch die Metzger entsprechend eingerichtet und können zu Hause die Kühlung fortsetzen, deren Beibehaltung ja unbedingt erforderlich ist, wenn das Fleisch nicht vorzeitig verderben soll.

Zur noch längeren Haltbarmachung des Fleisches dient neben der Konservierung in Büchsen noch das Pöckeln und Räuchern, so daß also durchaus nicht ein sofortiger Verbrauch sämtlichen geschlachteten Fleisches erforderlich ist.

die auf elektrischem Wege erzeugte und unmittelbar verwertete Kälte. Auch in Mannheim gibt es zahlreiche große und kleine Produktionsstätten für Eis, die jeden Bedarf an Eis befriedigen können. Bei Hochbetrieb wäre allein der Schlachthof, der sein Eis nicht an Private abgibt, sondern dies der Eisindustrie überläßt, in der Lage, täglich 900 Zentner Eis herzustellen.

Eier, Butter, Obst und Gemüse im Kühlhaus

In steigendem Maße werden in jüngster Zeit nicht nur Eier und Butter im Kühlhaus frischgehalten und dadurch vor dem Verderb geschützt, sondern auch Obst, Gemüse und andere Lebensmittel. In unmittelbarer Nähe der Hindenburgbrücke erhebt sich der riesige Bau des Mannheimer Kühlhauses, das mit allen neuzeitlichen Anlagen versehen, über so ausgedehnte Lagerräume verfügt, daß es für absehbare Zeit allen Ansprüchen genügen wird.

Bei einem Gang durch das Kühlhaus kann man feststellen, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, unter welcher Temperatur die verschiedenen Lebensmittel aufbewahrt werden, und daß nur durch eine sorgfältige Behandlung der Waren der Zweck erreicht wird.

Da sind die eingelagerten Eier, deren Lagerräume eine Temperatur von 0 Grad aufweisen müssen, um sie frischzuhalten. Gleichzeitig muß die Luftfeuchtigkeit reguliert werden, wie überhaupt bei jeder im Kühlhaus eingelagerten Ware die Feuchtigkeit der Luft eine besondere Rolle spielt und es oft auf zwei bis drei Prozent Feuchtigkeit ankommt.

Bei Lebensmitteln, die zur Frischhaltung größerer Kältegrade bedürfen, kann die Temperatur nur nach und nach auf den erforderlichen Stand gebracht werden, wie es auch bei der Auslagerung notwendig ist, die Waren in einen besonderen Raum zu bringen, in dem sie wieder „entfrostet" werden.

Von Tomaten bis zum Wild

Es gibt so gut wie keine Lebensmittel, die nicht durch die Kälte längere Zeit frischgehalten werden können. Allerdings ist die Zeit bei den einzelnen Lebensmitteln sehr unterschiedlich. So kann man Tomaten bei einer knapp über dem Gefrierpunkt liegenden Temperatur vier bis sechs Wochen lagern. Monatelang hält sich Kohl und dergleichen frisch, sofern nur gute Ware eingelagert wird und die Temperatur die erforderliche Höhe aufweist. Endiviensalat, den wir an Weihnachten auf den Tisch

Kühl- und Frischhaltung daheim. Der Eisschrank sollte in keiner Haushaltung fehlen

bekommen werden, liegt jetzt schon im Kühlhaus, ohne daß er dem Verderb ausgesetzt ist.

Interessant ist es in den Räumen, in denen die kalte Luft nicht durch die eingebauten Kanäle zugeführt wird, sondern die in den Räumen vorgelegten Kühlschlangen erzeugt wird. 12½ Grad unter Null lesen wir am Thermometer ab und man merkt es auch bald am eigenen Körper, daß man sich hier in einer „polaren" Gegend aufhält. Vor allem findet man in dieser Kälte das Wild aufbewahrt, das auf diese Weise monatelang frisch bleibt. Es wird uns eine Gans gezeigt, die bereits vor mehreren Monaten eingelagert wurde und die nach dem Auftauen so frisch wie nach ihrer Schlachtung sein wird. Man kann sich denken, daß bei einer solchen Kälte alles stocksteif gefroren ist, und daß man die Rehe und Hirsche auf ihre Beine stellen kann, ohne daß sie zusammenknicken.

Planvolle Wirtschaft

Die Kaltlagerung verhindert aber nicht nur den Verderb der Ware, sondern ermöglicht auch eine Vorratswirtschaft. Während der Erntezeiten wird durch die Kaltlagerung der Ueberschuß aus dem Markt genommen und so die Bedarfsdeckung während des ganzen Jahres ermöglicht. Die volkswirtschaftliche Bedeutung liegt also nicht nur in der Verlustminderung und in der markt- und preisregulierenden Erhaltung von Volksvermögen, sondern auch darin, daß durch die Kühllagerung einheimische Erzeugnisse in einer Jahreszeit zu liefern sind, in der sonst nur teure Auslandsware zu haben ist.

Hans Jütte.

Alles wird verwertet - nichts darf umkommen

Sehr wesentlich für unsere gesamte Volkswirtschaft ist auch die Verwertung der beim Schlachten anfallenden und nicht genießbaren Teile. Wohl gab es auch früher schon Verwertungsstellen für dieses und jenes. Da man aber in vielen Fällen nicht so sehr auf diese Verwertung angewiesen war, fiel doch manches dem Verderb anheim, was heute sorglich behandelt wird. So trocknete man früher die Borsten der geschlachteten Tiere im Freien, wo sie manchmal durch Witterungseinflüsse unverwendbar wurden. Heute sind wir darauf angewiesen, möglichst wenig Borsten einzuführen und der Ausbau der maschinellen Borstenverwertung gestattet die restlose Auswertung des Anfalls. Selbstverständlich finden auch die Knochen ihre entsprechende Verwertung; zum Verbrauch untaugliche Organe werden zu Futtermitteln oder zu Dünger verarbeitet usw.

Verdorbene Wurst eingekauft?

Nur zu häufig hört man von den Hausfrauen die Klage, daß die vom Metzger gekaufte Wurst verdorben oder das Hackfleisch nicht mehr frisch gewesen sei. Man schimpft dann auf den Metzger und behauptet, daß dieser verdorbene Lebensmittel verkaufe. Eine Nachprüfung zahlreicher Fälle hat aber ergeben, daß fast überall nicht der Metzger, sondern die Hausfrau die Schuld trug, wenn die gekauften Wurstwaren oder das Fleisch nicht mehr frisch waren. Ist doch heute noch in den meisten Haushaltungen die Aufbewahrung von Lebensmitteln so unzulänglich, daß man sich wirklich nicht wundern darf, wenn so viele Lebensmittel dem Verderb anheimfallen. Es genügt nämlich nicht, daß nur der Metzger seine Ware kühlt! Auch die Hausfrau muß bis zum Verbrauch die Kühlung fortsetzen, da zu warme und muffige Räume den Zersetzungsprozeß wesentlich beschleunigen. Wenn eine in einem Küchenschrank aufbewahrte Lebenwurst nach wenigen Stunden schon nicht mehr frisch schmeckt, dann darf sich die Hausfrau wirklich nicht wundern. Daß in vielen Fällen die mangelnde Sauberkeit eine große Rolle spielt, darf nicht unerwähnt bleiben.

Den Nutzen einer Kühlung hat man in Deutschland noch lange nicht in dem Ausmaße erkannt, wie dies erforderlich wäre und wie das z. B. in Amerika der Fall ist. Nur ein kleiner Bruchteil der 17,5 Millionen Haushaltungen macht in Deutschland von der Kühlung Gebrauch, während in Amerika mindestens die Hälfte aller Haushaltungen eine Möglichkeit zur Kühlung und Frischhaltung besitzen.

Die deutsche Eisindustrie im Hauptbetrieb wie auch im Nebenbetrieb der Schlachthöfe und der Brauereien erzeugt jährlich etwa dreißig Millionen Zentner Kunsteis. Hinzu kommt noch

Frischhaltung des Fleisches im Schlachthof. In den Kühlhäusern wird das geschlachtete Vieh abgehängt und aufbewahrt, bis man es der Verwertung zuführt.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Kartoffelausgabe

für die Ortsgruppen Friedrichspark und Strohmarkt.

Alle WHW-Betreuten der obengenannten Ortsgruppen erhalten ab sofort ihre Kartoffeln in der Gutjahr-Fendelhalle.

Ausgabezeit von 8.30 Uhr bis 15.30 Uhr durchgehend.

Schluß der Ausgabe für Friedrichspark: Dienstag, 27. Oktober d. J., 15.30 Uhr.

Die Kartoffelgutscheine, die zum Kartoffelempfang berechtigen, sind zuvor bei den zuständigen Ortsgruppengeschäftsstellen der NSV zu empfangen.

Gemüseausgabe

Die Bedürftigen der Gruppen A—E der Ortsgruppe Strohmarkt erhalten außerdem noch gegen Vorzeigen des Bedürftigenausweises je Partei 25 Pfund Gemüse während der obengenannten Ausgabezeiten in der Gutjahr-Fendelhalle.

Wohlfahrtspfleger feiern Jubiläum

Wiederum bot sich in den letzten Tagen Gelegenheit, zwei Männer zu ehren, die auf eine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit in der öffentlichen Wohlfahrtspflege zurückblicken können. Es waren dies Karl Traubel, Bankbeamter, C 3, 16, und Georg Wolz, Werkmeister, Rheinhäuserstraße 18, die dieses besondere Jubiläum feiern konnten und das Anlaß zu einer Ehrung der Jubilare in den letzten Sitzungen der Wohlfahrtsbezirke bildete.

Auch diesen beiden Jubilaren überbrachte der Vorstand des Städt. Fürsorgeamts, Direktor Schumacher, im Auftrage des Oberbürgermeisters die Glückwünsche der Stadt und würdigte die Verdienste, die sich die beiden Jubilare in ihrer uneigennützigen Arbeit im Dienste der öffentlichen Wohlfahrtspflege erworben haben. Als äußeres Dankeszeichen überreichte er jedem der beiden Jubilare eine künstlerisch angefertigte Ehrenurkunde und ein Angebinde. Die Glückwünsche der Bezirke sprachen der stellvertretende Bezirksvorsteher Schlier und Bezirksvorsteher Kunz aus und hoben auch ihrerseits die Opferwilligkeit der Jubilare und deren Verständnis für die Notlage der ihnen anvertrauten Volksgenossen hervor. Durch Ueberreichung eines Geschenkes gaben auch die Bezirksmitglieder der Wertschätzung, deren sich die Jubilare allgemein erfreuen, Ausdruck.

Wochenbericht des DDAC Mannheim

In der gegenwärtigen Befahrbarkeit der Alpenpässe sind folgende Aenderungen eingetreten:

Oesterreich: Mit Ketten befahrbar: Katschberg, Pötschen, Tauern; geschlossen: Flexen, Scheitelstrecke der Großglocknerstraße zwischen Fuschertörl und Abzweig zur Franz-Josefs-Höhe. Die übrigen österreichischen Alpenpässe sind ohne Ketten befahrbar.

Schweiz: Mit Ketten befahrbar: Albula, Bernhardin, Gotthard, Gr. St. Bernhard, Lukmanier, Splügen, Weißenstein; geschlossen: Flüela, Furka, Grimsel, Klausen, Oberalp. Die übrigen Alpen- und Jurapässe sind ohne Ketten befahrbar.

Italien: Mit Ketten befahrbar: Aprica, Broccone, Carlomagno, Campolungo, Cereda, Cimabanche, Falzarego, Grödnerjoch, Karer, Mauria, Mendel, Monte Croce di Comelico, Pordoi, Resia, Rolle, Sella, Stilfserjoch, Tonale, Tre Croci; geschlossen: Gavia, Jaufen. Die übrigen italienischen Alpenpässe sind noch ohne Ketten befahrbar.

Rentenzahlung. Die Zahlstellen der Postämter in Mannheim einschließlich der Vororte, beginnen mit der Zahlung der Militärrenten für November am 29. Oktober. Die Invaliden- und Unfallrenten werden ab 31. Oktober gezahlt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Die Aussichten für Sonntag: Vielfach dunstig oder neblig, sonst zunächst aufheiternd, dann wieder unbeständig und einzelne Regenfälle bei südlichen und westlichen Winden, tagsüber mild.

Wasserstandsbericht vom 24. Oktober

Rhein: Waldshut 246 (246), Rheinfelden 239 (240), Breisach 139 (143), Kehl 258 (256), Straßburg 260 (260), Maxau 424 (429), Mannheim 336 (342), Kaub 237 (232), Köln 225 (207). Neckar: Mannheim 333 (344).

Von langwieriger Erkältung befreit!

Erkältungen und Grippe verschwinden durch Klosterfrau-Melissengeist meist sehr rasch, wenn man gleich die ersten Anzeichen, wie: Frösteln, Husten, Kopf- und Halsschmerzen, energisch bekämpft. Aber auch bei vorgeschrittenen Erkältungskrankheiten und Grippeanfällen leistet Klosterfrau-Melissengeist vorzügliche Dienste.

So schreibt Herr Willy Möhle, Handels-Vertreter, Hannover, Flöggestr. 14, am 29. 6. 36: „Klosterfrau-Melissengeist wurde mir von einem Geschäftsfreund empfohlen. Dieser wurde sofort nach Gebrauch von einer langwierigen Erkältung befreit. Seitdem gebrauche ich ihn als Universalmittel bei allen möglichen Störungen der Verdauungsorgane mit vollem Erfolg. Im vergangenen Winter hatte ich eine böse Grippe. Die Folgen beseitigte ich mit einer kleinen Flasche Klosterfrau-Melissengeist."

Rasch wirkendes erprobtes Rezept: Man schütte je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in eine Kaffeetasse, rühre gut um und gieße kochendes Wasser hinzu. Zwei Portionen dieses Gesundheitsgrogs trinke man möglichst heiß vor dem Schlafengehen. Kinder nehmen ihn entsprechend verdünnt. In der Regel fühlt man sich schon am andern Morgen beschwerdefrei oder doch merklich besser. Erkältung und Grippe gehen rasch zurück. Zur Nachkur und gegen Rückfälle trinke man noch einige Zeit täglich dreimal ein Likörglas, voll enthaltend 1/3 Klosterfrau-Melissengeist und 2/3 Wasser, oder füge dem Tee jeweils einen Guß Klosterfrau-Melissengeist bei.

Wer dieses ausgezeichnete Rezept erprobte, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie jetzt schon eine Flasche des echten Klosterfrau-Melissengeistes bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Flaschen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu RM 2.95, 1.75 und —.95

Homöopathie heilt!

Sie erwirbt sich mit Recht immer mehr Freunde. Seitdem die großen Homöopathen ihre prächtigen Erfolge erzielten, ist schon aus manchem Saulus ein Paulus geworden. Wer sich für diese Heilmethode näher interessiert, wende sich an die Homoia-Gesellschaft, Karlsruhe T 7a. Diese liefert gegen Einsendung von 30 Pf. für Unkosten ein wertvolles Aufklärungsbuch, in dem mehr als 230 Krankheiten beschrieben und die Wege zu ihrer Heilung gezeigt werden

Suche 2- bis 3-Famil.-Haus ohne Vermittlung, **zu kaufen.** Angeb. mit Preisangabe u. 21 631" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

In Mhm.-Sandhofen [illegible] 2560 qm **Bauplatz** in Nh. d. Carlstr., in 2 od. 4 Plätzen geteilt, zu äuß. billig. Preis abzugb. Näh. dch. Architekt H. Degler, Lorsch, Alexanderstraße 3. (21 555")

3×2-Zimmer-Haus Neubau, Feudenh. einger. Bad, Garage, zu verkaufen. Schubert, Immob., U 4, 4. Fernsprech. 230 44. (40 313 V)

Haus m. Wirtschaft in best. Zustand m. 4- u. 2-Zim.-Wohng. p. Stck., sehr gt. verzinsl. auch als Kapital-Anlage zu empf., zu verkaufen. — Preis 35 000 ℳ, Anz. 6—8000 ℳ. Immobil.-Büro Rich. Karmann N 5, 7. (40 330 V)

Grün oder braun?

Nicco-braun ist besonders für hartnäckige Herdplatten. Es entfernt alle Flecken. Nicco-grün dagegen ist für eine feinpolierte Herdplatte und erzeugt den wunderbaren Chromglanz.

Nicco-flüssig ist sparsam. Selbst der letzte Tropfen ist noch zu gebrauchen.

Immobilien

Rennwiesen-Restaurant auf 1. April 37 an tüchtige, kapitalkräft. Fachleute **zu verpachten**. Das Etablissement umfaßt: renovierte Säle, Großgarten mit Aussichtsterrasse, Wohnung u. ist ausgestattet mit Großkühlanlage, masch.neuem Kühlräumen u. Fruchteismaschine, Konditorei, Dampfheizung, Musikpavillon, diversen Büfettanlagen und großem Mobiliar. Betriebsinventar muß v. Pächter eingebracht od. evtl. übernommen werden. Interessenten wollen sich schriftlich wenden an: **Bad. Rennverein Mannheim** Rathausbogen Nr. 33—34. (15 108 V — Z. 6. 4637 b)

Ackergrundstück südöstlich Rhein-Neckar-Hallen (Neuhermsheim) als Bauplatz od. Garten geeignet, 15 Ar billig zu verkauf. Näh. Bernh. Zeh Mhm.-Seckenheim, Kloppenheimerstr. 2 Fernsprech. 471 67. (40 339 V)

Gutgeh. Pachtbäckerei von tüchtigen Fachleuten auf 1. Dezember gesucht. — Angebote unter Nr. 15 161 VS a. d. Verl. ds. Bl.

Im Hohwiesengebiet: **BAUPARTNER** für Ein-, Zwei- oder Dreifamilienhaus gesucht. Einbau eines Ladens gestattet. — Architekt E. Frini, Kronprinzenstraße 36, Tel. 529 25. — (17560 V)

Schönes Anwesen für 1 oder 2 Familien geeignet, in Vorort Mannheim bei 4000 bis 9000 RM. Anzahlung sofort oder später zu verkaufen. Zuschr. u. 21 525" an den Verlag.

Sandhofen! Eckwohnhaus mit 2- u. 3-Zim.-Wohng., Miete ℳ 1600, Steuern ℳ 390, zu 15 000 ℳ zu verkaufen durch: (40319 V) J. Zilles Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft (gegründet 1877) N 5, 1. — Fernsprecher 208 76.

Sorgenlos im Eigenheim möglich durch Deutsche Bau- und Siedlungs-Gmbh., Darmstadt. Auskunft und Beratung jeden Dienstag von 19—21 Uhr im „Eichbaum"-Haus, P 5. (41 009 V)

Waldhof! Einfamilienhaus mit großem Garten, zu 15 000.— ℳ zu verkaufen durch: (40320 V) J. Zilles Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft (gegründet 1877) N 5, 1. — Fernsprecher 208 76.

IMMOBILIEN-BÜRO Rich. Karmann N 5, 7 - Fernruf 25833. Fachlich korrekte Vermittlung von **Liegenschaften aller Art**. Hypotheken-Beschaffung, Haus-Verwaltungen

Geschäftshaus nächst Marktplatz, zu verkauf. durch J. Zilles Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft (gegründet 1877) N 5, 1. — Fernsprecher 208 76. (40 321 V)

Wohnhaus im Almengebiet mit 3×2-Zimmerwohnung, Veranda, Balkon, Garten zu verk. zu äußerst günst. Beding. Evtl. Berücksichtig. v. Sonderwünsch. Anfr. unt. Nr. 21 612" a. d. Verl.

Acker-Verkauf in Brühl Lgb.-Nr. 1304 Schrankenbuckel I. W. v. 3501 Quadratmeter; — Lgb.-Nr. 1412 Lange Sandäcker I. W. v. 1890 qm. Erbitte Angebote an: J. Zilles, Mannheim, N 5, 1. (40 323 V)

Rentehaus in guter Verkehrslage, 2- und 3-Zimmerwohnungen pro Stockw., Toreinfahrt, Garagen, Mieteing. 6200 RM., Preis zirka 50 000 RM., Anzahl. zirka 16 000 RM., zu verkaufen. (40 325 V) Robert Ebert Immobilien, Hypotheken N 2, 3 — Fernsprecher 217 47

Einfamilienhaus in Bensheim an d. Bergstr., 6 Zimmer mit allem Zubehör, Zentralheizung, in ruh. vornehm. Lage, groß. schöner Garten, unter günstigen Bedingungen wegzugshalber zu verkauf. — Zuschr. u. 15177 VS an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Selten günstige **Kapitalsanlage** Im Almengebiet habe ich einige Bauplätze und im neuen Bau- und Straßenfluchtengebiet am Waldpark einige aussichtsr. Ackergrundstücke zu verk. Anfr. u. Nr. 21 621" a. d. V.

Fewa ist nämlich billiger geworden: die neuen Pakete kosten nur noch 36 und 68 Pfennige! Darüber wird sich Ihre Haushaltskasse freuen, nicht wahr? Und Ihr Kleiderschrank auch! Denn Fewa wird dafür sorgen, daß Ihre Woll- und Seidensachen viel länger tragfähig bleiben. Fewa wäscht ganz neutral – schont Farben und Gewebe, schäumt auch im härtesten Wasser – und ist außerdem noch sehr, sehr preiswert! Darum in Zukunft: Mit Fewa waschen und pflegen!

Fewa-Gutschein

Bei Einsendung an untenstehende Adresse erhalten Sie kostenlos eine Fewa-Probe sowie eine interessante Broschüre. Vermerken Sie Ihre genaue Anschrift auf der Rückseite des Briefumschlages. Nicht zukleben! Drucksachen-Porto 3 Pfennig.

A 222 BÖHME FETTCHEMIE / CHEMNITZ 855

Renten-Haus Schwetzingervorstadt, massive Sandsteinfassade, mit 2- u. 3-Zimmer-Wohng. pro Stock, günst. bei 10 000 ℳ Anzahl. zu verkaufen. — Immobil.-Büro Rich. Karmann N 5, 7. (40 331 V)

Fünfstöckiges **Wohnhaus** Nähe Schloß, 1914 erb., 2- u. 3-Zim.-Wohng. erbteilgs.-halb. Preis 49 000 ℳ, Anz. 20—25000 ℳ, zu verkaufen. K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73. Fernsprech. 443 64. (40 327 V)

Geschäfte Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Gutgehende **Wirtschaft** krankheitshalb. sof. zu vermieten. Zuschr. u. 21 304" an d. Verlag d. B.

Almengebiet mehrere **3-Familien Anwesen** m. u. ob. Heizg. u. Garage z. Pr. v. 30—35 000 ℳ bei 10 000 Anz. zu verkaufen. — Immobil.-Büro Rich. Karmann N 5, 7. (40 332 V)

Eckhaus (Planken) unweit Paradepl., zu verkaufen dch.: J. Zilles, N 5, 1 Imm.- u. Hypoth.-Geschäft, gegr. 1877 Fernruf 208 76. (28 978 V)

Elektrische **Mietwaschküche** Umstände halb. zu verkaufen. Zu erf. unter Nr. 21 562" an d. Verlag d. B.

Lebensmittel-Geschäft etwa 18 000.— ℳ Jahresumsatz, zu verkaufen. Erford. 2000.— ℳ Angeb. u. 21 637" an d. Verlag d. B.

Kleines **Fabrik-anwesen** 3600 qm Flächenmaß, mass. Halle, unterkellert, 600 qm Wass.- u. Gleisanschluß. Pr. 65 000 Anzahl. 20 000 ℳ, zu verkaufen. K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73. Fernsprech. 443 64. (40 329 V)

Geschäftshaus nächst Marktplatz, zu verkaufen dch. J. Zilles, N 5, 1 Imm.- u. Hypoth.-Geschäft, gegr. 1877 Fernruf 208 76. (28 977 V)

Verschiedenes

Flickerin nimmt noch Kunden an f. Leib- u. Bettwäsche u. Kinderkleider. Ang. u. 268 K an Verlag.

Inserieren bringt Gewinn

Suche für mein **geräum. Schlaf- u. Wohnzimmer** e. Zimmerkollegen mit eigenem Bett. Adresse u. 21 320" im Verlag ds. Bl.

Modernes Landhaus Neubau, steuerfrei, bei Mannheim, 2×4 Zi., Küche Diele, Terr., Balk., eingeb. Bäder, Zentralheiz., Dachstock 3 Zimmer, Bad, Balk., gr. Obstgt. zu verkaufen. 23 000.— RM. bar, Rest zinsl. Bausp.-Hyp. Zuschr. unt. 16 016 VS an Verlag

Wohn- oder Geschäftshaus in gutem Zustand bei großer Anzahl. in Mannheim zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 21 370" an Verlag

Landhaus Neub., Nähe Feudenheim, 5 Zimm. Heizg. Garage, gr. Garten, sehr billig zu verkaufen. Schubert, Immob., U 4, 4. Fernsprech. 230 44.

Im Auftrag noch **einige Ein- od. Zweifamilien-Häuser** gegen größere Anzahlg. Vollauszahlg. zu kaufen gesucht. Immobilien-Büro Karl Sack S 6, 36. Fernsprech. 281 10.

Ein- bis 2-Familien-Haus im Vorort Mannh. mit Garten, 8 Zimmer Bad etc., 1929 erbaut, billig zu verkauf. Anzahlg. nach Vereinb. Rh. Bernhard Zeh, Mh.-Seckenheim Kloppenheimerstr. 2

Einfamilien-Haus in Adelsheim, mit groß. Wohng., Garten und Wald, (ges. 1030 Ar) zu verkaufen. Näher. Mannheim Werderstr. 6, III. (21 626")

Etagen-Haus Oststadt, mit Heizung u. Garagenplatz, in gut. Zustand, Preis 45000 ℳ, Anz. 15 000 b. 20 000 ℳ, günstig zu verkaufen. K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73. Fernsprech. 443 64. (40 328 V)

Baupartner für Doppelhaus 2×2 Zimmer, im Langerötter gebiet sofort gesucht. Zuschr. u. 21 550" an d. Verlag d. Bl.

Der Einkreiser für Musikliebhaber

RM 163.—

RADIO AG DS LOEWE BERLIN-STEGLITZ

MARCHIVUM

Auch blinde Kinder können schaffen und fröhlich sein

Besuch in der Blindenanstalt Ilvesheim / Blick in Schule und Werkstatt der jungen Menschen

Als die Herren von Hundheim im Jahre 1700 das berühmte Barockschloß zu Ilvesheim auf den Grundmauern des 1689 von den Franzosen zerstörten erbauen ließen, ahnten sie sicher nicht, daß anderthalb Jahrhundert später nach dem ruhmlosen Erlöschen ihres Geschlechts in diesem Herrensitz das badische Blindenheim seinen Einzug halten sollte; hier werden seit nahezu 70 Jahren jene jungen Menschen aus dem ganzen Lande betreut, die den edelsten der Sinne, das Augenlicht, entbehren müssen. Aber nicht Trauer und Trostlosigkeit herrschen in den hohen Sälen und weiten Gängen, sondern ein fröhlicher Tumult empfängt den Besucher, wenn er gerade während einer Pause das Haus betritt.

Die Knaben sind gute Turner

Während der Kaffeepause

Im Speisesaal sitzen die Kinder in Altersgruppen an den Tischen; sie langen wacker zu, und wenn eine Tasse der Nachfüllung bedarf, dann hebt der Bub oder das Mädel den Arm hoch. Dieser Saal ist übrigens mit Musikinstrumenten reich ausgestattet: ein Flügel, ein Piano und eine elektrisch betriebene Orgel nehmen eine Schmalseite ein. Gerade setzt sich einer der älteren Jungen, ein Korbmacherlehrling, auf die Orgelbank und spielt eine freie Fantasie über ein Thema, das er sich selbst gegeben hat. Auch am Klavier zeigt er Begabung. Er möchte schon gerne Musik studieren; es gibt zahlreiche blinde Musiker, die tüchtige Leistungen vollbringen. Aber zum Besuch der Kirchenmusikschule oder eines Konservatoriums gehört eben doch Geld. Bei der Verinnerlichung aller Lebensregungen, die man bei Blinden beobachten kann, wird in dieser Anstalt der Pflege der Musik besondere Sorgfalt zugewendet. Außer Klavier und Geige wird jetzt auch die Laute bevorzugt. Einige Burschen haben von zu Hause eine Ziehharmonika mitgebracht, mit der sie in freien Stunden ihre Kameraden unterhalten.

Die Blindenbildung

Sie ist nicht sehr alt. Die badische Blindenanstalt, die 1826 ins Leben gerufen wurde, zählt mit zu den ältesten im Reich. Von vornherein muß unterschieden werden zwischen Blindenheimen, die der Versorgung und Beschäftigung der erwachsenen Blinden dienen, und den Unterrichtsanstalten für blinde Kinder und Jugendliche, wozu Ilvesheim gehört. Die Schulpflichtigen genügen hier ihrer Grundschul- und Fortbildungsschulpflicht; sie werden in allen Fächern der Volksschule unterrichtet und erlernen dann ein Blindenhandwerk. Die Jungen werden meist Korb- und Bürstenmacher, die Mädchen Strickerinnen. Die berufliche Ausbildung erfolgt bis zur Gesellenprüfung. Dann werden die jungen Leute entlassen, um den Kampf des Lebens aufzunehmen. In gemeinsamer Arbeit mit dem Landesblindenpfleger wird versucht, ihnen den Anfang leicht zu machen. Dazu können auch die Eltern beitragen, wenn sie z. B. Weidenäcker anlegen, sofern ihnen dazu geeignetes Gelände zur Verfügung steht.

Die geistig regeren Schüler haben die Möglichkeit, sich durch einen Aufbaukurs in der Blindenstudienanstalt zu Marburg a. d. L. weiterzubilden. Dort führt der Unterricht bis zur Hochschulreife und umfaßt u. a. auch Handelsfächer. Solche Blinde können Sprachlehrer, Prediger, Blindenlehrer oder Angestellte werden.

Vor allem die Blindenschrift

So wie bei uns Sehenden die Abc-Schützen zunächst mit der Kunst des Lesens und Schreibens vertraut gemacht werden, so müssen in der Blindenanstalt die Kinder zunächst in der Blindenschrift unterrichtet werden. Es handelt sich dabei um ein System von erhabenen Punkten, die vom Lesenden abgetastet werden; es ist erstaunlich, wie schnell schon die Kleinen mit den Fingern lesen können, kaum langsamer als ein

Mädchen tanzen einen Reigen

Aufn.: Schaaf (2)

sehendes Kind. Es gibt aber auch schon außerordentlich viel Literatur in Blindenschrift; allein in der Zentralbücherei zu Leipzig sind Hunderttausende von Bänden vorhanden, die allen Blinden kostenlos zugänglich sind. Die Entleihenden brauchen nur das Rückporto zu tragen, das die Reichspost auf nur 3 Pf. festgesetzt hat. In der Ilvesheimer Blindenanstalt befindet sich natürlich auch eine Bücherei, die eifrig benutzt wird. Die Buben lesen besonders gern die spannenden Geschichten von Karl May. Adolf Hitlers „Mein Kampf" ist in einer Blindenschriftausgabe vorhanden, die sechs dicke Bände vom Format eines ausgewachsenen Lexikons umfaßt.

Die Blindenschrift beruht auf einem Sechspunktfeld als Grundzeichen. Durch Kombination werden die einzelnen Buchstaben dargestellt. Geschrieben wird von rechts nach links, damit von links nach rechts gelesen werden kann, denn die Zeichen werden ja von hinten in das Papier eingestichelt, weil sie erhaben erscheinen müssen. Allerdings zieht sich diese Schrift recht in die Länge; man braucht an Raum etwa das zwanzigfache der Normalschrift. Aber auch da ist abgeholfen, denn man hat eine Kurzschrift geschaffen, die die Kinder bereits vom 5. Schuljahr an erlernen.

Die älteren Schüler und Schülerinnen sind zum großen Teil in einem Korrespondenzklub, durch den sie in regem Briefwechsel mit Schülern anderer Blindenanstalten stehen. Im Verkehr mit Sehenden wird eine Flachschrift geschrieben, die einer vereinfachten Antiqua gleichkommt. Im übrigen gibt es auch Blindenschreibmaschinen, die ganz Geschickten schreiben aber bald auf der normalen Schreibmaschine. In diesem Zusammenhang soll noch erwähnt werden, daß man auch eine Notenschrift für Blinde hat.

Wir betreten den in einem Seitengebäude befindlichen Saal der Korb- und Bürstenmacher. Die Jungen sind hier tüchtig bei der Arbeit, und die Lagervorräte zeigen, daß der Absatz dieser Erzeugnisse gut ist. Das Stuhlflechten und ähnliche leichtere Arbeiten lernen die Knaben schon während der Schulzeit. Mehr Handfertigkeit verlangt schon die Herstellung von feinen Roßhaarbesen und Korbmöbeln. Die Mädchen sind geschickt im Hand- und Maschinenstricken und zeigen stolz ihre schönen Arbeiten.

Mit bewundernswerter Geduld und Liebe müssen die Lehrer ausgestattet sein, denen der Unterricht blinder Kinder anvertraut ist. Wenn man eine Schulklasse betritt, so hat man zunächst den Eindruck, daß hier gesunde Kinder seien, die ebenso fröhlich lärmend wie ihre glücklicheren Altersgenossen sich äußern. Erst die besondere Art der Lehrmittel, vor allem aber die scheinbare Teilnahmslosigkeit der Schüler während des eigentlichen Unterrichts machen darauf aufmerksam, daß hier ganz anders Schule gehalten werden muß, wie draußen. Durchweg zeigen sich die Blinden aufnahmefähig, sie lernen so schwer oder so leicht wie sehende Kinder.

Welche Aufgaben die Blindenanstalt als Mitarbeiterin an der Gesundung des deutschen Volkes hat, darüber wollen wir ein andermal berichten. Für diesen Besuchstag kam es darauf an, einige der ersten Eindrücke zu schildern und einen Blick in das Tagewerk der Kinder zu tun, denen es versagt ist, das Licht und ihre Umwelt zu sehen.

W. N.

Um die hohen Forderungen Dr. Wetterers

Auch am sechsten Verhandlungstag geht die Beweisaufnahme weiter

Heidelberg, 24. Okt. Am sechsten Verhandlungstag des Wetterer-Prozesses wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren.

Vom 18. August bis 24. September 1934, also kurz vor der Verhaftung Wetterers, befand sich ein Patient, der an Magenkrebs litt, im Radiumheim bei dem Angeklagten. Für die Behandlung verlangte Dr. Wetterer insgesamt 3762 Mark, wovon er sofort 2000 Mark ausbezahlt erhielt. Die Briefe, die dieser Patient nach Hause schickte, warfen ein aufschlußreiches Schlaglicht auf den Angeklagten. „Jetzt, da er gemerkt hat", so heißt es in den Briefen, „daß gezahlt wird, will er mich immer hier behalten. Es ist ganz gräßlich. Dr. Wetterer schaut ja nach seinen Patienten überhaupt nicht, er geht spazieren. Den Arzt könnten wir alle nicht leiden, wenn seine Frau nicht wäre. Es ist nicht wahr, daß Wetterer ein so tüchtiger Arzt ist, die Reklame macht er selbst. Der Mensch ist so falsch, nur Geld will der Mensch!" Auch über das Essen beschwert sich der Kranke in seinen Briefen.

Nunmehr erstatteten die Gutachter über die Frage der Leihgebühren Bericht. Zuvor jedoch erhielt der Angeklagte Gelegenheit, sich über seine Auffassung der Gebührenfrage auszulassen. Er verstehe eben darunter, so führte Wetterer aus, die Ueberlassung des Radiums an einen Patienten. Seine Berechnung dafür sei nach vielen Anfragen, hauptsächlich im Ausland, aufgestellt worden. Besonders er als Privatbesitzer von Radium habe ein ungeheures Risiko. Darunter verstehe er die Möglichkeit einer Entwertung der radioaktiven Stoffe durch neuaufgedeckte Radiumfelder und die Tatsache, daß keine Versicherung Radium voll versichere. Außerdem seien die technischen Unkosten außerordentlich hoch gewesen. Durch Anfragen bei dem Angeklagten stellte der Sachverständige Professor Dr. Volz-München dann noch fest, daß die Sicherungsmaßnahmen, die Wetterer zum Schutze vor Radiumschädigungen getroffen hatte, vollkommen ungenügend gewesen waren.

Der Buchsachverständige Bücherrevisor Spinner-Heidelberg gab dann eine Aufstellung über die Unkosten, die Wetterer während des Jahres 1933 hatte: für Leihgebühren von Radium und Mesothorium 9140 Mark, für Versicherung 2850 Mark, Steuern insgesamt etwa 5000 Mark, Verzinsung der eigenen Radiummenge 3120 Mark und für sonstige Auslagen 1200 Mark, so daß im ganzen die Selbstkosten Wetterers für das von ihm verwendete Radium und Mesothorium 1933 auf 20 430 Mark kamen. Der Sachverständige rechnete dann dem Gericht aus, daß unter Berücksichtigung aller Umstände die Selbstkosten von 100 Milligramm Radium in einer Stunde für Dr. Wetterer 60 Pfennig, bei Berechnung einer etwaigen Entwertung höchstens 70 Pfennig betrugen. Wetterer wandte gegen diese Aufstellung des Sachverständigen ein, man könne ihm doch nicht zumuten, seine bloßen Auslagen zu verlangen (er berechnete nicht selten 10 Mark für 100 Milligramm Radium je Stunde).

Der Sachverständige Professor Volz hielt anschließend sein Gutachten über die Grundlagen der Berechnung von Radiumgebühren. Die grundlegende Fragestellung dafür sei: Was habe ich für einen Aufwand getrieben, um einen Erfolg zu leisten, welche Leistung hat ein Patient erhalten? In der Allgemeinen deutschen Gebührenordnung würden für die Milligrammstunde 3 Pfennig angerechnet. An fast allen Instituten würden heute diese Gebühren gelten; allerdings handle es sich hierbei ausschließlich um Kontaktbestrahlungen, wo für die Erzielung eines Effektes keine große Stundenzahl notwendig sei. Es sei klar, daß bei Dauerbehandlungen eine derartige Berechnung von Radiumgebühren unmöglich sei. Auf der Sitzung der Deutschen Röntgengesellschaft in Dresden im Jahre 1932 habe man eine Staffelung der Leihgebühren je nach Anzahl der Milligrammstunden vorgeschlagen, und zwar von einem bis zwei Pfennigen.

Ein Denkmal für Weinbrenner

Karlsruhe, 24. Okt. Der Ausschuß der Ortsgruppe Karlsruhe der „Badischen Heimat" beabsichtigt, die Errichtung eines Denkmals für Friedrich Weinbrenner in Karlsruhe in die Wege zu leiten. Es besteht der Plan, hierzu die vor etwa 100 Jahren gefertigte Monumentalbüste des Künstlers zu verwenden, die im Jahre 1828 bereits für ein Denkmal bestimmt war und diese auf einen einfachen Sockel gestellt im Vorhof des Badischen Landesgewerbeamtes, dem typischen Weinbrennerbau, zur Aufstellung zu bringen. Zur Beschaffung der Mittel für die Errichtung des Denkmals soll von den eingegangenen Mitgliederbeiträgen zunächst ein bestimmter Betrag jährlich zurückgestellt werden. Ferner ist beabsichtigt, jeweils bei Veranstaltungen der „Badischen Heimat" Ansichtskarten mit Darstellungen von Weinbrennerschen Bauwerken auszulegen, deren Erlös dem Grundstock zugeführt werden soll.

Kommerzienrat Stoeß 80 Jahre

Heidelberg, 24. Okt. Am Freitag konnte eine bekannte Persönlichkeit der deutschen Industrie, Kommerzienrat Heinrich Stoeß seinen 80. Geburtstag begehen. Der Name Stoeß ist mit der Entwicklung und den Erfolgen der Gelatine und Fotoindustrie nicht nur in Deutschland, sondern auch im gesamten Ausland unlösbar verknüpft. Im Jahre 1888 gründete er die Firma Heidelberger Gelatine-Stoeß u. Co. In Ziegelhausen bei Heidelberg gelang es ihm, eine den Anforderungen der chemischen Industrie in hohem Maße entsprechende Spezialgelatine für Emulsionszwecke zu liefern. Als später die Fabrik in Ziegelhausen stillgelegt wurde, wurde in Eberbach ein neues Werk auf technisch verbesserter Grundlage errichtet, dem sich ein zweites, ebenfalls in Eberbach zugesellte. In Baden und Südwestdeutschland ist Kommerzienrat Stoeß weiterhin noch bekannt geworden durch sein Wirken im Verband Südwestdeutscher Industrieller, wie er überhaupt die Interessen der südwestdeutschen Wirtschaft in zahlreichen Körperschaften vertrat.

Bei Neugebauer finden Sie das, was Sie von Ihrem Wintermantel verlangen

Die bewährte Stoff-Qualität, die reiche Auswahl, die moderne Eleganz und die erwünschte Preiswürdigkeit!

MODEHAUS Neugebauer

Das große Textil-Spezialgeschäft

MANNHEIM / AN DEN PLANKEN

Aus Neckarhausen

* **Spannender Kampf auf dem Sportplatz.** Heute Sonntag empfängt der TV Neckarhausen die spielstarke Mannschaft des TV Germania Mannheim und zwar die 1. Mannschaft um 15 Uhr, während die 2. Mannschaft um 13.30 Uhr gegen den Postsportverein Mannheim antritt.

Richtfest am Feldberg. Zu unserem Bericht über das Richtfest beim neuen Skistadion am Feldberg tragen wir nach, daß außer den angeführten Gästen Gauschamtsleiter Rieß-Mannheim, Landrat Münch-Neustadt und Landrat Dr. Kaufmann-Schopfheim an der Feier teilnahmen.

„Fritz-Gesundheits-Schuhe" sind trotz bequemen Formen elegant

MARCHIVUM

Meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Katharina Seibert

geb. Bannholzer

ist gestern um 12½ Uhr im Alter von 64 Jahren unerwartet von uns geschieden.

Mannheim, Lenaustr. 10, den 24. Oktober 1936.

In tiefem Schmerz:

Nikolaus Seibert nebst Geschwister, Enkel

Die Feuerbestattung findet am Montag, den 26. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt. 40326 V

Todesanzeige

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern nachmittag nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Adolf Rück

im Alter von 47 Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim (G 7, 17), den 24. Oktober 1936

Anna Rück geb. Wigand **und Familie**

Die Beerdigung findet Montag, den 26. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Todesanzeige

Mein lieber, herzensguter Mann, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Gottlieb Zwerger

wurde uns am Freitagmittag unerwartet entrissen.

Mannheim (U 5, 14), den 24. Oktober 1936.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Frau Luise Zwerger, geb. Bitter

Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Danksagung

Für die überaus zahlreiche wohltuende Anteilnahme an dem schweren Verluste unserer innigstgeliebten Mutter und Großmutter, Frau

Elise Müller Wwe.

geb. Koch

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank sagen wir Herrn Stadtpfarrer Bach für seine trostreichen Worte, den Diakonissenschwestern für ihre aufopfernde Pflege, Frl. Dr. Trescher für die mühevolle Behandlung, den Hausbewohnern, sowie der Wirtschaftsgruppe d. Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbes für die Kranzniederlegung und allen denen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim (Viehhofstr. 19), 24. Oktober 1936.

In tiefer Trauer:

Alfred Müller u. Frau Hilda, geb. Deckert
Frieda Müller und Enkel Alfred.

Nachruf

Wir erfüllen die traurige Pflicht, von dem in der Nacht zum Samstag erfolgten Ableben unserer Berichterstatterin

Fräulein

Maria Eidmann

Kenntnis zu geben. Wir haben mit der Entschlafenen eine treue und stets pflichtbereite Kameradin verloren, die seit den ersten Anfängen des „Hakenkreuzbanner" uneigennützig ihre Arbeitskraft in den Dienst der Bewegung stellte. Maria Eidmann wird uns Vorbild der Pflichterfüllung und unvergessen bleiben.

Mannheim, den 24. Oktober 1936.

Die Berufskameraden des „Hakenkreuzbanner"

Motorräder
sind Dauerleistungs-Maschinen

Vertretung ab 1. Oktober 1936:

Islinger & Reiss

MANNHEIM

Krappmühlstr. 32 (Nähe Schlachthof) **Fernruf 407 16**

LICHTBOGEN

In Ihrem eigenen Betrieb, kostenlos und unverbindlich für Sie, führen wir Ihnen die

ARCOS

SCHWEISSTRANSFORMATOREN UND ELEKTRODEN

vor. Dann können Sie die Wirtschaftlichkeit in Anschaffung u. Betrieb prüfen und feststellen, **wo der Vorteil für Sie liegt.** Bitte benachrichtigen Sie uns, wann wir mit Apparat u. Vorführschweißer zu Ihnen kommen dürfen.

Hilger u. Kern

Fernruf 274 12: ab 18 Uhr 531 77

Mannheim

Qu 7, 1

Wohnbauten aus Holz

Dauerwohnhäuser
Wochenendbauten
Sportheime
Tagesunterkünfte
Baracken jeder Art
Hallen

Prospekt gratis
Katalog zu RM. 1.–

Katz & Klumpp AG.
Gernsbach i. B.

Künstliche Augen

fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten

F. Ad. Müller Söhne
WIESBADEN

in Mannheim: Union-Hotel am Hauptbahnhof, vom 2. bis 6. November 1936

Auf Teilzahlung!

Anzug - Mantel - Kostüm

STOFFE à m **5.80** bis **15.80**

Verlang. Sie unverb. Mustervorlage. Karte m. Adr. genügt

Textil-Agentur A. Becker - L 12, 3

Hut-Sänger

T 3, 8 am Hallenbad

Damen-Hüte in großer Auswahl

Ferner empfehle ich mich im **Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten**

Bei

Hautkrankheiten

hilft

Mixtura „Vonderbecke"

In allen Apotheken zu haben, bestimmt in der Mohren-Apoth., Mannheim, O 3, 2. Verlangen Sie Prospekt kostenlos bei:

J. Wolf, Chem. Laborator., Essen
Grusonstraße 1

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 221 79

Ein neues **Fahrrad ?**

Aber **Miele**

Zu haben bei den Verkaufsstellen für Miele-Fahrräder.

Feinmechanische
und mechanische Arbeiten
Modell- und Kleinapparatebau

Jos. Bossert u. Sohn
Meerfeldstr. 65 - Ruf 23273

Danksagung

Bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Heinrich Bach

durften wir viele Beweise aufrichtiger Teilnahme entgegennehmen. Wir danken hierfür herzlich, insbesondere der Führung und Gefolgschaft der Firma Heinrich Lanz AG., und den Hausbewohnern für die erwiesene letzte Ehre und die schönen Kranzspenden. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfarrer Zahn für seine trostreichen Worte. (21 617)

Mannheim, den 25. Oktober 1936.
Kleinfeldstraße 31.

Die trauernden Hinterbliebenen

Weihnachtsgeschenk

Daunendecken

pa. Seidenbezug, daunendicht, Zwischenstoff, weiße Gänsedaunenfüllg., Größe 200/150 cm, von 50.— RM., — **Steppdecken** von 9.— RM. an, aus eig. Fabrik, direkt an Jedermann.

Forbrig & Co.,
Steppdeckenfabrik,
Plauen-V.
(16 049 V)

Bettnässen

behebt „Nicoton" Preis RM 1.90. Zu haben in **Mannheim: Kronen-Apotheke.**
52224V Ga.M.

Der Hobel

wird rasch schartig, wenn man ihn nicht schärft ... Und Du?? ... Bist Du nicht stets bestrebt, Dir Deinen Lebensweg zurechtzuhobeln und zu glätten? Macht das nicht die Kräfte und die Nerven stumpf??!! ... Schärf' Deine Kräfte: frische Kraft bringt frohen Mut! ... Sonne gibt Kraft und Mut! Sonne bringt Freude in den grauen Alltag!! ... Drum bestrahl' Dich regelmäßig mit „Hanauer Höhensonne".

Die kostenfreie Druckschrift Nr. 643 oder gegen 60 Pf. in Marken d. Nachschlagebuch „Ultraviolette Strahlen u. der menschl. Körper" sowie eine Probedose „Angebina-Creme" sendet bereitwilligst die **Quarzlampen Gesellschaft m. b. H. Hanau am Main, Postfach Nr. 473.**
Zweigstelle Berlin W 8, Leipzigerstraße 27/28 Ecke Friedrichstraße. Fernruf: A 2 Flora 4402

Unverb. Verbreitung in allen med. Fachgeschäften, AOK. und Siemens-Reniger-Niederlassg.

„HÖHENSONNE" – *Original-Hanau* –

Oertliche Verkaufsstelle:

FRIEDRICH DRÖLL - Qu 2, 1

Dr. med. Schütz & Polle - P 7, 1

Auf alle Fälle Dobler
die gute Betten-Einkaufsquelle

Betten Dobler

Laden **S 2, 7**
Reinigung **T 6, 17**
Fernruf 23918

Sonntag, 25. Oktober 1936, nachm. 2 Uhr

Pfalz-Rundfahrt zur

Deutschen Weinstraße

mit Kurpfalz-Omnibussen ab Paradeplatz

Neustadt - Forst - Dürkheim - Kallstadt - Freinsheim

Fahrpreis nur RM. 2.50 - Kartenverkauf:

Mannh. Omnibus-Ges. - D 4, 5 - Ruf 214 20

Günther

Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen an

Kurt Schuster und Frau Liesel
geb. Wünsche

Mannheim, den 24. Oktober 1936.
Obere Clignetstraße 31

Gr. Auswahl in

Schlafzimmer

Eiche mit Nußb. in Werkstattarb., von 350.— ℳ an

Küchen

schöne Modelle,

Speisezimmer

A. Gramlich
Schreinermeister,
T 1, 10.
Ehestandsdarleh. u. Kinderbeihilfe

Büro-Möbel

in reicher Auswahl

Friedmann & Seumer
Moderne Büro-Einrichtungen
MANNHEIM, Qu 7, 1 (Nähe Plankenneubau)
Fernsprecher 271 60/61

IDEAL- u. ERIKA-SCHREIB-Maschinen
BÜRO-Möbel und Bedarf
von
J. ARZT
MANNHEIM
N 3, 7

Daunen-decken

meine Spezialität, kauft man billig **direkt** beim Hersteller

Osk. Stumpf
Aglasterhausen
Jede Anfrage lohnt

Hühner-Augen u. Hornhaut

beseitigt bald u. gründlich „Teka" Hühneraugen-Tod infolge Tiefenwirkung (Fl. 65 Pfg.)

Th. v. Eichstedt
Kurfürsten-Drog.
N 3, 8 Kunststraße.

Klein-Anzeigen
in jedem Falle
ins „HB"
das Blatt für Alle

Wenn Sie sich eine

Harmonika

zulegen wollen, dann kaufen Sie sich ein **chromat.** Instrument, weil Sie damit mehr anfangen können. Die richtige Aufklärung erhalt Sie im ältest. Fachgeschäft

W. Feldmann S 2, 8 Tel. 220 75

Musikinstrumentenbau
Zahlungserleichterung
Diplomlehrer für Harmonika im Hause.

Füllhalter Klinik Q 7, 23

5807V

Kohlen

Briketts - Holz

A. Curth
Draisstraße 38
Fernsprecher 52229

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: **Karl M. Hageneier.** — Chef vom Dienst: **Helmuth Wüst.** Verantwortlich für Politik: **Dr. Wilh. Kattermann;** für politische Nachrichten: **Dr. Wilhelm Kicherer;** für Wirtschaftspolitik und Handel: **Wilhelm Ratzel;** für Kommunales und Bewegung: **Friedrich Karl Haas;** für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. **Dr. W. Kicherer;** für Unpolitisches: **Fritz Haas;** für Lokales: **Karl M. Hageneier;** für Sport: **Julius Etz;** sämtlich in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: **Hans Graf Reischach,** Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: **Dr. Johann v. Leers,** Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: **Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH.** Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: **Karl Heberling,** Mhm.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer und Schwetzinger Ausgabe) gültig.

Gesamt-D.-A. Monat September 1936 47 173
davon:
Mannheimer Ausgabe 37 632
Schwetzinger Ausgabe 6 181
Weinheimer Ausgabe 3 360

MARCHIVUM

HJ-Gebietsführerschule „Fritz Kröber"

Das Führerkorps der badischen Hitlerjugend wird auf Befehl des Gebietsführers einen dreiwöchigen Lehrgang durchmachen

Nach dem Befehl des Gebietsführers der badischen HJ, Friedhelm Kemper, wird das ganze Führerkorps der Hitlerjugend in der Südwestmark in der Gebietsführerschule „Fritz Kröber" bei Lahr einen dreiwöchigen Lehrgang durchmachen. Die Wandlung des deutschen Menschen sichert den Endsieg der nationalsozialistischen Revolution — vor allen anderen der jungen Menschen. Diese Wandlung in der Zukunft ist zuerst abhängig von den politischen Führern, die heute noch Kameradschaften, Fähnlein, Gefolgschaften führen. Daraus ergibt sich die Tragweite des Befehls des Gebietsführers, den die Gebietsführerschule „Fritz Kröber" bei Lahr unter ihrem Schulleiter, Bannführer Otto Suttor, auszuführen hat.

Der ganze Mensch

Ein Junge mit offenem gesundem Gesicht steht vor uns: „Was wir hier lernen? Alles! Wir lernen Schießen, Boxen, wir machen Geländedienst, wir treiben Sport, Geländekunde . ." Das ist nicht „alles". „Ja, wir lernen richtig Zeitung lesen, Bücher durcharbeiten, Heimabende gestalten . . ." Sie lernen noch mehr! Auch richtig essen, richtig denken, bewußt, in Zusammenhängen denken. Sie lernen zweifeln: den kritischen Verstand gebrauchen — einfach alles —, „weil der ganze Mensch", so erläutert Bannführer Suttor, „erfaßt werden muß. Zuerst wird jeder Junge ordentlich durcheinandergeschüttelt, inwendig geschüttelt, daß er hellwach wird. Denn wir wollen keine Bürger, sondern politische Menschen!

Der ganze Mensch! Körperlich, geistig, seelisch wird der Junge erfaßt und die Grundlagen zu seiner Wandlung gelegt. Von seinem eigenen Standpunkt muß er die Welt anschauen lernen. Wenn er das begreift: daß er sich und die Welt nur in der Beziehung zum Volk sehen, alle Erscheinungen um sich in das richtige Verhältnis zu den Lebensfragen der Nation setzen muß, dann denkt und handelt er politisch."

Lichte klare Jungen

Diese Umwandlung vorzubereiten, dazu dient schon die Lage der Schule, der Dienstplan, die Räumlichkeiten. Sie ist mitten in die schöne gesunde Schwarzwaldlandschaft hineingestellt, ihre Räume sind groß, hell, mit weiten Fenstern. Das atmet nur Licht und gute Luft, nur Klarheit und Ehrlichkeit. In diesen Wochen dauernden Aufenthalts in der Natur, im Wald bei Wind und Sonne, der guten Gewohnheit an Kraft, Selbstbewußtsein und Gesundheit glauben die Jungen plötzlich bewußt an diese wirklich männlichen Werte des freien Menschen. In diesem Leben bricht bei ihnen eine langverschüttete Sehnsucht nach Klarheit und Reinheit durch, sie werden lichte helle Jungen, die niemals mehr durch unterweltliche Lehren und dumpfe Mysterien zu fangen sind.

Die vier Ausbilder, alte HJ-Führer wie der Schulleiter, gingen durch die Schule der Wehrmacht; sie sind Soldaten geblieben im Wesen und in der Haltung. Und das drückt sich auch

Im Gelände

in der Haltung ihrer Jungen aus — auch nach dem Dienst, wo sie erst beweisen, daß sie sich nicht nur dort zusammenreißen.

Auf dem Sprung sein!

Der Ausbilder, der das Schießen leitet, hat einen rauhen Ton an sich, durch den aber die Jungen den Kameraden hören. Antreten, Gewehr- und Munitionfassen, Hinlegen auf die Pritsche — das geht wie der Teufel. Keiner steht rum. Während die einen schießen, machen die anderen Formaldienst — „Kopf hoch! Finger lang! — Wer hat gesprochen?" Der meldet sich: „Fünf Ehrenrunden!" Und der Vorlaute trabt in seinen schweren Stiefeln fünfmal um den Platz.

Ein Flugzeug erscheint am Horizont: „Fliegerdeckung!" Und alles wirft sich sofort in den Dreck, sucht Deckung im Wald, bis der Flieger verschwunden ist. Alle Mundarten unseres Gaues werden laut, und alle Spiele ihrer Heimat bringen die Jungen vor — jetzt noch im Spiel vertiefte frohe Jungen, um dann wenige Minuten darauf beim Formaldienst wieder straff und männlich die Kommandos auszuführen. Sie lernen Schießen mit Kleinkaliberbüchsen, Boxen, ihre Kraft gebrauchen, ihren Körper beherrschen: Wie könnten dabei der Geist und die Seele anders als gesund sein?

Der neue Glaube

„Um des Vergänglichen willen gelebt zu haben, verlohnt nicht! Lebenswert ist nur der Dienst um das Ewige und um das Ganze!" Das ist eine Losung, wie sie in jeder Morgenfeier mit der Flaggenparade gesprochen und vom Schulleiter, später von den Lehrgangsteilnehmern selbst erläutert wird.

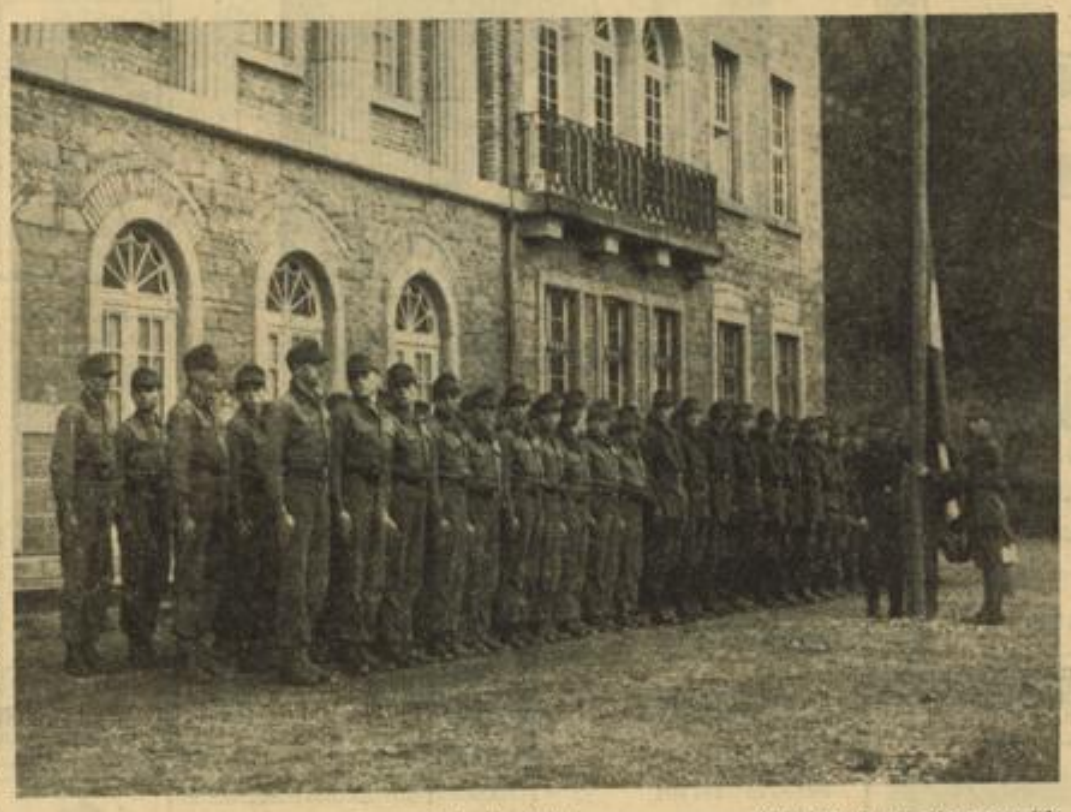
Damit beginnt der Tag und seine Arbeit. Der Führer ist alles und Vorbild für das ganze Leben. Deutschland ist das heilige Land und das eigene Volk Mittelpunkt und Ziel jeder Arbeit und jedes Gedankens. Das wird den Jungen eingehämmert, das erleben sie selbst; denn indem sie das Gefühl für das richtige Leben in sich plötzlich entdecken — hier bei der Feier, beim Dienst, bei allem — empfinden sie diese großartige Uebereinstimmung mit dem Wollen des Führers, empfinden sie plötzlich, daß sich ihr Erlebnis, ihr Wollen und ihre Erkenntnis einfach mit „Nationalsozialismus" deckt.

So lernen sie lieben und hassen, ehrlich und rücksichtslos hassen, was sich ihrem neuen Glauben entgegenstellt. Denn so umfassend und groß die Ganzheit der Weltanschauung ist, so scharf ist ihre Unduldsamkeit, so eng ihre Begrenzung gegen ihre Feinde.

Das alles lehrt sie nicht die Schule und nicht die HJ. Das erleben sie einfach. Es ist keine „Beeinflussung", sondern eigene Erkenntnis, die den Jungen zur frühen Entscheidung zwingt. „Mag mancher sich gegen uns entscheiden", so sagt Suttor, „es ist nicht schade darum. Es ist besser, es fragt einer und er findet innerlich dabei keine Ruhe mehr, er mag dabei zerbrechen — als daß er lau und oberflächlich bleibt und sich nicht entscheidet."

Und was leisten!

Zur Ganzheit gehören nicht allein Ueberzeugung und Glaube, nicht nur körperliche Leistung, sondern auch Wissen und fachliches Können. So lernen die Jungen, wie man Kommandos gibt, wie man sich vor der Front benimmt, wie man mit Kompaß und Karte umgeht, wie man das Gelände ausnützt. Jeder muß das Leistungsabzeichen machen. So lernen sie ein Buch lesen. Ja, keine geistreichelnden Banausen, die alles und nichts wissen! Hier bekommen sie die notwendigen Begriffe und ewigen Werke der deutschen Literatur vermittelt, hier lernen sie, wie man eine Zeitung liest — nicht mit der Hoffnung auf die Sensation, sondern mit dem Bewußtsein, daß es für einen Mann nichts Interessanteres geben kann, als sich mit politischen Tagesfragen beschäftigen. „Wir fangen nicht mit der Familienanzeige an!", so lehrt sie der Schulleiter, „sondern mit dem politischen Leitartikel und den Nachrichten. Und dabei immer wieder in Zusammenhängen denken!"



Flaggenparade im Hofe der Gebietsschule „Fritz Kröber" Aufn.: Engele-Karlsruhe (3)

80 Jungen leben drei Wochen miteinander

So lernen sie richtig lesen und auch richtig essen. Richtig essen? „Wir müssen aus uns rausholen, was rauszuholen ist", so lehrt man die Jungen. „Und das ist klar: Wenn ich vernünftig esse, bin ich leistungsfähiger. Das erscheint den Jungen zuerst als ein Steckenpferd, aber ihr Lächeln wandelt sich bald zur freudigen Bejahung, als sie vertrauensvoll den Ratschlägen folgen, mehr Milch trinken, Obst und Gemüse essen, nicht rauchen und trinken.

Fragen, bewußt denken!

Suttor erzählt uns von früheren Lehrgangsteilnehmern — immer gegen 80 Jungen zu drei Wochen —, die ihm heute immer wieder schreiben, Zeitschriften und Bücher verlangen, die fragen und fragen! Endlich überwindet eine neue Generation diese unerhörte stumpfe Gleichgültigkeit des Deutschen in seiner ureigenen Angelegenheit: der Politik und fragt! Ja, daheim nach dem Kurs: „Was steht da in diesem Geschichtsbuch" Das ist ja gar nicht richtig." Und man schreibt dem Kamerad Suttor, was er dazu meint . . . Früher fiel man im Leben rum, wie ein Huhn, das nicht über den bekannten Kreidekreis hinauskommt. Und jetzt zweifelt und erkennt man, und man hat die Kraft — gerade weil man richtig lebt — diese Erkenntnisse in seinem Rahmen zu verwirklichen. Man macht es wie in der Lahrer Schule!

Jeden Abend ist politischer Tagesbericht an Hand einer großen Parteizeitung. Da fehlt einem etwas, wenn man sich nicht „informiert" hat, wenn man nicht auf dem laufenden ist.

Und jeder Kameradschaftsführer kommt hin. Er hat kein Geld, er ist Lehrling oder Schüler oder Bauer. Womit soll er alles bezahlen? Es kostet ihn aber nichts. Fahrt, Verpflegung, Schuluniform, Ausrüstung, alles hat er frei. Nur leisten muß er etwas.

Hundertmal gesiebt

Dafür sorgt der Dienst vom Wecken in aller Herrgottsfrühe, zum Frühsport, Waschen

Antreten!

Hausdienst, der Morgenfeier, auch über das gemeinsame Essen, Vortrag, zum Geländedienst, Sport, Unterricht und Heimabend. Einer konnte sich den Teller am Mittagessen nicht genug voll schöpfen. Der Gehhunger der Hitlerjungen und Pimpfe ist sprichwörtlich — sie haben eigens Verse und Sprechchöre auf ihn gedichtet —, aber dieser Vielfraß verstieß gegen gewisse Gesetze: der Junge mußte sofort an während des Essens seiner Kameraden einen munteren Lauf um das ganze Gebäude machen, um dann als letzter Essen zu fassen.

Bei der dauernden Prüfung enthüllen sich die Charaktere. Nicht schlimm, wenn einer beim Boxen schlecht deckt und Schlag auf Schlag einstecken muß, aber es ist schlimm, wenn er dabei kneift; nicht schlimm, wenn einer beim Formaldienst spricht — darauf verzichtet er bald, dafür sorgen die „Ehrenrunden", aber es ist schlimm, wenn er sich nicht meldet; nicht schlimm, wenn einer beim Geländedienst fürchterlich auffällt, aber man verzeiht es ihm nicht, wenn er sich ins Revier verdrückt, weils dort wärmer ist. Schwächlich darf einer sein — Dienst und Training machen ihn stark — aber mutig muß jeder sein!

Das sind einige der ungeschriebenen Gesetze, nach denen in der Schule gelebt und gelebt wird. Sie verbürgen eine gute Auslese.

*

Fritz Kröber, dessen Name die Schule trägt, starb wie seine ermordeten Kameraden nicht für einen Nachtwächterstaat, in dem satte Bürger aus geruhsamer Gewohnheit das tun, was die Regierung von ihnen verlangt. Er starb für das Dritte Reich, in dem eine verschworene Gemeinschaft Dienst tut an Deutschland. Diese Gemeinschaft neuer Menschen gilt es zu schaffen. Dahin arbeitet die Schule.

Ernst Böhm.

Die Wache

Steht einer einsam in der Nacht,
Mit schwerer Pflicht beladen,
Er denkt zurück und an die Wacht
Der toten Kameraden.

Er fühlt's, daß einer zu ihm tritt,
Soldat aus anderen Tagen,
Der schon das Bitterste erlitt.
Und leise hört er sagen:
Kamerad!

Und nur dies eine Wort.
Sie schweigen, und sie schauen.
Der zweite geht, ein Schatten, fort
Erst früh beim Morgengrauen

Herybert Menzel.

Baldur von Schirach:

„Das Lager ist die idealste Form des Jungenlebens. Wer ein paar Wochen solchen HJ-Lagerlebens mitgemacht hat, hat etwas gewonnen, woran er sein ganzes Leben denkt. Ob er in einer Wolldecke schlief, während der Wind den Regen gegen die Zeltbahn peitschte, oder ob er in glühender Sonne durch einen einsamen Flußlauf schwamm, immer war es ein unvergängliches und herrliches Erlebnis, das ihn nie im Stich lassen wird."

Nach dem Essen- nicht vergessen

Bullrich-Salz
bei Verdauungsstörungen

100 grm nur 0,25
Tabletten nur 0,20

MARCHIVUM

Nutzloses Gezeter

Die Beauftragung des Ministerpräsidenten Hermann Göring mit der Durchführung des 2. Vierjahresplanes hat die Redaktionsstuben der Auslandspresse in Bewegung gesetzt. Blitzartig wurde ihnen klar, daß nach dem vielen, womit in Deutschland seit dem 30. Januar 1933 Ernst gemacht wurde, auch auf dem Gebiet der deutschen Wirtschaft jetzt der große Einschnitt erfolgt.

Nach so vielem, mit dem Ernst gemacht wurde! Hier liegt der Akzent! Liest man die Auslandspresse, so fühlt man, daß dies vom Ausland auch teilweise begriffen wird. Man merkt draußen, daß nicht ad hoc, für einen kleinen kurzfristigen Zweck, etwas in Szene gesetzt wird, sondern daß ebenso wie auf außenpolitischem, wehrpolitischem und kulturpolitischem Gebiet der Aufbruch des deutschen Volkes in den vergangenen drei Jahren erfolgte, jetzt die deutsche Wirtschaft den Stecken in die Hand bekommt, um ihrer neuen geschichtlichen Bestimmung zuzuwandern, die sie herausführt aus den überalterten Denk- und Haltungsgewohnheiten eines überalterten Europäertums, dessen liberal-spätkapitalistische und unter dem Zeichen eines Kolonialimperiums großgewordene Wirtschaft sich in dem seit 1914 im Gange befindlichen Umbruch der Welt totzulaufen beginnt.

Der „Petit Parisien" schreibt, der Vierjahresplan stelle den kategorischen Verzicht auf die Rückkehr zum normalen Handelsaustausch dar, und der „Paris Midi" übersteigert sich noch dahin, daß er sagt, die Ernennung Görings sei der Mißerfolg einer Idee, nämlich der Rückkehr des Dritten Reiches zur internationalen Zusammenarbeit.

Gewiß wird als ein erheblicher nicht zu überschender Nebenerfolg der Durchführung des Vierjahresplanes die Sicherheit einer deutschen Kriegsversorgung erreicht und allein schon durch den Entschluß zum Vierjahresplan — wie der „Daily Telegraph" richtig sieht — der Stachel einer möglichen Blockade im voraus entfernt, — aber das ist für die Aufgabe, die der Nationalsozialismus im Vierjahresplan sieht, nicht das Entscheidende.

Entscheidend für uns ist, daß auch im wirtschaftlichen Sektor genau so wie im volks- und kulturpolitischen Abschnitt die tragische Verirrung des europäischen Geistes, der auch Deutschland unterlag, ihr Ende — und ihre Hinwendung zu einem neuen Gesicht Europas erfährt. Mit Ironie spricht man im Ausland von dem Opfer, das jetzt Deutschland für ein — jedenfalls von der Auslandspresse noch nicht erkanntes — Ziel auf sich nimmt. Man sollte nur tiefer in die Problematik der eigenen Länder schauen, dann würde man begreifen, welche Pioniertat hier von Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet für die abendländische Welt geleistet wird. Langsam dämmert draußen einigen die Erkenntnis, daß die Probleme des modernen Massenstaates beim Festhalten an der Geistesverfassung des 19. Jahrhundert nur einer möglichen Lösung zugeführt werden können: dem Bolschewismus. Sollte ihnen nicht auch bald die Erkenntnis dämmern, daß auch für die Wirtschaft eines Volkes die nötigen Konsequenzen zu ziehen sind?

Daß Völker ohne Raum, — in einer Welt, deren soziologisches Bild, deren Vorstellung von den Völkern und dem, was ihnen nottut, chaotisch geworden ist, — die nur noch in Interessensphären und Monopolen zu denken vermag, für die der gesamte Erdball mit all seinen Gütern und Reichtümern nur noch den Machtbereich für eine Handvoll rücksichtsloser Freibeuter darstellt —, begreift man endlich, daß in einer solchen Welt ein Volk ohne Raum moderne, dem europäischen Denken noch nicht gewohnte Wege gehen muß, um sich seinen Lebensraum zu schaffen?

In Versailles war uns eine andere Lösung des Problems des deutschen Lebensraumes zugedacht: Als „weiterverarbeitendes" Volk ohne Rohstoffbasis und ohne Nahrungsfreiheit, ohne Wehrmacht und ohne eigenen politischen Willen, sollten wir die Kulis der Welt werden, um den Monopolbeherrschern der Rohstofflammern der Welt auch die Abschöpfung des Gewinnes aus dem Veredelungsprozeß zu ermöglichen. Man war nur zu gierig, indem man uns auch noch das Absatzrisiko aufbürdete. Der deutsche Michel hat treu und brav vierzehn Jahre in den Sielen der von Versailles beherrschten Maschinerie gearbeitet, er hat die Welt mit Qualitätswaren, deren Erlös er „vertragsgemäß" an die „Sieger" abzuliefern hatte, geradezu überschwemmt, und die Welt hat ihn zurückgestoßen. Deutschland wurde der Stapelplatz herrlichster Güter — das Volk verhungerte aber vor den Auslagen des Schaufensters, deren Inhalt nicht uns, sondern den anderen gehörte. Man muß die Auslandsverschuldung, die Verknechtung des deutschen Volkes in diesem, durchaus der Wirklichkeit entsprechenden bildhaften Zusammenhang sehen, dann versteht man, was heute vor sich geht.

Und dann noch eins: das Ausland soll froh sein, daß Deutschland in seiner Bevölkerung über die hinreichende Intelligenz verfügt, daß der Weg des zweiten Vierjahresplanes gegangen werden kann. Primitive Völker gehen in solcher Situation andere Wege, sie gehen auf Völkerwanderung und suchen sich ihre Futterplätze. Betrachtet man die Dinge auch einmal von dieser Seite, dann dürfte auch die Auslandspresse begreifen, wovor unser Führer Europa bewahrte, als er sich diesen Entschluß zum zweiten Vierjahresplan abrang. Wir wissen, daß das gesamte deutsche Volk damit für die ganze abendländische Welt ein Opfer auf sich nimmt, wir wissen, daß wir Jahre schöpferischer Einsamkeit verbringen müssen, wir wissen aber auch, daß dieser zweite Vierjahresplan zu seinem Teil dazu beitragen wird, nicht nur Deutschland, sondern auch die übrigen Völker des Abendlandes einem neuen, besseren Europa wieder zuzuführen.

Die Landmaschine ersetzt mangelnde Arbeitskräfte

Steigender Inlandsabsatz an landwirtschaftlichen Maschinen / Uebergroße Anlagen verteuern den Betrieb

Aehnlich anderen Wirtschaftszweigen hat auch die Landmaschinenindustrie seit der Machtübernahme einen gewaltigen Aufschwung erlebt. Der Inlandsabsatz an Landmaschinen stieg seit dem Jahre 1932 mit rund 80 Millionen RM auf 120 Millionen RM (1933), 140 Millionen RM (1934) bis auf rund 200 Millionen RM im vergangenen Jahre. Diese Zahlen geben eine Vorstellung von dem Ausmaß der Gesundung eines Industriezweiges, der seine Krisenverluste wieder ausgleichen konnte; sie zeigen gleichzeitig das Ausmaß der Investierung der deutschen Landwirtschaft. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ein volkswirtschaftliches Interesse vorliegt, Fehlinvestitionen zu vermeiden und jeden Wirtschaftszweig vor allem kaufkräftig für die Anschaffung notwendiger zweckdienlicher Betriebsmittel zu erhalten, weisen die nachfolgenden Ausführungen auf Mißstände im Landmaschinenabsatz hin. Der Aufsatz hat insofern grundsätzliche Bedeutung, als er zeigen kann, wie der durch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hervorgerufene Aufschwung eines Wirtschaftszweiges diesen zur besonderen Beachtung gemeinschaftlicher Interessen verpflichtet.

Im Jahre 1936 ist der Inlandsabsatz an Landmaschinen nach den bisher vorliegenden Berichten weiterhin kräftig gestiegen. Die Absatzsteigerung wird auch aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren noch stark anhalten, da sich der Arbeitermangel in der Landwirtschaft immer fühlbarer bemerkbar macht und in den nächsten Jahren infolge der geburtenarmen Jahrgänge nur noch zunehmen wird. Schon heute bildet ja der Arbeitermangel auf dem Lande eine große Sorge des Reichsnährstandes. Da in vielen Fällen bei richtigem Einsatz die Landmaschine durchaus geeignet ist, den Mangel an Arbeitskräften zu mildern, so ist es verständlich, daß sich die deutsche Landwirtschaft in steigendem Maße der Maschinenanschaffung zuwendet.

Leider sind bei dieser starken und teilweise plötzlichen Zunahme von Maschinenanschaffungen einige recht bedenkliche Tendenzen zu beobachten, die, schon früher vorhanden, sich heute bedenklich auszuwirken beginnen. Es ist daher an der Zeit, auf sie deutlich hinzuweisen, um so in Kürze zu einer Abstellung dieser unerfreulichen Erscheinungen zu kommen. Infolge Steigerung des Bestellungseingangs sind die Fabriken gezwungen, zu langen Lieferfristen überzugehen. Da der Bauer und Landwirt die Maschinen oft dringend braucht, geht er nun häufiger auch auf Angebote von weniger zuverlässigen Firmen und Händlern ein. Er erhält dabei in zahlreichen Fällen Maschinen, die sich für seinen Betrieb nur wenig eignen oder infolge fehlerhafter Konstruktion oft sogar unbrauchbar für den notwendigen Arbeitseinsatz sind.

Keine übergroßen Geräte

Die Folge davon ist eine Verschleuderung von Kapital und zum Teil auch bei den Fabriken von Rohstoffen, die an anderer Stelle eingesetzt sich besser auswirken könnten. Es kann weder im Interesse der auf ihren guten Ruf bedachten Landmaschinenindustrie noch der Landwirtschaft liegen, wenn man z. B. immer wieder feststellen muß, daß Bauern, die nur über Kuhanspannung verfügen, Pflüge und andere Ackergeräte aufgeredet worden sind, die sich nur für Pferdezug eignen. Es muß auch weiterhin als volkswirtschaftlich unzweckmäßig bezeichnet werden, wenn man Bauern sogenannte Leichtbinder aufschwatzt, die nach den Anpreisungen von zwei Pferden gezogen werden können, in Wirklichkeit aber drei bis vier Pferde benötigten, die der Bauer dann nicht im Stall hat. Es dürfen auch dem Bauern Dreschmaschinen, die für seinen Betrieb viel zu groß sind und daher nicht genügend ausgenutzt werden können, nicht verkauft werden, besonders, wenn man bedenkt, daß es eine große Zahl von Kleindreschern gibt, die sich für kleinere Betriebe durchaus eignen würden.

Es ist nicht zu leugnen, daß die deutsche Landmaschinenindustrie in den letzten Jahrzehnten Großes geleistet hat und mit Recht einen Weltruf genießt. Daher kann es nur in ihrem eigenen Interesse liegen, Mittel und Wege zu finden, die eine derartige unerfreuliche Entwicklung verhindern. Es ist selbstverständlich, daß bei Fortdauer derartiger Zustände nicht nur ungeheure Verluste an Kapital für den Bauern entstehen, sondern auch die Landmaschine als solche zwangsläufig in eine schiefe Stellung geraten muß. Da der Bauer und Landwirt mit den von der Industrie gelieferten Maschinen arbeiten muß, hat er naturgemäß das primärste Interesse daran, daß sich die von ihm angeschafften Maschinen für seinen Betrieb eignen und auch einwandfrei durchkonstruiert sind. Beides kann man aber keiner Maschine ohne weiteres auf den ersten Blick ansehen.

Amtliche Maschinenprüfung

Der Reichsnährstand hat selbstverständlich die Landmaschinenprüfungen der DLG. fortgeführt und erheblich ausgebaut. Da diese Prüfungen bisher jedoch vollkommen freiwillig waren, kann man immer wieder feststellen, daß sich Firmen, die etwas zu fürchten haben, nicht an der Prüfung beteiligen. Es wäre falsch zu behaupten, daß jede vom Reichsnährstand nicht geprüfte Maschine nichts tauge, aber es ist doch nicht zu leugnen, daß erst durch eine sachgemäße Arbeitsprüfung, die sich im allgemeinen über mehrere Monate erstreckt, dem Bauern und Landwirt die Gewähr geschaffen wird, daß sich die Maschine nach Bestehen der Prüfung für die Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb eignet.

Im Interesse der deutschen Landwirtschaft sowohl wie der bewährten Landmaschinenfirmen müssen wir daher im Laufe der Zeit zu einer Pflichtprüfung sämtlicher Landmaschinen und Geräte kommen. Wenn auch für die Firmen dadurch gewisse Kosten entstehen, so sind die Vorteile doch unverkennbar. Zweifellos wird das Mißtrauen, das in manchen Kreisen der Landwirtschaft gegen die Maschine noch immer besteht, schneller beseitigt, wenn der Bauer weiß, daß die ihm zum Kauf angebotenen Maschinen vom Reichsnährstand auf ihre Brauchbarkeit und Geeignetheit geprüft worden sind. Eine Absatzsteigerung dürfte daher die weitere Folge sein.

Es kann darauf hingewiesen werden, daß auch auf anderen Gebieten derartige Pflichtprüfungen bestehen. So darf z. B. kein Schädlingsbekämpfungsmittel auf den Markt kommen, das nicht vorher vom Deutschen Pflanzenschutzdienst auf seine Geeignetheit geprüft worden ist. Auch Düngemittel bedürfen bekanntlich vor ihrem Verkauf der Zulassung. Die deutsche Kunstdüngerindustrie hat sich ihrerseits zur Beratung des Bauern und Landwirtes mit erheblichen Mitteln ein weitverzweigtes Beratungsstellennetz geschaffen und mit Diplomlandwirten besetzt, die die Aufgabe haben, dem Bauern und Landwirt an Hand eingehender langjähriger Versuche bei der Beschaffung von Düngemitteln und der Ausführung der Düngung sachlich einwandfrei zu beraten. Diese Beratung ist heute so ausgebaut, daß die Kunstdüngerindustrie mit Recht von sich behaupten kann, daß sie dem Bauern und Landwirt eine Düngung nur insoweit anrät, als sie wirklich sachlich zu vertreten ist. Zweifellos ist das für zahlreiche andere Wirtschaftszweige ein Vorbild, wie man wahre Absatzpropaganda treiben soll.

Bei der Zersplitterung der Landmaschinenindustrie wird die Schaffung einer eigenen Prüfungsorganisation nicht möglich sein. Deshalb ist es um so notwendiger, endlich zu einer anderweitigen Pflichtprüfung durch den Reichsnährstand für alle neu auf den Markt kommenden Landmaschinen und Geräte zu gelangen.

Dr. Schn.

Wirtschaftskunde des Alltags

Was ist ... Zollpolitik

Zölle sind das klassische Mittel der Absetzung der Binnenwirtschaft vom Welthandel; sie sind so alt wie die Staaten selber, erlangten jedoch erst mit dem Erstarken der Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert ihre überlegene Bedeutung in der Handelspolitik. Durch die Erhebung von Zollzuschlägen bei der Ein- und Ausfuhr greift der Staat in bestimmter Weise in den Handelsverkehr ein und verändert die bestehenden Preisrelationen. Abgesehen von dem fiskalischen Zweck der Mittelbeschaffung für den Staat haben Zölle allgemein den Zweck der Sicherung der heimischen Erzeugung. Durch die Erhebung eines Zollzuschlages verteuert sich die ausländische Einfuhr entsprechend und werden ihre Wettbewerbsbedingungen auf dem heimischen Markt verschoben.

Zölle können vorübergehender Natur sein oder für dauernd gedacht sein. Im ersteren Falle handelt es sich um die sogenannten Erziehungszölle, die solange in Kraft bleiben sollen, bis die eigene Erzeugung genügend erstarkt ist und den Wettbewerb mit den Auslandswaren aus eigener Kraft aufnehmen kann. Erziehungszölle finden sich daher häufig zu Beginn einer Industrialisierung einer Volkswirtschaft. Man unterscheidet hier weiter vorübergehende Kampfzölle, ebenso solche Verhandlungszölle, Abwehr- und Krisenzölle.

Sind die Zölle dagegen als Dauereinrichtung gedacht, so handelt es sich um die sogenannten Schutzzölle; hier soll eine bestimmte einheimische Produktionsrichtung für immer vor der dauernd überlegenen ausländischen Konkurrenz geschützt werden. (Beispiel: die europäischen Getreidezölle gegenüber der billigeren überseeischen Getreideproduktion.) In diesem Sinne spricht man auch von Ausgleichszöllen.

Die Zusammenstellung aller Zölle eines Landes bezeichnet man als seinen Zolltarif, der im Falle Deutschlands mehrere tausend Waren umfaßt. Wenngleich die Zölle auch heute noch allgemein in Kraft sind, so haben sie in der heutigen Handelspolitik fast aller Länder ihre beherrschende Stellung doch an die modernen Methoden der mengenmäßigen Einfuhrregulierung, an Kontingent und Clearing abgeben müssen.

Dr. Wilhelm Gaus 60 Jahre alt

Aufn.: IG.

Am 26. Oktober d. J. begeht der Führer der pfälzischen Werke der IG-Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, Kommerzienrat Dr. Wilhelm Gaus in Ludwigshafen a. Rh., seinen 60. Geburtstag. Direktor Dr. Gaus hat seinen beruflichen Lebensweg im Jahre 1902 bei der damaligen Bad. Anilin- & Sodafabrik begonnen, nachdem er in Breslau als Assistent tätig war.

Gaus stand in vorderster Reihe der Mitarbeiter von Karl Bosch bei der technischen Durchführung der Stickstoffsynthese. Ihm sind später und namentlich auch in der allerletzten Zeit im Rahmen der großen Aufgaben, die die wirtschaftliche Entwicklung gerade der chemischen Industrie stellt, ganz neue Arbeitsgebiete zugewachsen.

Kommerzienrat Dr. Gaus wurde 1918 in den Vorstand der damaligen Badischen Anilin- & Sodafabrik berufen und gehört nach der Fusion dem Vorstand und seit 1930 dem neugebildeten Zentral-Ausschuß der IG-Farbenindustrie Aktiengesellschaft an. Seiner Gefolgschaft ist Dr. Gaus ein vorbildlicher Führer.

Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

erschließt Ihnen auch mit seinem kleinsten Rundfunkempfänger eine Welt voll Musik. Schon der Telefunken T 612 W für RM 165.—, der zehntausendfach bewährte 2 Röhren-Empfänger, ist so musikgetreu wie ein Großer, immer trennscharf, und durch den Kopplungsautomaten hat er die einfachste Bedienung. — Ihr nächster Rundfunkhändler erwartet Sie gern zum Vorspiel.

MARCHIVUM

Aus dem Nährstand

Saatreinigung in allen Gemeinden

Wie im Jahre 1935, so hat der Landesökonomierat — Landwirtschaftsschule — in Ladenburg auch in diesem Jahre eine modern konstruierte und fahrbare Saatreinigungsanlage den Landwirten des Bezirks Mannheim zur Verfügung gestellt. Gegenüber dem Vorjahr ist insofern eine Verbesserung eingetreten, als an Stelle der alten Maschine eine neue mit doppelter Leistung Verwendung findet. Außerdem ist die neue Maschine mit einem automatischen, nach einem neuen Verfahren arbeitenden Beizapparat kombiniert, so daß das Getreide unmittelbar nach der Reinigung gebeizt wird und die Maschine in völlig saatfertigem Zustand verläßt. Für die Landwirte bedeutet dies neben einer erheblichen Verbilligung eine angenehm empfundene Arbeitserleichterung.

Die Inanspruchnahme dieser modernen Maschine ist erfreulicherweise auch in diesem Jahr sehr stark. Insgesamt kommen wiederum etwa 2000 Zentner Wintergetreide zur Anlieferung, welche Menge für die Bestellung einer etwa 700 Hektar großen Getreidefläche ausreicht. Der Einbau des Beizapparates hat zu dem erwarteten Ergebnis geführt, daß in diesem Jahr sämtliches gereinigtes Saatgut sofort auch gebeizt wird. Während im letzten Jahr 58 v. H. des Wintergetreides und nur 17 v. H. des Sommergetreides eine Beizung gegen die Krankheiten erfahren haben, sind 1936 volle 100 v. H. gebeizt worden. Die Anlage hat sich damit besonders in diesem Jahre in jeder Hinsicht bewährt.

Wenn man berücksichtigt, daß neben dieser für den Bezirk Mannheim bereitgestellten Maschine noch mehrere stationäre Anlagen in einzelnen Dörfern arbeiten, dann kann man feststellen, daß im Bezirk Mannheim nur noch ein ganz kleiner Teil der Getreideflächen mit mangelhaftem Saatgut bestellt ist. Die weitaus überwiegende Zahl der Bauern und Landwirte ist sich über die Bedeutung eines einwandfreien Saatgutes im klaren und führt deshalb Saatgutreinigung und Saatgutbeizung regelmäßig durch.

Der deutsche Bauer und der Fremdenverkehr

Auf Grund der Ermittlungen des Stat. Reichsamtes wird der fortschreitende Aufschwung des Ausländer-Gästeverkehrs in Deutschland seit der Machtübernahme festgestellt. Die Gesamtzahl der seit 1. April 1932 bis 1. April 1936 nach Deutschland gekommenen Auslandsgäste betrug rund 4 971 000, und die Gesamtzahl ihrer Uebernachtungen 13 879 000, dazu kommen dann noch seit 1. April 1936 bis 1. Juli 1936 weitere 801 780 ausländische Gäste mit insgesamt 2 447 280 Uebernachtungen. Bei Zugrundelegung einer Ernährungsquote von 8.— Reichsmark je Aufenthaltstag des einzelnen ausländischen Gastes ergibt sich (für insgesamt 5 772 780 Auslandsgäste mit insgesamt 16 326 280 Uebernachtungen) ein Gesamtverbrauch im Betrage von 130 610 240.— RM. Die Ernährungsausgaben der Auslandsgäste während der Olympia-Hauptmonate August und September, für die noch die genauen ziffernmäßigen Ermittlungsgrundlagen fehlen, werden auf mindestens 20 Millionen RM. geschätzt.

Der deutsche Bauer hat also vom 1. April 1932 bis 1. Oktober 1936 für die Ernährung der ausländischen Gäste Erträge seines Schaffens im Gesamtwert von 150 610 240 RM. geleistet. Auch für den Fremdenverkehr war, ist und bleibt Brot die Mutter aller Künste. Erntekranz und Fremdenverkehr, sie gehören zusammen. Auch der deutsche Bauer wirbt also hier, wenn auch nicht direkt, wertvolle Devisen für die deutsche Volkswirtschaft.

Ruhiger Saatenmarkt

Die Umsatzmöglichkeiten für den Samenhandel waren nach dem Bericht der Firma Schmitz, München, in der Vorwoche recht beschränkt, da sich vor allem das bisher unbedeutende Angebot neuernteiger deutscher Saaten und das Fehlen notwendiger Einfuhren fühlbar bemerkbar machte. Rotklee und Luzerne blieben meist gefragt. Bei diesen Sorten werden insbesondere in Süddeutschland Ernte- und Druschergebnisse als schwach beurteilt. Die anhaltende regnerische Witterung hat die Samenreife unmöglich gemacht. Das gleiche gilt auch für Weißenklee, der in den süddeutschen Erzeugerg[illegible]ten in den letzten Jahren in durchaus brauchbaren Qualitäten und auch mengenmäßig befriedigend herausgekommen ist. Die wenigen jetzt zum Angebot kommenden Posten sind verhältnismäßig klein und recht mittelfarbig. Etwas besser war es bei Gelbklee, von dem allerdings in Erzeugerhänden kaum noch nennenswerte Posten liegen. Die bisherigen Enthülsungen haben aber durch die geringe Körnung enttäuscht.

Leider ist auch über den Ausfall der süddeutschen Grassamen-Ernte wenig Günstiges zu berichten. Auch hier ist festzustellen, daß ein mengenmäßiger und auch qualitativ wenig entsprechender Ausfall vorliegt.

Auch in den übrigen Feldsaaten blieb das Geschäft klein, da dieselben später zum Drusch kommen und erst dann einigermaßen zuverlässig über den Ausfall zu berichten sein wird.

Unsere Heimstättensiedlung wächst

Zur Reichstagung des Heimstättenamtes der DAF in Würzburg

Ueber den Wert und die Notwendigkeit einer planmäßigen Heimstättensiedlung bestehen heute keinerlei Meinungsverschiedenheiten. Im Rahmen des Bauprogramms zur Beseitigung der Wohnungsnot spielt der Anteil, den die Heimstättensiedlung erhalten wird, eine ganz entscheidende Rolle. Die Siedlungstätigkeit könnte schon heute den ihr zugeteilten Aufgaben gerecht werden, wenn das nötige Kapital zur Verfügung stände, das dafür nun einmal gebraucht wird. Es ist kein Geheimnis, daß das gesamte Siedlungsprogramm heute deshalb noch nicht auf vollen Touren laufen kann, weil die zur Verfügung stehenden Mittel gegenwärtig für den Umbau der Wirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes sowie für die Wehrhaftmachung gebraucht werden. Das Programm sieht vor, daß im Verlauf von rund zehn Jahren fünf Millionen Siedlungen und Wohnungen gebaut werden, so daß dann endlich der gesamte Bedarf an Wohnungen gedeckt ist.

Die laufende Siedlungsarbeit hat sich daher sowohl mit der tatkräftigen Fortführung aller gegenwärtig möglichen Siedlungsvorhaben zu befassen, wie auch auf der anderen Seite die Vorbereitungen für das große Siedlungswerk bis in alle Einzelheiten zu treffen. Die zur Zeit in Gang befindliche Siedlungstätigkeit ist klein allerdings nur im Verhältnis zu dem großen geplanten Werk, in Wirklichkeit ist sie auch heute schon erheblich größer und intensiver denn je.

Auf dem Parteitag hat der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront einen Bericht über das unter Mitwirkung des Heimstättenamtes der DAF erzielte Siedlungsergebnis gegeben. Danach sind in Arbeit oder bereits fertiggestellt 215 296 Bauprojekte. Hiervon sind fertiggestellt 38 000 Siedlerstellen, 12 907 Eigenheime und 19 389 Geschoßwohnungen. Im Bau befinden sich 65 000 Bauten, weitere 80 000 sind in der Planung und sollen noch in diesem Jahre begonnen werden. Erst wenn man berücksichtigt, welche anderen wichtigen Aufgaben der nationalsozialistische Staat in den letzten drei Jahren zu lösen hatte und zum Teil schon gelöst hat, kann man die tatsächliche Bedeutung des bereits Geleisteten würdigen.

Besonderes Interesse verdienen in diesem Zusammenhang die Siedlungen, die von der DAF selbst erstellt und finanziert worden sind. Aus der Erwägung, daß in den industriellen Elendsgebieten die Arbeiter kaum jemals in der Lage sein werden, sich mit Hilfe eigener Mittel eine Siedlung zu erstellen, hat hier die DAF eingegriffen und in erster Linie im Aachener Kohlenrevier sowie im oberschlesischen Kohlen- und Hüttengebiet eigene Siedlungen errichtet. Das Wurmrevier im Aachener Bezirk und die Grenzlandgebiete Oberschlesiens, in denen die Not am größten war, wurden besonders bevorzugt. Aber auch in den Industriestädten Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg wurden umfangreiche Bauvorhaben — hier allerdings Wohnungsbauten — begonnen. Neben Oberschlesien und dem Aachener Bezirk wurden weiterhin auch die Saarpfalz, die Eifel und die Bayerische Ostmark stark berücksichtigt. Insgesamt hat die DAF 25 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, die ausschließlich der Errichtung von Siedlerheimstätten dienen sollen.

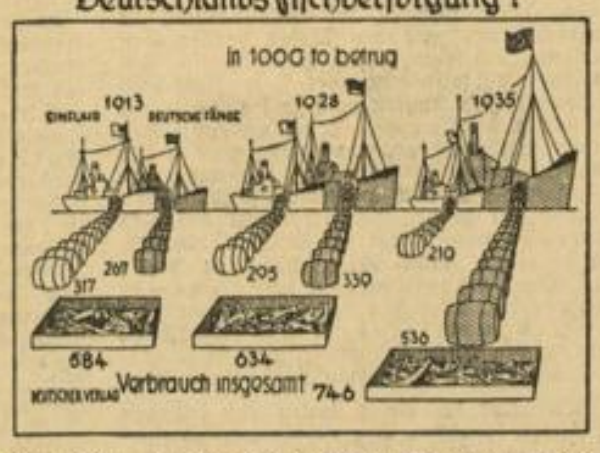
Neben dieser Förderung der Siedlungstätigkeit werden besondere Erwartungen jedoch an die finanzielle Förderung und Unterstützung durch die Industrie geknüpft. Hierbei spielen die Fragen der Erhaltung der Stammarbeiter sowie die Krisenfestigkeit angesiedelter Arbeiter eine besondere Rolle. Die Möglichkeit der Förderung durch die Wirtschaft selbst ist, wie Kommerzienrat Dr. Röchling kürzlich auf dem Tag der Technik in Franken ausführte, recht groß. Die Unterstützung könnte beispielsweise darin bestehen, daß die Werke sich selbst mit Darlehen beteiligen. Auch die Arbeiter- und Beamten-Pensionskassen und ähnliche Einrichtungen könnten durch die Hergabe von Darlehen die Siedlungen fördern helfen. Mit diesen Fragen beschäftigt sich übrigens insbesondere auch die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Arbeiter-Heimstättenbaues, die vor einiger Zeit gegründet worden ist, und in der alle beteiligten politischen, wirtschaftlichen und behördlichen Instanzen zusammengefaßt sind.

Die Aufgaben, die die laufende Siedlungsarbeit, vor allem aber die des kommenden großen Siedlungswerkes stellen, werden Gegenstand der großen Reichstagung sein, die das Reichsheimstättenamt der DAF gemeinsam mit der Akademie für Landesforschung und Reichsplanung und dem Deutschen Siedlerbund vom 24. bis 27. Oktober in Würzburg abhält. Die Vorarbeiten für das Siedlungswerk werden sich auf die verschiedensten Gebiete erstrecken. So sind beispielsweise zur Zeit noch vielfach ein Hindernis die hohen Bodenpreise. Hier werden zur Zeit noch Vorschläge ausgearbeitet, durch die eine Regulierung der Bodenpreise nach nationalsozialistischen Grundsätzen gesichert werden muß. Ferner muß festgestellt werden, an welchen Stellen überhaupt ein Bedarf an Wohnungen und Heimstätten besteht, und wie groß er im einzelnen ist, damit keine Kapitalfehlleitungen entstehen. Ferner muß erwogen werden, ob nicht die ganze Siedlung durch die Verbilligung einzelner Baukostenpreise merklich verbilligt werden kann. Ebenso muß dafür gesorgt werden, daß möglichst keine reinen Arbeitersiedlungen entstehen, sondern daß auch hier wie in den Städten eine gesunde Mischung von Arbeitern, Angestellten und Beamten, Handwerkern usw. erzielt wird.

Die gesamten Vorbereitungsarbeiten sollen bis zum Sommer 1937 abgeschlossen sein. Dieses Siedlungswerk soll dann die große sozialistische Aktion der DAF sei. Mit der Lösung dieser Aufgaben werden dann zugleich auch eine ganze Reihe von anderen wirtschaftlichen und sozialen Problemen gelöst sein, die uns heute noch beschäftigen.

Starke Steigerung der deutschen Fischerzeugung.

In den letzten Jahren hat der Fischverbrauch in Deutschland dank einer zielbewußten Propaganda beträchtlich zugenommen. Trotzdem ist er im Vergleich zu anderen Ländern, z. B. England oder Japan, noch sehr gering. Dabei dürfte eine weitere Steigerung des Fischverbrauchs die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands ganz beträchtlich erweitern und die Einfuhr anderer Lebensmittel unnötig machen. Wer Fisch ißt, hilft Devisen sparen und unterstützt den zweiten Vierjahresplan des Führers. Das Bild zeigt, daß die deutschen Fischfänge in den letzten Jahren sehr gesteigert werden konnten. Eine weitere Steigerung der deutschen Fischproduktion ist nur eine Frage des Absatzes und der Verbrauchslenkung.



Das Wesen und die Aufgaben des Großhandels

Ein Berufsstand im Blickfeld unserer Zeit / Broschüre des Hauptgeschäftsführers E. v. Sellner

In diesen Tagen erscheint in einer vom Landsmann-Verlag, Berlin-Schöneberg, herausgegebenen Schriftenreihe „Studien zur neuen deutschen Wirtschaft" als Band 1 eine Broschüre über den Großhandel unter dem Titel „Der Großhandel im Blickfeld unserer Zeit". Verfasser dieser ersten zusammenhängenden Darstellung des Großhandels und seiner vielgestaltigen Tätigkeit ist der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Groß-, Einfuhr- und Ausfuhrhandel, Edmund von Sellner.

In der Broschüre zeigt von Sellner das Funktionsprogramm des Großhandels in Theorie und Praxis auf und leistet einen schöpferischen Beitrag zu den Gedanken einer mittelständischen, arbeitsteiligen Wirtschaft, in der jede Wirtschaftsstufe für ihr volkswirtschaftliches und privatwirtschaftliches Wirken diejenigen Aufgaben zu erfüllen hat, für die sie ausschließlich da ist. Die wirtschaftspolitische Studie von Edmund von Sellner erhebt über die Deutung der Großhandelsarbeit hinaus die Erkenntnis von dem Primat der politischen Führung zur zwingenden Verpflichtung für die berufsständische Ordnung, die dem Aufbau der gewerblichen Wirtschaft zugrunde liegt. Wer einen Einblick in die Gestaltwerdung nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassungen gewinnen und wer gleichzeitig das Wesen des Großhandels und seine unentbehrlichen Funktionen in der Volkswirtschaft kennen lernen und sich über das Tätigkeitsbereich des deutschen Groß-, Einfuhr- und Ausfuhrhandel und ihrer Gliederungen unterrichten will, wird diese Broschüre mit großem Interesse lesen. Sie bringt eine vorbildliche idealistische Grundhaltung zum Ausdruck, die niemals die Wirklichkeitsnähe zu der nationalsozialistischen Wirtschaftswerdung verliert.

Keine arbeitslosen Bauarbeiter mehr

Die Lage auf dem Baumarkt steht im Zeichen einer lebhaften Entwicklung. Die Bauunternehmungen sind so stark beschäftigt, daß sie mit Bangen einer vorzeitig eintretenden Frostperiode entgegensehen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß es jetzt, obschon Oktober, keinerlei arbeitslose Bauarbeiter gibt. Die gute Beschäftigungslage der Bauwirtschaft hat an einzelnen Stellen Arbeiter-, insbesondere Facharbeitermangel hervorgerufen, Erscheinungen, wie sie nur in den Hochkonjunkturjahren der Bauwirtschaft 1928/29 zu beobachten waren. Das vorjährige Ergebnis der Neubautätigkeit (5812) wurde um 60,6 Prozent übertroffen. Im Zusammenhang mit der starken Belebung des gesamten Bauwesens im laufenden Jahre haben sich auch bei der Baumaschinenindustrie wie auch am Baustoffmarkt die Auftriebstendenzen wesentlich verstärkt. Von den wichtigeren Baustoffen notierte Portlandzement je 10 Tonnen frei Karlsruhe-Mannheim 387 RM., Hintermauersteine kosteten je 1000 Stück 28—30 RM., Stückenkalk je 100 Kilo 2.00 bis 2.50 RM., Putzgips je 100 Kilo 2.20—2.30 Reichsmark, Dachziegel, ortsübl. Format, je 1000 Stück 60—95 RM.

Liefer- und Abnahmebedingungen für Rüben der Ernte 1936

Der Zuckerwirtschaftsverband Süddeutschland hat eine Anordnung 4/36 betr. Liefer- und Abnahmebedingungen der Ernte 1936 erlassen. Danach haben auf die Jahresrüben der Ernte 1936/37 die Zuckerfabriken eine Anzahlung von 2.60 RM je Doppelzentner reine Rüben nach beendigter Lieferung zu leisten. Bei der ersten Rate des Rübengeldes wird der Gegenwert des von der Fabrik gelieferten Zuckerrübensamens und des Vertragszuckers sowie von etwa gelieferten Kaufschnitzeln, Futterzucker und sonstigem verrechnet. Selbstverlader erhalten einen Aufpreis von 10 Pf. Doppelzentner reine Rüben. Für Rüben aus Gemeinden, die bisher stets frei Fabrikhof geliefert haben, haben die Fabriken eine Fuhrentschädigung in Höhe von 3,8 Pf. bis höchstens 38 Pf. je Kilometer und Doppelzentner reine Rüben zu gewähren. Mehrrüben bis zu 390 Kilogr. werden als Jahresrüben 1936/37 abgerechnet. Mehrrüben können zur Lohntrocknung geliefert werden. Bei Lieferung von Mehrrüben zur Trocknung erhält der Rübenanbauer für 100 Kilogr. Frischrüben 24 Kilogr. Trockengut. Die Zuckerfabriken haben an ihre Rübenlieferanten nur auf zu Inlands- oder Vorratszucker verarbeitete Jahresrüben 4,5 Prozent Schnitzel unentgeltlich zurückzugeben.

Rege Tätigkeit der Arbeitskammern

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 24. Okt. In allen Gauen hat zu Beginn des Winterhalbjahres eine rege Tätigkeit der verschiedenen Organe der „Sozialen Selbstverantwortung" eingesetzt. Nachdem in den letzten Wochen die verschiedenen Arbeitsausschüsse zu den Fragen der Praxis Stellung genommen haben, stehen jetzt in einigen Gauen Tagungen der Arbeitskammern bevor.

So wird am 23. Oktober in der Arbeitskammer Hessen in Frankfurt von Direktor Liebrecht, Dortmund, die Frage: „Bietet eine monatliche Lohnzahlung und ihre Wirkung eine Möglichkeit, den Lebensstandard der Schaffenden zu heben?" behandelt.

Die Arbeitskammer Sachsen wird am 24. Oktober in Chemnitz tagen und Kenntnis von der Auswertung der letzten Tagung nehmen, die unter den Leitworten „Lenkung des Gemeinschaftsverbrauchs" und „Erhöhung des Lebensstandards" stand. Die Arbeitskammer Halle-Merseburg hat zum 28. Oktober ihre Mitglieder zusammengerufen und wird das Thema: „Der Facharbeitermangel, seine Ursachen und Abstellungen" behandeln. Vor der Arbeitskammer Pommern wird am 30. Oktober in Stettin das Mitglied der Kommission für Wirtschaftspolitik Pg. Jung über „Der neue Vierjahresplan des Führers und die sozialpolitischen Rückwirkungen" sprechen.

Die Arbeitskammer Schlesien wird am 4. November die letzte Arbeitstagung, die zum „Gerechten Lohn" Stellung nahm, auswerten.

Diese Veranstaltungen der Arbeitskammern beweisen wiederum, wie sich schon nach kurzer Zeit des Bestehens der „Sozialen Selbstverantwortung" auch im ganzen Reich in Arbeitsausschüssen und Arbeitskammern ein reges Leben entwickelt.

...und die Stoffe natürlich von Hellmann & Heyd Breite Straße, Qu 1, 5 u. 6

Kleiderstoffe · Mantelstoffe · Seide

Emil Herrmann Mannheim • Stamitzstr. 15

MARCHIVUM

Persönliche Note in der Kleidung

Herbstblätter der Mode – Die Damenschneiderinnung ist auf dem Posten – Für die Praxis

Der Abschied vom Sommer ist uns diesmal nicht leicht gefallen. Und die Herbsttage, die uns der Oktober bescherte waren wenig geeignet, uns rosig zu stimmen. Freundliche Wochen, vom letzten Strahlenkranz der Sonne verklärt, waren uns nur wenige beschieden. Wir mußten uns — wie es wohl den meisten schien — viel zu rasch zum Wechsel von leichter und duftiger zu wärmender Kleidung entschließen, um die Uebergangstage ohne Einbuße der Gesundheit überstehen zu können.

Noch stehen wir mitten drin in den vielfältigen Veränderungen, die uns die Jahreszeit zwangsläufig auferlegt, haben uns mit den Besonderheiten angefreundet, mit denen Frau Mode auch diesen Herbst wieder aufwartete. An Stelle von Glasbatist, Organdy und Leinen, von dem wir Abschied genommen haben, ist Samt, Wolle, Bouclé und Tweed getreten. Darüber weiß jede Frau hinreichend Bescheid, läuft keine Gefahr, einen Danebengriff zu tun und nicht mit der Zeit zu gehen.

Was ihr noch einige Sorge bereitet, ist die Kostenfrage, die leider mit jeder Neueinkleidung verknüpft ist. Welche Frau wüßte nicht, daß nichts über das gute, handwerklich geschaffene Kleid geht. Das ist besonders in einem Augenblick von Wichtigkeit, wo der strenge Stil, der noch die Sommermode beherrschte, einer weiblichen Linienführung das Feld räumte.

Ein Stoff ist noch kein Kleid. Erst wenn sein Charakter aufgeht in Stil und Linie der Machart und beide eine harmonische Einheit bilden, wird jene Wirkung erzielt, deren Unauffälligkeit ihr größter Erfolg ist. Bei den neuen Linien jedoch beginnt die große Schwierigkeit. Sie sind die Klippe, an der so viele verunglücken und versagen. Und doch liegt hier eines der entscheidendsten Mittel, unsere Person mit allen Reizen zu umgeben, die ein gnadenvolles Geschick dem weiblichen Geschlecht zugedacht hat.

Dieses Mittel nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Rücklagen im besten Sinne zu gebrauchen, ist das Ziel jeder Frau von heute. Sie wünscht sich außer dem Kleid für besondere Anlässe ein in gleicher Weise schmuckes, gediegenes und praktisches Stück, das ihr nicht nur gut zu Gesicht steht, sondern ihr auch ermöglicht, nach Einkäufen in der Stadt, nach Schluß der Arbeitsstunden etwa, unbesorgt bei Bekannten einen Besuch abstatten zu können, ohne gegen peinliche Gefühle ankämpfen zu müssen.

Wer mit jedem Pfennig rechnen muß — und das trifft wohl für die meisten von uns zu —

sollte seinen Garderobebestand nach Verwandlungsmöglichkeiten zusammenstellen, die Frau Mode diesen Herbst duldet. Das solide Schneiderkostüm wird in diesem Zusammenhange wieder den Vogel abschießen. Welche Frau wüßte nicht, daß ein handwerklich gearbeitetes Kleid, ein solider Sportmantel, der mustergültig sitzt, um vieles dankbarer ist als ein zufällig „verpaßtes" Stück.

Schneider- Schneiderinnenarbeit läßt ohne große Schwierigkeiten Veränderungen zu. Die Gefahr ist also viel weniger gegeben, unmodern angezogen zu sein. Allerdings ist auch darauf zu achten, daß Sachen, die sehr strapaziert werden, nur aus bestem Material sind und eine tadellose Verarbeitung zeigen.

Hier tritt das Fachhandwerk in seine Rechte ein, das mit Bedacht und Einfühlungsvermögen am Werke ist, den persönlichen Wünschen jeder Kundin Rechnung zu tragen. Erfahrene und geschulte Kräfte hüten sich davor, modisch zu übertreiben. Sie haben das richtige Fingerspitzengefühl dafür, was war, was im Augenblick besonders hinsichtlich der Linienführung beachtenswert und wohin aller Voraussetzung nach die Mode tendieren wird. Ein guter Damenschneider, eine gute Damenschneiderin wird stets gut beraten. Wer sich ihnen anvertraut, braucht nicht zu fürchten, aus der Reihe zu tanzen.

Die Damenschneiderinnung in Mannheim, die rund 900 Mitglieder umfaßt, ist auf dem Posten. Leider ist es aber an dieser Stelle notwendig, darauf hinzuweisen, daß es auch heutigen Tages immer noch zahlreiche Frauen gibt, die den Wert einer fachlich geschulten Kraft nicht in vollem Ausmaße zu würdigen wissen.

Nach dem hier Angeführten, solle es gar nicht mehr eines Hinweises bedürfen, daß Aufträge, die an Schwarzarbeiterinnen vergeben werden, eine Schädigung nicht allein des Fachhandwerkes, das sich auf ein gediegenes Wissen und Können berufen kann, sondern auch für die Bestellerin selbst bedeuten. Der Einwand, daß auf jede Einsparung Bedacht gelegt werden müsse, ist völlig unbegründet. Pfuscharbeit hat noch niemanden Freude gebracht und Nutzen gestiftet. Das Gegenteil ist der Fall. Nur eine von einem Mitglied der Damenschneiderinnung gefertigte Arbeit kann für Qualität, Haltbarkeit und Verwendungsmöglichkeit auch über den Augenblick hinaus bürgen.

Weltbild (M)

Ein zweiteiliges Abendkleid aus königsblauem Stoff. Die kurzärmelige Tunikajacke ist mit Rheinkieseln besetzt. Spangen schließen die Halsöffnung

Daran gemessen, ist der geforderte Preis, der jedem Fachmann zusteht, nicht zu hoch. Das sollte sich jede Frau ins Gedächtnis zurückrufen, ehe sie ihre letzten Entscheidungen trifft. Wie könnte es auch möglich sein, daß eine Schwarzarbeiterin ohne ausreichende Schulung die gleiche Mühe für eine Arbeit aufwenden könnte, die ihr nur geringe Entschädigung einbringt, wie eine Schneiderin, die ihren Stolz darin erblickt, die Kundin zufrieden zu stellen? Für das Publikum ist es mitunter nicht gerade schmeichelhaft, sich aus Fachkreisen bestätigen zu lassen, wie wenig Geschmack es besitzt und was für bescheidene Ansprüche es stellt, wenn es sich einem Schwarzarbeiter verschreibt.

Die deutsche Frau

ist durch Tragen von Maßkleidung nicht nur gut und

preiswert gekleidet

sie hilft auch mit, Arbeitsplätze und Lehrstellen für die Jugend zu schaffen!

Wilhelm Baum jetzt: Mainstraße 59; früher Seckenh.-Str. 38. Tel. 518 16					**E. Schneider-Schäfer** Werderstr. 12, part. Fernsprecher 426 25
Marie Blass Gontardstraße 21					**G. Schreck-Höinghaus** P 7, 2-3 Fernsprecher 234 95
Anna Bürkheimer C 4, 10					**Franz Steinkuhle** Friedrich-Karl-Str. 2 Fernsprecher 409 63
Rosa Egner K 2, 17 Fernsprecher 261 79					**Gertrude Tröndle** Waldh.-Gartenstadt Langer Schlag 8
Geschw. Emminger O 7, 1 Fernsprecher 204 69	**Theodor Hell-Schoedel** Elisabethstraße 5 Fernsprecher 428 51	**Marie Koebig** O 6, 4 Fernsprecher 211 64	**M. u. A. Nenninger** P 4, 10 Fernsprecher 232 30	**Pieser & Galm** Seckenheimerstr. 61 Fernsprecher 437 62	**Sofie Walther** Collinistraße 6
J. Frey-Kaiser O 3, 10 Fernsprecher 221 91	**Lina Henecka** S 6, 26 Fernsprecher 268 80	**Luise Kaufmann** Inh.: Luise Haas B 7, 1	**Michael Nikolitz** S 6, 29 Fernsprecher 251 75	**Margarete Rausch** D 3, 11 (Planken) Fernsprecher 252 19	**Anna Wegert** Landteilstraße 4 Fernsprecher 275 43
Anna Gaimann Herren- u. Damenschneiderei Dalbergstraße 17	**K. Horlacher-Osterroth** N 2, 1 Fernsprecher 226 86	**Georgette Kieser** Bahnhofplatz 3 Fernsprecher 447 21	**Geschwister Nixe** N 4, 7 Fernsprecher 232 10	**Otto Reber** P 6, 19 Fernsprecher 223 78	**Georg Welk** Meerfeldstraße 62 Fernsprecher 233 95
Emilie Geissen Qu 7, 13 Fernsprecher 232 64	**Adolf Horn, Qu 2, 12** Fernsprecher 274 96	**Lilli Kreuzer** B 2, 7 Fernsprecher 287 89	**Dina Osterroth** N 2, 1 Fernsprecher 226 86	**Lina Rehlecker** Stamitzstraße 6	**H. Widmann, J 5, 5.** Fernsprecher 222 90
Margar. Godfroy F 2, 11 Fernsprecher 233 43	**Emma Jung, E 6, 8** Neuanfertigung u. Aenderung. - Fernsprecher 259 26	**Lina Link, U 5, 22**	**A. Ott S. Apfel** Rheindammstr. 49 Fernsprecher 218 00	**Schmidt-Röschmann** N 4, 21 Fernsprecher 226 33	**Wildhirt-Thienes** Wilhelmstr. 18, Feudenheim Fernsprecher 520 25
August Gutekunst L 12, 3 Fernsprecher 222 90	**Anny Klein** Luisenring 59	**Pauline Maas** L 14, 6 Fernsprecher 234 79	**Käthe Otto** U 6, 8, Ecke Ring	**Clara Ruppert** Haardtstraße 23 Fernsprecher 209 16	**Elise Wolf, T 5, 10**
Martha Haase Rheinhäuserstr. 51	**Stickerei Klier, N 5, 7** Monogramm, sämtliche Stickereien billigst	**Luise Neckenauer** Meisterin Qu 4, 8	**B. Pazian** P 7, 16 Fernsprecher 233 47	**Auguste Schneider** N 2, 2 Fernsprecher 278 68	**Berta Zimmermann** R 4, 7 Fernsprecher 278 57

Spitzenstoffe Pelzstoffe
Knöpfe Kurzwaren
Schließen Posamenten
Gürtel Blumen
Kragen Garnituren
Stets Eingang von Neuheiten

Carl Baur
N 2, 9 - Kunststraße

Pfaff

Die UNIVERSAL Zick-Zack UND GRADSTICH Schnell-Nähmaschine DIE ALLES MACHT

von Martin **Decker** G.m.b.H. N 2, 12

Sport-Echo

Mannheim, 24. Oktober 1936.

Mit dem Erlaß der Ausführungsbestimmungen zum Vertrag zwischen der Reichssportführung und der Reichsjugendführung ist die seit langem erwartete Regelung der sportlichen Erziehung der Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren in ein entscheidendes Stadium getreten. Zu Beginn des neuen Jahres wird diese Neuregelung, oder besser gesagt, die Erfassung unserer Jugend auf breitester sportlicher Basis, in Kraft treten und zwar dergestalt, daß innerhalb freiwilliger Sportdienstgruppen je nach Wahl des einzelnen Jungen diese oder jene Sportart betrieben werden wird.

Als sportliche Grundschule stehen im Ausbildungsplan des Deutschen Jungvolks bis jetzt Boxen, Ringen und Skilaufen, Disziplinen also, die unerläßliche Voraussetzungen für einen heranwachsenden Menschen im nationalsozialistischen Deutschland sind. Für den freiwilligen Sportdienst sind ähnliche Sportarten wie Fußball, Turnen, Leichtathletik, Handball und Schwimmen vorgesehen. Den Ausführungsbestimmungen ist weiter zu entnehmen, daß der freiwillige Sportdienst zusätzlicher Jungvolkdienst ist, der einmal wöchentlich und an zwei Sonntagen des Monats stattfindet.

*

Es erscheint uns ratsam, darauf aufmerksam zu machen, daß alle mit der Erziehung der Jugendlichen Beauftragten, vornehmlich aber das Elternhaus, der Führung des Deutschen Jungvolkes und den Jugendlichen selbst, bei dieser neuen und ohne Zweifel sehr schönen Aufgabe mit Rat und Tat unterstützend beistehen, um dem großangelegten sportlichen Erziehungsplan von vornherein den gewünschten Erfolg zu sichern. Das kann schon dadurch geschehen, daß man den Jungen einmal für einen zweiten oder dritten Sport in der rechten Form begeistert und ihn zum andern dann auch zur regelmäßigen Ausübung der sorgfältig gewählten Sportsparte anhält. Je mehr das neu zu gründende Werk von allen berufenen Stellen gefördert und unterstützt wird, je mehr Nutzen wird aus ihm nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Allgemeinheit aus ihm entspringen. Die rein körperliche Betätigung eines Jungen gerade im Alter von 10 bis 14 Jahren und die Art und Weise, wie er zu ihr hingeführt und in ihr großgezogen wird, ist für sein späteres Leben so entscheidend, daß sich jeder Vater, jede Mutter und jeder Lehrer zur Mitarbeit direkt angesprochen fühlen muß.

*

Ruderlehrer Gwinner verläßt in diesen Tagen den Mannheimer Ruder-Verein „Amicitia", in dem er während 12 Jahren mit ganz außergewöhnlichem Erfolg tätig gewesen ist. Unzählige Siege, viele Meisterschaften, eine silberne und eine goldene olympische Medaille, konnten die Mannen der „Amicitia" in einem beispiellosen Siegeslauf unter seiner Leitung heimfahren. Neben einem unbestreitbaren Können hatte Gwinner aber das große Glück, das bis jetzt nicht jedem seiner Kollegen gleich am Anfang seiner Tätigkeit als Ruderlehrer beschert war, in Mannheims Jugend einen so günstigen Boden für seine Arbeit vorzufinden. Lehrer und Schüler haben sich selten glücklich ergänzt und hier einmal mehr den Beweis erbracht, daß nur aus einer ungestörten Harmonie wirklich große Leistungen entspringen können. Mit Gwinner verliert Mannheims Rudersport eine große Stütze. Hoffen wir, daß er beim Berliner Ruder-Club, seinem neuen Verein, ebenso günstige Voraussetzungen findet wie vor 12 Jahren hier in Mannheim. Die besten Wünsche der Mannheimer Rudergemeinde begleiten ihn.

*

In Mannheim herrscht Pokalstimmung. Die Waldhöfer sind drauf und dran, sich die Teilnahme an der Vorschlußrunde zu erspielen und treffen auf diesem Weg die gefürchteten Schweinfurter im Mannheimer Stadion. Welche von beiden Mannschaften unter den „letzten Vier", den Auserwählten aus dem ganzen Reich, sein wird, entscheidet sich erst in den Nachmittagsstunden dieses Sonntags im Stadion. Die Bayern nehmen ihren Auftrag der ehrenvollen Vertretung des Gaues 16 höllisch ernst. Wie man hört, kommen aus der Kugellagerstadt nicht weniger als 1500 Schlachtenbummler nach Mannheim, um ihren Lieblingen zu assistieren. Das beweist schon zur Genüge, mit welchen Gedanken die Kitzinger, Rühr, Brunnhuber und Konsorten in diesen entscheidenden Gang eintreten werden. Ein alter Aktiver und den Mannheimern kein Unbekannter wird das Spiel schiedsrichtern: Heß (Stuttgart). Großkampfzeichen auf der ganzen Linie! Hals- und Beinbruch, ihr Waldhöfer!

E.

Der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten wird am Sonntag, 25. Oktober, 49 Jahre alt. Ihm gelten an diesem Tage die Glückwünsche der im Reichsbund für Leibesübungen vereinigten deutschen Turn- und Sportjugend.

Seisler verlor den Titel an Kretzschmar

Adolf Heuser schlägt Lebrize innerhalb zwei Minuten

Der Berliner „Neue-Welt"-Ring hatte bei seiner Wiedereröffnung nach längerer Pause am Freitagabend einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Das vollbesetzte Haus kam ganz auf seine Rechnung, denn in den beiden Hauptkämpfen gab es sensationelle Ergebnisse. Im Kampf um die Deutsche Leichtgewichts-Meisterschaft zwischen dem Titelhalter Willi Seisler (Berlin) und dem Dresdner Rudolf Kretzschmar ging die Meisterwürde in recht eigenartiger Weise an den Herausforderer über. In dem farblosen Treffen hatte der Mitteldeutsche bis zur achten Runde leichte Vorteile, als bei einem Schlagaustausch der völlig abgekämpfte Seisler durch die Seile geriet und vor dem „Aus" des Ringrichters nicht in der Lage war, wieder kampfbereit im Ring zu stehen. Damit fiel die Krone an Kretzschmar, der jedoch erst zeigen muß, daß er den Titel mit Würde zu tragen versteht. Seisler machte einen sehr schwachen Eindruck. Seine Kämpfe in Paris hatten ihn stark „ausgehöhlt". In der dritten Runde war der Meister bereits angeschlagen, doch zu seinem Glück verstand es Kretzschmar nicht, diese Gelegenheit auszuwerten.

Der zweite Hauptkampf, der im Halbschwergewicht den Bonner Adolf Heuser mit dem Franzosen Emile Lebrize zusammenführte, war nur von kurzer Dauer. Der glänzend aussehende Rheinländer begann in seiner gewohnten Art, schlug trockene Haken an Körper und Kopf des Franzosen. Ein scharfer Schlagaustausch an den Seilen brachte Lebrize zum Wanken. Heuser setzte unerbittlich nach und in der Mitte des Ringes schlug er mit einer schweren Rechten den Franzosen weit über die Zeit hinaus zu Boden. Der Kampf hatte nicht ganz zwei Minuten gedauert.

Die Einleitung besorgten die beiden Ex-Amateure Kurt Jost (Frankfurt) und Willi Wergin (Stettin). Der Frankfurter kam in der dritten Runde zu einem entscheidenden Siege. Sehr gutes Können zeigte der Düsseldorfer Schwergewichtler Paul Waliner, der nach längerer Kampfpause mit Hermann Kreimes (Mannheim) zusammen im Ring stand. Ueber sechs Runden siegte der Westdeutsche verdient nach Punkten. Im Mittelgewicht kämpften Hein Domgörgen (Köln) und Arno Przybilski unentschieden. Der Potsdamer hatte vor dem großen Namen seines Gegners zuviel Respekt.

H. Kahrmann und H. Braun (Mitte) wurden mit Baer und Batsching in den beiden Seitenwagenklassen auf Auto Union-DKW „Deutsche Motorradmeister 1936" — Aufn.: Meiche, Alle Rechte frei.

Gefährdete Wasserballmeisterschaft

Aus finanziellen Gründen traten verschiedene Vereine zurück

So schön der Gedanke ist, nach zweijähriger Pause wieder eine Deutsche Wasserballmeisterschaft durchzuführen, so groß sind die Schwierigkeiten, die sich diesem Plan entgegenstellen. Es ist an sich keine Neuigkeit, daß die Schwimmvereine arm sind, und doch ist es sehr bedauernswert, wenn die Meisterschaft an finanziellen Mängeln scheitern sollte. Von den 16 Vereinen, die sich beteiligen wollten, hat Neptun Dresden bereits wieder abgesagt und auch die Teilnahme des SSC 89 Berlin und von München 99 ist in Frage gestellt.

Der Satz, den die Vereine in die die Durchführung garantierende Gemeinschaftskasse zahlen sollen, ist für die meisten Teilnehmer nicht tragbar und selbst können sich die Wasserball-Turniere nicht finanzieren. Die Gaufachämter und der DRL sind nicht in der Lage, irgendwelche Zuschüsse zu leisten. Hinzu kommt noch die leidige Hallenfrage, wie z. B. in Westdeutschland, der Hochburg unseres Wasserballsports, kein den internationalen Maßen von 20×30 m entsprechendes Spielfeld vorhanden ist. Die wichtigen Entscheidungen müßten also in fünf Städten, Berlin, Hannover, Leipzig, Chemnitz und Stuttgart, fallen.

Es ist bei der Bedeutung des deutschen Wasserballsports, der in zahlreichen internationalen Kämpfen schon höchste Ehren erstritten hat, zu hoffen und zu wünschen, daß sich doch Wege finden lassen, die beste deutsche Vereins-Wasserballmannschaft 1936/37 zu ermitteln.

Die Mannschaften spielen:

Die Rasenspieler stehen in Rastatt vor keiner leichten Aufgabe. Man kennt die Stimmung auf den Plätzen der Neulinge und weiß, mit welchem Ehrgeiz dort um jeden Punkt gekämpft wird, besonders dann, wenn man etwas ins Hintertreffen geraten ist. Der VfR ist aber eine derjenigen Mannschaften, die gerade auf auswärtigen Plätzen und unter recht schwierigen Umständen stets die besten Spiele liefern. Zu seiner namhaft gemachten Vertretung kann man auch diesmal wieder Vertrauen haben. Sie lautet:

Schneider
Schalk Au
Henninger Kamenzin Fetz
Simon Spindler Langenbein Stritebinger Adam

Der VfL Neckarau ist einmal mehr auswärts. Es scheint ganz so zu sein, als ob die Neckarauer auch in diesem Jahre die Unzulänglichkeiten einer stets varianten Terminliste bis zum letzten zu spüren bekommen sollen. Sie haben sich bis jetzt aber so ausgezeichnet geschlagen, daß man nicht mehr für sie fürchten braucht. Ob ihnen allerdings in Karlsruhe beim KFV ein Punktgewinn gelingt, ist sehr fraglich. Und doch rechnen wir bei einigem Glück mit einem Unentschieden. Folgende Elf wird an der Telegrafenkaserne antreten:

Dieringer
Siegel Gönner
Benner Lauer Schmitt
Hessenauer Wenzelburger Roth Wahl Klamm

Zum Pokalkampf im Stadion treten sich die Gegner in der bereits gemeldeten Aufstellung gegenüber. Sie lautet:

Schweinfurt: Sieder
Brunnhuber Lochner
Kupfer Borzel Kitzinger
Räyer Rosenbaum Spitzenpfeil Rühr Kitzinger II

⊙

Leupold Schneider Sippling Bielmeier Weidinger
Pennig Heermann Model
Schwender Maier
Waldhof: Trapp

Nachklänge zum Vanderbilt-Pokal

Wie der Sport an den Rand der Lächerlichkeit gebracht werden kann

Die große Auseinandersetzung zwischen europäischem und amerikanischem Autosport beim Vanderbilt-Pokal-Rennen begegnete hüben wie drüben außergewöhnlichem Interesse. Jetzt trafen die ersten Fahrer wieder in der Alten Welt ein und mit ihnen die ersten Zeitungen. Es lohnt sich, beide anzuhören.

Reklame um jeden Preis

Mit Gepränge wurden die italienischen Fahrer in Amerika empfangen, nachdem wahre Wundertaten von ihnen berichtet waren. Ein führendes Autowerk stellte Nuvolari und seinen Gefährten von der Scuderia Ferrari Privatwagen zur Verfügung. Wie staunten die Fahrer aber, als sie auf den schnittigen Wagen die groß aufgemalten Worte entdeckten „Am Steuer einer der italienischen Fahrteufel". Noch toller war es in dieser Beziehung beim Rennen und seinen Rundenprämien. Auto-, Schnaps- und Schokoladefabrikanten ließen die Hundertstel springen, solange der Name ihrer Firmen den 60 000 Tribünenbesuchern durch die Lautsprecher an die Ohren gedröhnt werden durfte, stellte eine Zeitung fest.

Etancelin fällt durch die Fahrprüfung

Philippe Etancelin, seines Zeichens einer der besten französischen Rennfahrer, machte sich daran, den amerikanischen Führerschein zu erwerben. Mit einem Schwung weiterer Anwärter wurde er in den Prüfungssaal gerufen, erhielt einige Fragenbogen und füllte sie mit redlicher Mühe aus. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung erhielt er daraufhin die amtliche Bestätigung, daß er zum Führen eines Autos ungeeignet sei. Er, der schon manch tolles Rennen gefahren hatte, den sie auf allen Rennstrecken Europas kennen, konnte ein leichtes Schmunzeln nicht verbeißen, als er diesen größten Mißerfolg seiner Laufbahn zum Besten gab.

Nuvolari hat deutsche Schule

bewies ein Neuyorker Blatt seinen Lesern mit folgenden Worten, die von einer tiefgründigen Kenntnis Europas und seines Motorsports zeugen: „Nuvolari hat sein bestes Training für das Rennen in dem Kesselbergrennen in Thüringen bekommen, da die Kurven dieses Hügels genau so scharf sind wie die der Roosevelt-Bahn und überdies bergauf und bergab gehen." Aber das war selbstverständlich nicht allein ausschlaggebend für den Sieg von „Tazio Nuvolari, dem Mann, der mit dem Teufel im Bunde steht", vielmehr dachten die anderen Fahrer in diesem Benzin-Galopp alle die ganze Zeit, der Satan selbst hätte am Steuer gesessen und wäre gekommen, um sie alle zu holen!

Sport ist Trumpf,

aber die sportliche Einstellung läßt zu wünschen übrig. Davon zeugt der Satz: „eine der populärsten Stellen der Bahn war die Freiluft-Bar unter den Logen", davon zeugt noch mehr die kritische Würdigung, die der Zweite des Rennens über sich ergehen lassen mußte: „Jean Pierre Wimille, der Franzose, ist ein Matratzen-Fabrikant in Rouen. Zwischen der zweiten und dritten Stunde des Rennens hätte er für sein Fabrikat auf den Zuschauertribünen viele dankbare Abnehmer gefunden". Einen Begriff von dem hohen technischen Verständnis gibt die Schilderung eines teilnehmenden Fahrzeuges, die mit den Worten beginnt: „Lord Earl Howes Wagen war weitaus nicht der beste im Rennen, machte aber den größten Radau; er stieß ein nervenerschütterndes, pfeifendes Heulen aus."

Olympiasieger beim Sportpressefest

Es wird für die Tausende, die bei den Olympischen Spielen unsere Sportler kämpfen und siegen sahen eine große Freude sein, zahlreiche unserer Olympiasieger bei dem großen Fest der Sportpresse am 14. November zu sehen. So stehen auf der Teilnehmerliste der Gewinner des Fliegerrennens Toni Merkens, die beiden Tandemfahrer Ihbe und Lorenz. Deutschlands einziger Sieger im Gewichtheben, der Schwergewichtler Manger (Freising), wird einen Rekordversuch unternehmen. Aus dem Schwergewichtlerlager kommt auch der Este Palusalu, der Doppelsieger im Olympischen Ringertournier.

Besonders stark ist die Leichtathletik vertreten. Die drei besten unserer Wurfgarde, der Kugelstoßer Wölke, der Speerwerfer Stöck und der Hammerwerfer Hein, die alle drei die Goldmedaille erringen konnten, sind am 14. November in der Deutschlandhalle zur Stelle und mit ihnen kommt auch die deutsche 4×100-Meter-Frauenstaffel. Rittmeister Pollay auf Gimpel wird einen kleinen Ausschnitt aus der „Hohen Schule" bringen. Diesen ausgezeichneten Reiter und sein prächtiges Pferd bei der Arbeit zu sehen, wird für jeden ein Genuß sein.

Frankreichs Reiter nach USA

Das Neuyorker Reitturnier, das am 4. November im Madison Square Garden seinen Anfang nimmt, weist in diesem Jahre eine so starke europäische Beteiligung auf wie nie zuvor. Nach Irland, England und Schweden hat auch Frankreich seine besten Reiter gemeldet. Capt. Clave, Capt. Durand und Ltn. de Busnel, auf zahlreichen internationalen Turnieren erprobte Springreiter, haben mit ihrem Pferdematerial an Bord der „Ile de France" die Ueberfahrt angetreten. Deutschland bleibt leider auch in diesem Jahre wieder unvertreten, nachdem unsere Reiter in Neuyork schon einmal den Preis der Nationen gewinnen konnten.

Sport in Kürze

Die Gewichtheber-Meisterschaften werden nach einer Anordnung des Sportwartes in Deutschland sowohl für die Einzel- als auch für die Mannschaftswertung nach wie vor im Olympischen Dreikampf ausgetragen. Diese Maßnahme erfolgt im Hinblick auf die in Paris zum Austrag kommenden Weltmeisterschaften, die ebenfalls im Olympischen Dreikampf durchgeführt werden.

Hollands Tennisspieler haben sich jetzt fest entschlossen, an den Kämpfen um den von König Gustaf von Schweden gestifteten Hallentennis-Pokal teilzunehmen. Durch die Absage Finnlands stehen die Niederländer bereits in der Vorschlußrunde.

Auch Finnland führt in diesem Winter erstmals eine Meisterschaft im Abfahrts- und Torlauf durch. Bemerkenswert ist, daß die Finnen ihre Meisterschaften so gelegt haben, daß sie mit den FIS-Rennen in Chamonix zusammenfallen.

Deutsche Rennfahrer, und zwar W. Winkler, Müller und Weyres bei den Motorrädern, sowie Graf Orssich, Berg und Bäumer bei den Wagen, beteiligen sich am kommenden Sonntag am Dreihotterberg-Rennen bei Budapest, das die internationalen Geschwindigkeitsprüfungen in Gyon würdig abschließen soll.

Olympique Marseille, Frankreichs früherer Fußballmeister, trug in London ein Freundschaftsspiel gegen die zweitklassige Elf von Westhamlunited aus. Vor rund 6000 Zuschauern wurden die Franzosen knapp 4:3 (3:1) besiegt.

Toni Merkens gewann am Freitagabend in der Berliner Deutschlandhalle unter ohrenbetäubendem Jubel der 15 000 Zuschauer den „Großen Preis der Stadt Berlin" für Flieger vor Weltmeister Josef Scherens, Richter und Gérardin.

MARCHIVUM

Aus der Werkstatt des Kürschners

Vom Rohfell zum Pelzmodell / Schöne Modenmappe / Kleinigkeiten aus Fell

Fest hat der neue Moden-Spiegel eindrucksvoll aufgezeigt: Pelzwerk wird die kommenden Monate über mehr denn je im Vordergrund stehen. Bereits die zahlreichen Herbstmodelle ließen deutlich erkennen, daß es ohne eine bescheidene Fellverbrämung nicht geht. Bezaubernd und kleidsam sind die mannigfaltigen Wirkungen, die sich aus der Verbindung von Pelz und Stoff ergeben. Das Kürschnerhandwerk hat diesen Winter über ausgiebige Gelegenheit, alle Register seines vielseitigen fachlichen Könnens und seines künstlerischen Gestaltungswillens spielen zu lassen. Von Jahr zu Jahr ließ sich die Beobachtung machen, daß sich das Streben verdichtet, die Linie der Pelzmäntel und der so beliebten Pelzjäckchen immer mehr dem Zeitgeschmack anzupassen und nach modischem Stil zu formen.

Dem Kürschnerhandwerk konnte diese Wendung — gestützt auf eine stolze Tradition — in jedem Falle hochwillkommen sein. Die Mode bot den Meistern ein neues Feld der Betätigung erschlossen. Sie waren auf dem Posten. Ihr Schöpfungen verdienen Bewunderung. Nicht allein von seiten der Frauen, die von dem guten Pelzstück träumen. Auch die Herren, die sich auf ihren Spaziergängen sonst wenig mit den Pelzauslagen befreunden, stehen erstaunt und rechnen sich bekümmert aus, was ein zartes Pelzgedicht wohl kosten könne, zu dem ein Fohlen, ein Lamm oder gar ein sympathisches Felltier den anregenden Stoff lieferte.

Sie brauchen ihre Stirn nicht in Sorgenfalten zu legen. Die deutschen Kürschnermeister sind ihnen entgegengekommen. Sie berufen sich Eingeweihten gegenüber freudig auf die Leistungen deutscher Pelztierzucht, auf die Preiswürdigkeit und Güte heimischer Ware, der nicht anzusehen ist, wo sie so prächtig gedieh, um die Gestalten einer Frau zu schmücken und die kühlen Tage über begehrte Wärme zu spenden.

Pelztragen kein Luxus

Die Arbeit eines Kürschners ist reichlich kompliziert. Es darf wohl vorausgeschickt werden, daß der Vergleich zwischen einem Chirurgen und einem Kürschner rühmlich bekannt ist. Beide Meister auf ihrem Gebiete machten sich nämlich die Ehre der größten Künstlerschaft streitig. Der Kürschner siegte. Er stellte unter Beweis, sogar Köpfe versetzen zu können. Der Chirurg konnte Aehnliches nicht vorweisen. Wie aus diesem Beispiel wieder zu ersehen ist, tut der Wettlustige gut daran, sich seinen Partner vorher gut anzusehen und einzuschätzen, wenn er nicht auf die Verliererbahn geraten will.

Für den Laien wird Pelz-Kennerschaft immer mehr ein Wunschtraum bleiben. Nur ein Fachmann, der sich auf besondere Schulung berufen kann, ist heutigen Tages noch in der Lage, mit Sicherheit bestimmen zu können, wie das Tier aussah, dem das Fell über die Ohren gezogen wurde. Wenn er den interessierten Besucher in seine Pelz-Bibliothek, das „Herzstück der Kürschnerei", einführt, kommt der Wissenshungrige aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ein Bündel nach dem andern wird ihm in buntester Folge vorgelegt. Bisam, Persianer, Silberfuchs, Fohlen, Lamm, Kanin, Ozelot, Nerz, Steinmarder, kurzum alles, was ein Frauenherz höher schlagen läßt.

Jeder Pack ist fein säuberlich sortiert. Das geschieht schon in Leipzig, dem größten Pelzmarkt der Welt. An keinem Ort erreicht die Veredelung gleiche Spitzenleistungen, wie sie in der Pelzmetropole an der Tagesordnung sind. Trotz aller Anstrengungen des Auslandes. Schwer nur trennt man sich vom Lager, wo sich Felle aus allen Erdteilen ein Stelldichein geben.

In der Werkstatt wird der Anschauungsunterricht fortgesetzt. Der Kürschner ist gerade dabei, einen Fuchs zurechtzuschneiden. Diese Arbeit ist erforderlich, da ein Fuchs in natürlicher Größe gar nicht so lang gewachsen ist, um einer Trägerin bequem um die Schultern gelegt werden zu können. Aus diesem Grunde muß das Ganze erst einmal durch geschickte Schnitte „gestreckt" werden. Bei dieser Gelegenheit erfährt auch der Laie, daß ein Zuschneiden des Rohfells schon deshalb unumgänglich ist, weil es oben und unten breiter als in der Mitte ist.

Mit einem merkwürdig geformten Messer werden die zackigen Schnitte ausgeführt. Eine schwere Kunst, die beherrscht sein will. Ein Schnitt daneben, und das ganze Fell kann verdorben sein. Der Käufer braucht sich aber keine Sorge darüber zu machen, ob ihm auch in der Tat ein einwandfreies Pelzstück — ohne Fehlschnitte — vorgelegt wird. Der Kürschner ist in seiner Arbeit peinlich genau, läßt keine Unebenheiten durchgehen. Er pflegt seine Kunden, will nur mit Bestem dienen.

Wer sich zu einem Pelzmantel entschloß, wird ihn jederzeit in der Werkstatt zur Aufarbeitung oder zum Abändern, je nach den Anforderungen, die eine neue Mode an die Linie stellt, bringen können. So hat es der Kürschnermeister oft jahrzehntelang mit dem gleichen Stück zu tun, das auch sein Stolz ist. Er ist imstande, genau nach Maß arbeiten zu können wie ein Schneider. Die maschinellen Einrichtungen sind so sinnvoll konstruiert, daß die Wünsche der Kunden für Spezialarbeiten stets berücksichtigt werden können. Die praktischen Arbeitsmaschinen haben der Kürschnerei erst den großen Aufschwung gebracht. Die Maschinisierung gereichte diesem Handwerk voll und ganz zum Segen.

Wir haben eine solche Fülle billiger Fellsorten zur Verfügung, die sich auszeichnet als Futter eignen, daß es heute nicht mehr notwendig ist, den Mantel mit dicken Watteeinlagen zu versehen, die bei weitem nicht so trefflich warm halten wie eine dünne Fellschicht. Der Umstand der Preiswürdigkeit und der besseren Haltbarkeit brachte es mit sich, daß es kein Luxus ist, Pelze zu tragen, die von altersher zur winterlichen Kleidung gehören. Zur besonderen Kunst des Kürschners gehört es, gefällige Kleinigkeiten aus Fell, wie Mufftaschen oder Toques, zu einem begehrten Schmuckstück für die Trägerin zu machen.

Aufruf der Kürschner-Innung

DAS WAPPEN DER KÜRSCHNER-ZUNFT

Nach vielen Jahren hat endlich das Kürschnerhandwerk, dank seiner straffen Organisation des Reichsinnungsverbandes, seines Reichsinnungsmeisters, sowie seines Stellvertreters, und seines Stabes von Mitarbeitern, den Aufbau der deutschen Pelzmode erfolgreich in Angriff genommen. Unter Führung von L. Ringelhan und Herrn Bisegger wurde die vornehme Aufgabe gelöst und das „Modeamt für Pelze" gegründet und so weit durchgeführt, daß dem Kürschnerhandwerk heute eine reine deutsche Pelzmode als führend, weit über Deutschlands Grenzen hinaus, in die Hände gelegt werden konnte.

Besichtigt man in dieser Saison das Fenster eines Kürschners, so hat man den Beweis, daß die neugegründete Mode-Organisation bereits zielweisend wirkte. Das „Modeamt für Pelze" hat aus einer Fülle von Vorschlägen mit sicherem Fingerspitzengefühl die Mode für die deutsche Frau ausgesucht und ihren Geschmack vollauf getroffen. Das deutsche Kürschnerhandwerk ist dadurch führend geworden.

Mögen aus anderwärts Pelzwaren angeboten werden: eines steht sicher, die Kürschnerei liefert alles in bester Arbeit und modisch, durch die Unterstützung des „Modeamtes für Pelze". Hier obwaltet Geschmack, Vernunft und weitgehendes Verständnis für den Geldbeutel des Volksgenossen. „Was nützt es, Pelze anzubieten, die in ihrer Seltenheit ein Vermögen kosten", so sagt der Leiter des Modeamtes. Wir müssen auch an unsere Devisenknappheit denken und haben uns daher wieder auf Felle besonnen, die sich in ihrer glänzenden Schmiegsamkeit wundervoll für den modernen, lose fallenden dreiviertellangen Pelz eignen; desgleichen für den hochmodernen anliegenden, der uns wieder die Linien der deutschen Mode angibt.

Der schon geäußerte Wunsch ist in Erfüllung gegangen und wird von den Kürschnern gewürdigt. Dies bezeugen die heutigen Auslagen in den Schaufenstern aller Kürschnermeister.

Der Obermeister der Kürschner-Innung
Edwin Baum.

Pelze
in jeder Art und Preislage
Seit 1740
Chr. Schwenzke
Das Spezialhaus für Pelze
Fernruf 25369 G 2, 1 am Markt

PELZ-Kunst
S 3, 13 Ruf 28065 S 3, 13
ist der richtige Fachmann
für Sie
Neuanfertigungen - Umarbeitungen und Reparaturen

Silberfüchse
bringen hohe Einnahmen. Pflege u. Zucht bei erfahrenen Züchtern. Kapital und Zinsen werden durch einen besonderen Garantiefonds sichergestellt. Preis des guten Zuchttieres 430 RM. Kostenlose Auskunft an ernsthafte Interessenten Verkaufsstelle für Pelzzuchttiere, Berlin-Wilmersdorf. Nassauische Straße 8 D

Neue Moden
in der
Pelz-Verarbeitung
zeigt an vielen fertigen
Meisterstücken
Richard Kunze
Am Paradeplatz Fernruf 26534/35

Pelz-Etage A. Jülich
O 6, 5, Planken - Fernruf 252 40
Neue Modelle
Umarbeitung

Moderne Pelze
in großer Auswahl - sehr preiswert!
Umarbeitungen, Neuanfertigungen nach neuesten Modellen. Gerben und Färben
Kürschnerei M. Geng
Waldhofstraße 8 - Fernruf 51717
Haltestelle der Linien 3, 5, 10 und 25

Unterstützt die Fachgeschäfte

Pelze
Guido Pfeifer · C 1, 1

Im großen PELZHAUS
ZEUMER
in der Breiten Straße - finden Sie
Silberfüchse
Blaufüchse
Rotfüchse
Skunkse ~ Persianer ~ Marder
In einer Auswahl - die kaum übertroffen werden kann! - Wir erwarten Ihren Besuch!

Pelzmäntel, Jacken, Capes fertig und nach Maß
Besatzfelle in allen modernen Farben
Große Auswahl - Billige Preise - Modernisieren und Umarbeitungen nach den neuesten Modellen
Gerben und Färben aller Fellarten
mit echten Pelzfarben. Beste fachm. Beratung im reinen
Spezial-Pelzhaus Baum
R 1, 14a Mannheim R 1, 14a

Gebrüder Kunkel · Pelzwaren F 1, 2 Breite Straße Gegründet 1861
Große Auswahl - Billige Preise - Eigene Kürschnerei
Umarbeitung und Reparaturen

MARCHIVUM

Der letzte Mann vom „Heimdall" / Eine Seegeschichte von Joos van Bussum

Wenn das Mondlicht über der stillen, kleinen Stadt am Strom steht, wenn die Giebel sich stolz und silbrig in den Himmel recken und die verwaisten Packhäuser Zwiesprache halten von großer Vergangenheit, dann ist es nirgends schöner als in der schmalen Johannigasse, die steil vom Fluß heraufführt zu dem alten Stadtwall. Tief unter dir rauscht der Wasserweg, der einst der Stadt den Reichtum zutrug und im Zeitalter der Dampfer doch launisch die glücklicheren Nachbarn mit seiner Gunst beschenkte. Auf halber Höhe liegt in der Gasse die Heimatstatt der alten Seeleute, das Haus „Hoffnung".

Lange stehst du davor, siehst im weißen Licht die Umrisse eines edelgeschnittenen Frauengesichtes und zur Rechten und Linken zwei matte Lampen in Rot und Grün, die an jedem Abend ein alter Seemann entzündet. Seltsam ist die Geschichte dieses Hauses und derer, die es einst bewohnt haben. —

Kaum fünf Jahrzehnte sind vergangen seit der Zeit, da der verschlafene alte Hafen da unten noch voller Segelschiffe war. Dreimaster, Barken und Briggs, daneben bescheidene Küstenschoner, so lagen sie friedlich nebeneinander. Auf dem großen Helgen aber zimmerten damals die Arbeitsmänner an dem mächtigsten und schönsten Schiff des Hafens, an dem „Heimdall". Es war etwas Seltsames um dieses Schiff, das Kapitän Johannes Werner in Auftrag gegeben hatte. Die Leute sprachen davon, noch ehe es bei der Taufe seinen stolzen Namen erhielt. Sie kannten Werner seit vielen Jahren als einen tüchtigen und befahrenen Seemann, der auf allen Ozeanen daheim war. Aber es schien doch, daß er sich bei diesem Bau etwas zuviel zugetraut hatte. Die letzten Fahrten hatten bei weitem nicht das abgeworfen, was Werner erhofft. Als am Anfang des Baues zwei alte Zimmerleute verunglückten, da schüttelten alle Neunmalklugen die Köpfe. Ganz anders war das freilich bei allen jungen Fahrensleuten der Hafenstadt. Die hofften allesamt, auf dem „Heimdall" die erste Fahrt mitzumachen.

Als Johannes Werner an einem lachenden Junitag heimkehrte von Ostindien, von Sanzibar und der Guineaküste, da standen auf dem „Heimdall" schon die vier Masten. Am nächsten Tag war der „Barbarossa", Werners altes Schiff, verkauft. Und zu denen, die für den „Heimdall" anheuerten, gehörte auch Steuermann Lambert Voß.

Von Haus zu Haus wisperte es damals in der kleinen Stadt: „Lambert Voß fährt auf dem ‚Heimdall', Lambert Voß, der heimlich mit Gesa Werner versprochen ist…" Es lag ein tiefer Schatten auf dieser heimlichen Liebe. Auch Johannes Werner wußte von ihr, aber er hatte mit starrem Kopf jeden Gedanken von sich gewiesen. Seine Tochter würde diesen Armenhausjungen niemals heiraten! Er, der Vater, hatte da andere Pläne; vielleicht würde sie einmal die Frau des reichen Handelsherrn Andrießen werden, der ihm mit feinem Lächeln das Darlehen für den „Heimdall" gegeben hatte. Oh, Andrießen war ein kluger und weltgewandter Mann.

Noch als Kapitän Werner den Steuermann annahm für sein Schiff, hieb er plötzlich mit der Faust auf den Tisch: „Du bist ein tüchtiger Seemann, Lambert Voß. Aber in meinem Haus bestimme ich, und wenn du mit gewissen Fragen kommst, dann sind wir geschiedene Leute!" — —

Im Frühherbst ging der „Heimdall" in See zu seiner Jungfernreise. Wie gebannt blickten die Hunderte, als nun an vier riesigen Masten zum erstenmal alle Segel gesetzt wurden. Das königliche Schiff wurde kleiner und kleiner und verschwand schließlich hinter dem grünen Marschenufer. Da stand neben Gesa Werner nur noch ein Mann: Jakob Andrießen. „Seemannsfrauen müssen eigentlich immer wie Witwen sein", sagte er. Gesa Werner sah ihn an und antwortete nach einer Weile: „… oder wie Bräute, Herr Andrießen."

Er besuchte nun öfter das alte Schifferhaus mit dem Standbild der Hoffnung und den beiden Lampen. Sehr rücksichtsvoll war er dann, brachte Gesa alle Nachrichten, die man auf dem Kontor vom „Heimdall" erhielt. Die Fahrt stand unter keinem günstigen Stern. Im englischen Kanal hatte man den ersten Orkan erlebt und später auf dem Tejo notdürftig die Schäden eines zweiten Unwetters ausbessern müssen. Dann blieben lange Zeit alle Nachrichten aus. —

Es wurde ein Winter, an den man lange zurückdenken sollte. In der Nordsee, im Atlantik versanken mehrere Segler des Hafens, auf dem Vogelsand scheiterten kurz nacheinander zwei kleine Frachtfahrer. Dann kam, nach langen Monaten, noch einmal ein Brief vom Vater. Er verriet zwischen den Zeilen, daß Kapitän Werner voller Sorgen war. Auch in dem afrikanischen Hafen, den man angelaufen hatte, hatte man eine stattliche Rechnung für die Ausbesserung schwerer Sturmschäden zu begleichen gehabt. Kein Wort von Lambert Voß, aber auf einer ganzen Seite lobte der Schiffer Herrn Andrießen. Dessen Frau würde es einmal gut haben, schrieb der Vater, denn die Seefahrt sei ein hartes Brot…

Von Afrika ging die Reise des „Heimdall" nach der Südsee. An Kap Hoorn vorbei sollte dann die Heimfahrt angetreten werden. Aber die Monate verstrichen ohne weitere Nachricht. Oft stand Gesa am Abend in des Vaters Zimmer vor der alten Karte und berechnete, wo der Viermaster jetzt sein könnte. Woche für Woche, Monat für Monat reihten sich aneinander. Schon kamen in das Haus Hoffnung die Mütter und Frauen der Fahrensmänner und erkundigten sich.

Es war um die Mittagsstunde eines grauen Regentages, als Herr Andrießen im schwarzen Rock Gesas Haus betrat. Mit übermenschlicher Kraft hielt sich das Mädchen aufrecht, reichte ihm die Hand.

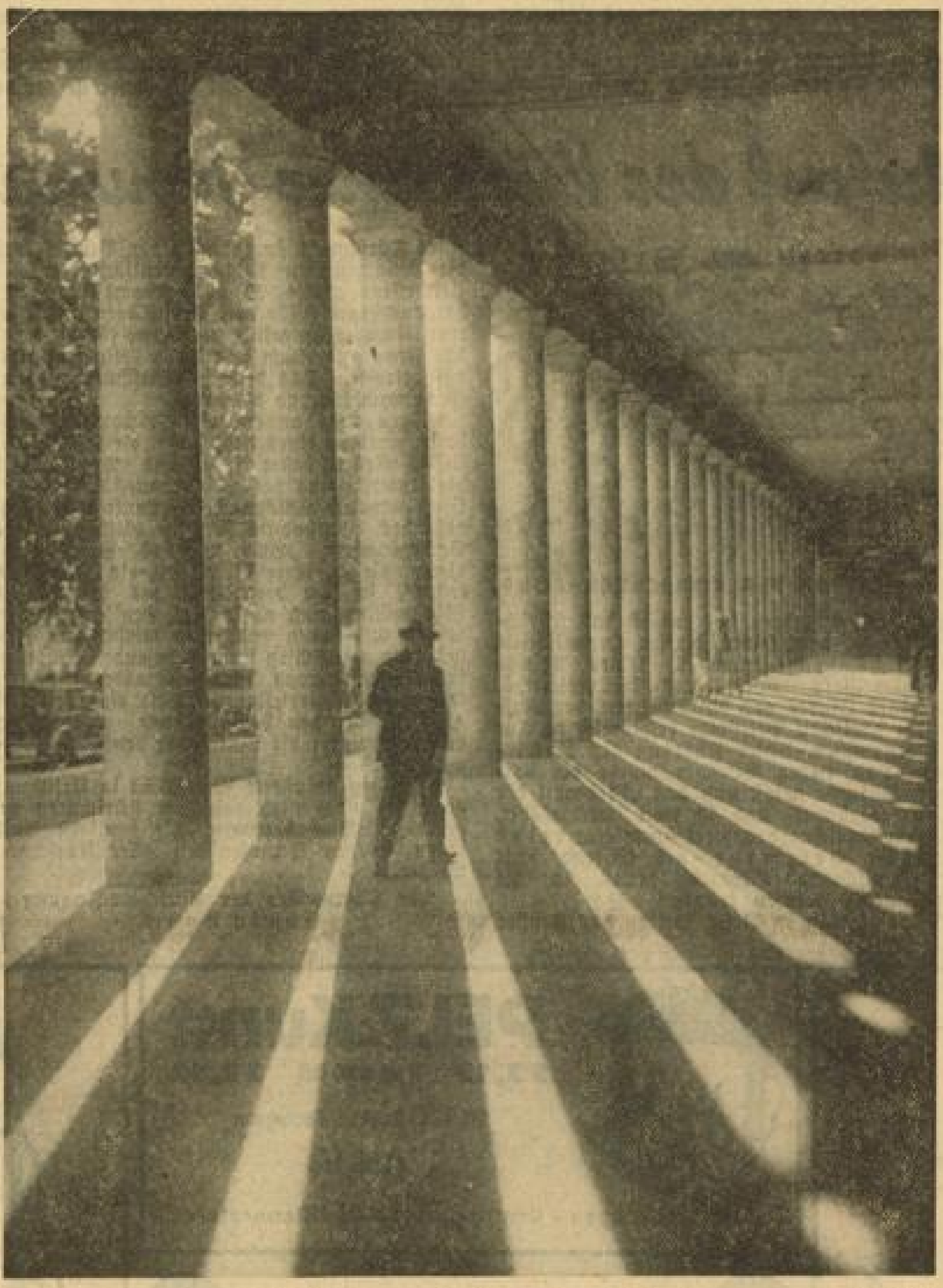
„Der ‚Heimdall' ist verloren…", sagte Andrießen. „Man hat mir Nachricht aus Neuyork gesandt. In der Südsee sind viele Teile vom Wrack gefunden worden."

Sie wehrte ab, als er sich stützen wollte. — —

In der Hafenstadt geschah etwas Unerhörtes. Gesa Werner, die doch alle Frauen und Mütter vom Ende des „Heimdall" verständigt hatte, ging nicht in Trauer. Es kamen viele zu ihr, um ihr das zu verweisen. Sie gingen kopfschüttelnd. Auf alle Fragen antwortete sie nur: „Ich habe noch Hoffnung…"

Es konnte nicht anders sein, als daß sie wunderlich geworden war. Auch die Fahrensleute meinten das, die Gesa Tag für Tag am Hafen fragte, ob sie nichts vom „Heimdall" gehört und seinen Männern. Weil sie aber ruhig und verständig das Haus versah, so ließ man sie gewähren. — Fast täglich kam jetzt Andrießen, sprach auf sie ein und las ihr immer die Nachrichten über jenes Unglück vor. Es kam der Tag, da er sie um ihr Jawort bat. Da sah sie ihn lächelnd an und schüttelte den Kopf: „Ich halte Lambert Voß die Treue." Auf alle Einwände sagte sie nur: „Ich habe noch Hoffnung."

— — Herr Andrießen kam nicht wieder. Bald darauf aber hatte Gesa Werner mit all ihrer Habe die Schulden des Vaters zu tilgen. Sie verließ das Haus in der Johannigasse und zog in eine winzige Stube unten am Hafen. Und hier unten war es, wo sie jenen unheimlichen Brief erhielt, der die Schriftzüge eines vermeintlich Toten trug. Das Schreiben kam vom Steuermann Lambert Voß, der sich auf der Heimfahrt in Friesko befand. In Honolulu hatten ihn die Männer vom „Heimdall" schweren Herzens von Bord geben müssen, weil er an Skorbut lebensgefährlich erkrankt war. Kapitän Werner brachte ihn selbst an Land und hörte, wie der Kranke in halber Besinnungslosigkeit nach dem „Heimdall" rief und nach Gesa. Es war der letzte Hafen gewesen, in dem man den „Heimdall" gesehen…


Letzte Sonnenstrahlen im Herbst — Pressefoto

Die schlanke Linie ist heute Wunsch und Ideal

von Männern und Frauen. Nicht nur, weil die schlanke Linie das Auge erfreut, sondern auch weil man erkannt hat, daß Fettleibigkeit oft auf Störungen deutet, die unerwünschte Folgen nach sich ziehen können. Das Verständnis für eine aufmerksame Beobachtung der Verdauungsvorgänge und des Stoffwechsels ist heute allgemein geworden. Man weiß, daß sich im Körper Schlacken und Ablagerungen bilden, die beseitigt werden müssen, um gesundheitliche Störungen, nicht zum wenigsten auch unerwünschte unschöne Leibesfülle fernzuhalten. Seit Jahrzehnten hat sich da Neo Kruschen Salz bewährt! Nehmen auch Sie jeden Morgen regelmäßig Neo Kruschen Salz und beginnen Sie damit sofort. Ein Originalglas, ausreichend für drei Monate, kostet nur 2.70 RM., d. h. 3 Pfg. pro Tag. Erhältlich nur in Apotheken und Drogerien. Generalvertrieb für Deutschland: Alfred Rienäcker, Berlin W 50, Spichernstraße 4.

Der Mann von drüben

Roman von Karl Hans Strobl • Copyright by Knorr & Hirth, München

32. Fortsetzung

Sie entschlossen sich endlich, mich vor den Konvent zu laden, und da mir, dem viel Aelteren, die jungen Leute nicht Vorhaltungen machen wollten, hatten sie Klappenbach gebeten, es sozusagen als väterlicher Freund zu tun. Er tat es ernst und bekümmert und sprach gewiß sehr eindringliche und beachtenswerte Worte. Meine Antwort war, daß ich in einem Strich zehn Tage ausblieb.

Man verhängte Strafen über mich, sie hatten nicht die Kraft, mich zur Besinnung zu bringen. Dann versuchten sie es, mich aufzurütteln, indem sie mich wieder einmal auf Mensur herausstellten. Ich hatte wochenlang keinen Speer angerührt, aber ich wollte mich dem Befehl nicht entziehen, um nicht als feig angesehen zu werden.

Mit Absicht hatte man mir einen schweren Gegner geben lassen, und der Ausgang war denn auch darnach. Ich wurde nach zehn Minuten mit einer hübschen Sammlung von Hieben aller Gattungen abgeführt.

Klappenbach und Nußkäfer nahmen mich zwischen sich und geleiteten mich ins Studentenheim zurück.

„Leibfuchs", sagte Nußkäfer entrüstet, „das war ein Skandal. Nicht daß du abgeführt worden bist, das kann jedem passieren. Aber gefochten hast du wie ein Schwein! Und dich wollten wir zu einer allerersten Klinge ausbilden!"

Ich saß am Tisch, stieß einen Turm Bücher mit dem Ellenbogen beiseite und stützte den bepflasterten und mit schwarzen Binden umwundenen Kopf auf die Hände.

Klappenbach ging in der Stube auf und ab. „Wehmut ergreift mich", sagte er, „wenn ich bedenke, welche Hoffnungen wir auf dich gesetzt haben. Aber es ist nicht nur das. Schau, Martin, das Sommersemester geht zu Ende und sogar der Achaz macht jetzt seine letzten Prüfungen und wird fertig. Und du? Ich habe einmal gelesen", fuhr er fort, „jeder Mensch, der in irgendeiner Form Mißklang um sich verbreitet, lädt eine Schuld auf sich. Wo ein solcher Mensch steht, da ist eine schwache Stelle im Gefüge des Ganzen."

Ich hatte ihn in meinem dumpfen Dusel reden lassen. Gewiß hätte ich bei klarem Verstand sehen müssen, wie schwer und schmerzlich es ihm wurde, mir solche Dinge zu sagen. Aber mein seelisches Gleichgewichtsgefühl war mir völlig abhanden gekommen.

Was mir Klappenbach da an den Kopf warf, war mir bloß lästig. Ich stand einfach auf und ging aus der Stube und meinem alten Freund erstarrte das Wort im Mund.

Ich kehrte auch nicht mehr ins Studentenheim zurück, sondern nahm Slawas schon oft wiederholten Vorschlag an, ihre Wohnung mit ihr zu teilen. Das Haus, in dem sie zwei Zimmer hatte, lag in der Melanterichgasse. Dieses Gäßchen zog sich in seltsamen Windungen durch einen der noch erhaltenen Teile der Prager Altstadt, bog um vorspringende Ecken und wich vor bauchig gewölbten Häusern zurück. Oft war es nur so breit, daß man mit ausgestreckten Armen die Hausmauern hüben und drüben hätte berühren können. Wie ein Basargäßchen war es, Löcher von Läden lagen einander gegenüber, in denen alte Juden mit allerhand Kram handelten, vor deren Türen sie in Gruppen zusammenstanden, um Geschäfte zu machen oder zu streiten.

Das letzte Stück öffnete sich unter einigen Schwibbogen überraschend auf den Altstädter Ring, auf den Rathausturm und die astronomische Uhr, über der durch zwei Pförtchen beim Mittagschlagen die Apostel hervortraten. Seitlich auf einem Pfeilerchen stand ein Totengerippe und läutete eine kleine Glocke. Und wenn die Pförtchen hinter dem letzten der Apostel wieder zugeklappt waren, schlug ein Hahn mit den Flügeln und krähte.

*

Es war ein heißer Sommer über Prag gekommen, aber ich verbrachte die schönsten Sonnentage in der Enge und Düsternis dieser Gasse, die schwülen Nächte mit Slawa und dem Kreis, in dem sie mich gezogen hatte. Sie wirkte nun an anderem Ort. Nicht mehr im Père Lachaise, sondern in einer großen Rummelgaststätte im Stadtviertel Weinberge, die als Deck eines Schiffes ausgestaltet war, inmitten eines Rundhorizontes von Meer und Wolken und wo sich alles auf Seefahrt und Matrosen bezog.

Manchmal war es, als ob sich ein Besinnen, wie ein von fernher entsandter Strahl 'n mich senke. Waren es vielleicht die Gedanken Franziskas oder der anderen Freunde in Gottesgnad, die sie mir sandten, um mich dem Sumpf zu entreißen, in den ich geraten war?

Ich bekam mein Geld immer durch einen Pelzwarenhändler, der einen Laden, unweit unserer Wohnung, in der Melanterichgasse besaß.

In der ersten Zeit meiner Anwesenheit in Prag hatte ich einen Bericht unter der Überschrift Rodianko für Gottesgnad abgehen lassen. Und einmal hatte mir der Pelzwarenhändler auch einen Brief aus Gottesgnad übergeben. Es war alles in Ordnung, nichts hatte sich geändert, man sprach immer von mir, man wünschte, ich wäre schon wieder zurück. Ich hatte kein zweites Mal geschrieben.

Und nun standen wir schon wieder im November, und als mir mein Mittelsmann das Geld aufgezählt hatte, händigte er mit schmunzelnd auch wieder einen Brief aus. Ich brach ihn auf und las ihn im Gehen auf der Gasse. Da stand in Dobers eckiger, schwerfälliger Bauernschrift, daß die Ernte recht gut ausgefallen sei. Beim Fritsch hätten sie einen Brunnen bohren wollen, wären aber auf Oel gestoßen, und davon dürfe kein Mensch etwas erfahren, weil das eine Gefahr für Gottesgnad werden könnte. Sie hatten davon nur gefangen, soviel sie für Beleuchtung und Maschinenbetrieb brauchen konnten, den Rest ließen sie in den Sumpf abfließen. Der See sei heuer wieder gestiegen und so hätte es Fieber gegeben, aber zum Glück hätten sie ja noch den Vorrat an Chinin, den ich ihnen zurückgelassen habe. Und Dober habe es übernommen, in meiner Vertretung, so gut er es eben treffe, den Doktor zu machen. Mit dem Gregor sei es recht arg geworden. Der sei noch verwirrter als früher und in beständiger Angst vor dem schwarzen Reiter. Dober sehe nicht ein, warum ich es nicht wissen solle und vielleicht werde ich es auch schon selbst erraten haben.

(Fortsetzung folgt)

Das Buch als Träger wahrer Bildung

Den Augenblick werde ich nie vergessen, da mir ein schlichter Mensch aus dem Volke seine Bücher zeigte. Es waren ihrer nicht viele, die da auf dem schmalen Brett standen, aber jedes von ihnen zeigte jene Spuren, die von stillem Leben künden: ihre Einbände waren abgegriffen, und hier und dort sahen aus den Seiten kleine Zettel hervor, die eng beschrieben waren. Als die Hand des Mannes behutsam, fast zärtlich an der Reihe hinfuhr: „Ja, das sind nun meine Bücher . . .", — da dachte ich mit einer leisen Beschämung meiner eigenen vielen Bücher daheim, die in Reihe und Glied, sauber wie am ersten Tag, im Schrank standen. Diese Bücher hier, waren sie nicht lebendig? Plötzlich wurde es mir klar, was es heißt: wahrhafte Bildung zu besitzen.

„Bücher, — das ist Sache der Gebildeten." So oft vom Buch und vom Lesen die Rede ist, taucht diese Antwort auf. Längst nicht immer spricht daraus, wie voreilig behauptet wird, die ablehnende Haltung des hartgesottenen Philisters dem Buch gegenüber, es schwingt vielmehr nur zu oft in dieser Antwort etwas mit, das wie eine leise Trauer ist, eine Trauer um ein für immer verlorenes Erbe. So jedenfalls ist es bei den Besten, die heute vom Buch nichts wissen wollen. Wer aber ist nun dieser „Gebildete", in dessen Hand langsam das Buch, das Erbe der Dichter, gekommen ist? Das Bild des „Gebildeten", wie es dem schlichten Menschen des Volkes vorschwebt, ist jener Mann, dessen Hände nicht zu harter Arbeit geschaffen sind, dessen Leben sich gleichsam in einer rein geistigen Sphäre bewegt; jener Mensch gilt als gebildet, der Jahre hindurch in den Bänken höherer Schulen und Universitäten gesessen hat und schließlich das gefährliche Wort erfand: „Wissen ist Macht". Blicken wir in die Reihe der Jahrzehnte, die hinter uns liegen: keine Kluft ist tiefer und trennender gewesen als die zwischen „gebildet" und „ungebildet". Der erbitterte Kampf zwischen beiden, worum ging er? Er ging um das Buch, die große Brücke zur „Bildung", und Bildung war — Wissen, und Wissen war Vorrecht und Macht.

Es gibt kaum ein Wort in unserer Sprache, dessen Sinn sich so verkehrt hätte wie eben dieses Wort Bildung. Geht man auf seinen Ursprung zurück, so will es doch nicht weniger besagen als: Gestaltung des Lebens nach einem geistigen Bilde. Bildung ist ein Wort, das etwas Seelenhaftes ausdrückt, etwas, das tiefer und weiter ist als bloßes Wissen von den Dingen. Bildung ist eine Forderung an das geheime Künstlertum, das über alle Stände und Schichten hinweg jedem einzelnen Menschen als Wesen innewohnt. So wie der Künstler aus dem toten Stoff das Bild, das in ihm selbst lebendig ist, herausmeißelt, so kann der Mensch sein Leben formen nach einem geistigen Bilde und es so über die bloße Existenz hinausheben zu wahrhaftem — Leben. Jeder, mag er nun im tätigen Leben stehen, wo er will, mag er den Vorzug gehabt haben, eine höhere Schule besuchen zu können oder nicht (das alles sind Dinge, die das Leben wahrhaftig nicht jedem in den Schoß wirft) — jeder aber hat das Recht, sein Leben zu bilden, und niemand darf ihm den Weg zu diesem Bilde versperren. Aber wie das Leben des einzelnen mit allen seinen Wurzeln der Gemeinschaft des Volkes verhaftet ist, die ihn nährt und trägt, so kann es nicht gleichgültig sein, nach welchem Bilde er nun

Ein Freund für besinnliche Stunden Aufn.: Tölle

sein Leben formt. Was anderes hat die Menschen des deutschen Mittelalters zu jenen gewaltigen Schöpfungen befähigt, die Zeiten und Geschlechter überdauert haben, als die Einheit ihres Lebensbildes. Was im Bauwerk des Domes höchsten Ausdruck fand, das lebte im Baumeister wie im einfachen Handwerker, lebte in jedem Deutschen des Mittelalters.

Was ist nun aus alledem geworden? Wer zu lauschen verstand, der hörte aus allem Lärm des werkenden Tages, aus allem Kämpfen und Ringen der Menschen, aus dem Wirrwarr von Meinungen und Gegenmeinungen immer wieder den einen Ruf des Volkes nach dem Bilde, das seinem Leben Inhalt und Gestalt geben sollte; und dieser Ruf wurde lauter und ringender. Hier lag die entscheidende Stunde des Buches. Woher hätte die Antwort kommen können, wenn nicht aus dem Buch, dessen Ausdrucksmittel die allen gemeinsame Sprache ist! Tausende von Büchern kamen jährlich auf den Markt, aber sie blieben verschlossen. Es kam nicht die ersehnte Antwort aus ihnen, der „Gebildete" nahm das Erbe in Empfang. Er entschied über Wert und unwert, und fortan bestand seine Arbeit darin, „Strömungen" und „Richtungen" zu unterscheiden und gegeneinander abzuwägen. In gelehrten Debatten ging es um Romantiker und Naturalisten, um Impressionisten und Expressionisten, und derweilen verklang der Ruf des Volkes, dessen Seele hungerte. Ein Teil von ihm ließ sich betören; es entstand jener unliebsame Typus des „Bildungsbeflissenen", das heißt Wissensbeflissenen, ein weitaus größerer Teil verzichtete auf das Buch, ja, haßte es, und nur wenige führte ein sicherer Instinkt zu wahrer Bildung aus dem Buch.

Durch diese Zeiten der Bildungslosigkeit sind bis auf den heutigen Tag die Dichter geschritten, unbeirrt. Niemand hat mehr gelitten unter dieser Verwirrung als sie. Die lebendige Quelle, aus der sie schöpfen, ist die ewige Seele des Volkes, und so kann ihr Ringen nur um das Volk, um jeden einzelnen Deutschen gehen. „Dichtung ist nicht das Vorrecht weniger Gebildeter, sondern eine Welt- und Völkergabe", sagte Joh. Gottfried Herder, den Goethe als seinen Lehrmeister Zeit seines Lebens verehrte. — Wir stehen im Anfang einer neuen Zeit. Langsam wird unser aller geistiges Bild aus seiner Verschüttung gehoben, das Bild des deutschen Menschen. Wenn jedem einzelnen Deutschen der Weg zum Buch, dem Erbe der Dichter, in denen dieses Bild Gestalt wurde, wieder freigelegt ist, dann werden wir weiterbauen können am Dom der deutschen Seele.

Hans Sakautzky

Der Ring

Von Knut Hamsun

Ich sah einmal in einer Gesellschaft ein junges verliebtes Mädchen.

Ihre Augen waren doppelt blau und doppelt strahlend, und sie vermochte ihre Gefühle nicht zu verbergen.

Wen liebte sie?

Den jungen Herrn dort am Fenster, den Sohn des Hauses, einen Mann in Uniform und mit Löwenstimme. Ach Gott, wie ihre Augen den jungen Mann liebkosten und wie sie unruhig auf ihrem Stuhle saß!

Als wir nachts nach Hause gingen, sagte ich, weil ich sie so gut kannte:

Wie klar und herrlich das Wetter ist! Hast du dich heute nacht amüsiert?

Und um ihrem Wunsche zuvorzukommen, zog ich meinen Verlobungsring vom Finger ab und sagte weiter:

Sieh, dein Ring ist mir zu eng geworden, er drückt mich. Wie, wenn du ihn weiter machen ließest.

Sie streckte ihre Hand aus und flüsterte:

Gib ihn mir, dann wird er schon größer werden.

Und ich gab ihr den Ring.

Einen Monat später traf ich sie wieder.

Ich wollte nach dem Ring fragen, unterließ es aber.

Es eilt noch nicht, dachte ich, laß ihr noch Zeit.

Da blickt sie die Straße entlang und spricht:

Es ist wahr — der Ring. Ich hatte Unglück mit ihm. Ich habe ihn verlegt, oder vielmehr verloren.

Sie wartet dann auf meine Antwort.

Bist du mir deshalb böse? fragte sie unruhig.

Nein, antwortete ich.

Ach Gott, wie erleichtert sie fortging, als sie sah, daß ich nicht böse darüber war.

*

Dann verging ein ganzes Jahr.

Ich kam wieder in die Gegend und ging eines Abends einen mir bekannten, sehr bekannten Weg.

Da kommt sie mir entgegen, und sie hatte dreifach blaue und dreifach strahlende Augen. Ihr Mund aber war so groß und so bleich geworden.

Hier ist dein Ring, rief sie, dein Verlobungsring. Ich habe ihn wiedergefunden, Geliebter, und ihn größer machen lassen. Nun wird er dich nicht mehr drücken.

Ich sah das verlassene Weib an und ihren großen bleichen Mund. Und ich betrachtete auch den Ring.

Ach! sagte ich und verneigte mich tief, mit dem Ring haben wir Unglück! Nun ist er allzu weit!

MARCHIVUM

Der Striegel / Von Paul Ernst

In meiner Heimat gibt es einen Teich, welcher drei Viertelstunden im Umfang hat. Man kann sich denken, daß der Damm sehr lang und hoch sein muß, man geht fünf Minuten von einem Ende zum andern. In der Mitte steht das Striegelhaus. Das Scheid, welches den Abzugsgraben sperrt, ist naturgemäß sehr stark und breit und wiegt viele Zentner; es hängt in langen eisernen Ketten; und so müssen gewöhnlich vier Mann den Striegel ziehen. Die Aufsicht über den Teich und das zu ihm gehörige Netz von kleineren Teichen und von Gräben hat ein Grabensteiger. Zur Zeit, als die folgende Geschichte vorfiel, zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, war das ein Mann namens Pfennig, ein Riese von Wuchs und Kraft.

In einer Frühlingsnacht trat unerwartet starkes Tauwetter ein; der Schnee zerging, wie Zucker im Wasser; dann kam ein strömender Regen, wie sonst nur im Sommer ein heftiger Gewitterregen kommt, der kurze Zeit anhält. Am Tage vorher hatte es noch dicht geschneit, in großen Flocken, die sich weit hinlegen, und es war kein Windhauch gegangen. Auf den Fichten im Walde lag Schnee, vielleicht zwei Fuß hoch. In den strömte nun der Regen und machte ihn schwer. Die Bäume bogen sich und splitterten, mannsdicke Stämme wurden mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen, sie fielen übereinander und türmten sich haushoch. Ein Lärmen war wie von Kanonenschüssen und Gewehrfeuer durch das Stürzen, Brechen und Splittern.

Die kleine Ortschaft lag etwa eine halbe Stunde weit unterhalb des Dammes im Tal. Rings um die niedrigen Häuser dehnten sich die Wiesen, sie zogen sich zu beiden Seiten noch bis zur halben Höhe die Berge hinauf, dann stand da der Hochwald. Wie das Donnern des Schneebruchs kam, da schraken die Leute aus dem Schlaf auf, fuhren schnell in die Kleider, öffneten die Fenster und sahen hinaus. Sie riefen sich über die Straße zu, aber keiner konnte den andern verstehen vor dem fürchterlichen Getöse.

Plötzlich wurde in dem höllenmäßigen Heulen, Sausen, Klatschen, Brüllen, Splittern und Krachen ein neuer Ton gehört, ein langsam beginnendes und aufsteigendes Grollen, das mit einer Art von Klatschen endete, immer wieder langsam begann, anstieg und in Klatschen abschloß. Niemand wußte, was der Ton bedeutete. Plötzlich gellte eine Stimme über den Marktplatz: „Die Kühe los! Der Teich!" Ein einziger Schrei erscholl. Alle Leute stürzten in die Ställe; die Kühe waren unruhig, brüllten, stießen um sich, drückten die Leute an die Wand, die Leute flüchten, liefen mit dem laufenden Vieh; alles eilte dem linken Berg zu, welcher der nächste war, und kletterte keuchend, das Vieh zerrend, schreiend, jammernd, den Berg hoch.

Der Striegel des Teiches war nicht gezogen, denn es hatte niemand das heftige Tauwetter erwarten können; nun war aus tausend und abertausend Quellen, Rinnseln, Gossen, Läufen, Bächen das Wasser in den Teich gestürzt; der Spiegel war in kurzer Zeit gestiegen; als der Regen nachließ, machte sich ein Sturm auf, der das Wasser vor sich hintrieb, gerade gegen den Damm; das war der Laut gewesen, den man im Dorf hörte. Wenn der Damm brach, dann stürzte das Wasser über die Ortschaft; es riß die Häuser fort, verschlammte die Wiesen und besäte sie mit Steinen; es wälzte sich weiter und vernichtete stundenweit das ganze Tal mit Menschen, Vieh, Häusern und Wiesen. Und der Damm mußte brechen, denn niemand konnte wagen, zum Striegel zu gehen.

Die Leute standen auf einer Abflachung des Berges, so hoch, daß sie über dem stürzenden Wasser waren, wenn es kam. Die Kühe, Ziegen, Schweine waren unter sie gemengt, sie liefen, brüllten, meckerten, grunzten und quiekten, rissen die Leute um und schleiften sie hinter sich her. Einige Menschen fluchten und schrien; einige suchten das fliehende Vieh wieder einzufangen; Kinder weinten, Frauen trösteten sie jammernd; eine Familie, Vater, Mutter und drei Kinder, knieten im nassen Schnee und sangen mit gefalteten Händen ein Kirchenlied, ein Greis saß in seinem Lehnstuhl, der ihm gerettet war, klagte über seine nassen Füße und fragte neugierig, weshalb man hier draußen sei.

Der Regen hatte ganz aufgehört, aber nun fegte der Sturm noch fürchterlicher das Tal hinunter, daß Frauen und Kinder umstürzten, Männer sich aneinander festhielten, das Vieh von neuem unruhig wurde. Das unheimliche Geräusch des langsam ansteigenden Grollens mit dem abschließenden Klatschen wurde immer heftiger.

Plötzlich stand die riesenhafte Gestalt des Grabensteigers Pfennig unter den Leuten. Er trug einen schweren Hebebaum auf der Schulter, an dem sonst zwei Mann ihre Last hatten. Seine Frau warf sich ihm kreischend entgegen, er schob sie fort; sie schrie: „Er will den Striegel ziehen." Eine tiefe Stille kam plötzlich, und aus der Dunkelheit, die ihn schon verschlungen, hörte man noch seine ruhige Antwort: „Wem die Kuh gehört, der packt sie beim Schwanz."

Da war es, als ob ein Befehl kam; alle Menschen knieten plötzlich nieder in den nassen Schnee und fielen singend in das Kirchenlied ein; sie sangen: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesus wert."

Der Grabensteiger ging mühsam mit seinem schweren Hebebaum im Sturm, der ihn immer umwerfen wollte, auf dem schmalen Fußsteig, der in drittel Höhe des Berges zu dem Damm führte. Die halbe Stunde Weges wurde ihm sehr lang; er war in Schweiß gebadet, als er ankam.

Aber schon bevor er den Damm erreicht hatte, konnte er sich nicht mehr aufrecht halten vor dem Sturm; er ließ sich nieder und kroch auf allen Vieren, den Hebebaum hinter sich herziehend.

Der Sturm trieb auf der weiten Fläche des Teiches eine große Welle in die Höhe und jagte sie vom äußersten Ende bis zum Damm; und wenn sie klatschend anschlug, dann bog sich der Damm. Schon stand das Wasser so hoch, daß der Schaum der anklatschenden Welle über den Grabensteiger fortflog, als er oben auf dem Damm weiterkroch. Er beeilte sich, wie er konnte, denn bei jeder neuen Woge bog sich der Damm, bei jeder konnte er brechen. Aber wenn er sonst zwei Minuten bis zum Striegelhaus gebraucht hatte, so brauchte er jetzt gewiß zehn Minuten, denn er mußte nun wie eine Schlange auf dem Bauche gleiten; selbst den Kriechenden hätte der Sturm gepackt und in den Grund geschleudert.

Endlich hielt er sich an einem Balken des Striegelhauses fest. Er schloß die Tür auf, von der Seite, damit die aufschlagende Tür ihn nicht quetschte, und drückte sich in das Häuschen, seinen Hebebaum nach sich schleppend.

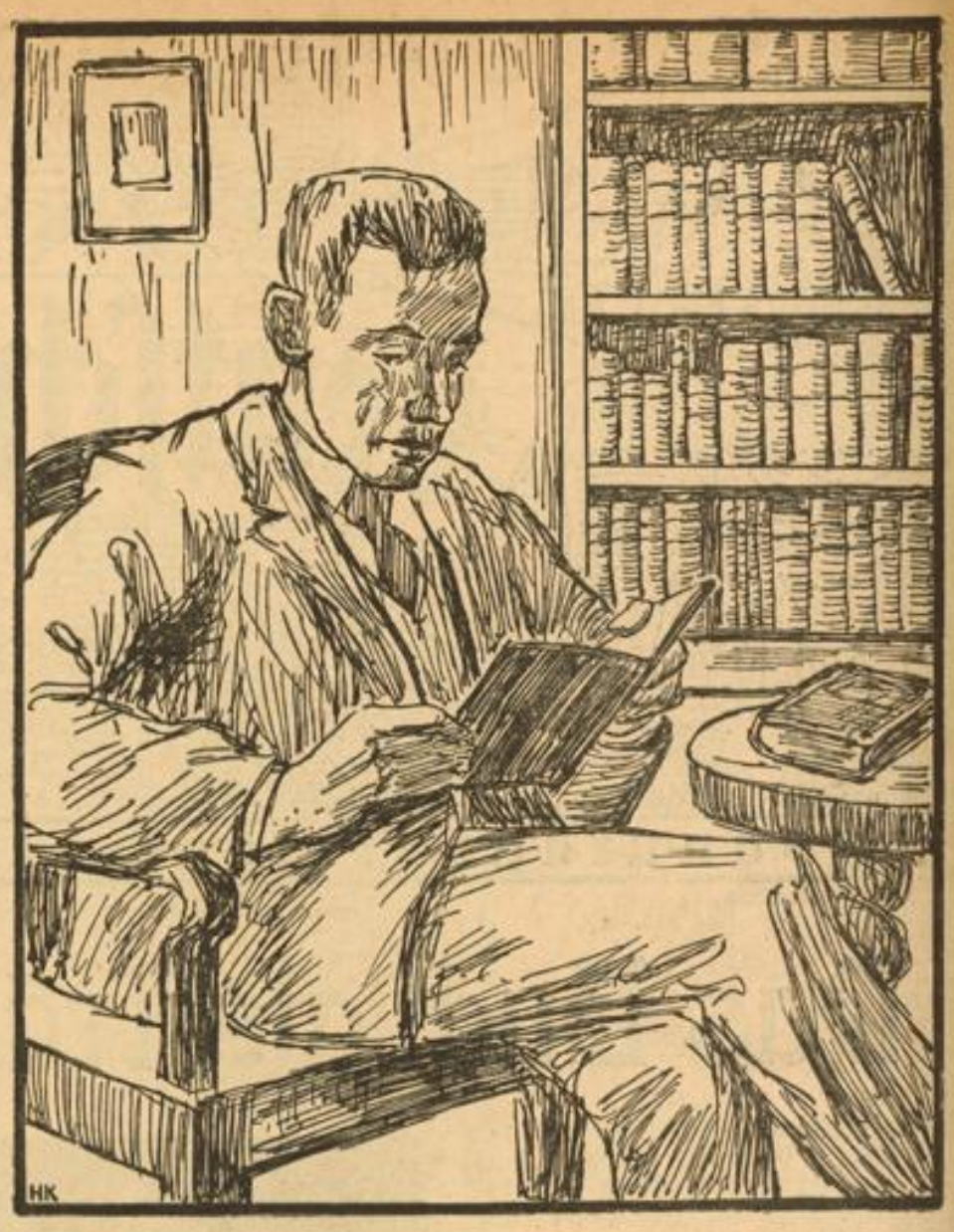
Nun stand er darin und setzte das eisenbeschlagene Ende des großen Baumes in ein Loch der Welle: der Baum stand schräg nach oben; er sprang hoch, packte ihn, und es gelang ihm, ihn niederzuziehen. Träge bewegte sich die Welle, rollten sich die Ketten auf, und schon klang an sein Ohr das Rauschen des unten ablaufenden Wassers. Der Hebebaum war unten, der Haken an der Welle, der sie festhielt, schnappte ein, er steckte den Hebebaum in das nächsthohe Loch und zog wieder.

Schwer war das Ziehen, und nicht nur Arbeitsschweiß floß an dem Mann nieder, sondern auch der kalte Angstschweiß, denn er wußte nicht, ob seine Kräfte reichen würden, das Scheid hoch genug zu bringen; aber das Rauschen verstärkte sich, er brachte den Hebebaum wieder hinunter und den Haken zum Einschnappen.

So geschah es noch mehrere Male, bis das Scheid unten über die Hälfte hochgezogen war; nun drückten die Wasser nicht mehr so stark dagegen und das Ziehen ging leichter; dergestalt wand er es ganz hoch. Aber als der Haken an der Welle zum letztenmal einschnappte, da stürzte der große Mann auch ohnmächtig um neben seinem Hebebaum, der noch in der Welle steckte.

Die Grabenknechte waren mit in der harrenden Menge; sie hatten sich zusammengestellt und sahen sich verlegen an. Die Frau des Steigers ging auf sie zu, spuckte vor ihnen aus und rief: „Pfui, ein Knecht, der seinen Steiger den Striegel ziehen läßt" Der eine sagte zu den andern drei: „Die Frau hat recht, ich gehe nach"; nun folgten ihm die andern, murrend und unwillig.

Als sie in das Striegelhaus traten, erhob sich der Steiger gerade von seiner Ohnmacht. Sie zogen den Hebebaum aus der Welle. „Sch.... kerle", sagte der Steiger zu ihnen, wendete sich und kroch aus der Tür, zurück zu den harrenden Leuten.



Hertha Kraemer: Lesestunde

Der Bauer ruht

Nun ist das Dengelläuten auch verhallt.
Ein Schlummern fällt auf Dorf und Wald.
Der Bauer klopft die Pfeife aus,
Lehnt an die Wand den Dengelbock,
Hängt Kumpf und Sense an den Pflock
Und tritt ins Haus.

Das Haar verschwitzt, voll Erde Schuh und Kleid,
Hockt er sich nieder schwer und breit
Auf einen harten Stuhl am Herd.
Er hört dem Milchgang draußen zu,
Dem hohlen Brüllen einer Kuh — —
Ob's wiederkehrt? — —

Es klirrt Geschirr. Die Gabel klirrt im Stall.
Vorm Hause pantscht des Brunnens Fall.
Der Bauer ruht. Er lauscht dem Traum,
Der dumpf in seinen Gliedern mäht —
Durchs Fenster füllt der Abend spät
Mit Rast den Raum.

Kurt Max Grimm.

Der Allwissende

Ein bekannter Pariser Schauspieler, der, wie alle Welt weiß, sehr unter dem Pantoffel seiner Frau steht, der seinerseits aber nicht wußte, was bereits allen Litfaßsäulen bekannt war, daß ihn nämlich seine Frau nach Strich und Faden betrog, kommt zu seiner Frau ins Boudoir gestürzt und brüllt sie an: „Du Treulose, ich weiß alles!" Seine Frau sieht ihn von oben bis unten ironisch an, zuckt mit den Mundwinkeln und sagt: „Nun — wann war die Schlacht bei Sempach?"

Schmuggel / Von Hans Friedrich Blunck

Aus der Dänenzeit erzählte ein alter Oheim uns Kindern einmal eine Geschichte, die uns um so lebhafter in der Erinnerung haften blieb, als der Schmuggler Hickedutt und seine Braut aus der Verwandtschaft waren. Aber der Schmuggel galt damals — es war dicht vorm Aufstand — in Holstein als eine vaterländische Angelegenheit, ich brauche die Geschichte deshalb nicht zu verhehlen.

An der Küste im Nordwesten unseres Landes liegen drei kleine Häfen nebeneinander, Norderloh, Middelburg und Süderloh. Norderloh und Süderloh waren damals dänische Zollstationen und mit Kommissaren und Gendarmen dicht besetzt, aber in Middelburg wurde am sträflichsten geschmuggelt, da hätte die Regierung am ehesten aufpassen sollen.

Wichtiger für meine Geschichte ist noch, daß in Süderloh ein junger Schiffer wohnte, der hatte einen ordentlichen Taufnamen wie wir alle. Aber jedermann nannte ihn kurz Hickedutt. Dieser Hickedutt war ein hübscher Kerl und hätte längst eine Braut von den großen Höfen haben können. Aber es hieß von ihm, daß er mit einem Mädchen in Norderloh versprochen sei, mit der Tochter des Kapitäns Rawen, einem Manne, dem alle dänischen Zollkommissare allzu gern den Schmuggel nachgewiesen hätten, ohne daß es ihnen ein einziges Mal gelungen wäre. Denn Kapitän Rawen hatte keine Heimat, er wohnte auf seiner Bark draußen auf See, aber seine Tochter hatte er in Norderloh bei einem Verwandten untergebracht. Und sie muß ein schönes Mädchen von untadeligem Ruf gewesen sein: mein Großohm, der mir diese Geschichte erzählte, tat immer einen tiefen Seufzer, wenn er den Namen nannte.

Eines Tages aber ist auch die hübsche Tilde in das Schmuggelgewerbe ihrer Landsleute verstrickt worden, ob wollend oder nicht wollend, weiß man nicht genau. Und das ist so gekommen:

Den dänischen Behörden war bekannt geworden, daß Kapitän Rawen allerhand Ladung in England eingekauft hatte, Gewehre, Pulver und vielerlei mehr. Und obwohl alles ordentlich nach Hamburg verklart war, gab man doch den Kommissaren in Süderloh und in Norderloh rechtzeitig einen Wink und mahnte beide zu größter Wachsamkeit. Und beide dachten an ihre Pflicht und an die Prämie beim Fang solcher Ladung, spitzten die Ohren, waren schon im voraus scheelsüchtig aufeinander und begegneten einander jeden Tag halben Weges zwischen Süderloh und Norderloh im großen Gasthof am Middelburger Deich. Und der Kommissar in Süderloh beobachtete den armen Hickedutt, der Kapitän Rawens Freund war, und ließ seine Wege überwachen. Der Kommissar von Norderloh aber verfolgte eine andere Spur; er ließ die schöne Tilde Rawen nicht eine Stunde aus den Augen. Und beide Herren schrieben an das Hauptzollamt, die hohe Behörde solle sich keine Sorge machen, sie wüßten in ihren Bezirken Bescheid und bei ihnen käme keine Ladung an Land, auf die sie nicht schon mit dem Fernrohr Beschlag gelegt hätten.

Nun wurde das Warten mit der Zeit aber ärgerlich und beunruhigend und beide Herren waren darauf aus, ihre Wachsamkeit zu verschärfen. Als der Kommissar Axelsen von Norderloh deshalb eines Tages beobachtete, wie der Postbote der Tochter Kapitän Rawens einen Brief aushändigte, hielt er es für seine Pflicht, einzuschreiten. Er hielt das schöne Fräulein Tilde also mit einem höflichen Kratzfuß an und wünschte ihm viele schöne Sonnentage wie diesen. Aber dann mußte sie trotz allen Schmollens das Schreiben aus dem Tuch unterm Kinn heraufholen. Und Axelsen las es im Namen des Gesetzes.

Er gab es schweigend zurück und tat, als müsse er sich sehr entschuldigen. Aber sein Herz lachte. Der Brief kam nämlich von Kapitän Rawen und besagte, seine Tochter Tilde solle sich an eben diesem Tag des Abends spät im Middelburger Krug einfinden. Er käme mit seinem Boot vor und hätte mit seiner Tochter Hochzeit und Aussteuer festzulegen.

Auch Hickedutt in Süderloh bekam in aller Oeffentlichkeit durch die Post einen Brief, der ihm etwas ähnliches aufgab. Und die Post, die seine Briefschaft sorgfältig prüfte, gab sogleich Nachricht an den Kommissar Sjöland in Süderloh. Der nahm die Sache so wichtig wie sie war. Er war nicht so plump wie sein Kollege in Norderloh, er beschlagnahmte keine Briefe, um keinen Faden zu zerreißen. Dafür bot er aber alle Gendarmen auf und beobachtete mit Heimlichkeit und viel Aufwand den Schiffer Hickedutt, wie er Mittags zum Barbier ging, danach zum Wäschemann, wo er sich einen Kragen und eine neue Strickjacke erstand. Und man beobachtete, wie Hickedutt bei waberndem Heißwetter den Weg nach Middelburg einschlug, um Kapitän Rawen und die schöne Tilde zu treffen. Wie es im Brief gestanden hatte.

Es war den Zollkommissaren nicht angenehm, daß sie infolge so großer Wachsamkeit einander wieder einmal in der Schenke von Middelburg beim dicken Wirt Molsen begegneten. Aber es konnte auch nicht mehr schaden; sie waren beide des Wartens müde und harrten auf Fang und Prämie. Ihre Leute, aus allen Stationen zusammengezogen, lagen wohlgerüstet in den Prielen von Middelburg, sie selbst beobachteten sprungbereit zwischen Teepunsch und Grog die Brautleute, die sich in einer Ecke des Kruges eingenistet hatten und in Erwartung des Kapitäns mit dem dicken Wirt und Lieber noch miteinander schwatzten.

Und der Krug war voll von Schiffern und arbeitslosen Schiffsleuten, kaum wußte man, wo sie herkamen, und man aß und trank vom Abend in die tiefe Nacht hinein. Die Stunden gingen.

Kapitän Rawen verspätete sich. Aber diese Art Leute lassen meistens auf sich warten, das nahm man in Kauf. Einmal wurden auch Hickedutt und die schöne Tilde unruhig und gingen deichlängs spazieren. Der Mond lachte und hinter allen Fliederbüschen folgten aufmerksame Schritte. Sie wanderten bis ins Vorland und die Herren Kommissare verdoppelten ihre Wachsamkeit, ihre Gewehre lagen bereit, um anzuhalten, wer immer zu den beiden stieße.

Das Liebespaar schien es nicht zu merken, es ließ sich vom Mondlicht treiben, es lief Arm in Arm an den schlafenden Häusern entlang und die zwei Menschen waren so ausgelassen, daß es die Dänen bei so ernsten Dingen verdroß. Endlich kamen sie wieder zum dicken Wirt Molsen. Und sie neckten einander laut und fragten scherzend, wo der Kapitän doch bleibe, ließen sich aber besänftigen und von der Wirtin gut beraten wegen Einkaufs von Wäsche und Küchengeräte. Jedermann konnte dabei zuhören.

Die armen Kommissare begannen zu gähnen, alle Leute gähnten und warteten und warteten, bis die Glocke Mitternacht schlug, bis es ein Uhr wurde und endlich nur noch zwei verblüffte Herren vom Zoll und die armen Wartenden allein im Krug saßen. Endlich aber sagten sich auch Tilde und Hickedutt, daß Kapitän Rawen wohl schlechten Wind gehabt habe, sie trennten sich, wie es einem Brautpaar geziemt. Und so weit man ihnen auch auf der Spur blieb, es war nichts anderes festzustellen, als daß die schöne Tilde vom Wirt Molsen selbst nach Norderloh heimgefahren wurde und daß Hickedutt auf seinen Schuhen den Weg nach Süderloh suchte.

Wohl aber erfuhren die Zollkommissare anderntags durch reitende Boten, in der Nacht sei die bekannte Schmuggelbark des Kapitäns Rawen auf See von einem dänischen Kanonenboot angehalten worden, sei aber schon ohne Ladung gewesen. Ob dort Beweise gegen den Eigentümer vorlägen? Die beiden Kommissare konnten jedoch nur berichten, daß in Middelburg nichts ausgeladen sei. Und an Beweisen hatten sie nichts als die zwinkernden Augen und das pralle Schmunzeln der Leute in Norderloh und Süderloh und das genügte nicht zur Ueberführung.

MARCHIVUM

Das schönste Buch der Welt

Der Schatz des ersten „modernen" Büchersammlers / Das „Goldene Buch" Paul von Limburgs

Anläßlich der Woche des Buches bringen wir nachstehend einen kurzen Bericht über das weltberühmte „Goldene Buch" des niederdeutschen Malers Paul von Limburg, das sich heute in der Bibliothek eines französischen Schlosses befindet. Dieses „Goldene Buch" kann den Ruhm für sich beanspruchen, das schönste Buch der Welt genannt zu werden, denn es enthält eine Fülle von kostbaren Malereien, die einen Höhepunkt der nordischen Kunst überhaupt bedeuten. Es lohnt sich also, sich mit diesem Buch ein wenig näher zu beschäftigen.

Der Winter
Die erste kunstgeschichtliche nachweisbare Darstellung des Winters findet sich im „Stundenbuch"

Im Norden von Paris, vierzig Kilometer vor der Hauptstadt, liegt inmitten eines herrlichen alten Parks zwischen träumerischen Teichen das Schloß von Chantilly, das mitsamt seiner reichen Kunstsammlung der Herzog von Aumale bei seinem Tode 1897 dem Institut de France hinterließ. In der Bibliothek des Schlosses, die vor einigen Jahren noch ein sehr milder und gern seine Schätze zeigender Konservator betreute — heute waltet dort ein strengerer Herr — findet sich das berühmte „sehr reiche Buch der Stundengebete des Herzogs von Berry", auch das „Goldene Buch" genannt, dessen Ruhm auf einer reichen Fülle kostbarster Buchmalereien beruht, die der Herzog von Berry in seinen letzten Lebensjahren kurz vor 1416 hat ausführen lassen.

Jean von Berry (1340—1416) ist der Bruder mächtigerer und berühmterer Fürsten gewesen, König Karls V. von Frankreich, Herzog Philipps des Schönen von Burgund und Ludwigs von Anjou, Königs von Jerusalem und Neapel. Sie alle waren Kunstfreunde und Büchersammler großen Stils, keiner aber hat sich der Sammelleidenschaft so hemmungslos hingegeben, wie Johanns des Guten dritter Sohn Jean. Wir besitzen sorgfältig geführte Inventare seiner Schätze, nach denen man noch heute die Herkunft vieler erhaltener Stücke bestimmen kann. Wir wissen, wie dieser wahrscheinlich frühestes aller modernen Büchersammler schon allen Tugenden und Lastern späterer Bibliophilen gefrönt hat, wie er sich Bücher auslieh, um sie kopieren zu lassen und dann nicht wieder zurückzugeben, wie er sich nicht scheute, verschenkte Bücher nach dem Tode der Besitzer als nur entliehen wieder anzufordern, wie er Unsummen für Bücher ausgab, seine Untertanen plagte, Schulden machte — und wie dann, unmittelbar nach seinem Tode, der ganze kostbare Besitz in alle Winde zerstreut wurde.

Um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts waren alle Bücher noch handgeschrieben, und was man las, beschränkte sich auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis erzählender, belehrender oder erbaulicher Schriften von antiken, mittelalterlichen und zeitgenössischen Schriftstellern. Kein Buch aber kehrt in den Bibliotheken der europäischen Großen jener Zeit so häufig wieder, wie das „Livre d'heures", das Buch der Stundengebete. Der Herzog von Berry hat allein eine ganze Fülle von Exemplaren besessen. Gerade das aber zeigt, daß von der Beliebtheit dieses Buches keineswegs auf eine besonders ausgeprägte persönliche Frömmigkeit zu schließen ist. Es besteht kein Zweifel, daß hier nicht der Text, sondern der reiche und mannigfaltige Schmuck der Malereien den Ausschlag gab. In ihm befriedigte sich eine gegen Ende des Mittelalters neu erwachte Schaulust am Diesseitigen.

Die äußere Hülle des „Goldenen Buches" kann sich nicht mit dem gold-, silber- und elfenbeingeschmückten Reichtum der Einbände anderer mittelalterlicher Bücher jener Zeit messen, kostbar ist nur das Innere. Schlägt man auf, so beginnt das Buch mit einem Kalender, in dem jeder Monat von einer bildlichen Darstellung des menschlichen Lebens in der betreffenden Jahreszeit begleitet ist. Wir sehen die Mäher bei der Ernte, wir sehen die geselligen Vergnügungen vornehmer Herren und Damen und ihren Ausritt zur Jagd, die Erlegung des Ebers, den die Hunde umstellt haben, den Herzog selber beim Gastmahl an reich geschmückter Tafel und — vielleicht das Ueberraschendste — die überhaupt erste in der Kunstgeschichte nachweisbare Darstellung des Winters: verschneites Land ringsum, die Menschen suchen sich mit jeder Bewegung vor dem Frost zu schützen, Schafe drängen sich in überdeckter Hürde eng gegeneinander, um ausgestreutes Futter sammeln sich picknde Vögel, im Hause selbst wärmt man sich am Kaminfeuer die erstarrten Glieder und trocknet die naßgewordenen Kleider.

Marienszene
(Die Verkündigung) aus dem „Stundenbuch"

Der Sommer
Die Darstellung des Erntemonats im „Stundenbuch" Paul von Limburgs WNZ (3)

Das eigentliche Stundenbuch enthält dann noch eine Fülle von Darstellungen aus dem Leben Christi, aus der Legende der Heiligen, das Jüngste Gericht, den Sturz der gefallenen Engel, die Qualen der Verdammten, die Krönung im Himmel und anderes. Ueberall buntleuchtende und jubilierende Farben, nur bei Christi Kreuzigung und Gefangennahme ist alles in nächtliches Grau untergetaucht, lediglich ein paar Fackeln leuchten und am Himmel die Goldpunkte der Sterne.

Wir wissen aus dem letzten Inventar des Herzogs, daß der niederdeutsche Künstler Paul von Limburg und seine Brüder die Maler dieser Miniaturen gewesen sind, die Namen der Jüngeren waren Henneken und Hermann, ihr Familienname scheint Mahnel oder Maelwael gewesen zu sein. Dem Paul lassen sich auch die Miniaturen einiger anderer Bücher zuschreiben, aber nichts kommt an Wert dem Stundenbuch von Chantilly gleich.

Diese Miniaturen sind die erste große Leistung des spätmittelalterlichen Realismus im Norden, mehr als ein Jahrzehnt vor der Entstehung des Genter Altars der Gebrüder van Eyck. Sie sind ein Gipfel damaliger europäischer Malerei überhaupt. Ehe sich der ganze Reichtum der sichtbaren Welt in der künstlerischen Form des Altartafelbildes widerspiegelte, fing er sich schon in den wundervollen Seiten dieses Buches. Die Buchkunst überhaupt erlebt hier ihre letzte, ganz hohe Blüte. Nur wenige Jahre noch, und die ersten Buchillustrationen werden von Holzstöcken gedruckt, dann folgt die Gutenbergsche Erfindung, und das handgeschriebene und handgemalte Buch wird endgültig unzeitgemäß. Das Bild im Buch, bisher eine Kostbarkeit, nur für fürstliche Augen geschaffen und sicher noch mit einem ganz naiven Erstaunen betrachtet, steigt nach unten, wird allgemeiner Bedarfsartikel und immer mehr auch in den Dienst des Tages und der bloßen Unterhaltung gestellt. Das Buch von Chantilly steht noch vor der Schwelle dieser Entwicklung. Seine Bilder sind noch reine Kostbarkeit, wie alle die großen Werke mittelalterlicher Miniaturmalerei, zugleich aber sind sie schon Abbild einer Wirklichkeit, die eben damals das Auge des abendländischen Menschen zum ersten Male in ihrem ganzen Reichtum entdeckte.

Dr. B. Hartmann, Univ.-Prof.

Links: Der Frühling. Darstellung des April im „Stundenbuch". — Rechts: Der Herbst. Darstellung einer Jagd im „Stundenbuch".

MARCHIVUM

Eine Jahrhundertwende / Von Wilhelm von Scholz

Anmerkung: Vordruck aus „Eine Jahrhundertwende", dem im Paul-List-Verlag, Leipzig, erschienenen neuen Buch von Wilhelm von Scholz, mit dem der Dichter seine in „Berlin und Bodensee" begonnene Selbstbiographie fortsetzt. Das literarische Leben in Berlin und München der neunziger Jahre mit Erinnerungen an Liliencron, Dehmel, Rilke, Ruederer und andere bildet den Hintergrund der persönlichen Lebensgeschichte.

Wer die Jahrhundertwende mit erlebt hat, der wird sich wohl des vielbesprochenen Streites erinnern, welche Silvesternacht man nun eigentlich als die Zeitenscheide zu feiern habe. Eine Gruppe war dafür, den Anfang des zwanzigsten Säkulums beim Uebergang vom 31. Dezember 1900 zum 1. Januar 1901 zu begehen; logisch richtig, denn das Jahr 1900 gehört unzweifelhaft noch zum neunzehnten Jahrhundert. Die anderen wollten 1900 feiern, das erste Jahr mit der neuen Hundertzahl. Und in der Tat war diese Neujahrsnacht, in der wir die „Neun" zum ersten Male schrieben, der eindrucksvollere Augenblick. Sie ist denn wohl auch von den meisten Menschen mit den Gedanken, Gefühlen, der ernsten Stimmung der Seele und dem Bewußtsein, an einem Einschnitt des Erdenlebens zu stehen, begangen worden.

War hier ein Einschnitt? Gleichviel, ob man dieses oder jenes Neujahr als das bedeutsamere nahm, vollzog sich mit dem Versinken des neunzehnten, dem Aufgehen des zwanzigsten Jahrhunderts eine Wandlung, eine Erneuerung?

Gewiß sind die einprägsamen Stufen unseres Zehnt-Systems im Hinblick auf den unendlichen zusammenhängenden Fluß des Geschehens zufällige und willkürliche. Die Zeiträume und -abschnitte in diesem im Wesen nie unterbrochenen Bande bestimmen sich nach dessen eigenen inneren Entwicklungsgesetzen, die mit nichts an unsere Zahlen gebunden sind. Und doch gibt, wie im Einzelleben, so auch im Leben der Völker und der Menschheit, die seelische Einstellung, Spannung, Erwartung den großen, wenn auch willkürlichen Einschnitten des Zahlensystems, den Jahrhundertwenden, Bedeutung und macht sie aus subjektiver Bereitschaft in der Tat zu Wendepunkten.

Wie eine Aschengestalt fortbesteht, bis sie angestoßen wird, und dann zusammenfällt, wie die Entwicklung der Knospe schon vollendet ist, aber noch der Lösung durch einen warmen Regen bedarf, daß sie plötzlich sich entfalte, so können die entscheidenden Umbrüche im Zeitenlauf, wenn sie nicht allzu fern von einer bedeutsamen Jahreszahl in ihre Reife treten, von der Einstellung der Menschheitsseele nahe an diese Zahl herangedrängt und zugleich mit ihr sichtbar werden. Wir wissen aus der Geschichte, welche ungeheuren seelischen Spannungen und Erregungen sich einst auf das Jahr 1000 sammelten, in dem man den Weltuntergang und die Wiederkehr Christi erwartete!

Das mit Zittern Befürchtete ist nicht eingetroffen, trotzdem bleibt das herausgehobene Jahr eine Zeitenscheide. Seelische Bereitschaft wirkt Außerordentliches.

Wenn sich ein Jahrhundertwechsel auch nicht mit dem Anbruch eines neuen Jahrtausends messen darf, so ist der Uebergang vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert doch in geistiger und kulturlicher Beziehung nicht unbetont gewesen. Die Menschheit hatte schon seit langem im Geistigen und im Leben des Zeitalters ein Altwerden, Morschwerden und gleichzeitig ein Verwildern in der Kunst, eine leere Lüsternheit und eine Auflösung der Gestalt und Form gespürt, Verfall, den man mit dem Fremdwort „décadence" bezeichnete, denn seine Herkunft war nicht deutsch. Man ahnte Ende und Untergang in diesem Verfall und ward sich bewußt, daß das seltsam gut zu dem sich neigenden Jahrhundert passe, fand, wieder mit dem Fremdwort, die Bezeichnung „fin de siècle", Müdigkeit, Entartung, die sich allenfalls auf eine gewisse Verfeinerung etwas zugute tun konnte. Sie brachte für Liebhaber, Sammler, überzüchtete Einzelwesen manches Bemerkenswerte hervor, hatte aber den Zusammenhang mit Volk und Menschheit als dem großen schöpferischen Grunde alles, auch des höchsten geistigen Schaffens, verloren. Sie hatte dort, wo sie von bedeutenden Künstlern erzeugt wurde, nur die Schönheit des Sterbenden.

Da nun gegen allen Verfall, gegen alles Sterben immer wieder die Aufbaukräfte des Lebens tätig sind — wie denn die wahrhaft Schöpferischen jener Zeit dem fin de siècle gar nicht verfielen — so war uns Jungen allen, die wir sie miterlebten, die Jahrhundertwende irgendwie die Gewißheit frischen Aufstiegs: sie gab uns das Gefühl eines neuen Zeitenbeginns, in dem das Alte nicht mehr galt und Neues geleistet werden mußte.

Die Menschheit sehnt sich nach solchen äußerlich gekennzeichneten Einschnitten, an denen sie mit raschem Entschluß Ueberwundenes von sich zu werfen gelockt wird, an denen sie endet und neu beginnt, als stünde sie jetzt zum ersten Male vor dem Leben und seinen Aufgaben. Sie kann sich an solchen Einschnitten leichter von allem Gestorbenen und Verwesten befreien, weil da zu gleicher Zeit alle Menschen sich einer Wende und eines Umbruchs bewußt sind.

Auch für den einzelnen ist ein Jahrhundertwechsel, wenn er nicht in noch dumpfe frühe Entwicklung des Erlebenden fällt, ein willkommener Anlaß zu beenden, sich zu besinnen und neu anzufangen.

Ich bin zwar einesteils mit meiner Entwicklung gerade und unbeirrt über den Zeitenschnitt hinweggeschritten: Gedichte und Dramen, die nun folgen, werden nur reifer, voller, gestalteter und schlichter. Aber ich möchte es heute mit dem Sichversenken in die Jahrhundertwende, dem Nachsinnen über sie und dem durch sie erweckten Einkehren in mich selber zuschreiben, daß ich nicht lange nachher das Leben ein anderes Wesen annehmen sah, als es erst für mich darmlos in die Tage Hineingehenden gehabt hatte. Es war ein Festes, Bestehendes gewesen, in welchem die einzelnen auftauchten, erwuchsen und vergingen; ein sich gleichbleibendes Umrund, ein Hintergrund, ein ruhender Erdboden.

Der Mensch, also ich selbst, erschien mir wie ein kleiner Wanderer in einer großen Landschaft, durch die er schreitet. Sie bleibt sich gleich, ob auch Tag und Nacht, Sonne und Wolken, Sommer und Winter in ihr wechseln: ihre Veränderung ist nur, daß er weitergeht und in andere Teile ihres weiten umfassenden Gebietes gelangt und schließlich irgendwo aus ihr schwindet. Alles, was Männer, die es erfahren hatten, über die Vergänglichkeit sagten — daß wir wie Spreu und Staub im Winde sind, daß nichts fest ist, daß alles vergeht — das hörte ich stets allein auf uns Menschen, mich und die anderen mir nahen Menschen, mit denen ich vor meinem inneren Auge durch diese ruhende Landschaft des Lebens und der Zeit hinschritt.

Um die Jahrhundertwende etwa ist es gewesen, daß ich plötzlich gewahr wurde: all die Dichter und Denker, die Erfahrenen auf dieser Erde, haben etwas ganz anderes gemeint, wenn sie von der Unstete und Vergänglichkeit des Lebens sprachen. Sie hatten es nur nicht deutlich zu sagen gewußt: daß wir nicht in einer ruhenden Landschaft gehen, die nach uns noch sein wird, wenn wir sie verließen, sondern auf einem Erdbeben, einem fortgleitenden, fast fließenden Boden, zwischen Horizonten, die sich verwirren und verschieben, inmitten von Gebirgen, die wie Wogen sich dahin wälzen und dorthin, selbst Schwindende in lauter Schwindendem und sich Wandelndem; Schwindende, die, wenn sie nach ihrem Tode zur Erde zurückkehrten, nichts mehr von der durchschrittenen Landschaft — ja die Welt nicht mehr finden würden, aus der sie schieden.

Es ist wohl nicht lange nach der Jahrhundertwende, daß ich das Gedicht schrieb:

Ihr seht das Wandelbild, die Welt,
an eurem Auge vorüberziehn.
Ihr waret frühe schon davorgestellt,
als es noch wandellos euch schien.

Wandernd erwacht ihr. Da beginnt zu gleiten
der Boden, der euch reglos trug;
und unaufhaltsam wächst in euer Schreiten
des Bildes stiller Weiterzug.

So werdet ihr verweht
mit überwundenen Geschicken
in den fließenden Vorhang, der den Blicken
eurer Kinder und Enkel vorüberschwebt.

Arbeit und Feierabend im Buch

Das Buch ist dein bester Lehrmeister; es begleitet dich in deinen Arbeitsraum, in die Studierstube an die Stätte deines täglichen Wirkens.
Es erscheint dir aber auch deinen Feierabend, schafft dir Stunden reinster Freude und lehrt dich unsere Zeit bewußt erleben.

Um die finanzielle Unabhängigkeit

Von Dr. H. P. Danielcik

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche Danielcik's: „Deutschlands wirtschaftliche Selbstversorgung" (Geh. 8.— Mk. Lwd. 9,60 Mk.). Im Hinblick auf den neuen Vierjahresplan des Führers, der die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands vom Ausland erstrebt, und auf die neuerlichen Währungsdrosselungen des Auslandes, ist dieses Buch von allergrößter Wichtigkeit.

Eng verbunden mit der politischen ist die finanzielle Unabhängigkeit eines Staates. Auch sie ist Vorbedingung der Staatshoheit und der politischen Freiheit. Auch sie ist ohne eine ausgebaute Binnenwirtschaft nicht denkbar. Denn nur dann, wenn alle Kräfte der Gesamtheit in der Volkswirtschaft planmäßig zur Auswirkung kommen und dadurch möglichste Selbstversorgung gewährleistet wird, kann eine Verschuldung aus Nahrungsmittelnot unmöglich gemacht werden. Diese Verschuldung wird andernfalls stets eintreten, wenn die Bezahlung der Einfuhr aus eigenen Mitteln nicht möglich ist. Die Bezahlung der Einfuhr muß in solchem Falle kreditweise erfolgen. Aufnahme neuer Kredite ist aber neue Verschuldung. Ein verschuldeter Staat ist stets der Gefahr ausgesetzt, daß die ihm gewährten Kredite zurückgezogen werden. Er muß sich mithin in seiner allgemeinen Politik nach den Gläubigerstaaten richten. Er ist nicht mehr frei in seinen Entschlüssen. Er muß möglicherweise seine Einnahmen und Vermögensstücke an die Gläubiger verpfänden. Auch dafür bildet das Deutschland der Systemzeit ein furchtbares Beispiel. Die durch vermehrte Einfuhr, durch mangelnde Selbstversorgungspolitik immer mehr gestiegene Verschuldung war einer der Hauptgründe für die oft auf den ersten Blick völlig unverständlich erscheinende Schwäche der deutschen Nachkriegspolitik. Sie war auch der eigentliche Grund für das Scheitern jedes Versuchs einer wirklich deutschen Außenpolitik, beispielsweise für die erschütternde Niederlage Deutschlands bei dem Versuch, das deutsche Wirtschafts- und Volksgebiet in der deutsch-österreichischen Zollunion zusammenzufassen.

Nur eine Einfuhrbeschränkung auf das unbedingt notwendige Maß, deren Bestreitung aus der Ausfuhr auch die Berücksichtigung der übrigen hieraus zu zahlenden Verpflichtungen Deutschlands möglich macht, vermag die zunehmende Verschuldung Deutschlands zu verhindern. Die Einfuhrbeschränkung ist nur möglich, wenn das Volk aus der eigenen Scholle genügend Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedarf erhalten kann. Das ist wieder nur bei einer auf Selbstversorgung gerichteten Politik möglich. Solange dagegen die Wirtschaftspolitik des Staates auf weltwirtschaftliche Verflechtung gerichtet ist, läßt sich eine zunehmende Verschuldung wegen vermehrter Einfuhr nicht vermeiden. Denn es werden dann Gelder verbraucht für überflüssige, angeblich billigere Nahrungsmittel, für vermehrte Rohstoffe zur Warenherstellung für den Weltmarkt, für überflüssige Fertigwaren, deren Bedarf erst künstlich durch Reklame geweckt wird; und alle die dafür aufgebrachten Mittel müssen, da sie durch die Ausfuhr nicht gedeckt werden, geliehen werden und führen zu neuer drückender Verschuldung. Diese Einfuhr kann in einer auf Selbstversorgung eingestellten Binnenwirtschaft ganz erheblich eingeschränkt werden. Diese Mittel können erspart werden. Sie können gleichzeitig im Lande selbst der Volksgemeinschaft zugute kommen, neue Arbeit und neues Brot schaffen! Die neue Arbeit wieder schafft neue Werte, die die Selbstversorgung verstärken, die gleichzeitig in Form neuen Kapitals die finanzielle Unabhängigkeit des Staates festigen und damit auch zur politischen Unabhängigkeit des Staates beitragen.

Auch für den einzelnen wird dadurch eine Erleichterung in finanzieller Beziehung geschaffen. Die Mehreinfuhr muß stets die Gesamtheit aus ihren Mitteln, d. h. aus den Mitteln ihrer Glieder bezahlen. Geringere Löhne, die mit der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt begründet sind, vermehrte Steuern und Abgaben. Verschleuderung deutscher Werte weit unter dem Gestehungspreise an das Ausland nur zur Beschaffung der flüssigen Mittel für die Einfuhr sind die praktischen Folgen dieser Politik, die jeder Volksgenosse am eigenen Leibe spürt. Im Rahmen einer auf Selbstversorgung gerichteten Wirtschaft fallen diese Nachteile weg. Zur Stärkung des inneren Marktes muß die finanzielle Besserstellung jedes Volksgenossen erstrebt werden, denn jeder ist Verbraucher. Verschleuderungen werden nicht mehr notwendig sein, weil jedes deutsche Erzeugnis im Inlande seine Verwendung finden kann und muß, wenn es nicht zu angemessenem Preise ausgeführt werden kann.

Bücher, von „HB"-Mitarbeitern geschrieben

Ueber die deutsche Literatur sind bereits sehr viele Werke geschrieben worden. Sie sind auch teilweise sehr stark ins Volk gedrungen, denn der Deutsche liebt es mehr als der Angehörige jeder anderen Nation, über das Leben und Wesen seiner Dichter Bescheid zu wissen. Er kann oft mit einem Buch nur dann etwas anfangen, wenn er erfahren hat, aus welcher Zeit und aus welchem Geist es entstanden ist. Das ist auch gut so. Denn alles Gegenwärtige ist erst dann ganz zu begreifen, wenn man seine Geschichte, seine Entwicklung kennt. — Unter den vielen Literaturgeschichten sind aber nur wenige zu finden, die die Werke unserer Dichter auf ihr Deutschtum hin untersuchen. Ein sehr interessanter Versuch stellt in diesem Sinne die „Geschichte der deutschen Literatur" unseres Mitarbeiters Adolf Bartels dar. Die „Kleine Ausgabe" dieses Werkes ist jetzt in der fünfzehnten Auflage bei Georg Westermann, Braunschweig, erschienen. Es ist die „einzige einbändige, im neuen Reich maßgebende und von amtlicher Seite empfohlene Literaturgeschichte".

Da auf einem Raum von kaum 750 Seiten über 4400 deutsche Schriftsteller und Dichter von der altgermanischen Dichtung bis in die unmittelbare Gegenwart behandelt werden, kann das Werk natürlich nicht auf Einzelheiten eingehen. Aber uns scheint gerade in dieser Tatsache der Vorteil des Buches begründet zu sein: Hier hat man einmal alles knapp und scharf formuliert zusammen — die große Linie ist herausgehoben, ein Nachschlagewerk ist geschaffen, das auf jede Frage literarischer Art eine klare und bestimmte Antwort gibt. — Und dann das wichtigste und Einmalige dieses Unternehmens: Bartels scheidet zwischen deutscher und jüdischer Literatur (in deutscher Sprache) und tritt der Begriffsverwirrung, daß ein Jude an der deutschen Literatur oder Kultur mitarbeiten kann, entschieden und erfolgreich entgegen. Das Völkische, Blutsmäßige in unserer Dichtung ist eigenwillig und revolutionär herausgestellt. Denn Bartels scheut sich auch nicht davor, ein einmal durch jüdische Mache aufgestelltes und durch Jahrzehnte hindurch krampfhaft aufrecht erhaltenes, falsches Urteil, umzuwerfen, und ein neues, unserer Art entsprechendes an seine Stelle zu setzen. Deshalb müßte jeder, der sich für Literatur interessiert, dieses Werk zuerst besitzen.

*

Weil wir gerade von Kulturgeschichten sprechen, muß hier auch die Broschüre von Max Dufner-Greif erwähnt werden, die vor kurzer Zeit die „Konkordia AG., Oberrheinische Verlagsanstalt, Bühl, Baden" herausgab und „Sendung der Alemannen" betitelt ist. Es handelt sich dabei um acht Aufsätze, die nach der Machtergreifung im „Führer" erschienen sind und die Themen behandeln: „Landschaft und Seele", „Der geistige Umbruch am Oberrhein", „Der Freiburger Kulturkreis", „Johann Jakob Bachofen", „Emil Gött", „Ein Besuch bei Hermann Burte", „Emil Strauß" und „Sendung der Alemannen". Dufner-Greif kennt sich nicht nur in der Literatur des Oberrheins aus, er dringt auch sehr tief in das Wesen des Alemannen ein, und gestaltet — wie ganz nebenbei — neu die Art dieses Menschenschlags. Ich denke dabei z. B. nur an die herrliche Charakterisierung der Städte Heidelberg und Freiburg, die ganz meisterhaft gelungen ist, und dann eben an die bis ins einzelne gehende Würdigung der vier obengenannten Geistesheroen vom Oberrhein: Bachofen, dessen Lebenswerk dem Mythos vom Muttertum galt; Gött, dessen Seele ewiges Kämpfertum um das reine Licht bis in den Tod trieb; Burte, dessen Tat darin besteht, „mit seiner „Ursula" noch einmal jenes schicksalhaft verschüttete Tor aufgestoßen zu haben, um den Weg zur wahrhaften Volkwerdung frei zu machen", und Emil Strauß, der unerreichte Meister der Novelle und der Prosa.

*

Der Name Wilhelm von Scholz hat schon seit vielen Jahren einen guten Klang in Deutschland. Wir kennen ihn als Dramatiker und Romanschriftsteller, auch als Novellist hat er uns schon manches schöne Werk geschenkt. Nun liegt ein neues Buch von ihm vor: „Eine Jahrhundertwende" heißt es und schildert Erinnerungen des Menschen und Dichters „vom Beginn seiner Studentenjahre an über die Vorkriegssoldatenzeit und führt dann anläßlich seines ersten großen Hervortretens in der Oeffentlichkeit zu dem deutschen literarischen Leben, wie es sich damals hauptsächlich in Berlin und München abspielte". Den Lesern des „Hakenkreuzbanner" ist Wilhelm von Scholz durch seine ständige Mitarbeit während der letzten Wochen näher bekannt geworden. Auch dieses Werk weist eine Menge jener Vorzüge auf, die wir an seinen Kurzgeschichten so lieben: Hier ist unmittelbare Wirklichkeit auf eine so feine, schlichte und volkstümliche Art zur Dichtung geadelt worden, daß wir es hinnehmen wie ein Geschenk, das uns reicher und zufriedener macht. Dazu lernen wir gerade hierdurch eine große Anzahl bedeutender Männer — wie Rilke, Liliencron, Dehmel, Klaus Groth u. a. — kennen, die durch die Darstellung Scholz' gewissermaßen uns selbst begegnen. Nicht zuletzt hat das Buch natürlich auch rein biographischen Wert. Denn in ihm offenbart sich uns der Dichter in seinem ganzen Ringen und Schaffen.

Dem im Paul-List-Verlag erschienenen Werk sind acht Tiefdrucktafeln beigegeben.

*

Hermann Eris Busse, der Verfasser von „Bauernadel", hat einen neuen Roman geschrieben, dem er den Titel „Fegfeuer" gegeben hat. Busse geht diesmal vom Bauernroman, der ihn bekannt gemacht hat, ab und schildert hier das Schicksal eines jungen Geigers und Komponisten namens Linus Ebner. „Ihn treibt der Groll über die Wiederverheiratung seiner geliebten Mutter und ihr unruhiges Blut in die Fremde und in die Hölle des musikalischen Artistentums. Die Liebe zur Witwe seines Freundes gibt ihm die Kraft, zurückzukehren und langsam unter dem Segen der heimatlichen Landschaft menschlich und künstlerisch zu gesunden, ja, zur Größe sich zu erheben. Geläutert im Fegfeuer vieler Wirrungen und beiderseitiger Irrungen vermag der unglücklich Liebende es zu überwinden, daß die endlich errungene Frau durch ein rätselvolles Geschick ihm wieder entrissen wird, denn nun gehört er einem Höheren, seinem Werk."

Busse hängt zu sehr an den Menschen und an der Landschaft des Oberrheins. Er hat auch dieses Geschehen in „seinen" landschaftlichen Rahmen gestellt. Er hat die Menschen geschildert, die um ihn leben und wirken. Er singt wieder ein Loblied Freiburgs. Und er unterstreicht nur die einmalige Schönheit der Landschaft des alemannischen Raumes, wenn er ihr gegenüber von dem Leben des großstädtischen Hamburg erzählt. Ein neues Werk, das weite Verbreitung finden wird. Das Buch erschien im Verlage Cotta zu Stuttgart.

*

Ein neues graphologisches Werk legt unser Graphologe Kurt Peter Karfeld vor: „Bist du für mich der richtige Mann. Ist sie für ihn die beste Frau?" Nach seinem Buch „Wunder der Handschrift" müssen wir auch dieses Werk begrüßen. Denn Karfeld versteht etwas von der Deutung der Handschrift und ist dadurch in der Lage, mit dieser Arbeit gute Ratschläge für zukünftige Eheleute zu erteilen. Besonders wertvoll wird das in „G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung, Berlin" erschienene Werk durch die recht zahlreich angeführten Handschriftenproben.

Rutulf Dohmel

MARCHIVUM

Dag kämpft mit dem Tod / Von Trygve Gulbranssen

Den nachstehenden Auszug entnehmen wir dem soeben im Albert Langen/Georg Müller-Verlag in München erschienenen nordischen Roman „Das Erbe von Björndal" von Trygve Gulbranssen. Mit diesem in sich geschlossenen neuen Werk findet die weithin bekannt und berühmt gewordene Björndal-Erzählung ihre eigentliche Ordnung.

Ganz bis hinauf zu dem Einschnitt in dem Bergkamm über den Birkenhängen stieg Dag. Lange stand er dort, zitternd vor Müdigkeit nach dem anstrengenden Anstieg über die endlosen Steilhänge, und blickte, wie im Frühling vor zwei Jahren, über die Hochheide — zum Totenberg. Der Schneesturm peitschte ihm ins Gesicht und drang ihm eisig bis auf die Haut, so daß er sich vorkam, als wäre er ihm nackend ausgesetzt. Der Frost ging ihm durch Mark und Bein. Doch der Berg blieb unsichtbar. Nichts als Sturm und treibender Schnee.

Schließlich drehte er um und ließ sich durch die Birken vom Sturm ein Stück abwärts treiben, um wieder zu den Kiefernheiden und in die Waldzone hinunterzukommen. Mitten in der Abfahrt aber hielt er an und bog nach Westen ab. Er konnte in der Hütte bei Raus übernachten, dann war er morgen früh schon in der Nähe der dortigen Wälder und des Wasserlaufs. Der Sturm tobte wild, aber jetzt hatte er nun einmal beschlossen, zur Raushütte zu gehen.

Wege, die man von früher kennt — genau kennt —, werden im Kampf mit dem Sturm länger, ja, unbegreiflich lang. Dag, der schon zuvor ermattet gewesen war, schien der Weg endlos. Womöglich hatte er sich in der Richtung geirrt oder wußte nicht, wo er war, da der Sturm ihm jede Sicht nahm. Alle Kraft, allen Willen mußte er aufwenden, und doch hatte er das Gefühl, er käme kaum vom Fleck.

War der Schnee noch weiß? Nein, jetzt nicht mehr. Grau war er und wurde immer dunkler. Die schwarze Nacht stand ihm zuletzt alles gegenüber, ohne Form noch Umriß.

Helle Streifen fuhren durch die Schwärze — ein blutroter Schein umloderte ihn, dann wurde es wieder dunkel, wurde grau, wurde schwärzer — tief schwarz.

Er hatte einen Geschmack von Blut im Mund, einen bittersalzigen, einen widerlich süßen Blutgeschmack, und dann wieder Salz und Erde, und unter ihm begann alles zu wanken — die Beine, die Skier, der Schnee; selbst der Boden wich. Der Schnee und die Erde hoben sich ihm entgegen. Er griff mit den Händen in den tiefen Schnee und stützte sich gegen den Boden, der sich vor ihm aufrichtete.

Urtriebe hinter allem Bewußtsein — das Tier in ihm — sagten ihm schließlich, daß er auf allen Vieren im Schnee lag. Ohne zu denken, steckte er die Füße wieder in die Bindungen, kam hoch und die Blutwelle, die bei dieser Bewegung seinen Körper durchströmte, mochte etwas in ihm wieder zum Leben geweckt haben, so daß seine Beine sich jetzt vorwärts bewegten. Ja, als der Sturm so zupackte, daß er ihn halbwegs über die Schneefläche emporhob, selbst da schob er sich voran. Und als der Nachtsturm seinen ersten wilden Schrei über Hochflächen und Hänge tat, da brach Dag im Schutz der Balkenrückwand der Vestlihütte zusammen.

Der Sturm hatte ihn irregeführt. Er war zuerst geradewegs aus Norden gekommen, und darauf hatte sich Dag eingerichtet. Er mußte sehen, den Wind genau von rechts zu bekommen, das war ihm bis in seine Betäubung hinein klar gewesen, dann würde er in gerader Fahrt nach Westen die Hütte von Raus erreichen, die am Fuß der Birkenhänge nördlich vom Bergsee lag, den er morgen aufsuchen wollte. Aber der Wind hatte sich immer mehr nach Osten gedreht, und Dag mit ihm, und da er ständig darauf achtete, den Wind genau von rechts zu bekommen, so war er immer höher am Hang hinaufgeraten, war immer mehr nach Norden abgebogen, hatte die Hütte von Raus nördlich umgangen und war weit gegen Westen bis an den Fuß des Hochgebirges gelangt.

In den letzten Augenblicken mußte er wohl gemerkt haben, wohin er verschlagen war, denn er war geradewegs auf die Hütte zugegangen; jetzt kam er halbwegs hoch, tastete sich mit den Fingern an der Tür hinauf und bekam sie ein Stück auf, und mit seinem letzten Funken von tierhaftem Lebenstrieb schleppte er die Beine durch den tiefen Schnee und stürzte hintüber in die Hütte. Der Sturm schlug die Tür wieder hart hinter ihm zu.

Es war, als hätte es der Sturm gerade auf ihn abgesehen. Er brüllte wie irrsinnig um die Hütte, fuhr durch die Felsenklüfte hinab, kam von allen Seiten. Der Treibschnee schwoll und brandete wie das wildeste Meer, häufte sich auf, ließ die Hütte versinken, wirbelte und tanzte nachtblau über der Stelle, wo die Hütte einmal zu sehen gewesen war.

Stunden vergingen, die Nacht verging, der Sturm heulte, knickte hundertjährige Föhren auf den Höhen wie dürre Hölzer, tobte des Winters letzte Wut aus.

Als der Sturm am allertollsten raste und die Vestlihütte nur noch Gischt und Gestöber war, da kräuselte sich ein Streifen blauen Rauches über der Stelle, wo das Dach im Schnee versunken war. Der Rauch war im Nu fort, kroch aber von neuem hervor — und wehte mit dem Sturm davon.

Dag saß gegen Morgen am Herd und briet sich Speck. Er hatte verklammt und erschöpft auf dem Boden gelegen, die Arme unter sich, und ein paar Stunden geschlafen; dann hatte er zuerst klamm und steif an allen Gliedern dagesessen, jetzt aber Feuer gemacht, und es duftete nach dem gebratenen Speck.

Er hob lauschend den Kopf. Der Sturm tobte und raste, die Hütte schwankte hin und her, wie er es gewohnt war, es ächzte und krachte im Gebälk. Er glaubte, auch ein anderes Geräusch aus nächster Nähe gehört zu haben, es war wohl aber nur der Sturm. Er beugte sich wieder über die Glut. Ist es Gehör, Gefühl, oder was sonst? Niemand weiß, was einen wachsamen Menschen so empfindlich macht.

Dag wendete den Kopf nach der Pritsche, und dort stand — der Tod. Ein mächtiger, wilder Kerl mit Augen, starr vor Mordgier — oder vor Entsetzen —, mit erhobener Axt in den derben, schwarzen, gespannten Fäusten.

Die Axt fuhr nieder, und der Mann stürzte über Dag hin, der sich von seinem Schemel blitzschnell gegen des Mannes Bein geworfen hatte. Die Schneide der Axt traf auf die Herdsteine, daß die Funken stoben. Ein paar wirbelnde Sekunden des Kampfes zwischen zwei wilden Tieren —, dann gellte ein Schrei voll Schmerz und tödlichen Entsetzens, ein Schrei, der den Sturm und alles andere übertönte. Eines der Tiere erhob sich keuchend auf die Knie, richtete sich zitternd zu seiner vollen Größe auf. Das andere Tier strampelnd auf seinem Nacken, ging es zur Tür, stieß sie mit Fuß und Knie auf und — schleuderte die Bürde in das Sturmmeer hinaus.

Die Tür schlug wieder zu, der Riegel wurde vorgeworfen, und Dag stand im Herdschein.

Der Schaft der Axt verkohlte in der Glut, es roch nach verbranntem Speck, das Feuer schlug in die Bratpfanne, blaue Flämmchen zuckten auf und flackerten und brannten eine Weile.

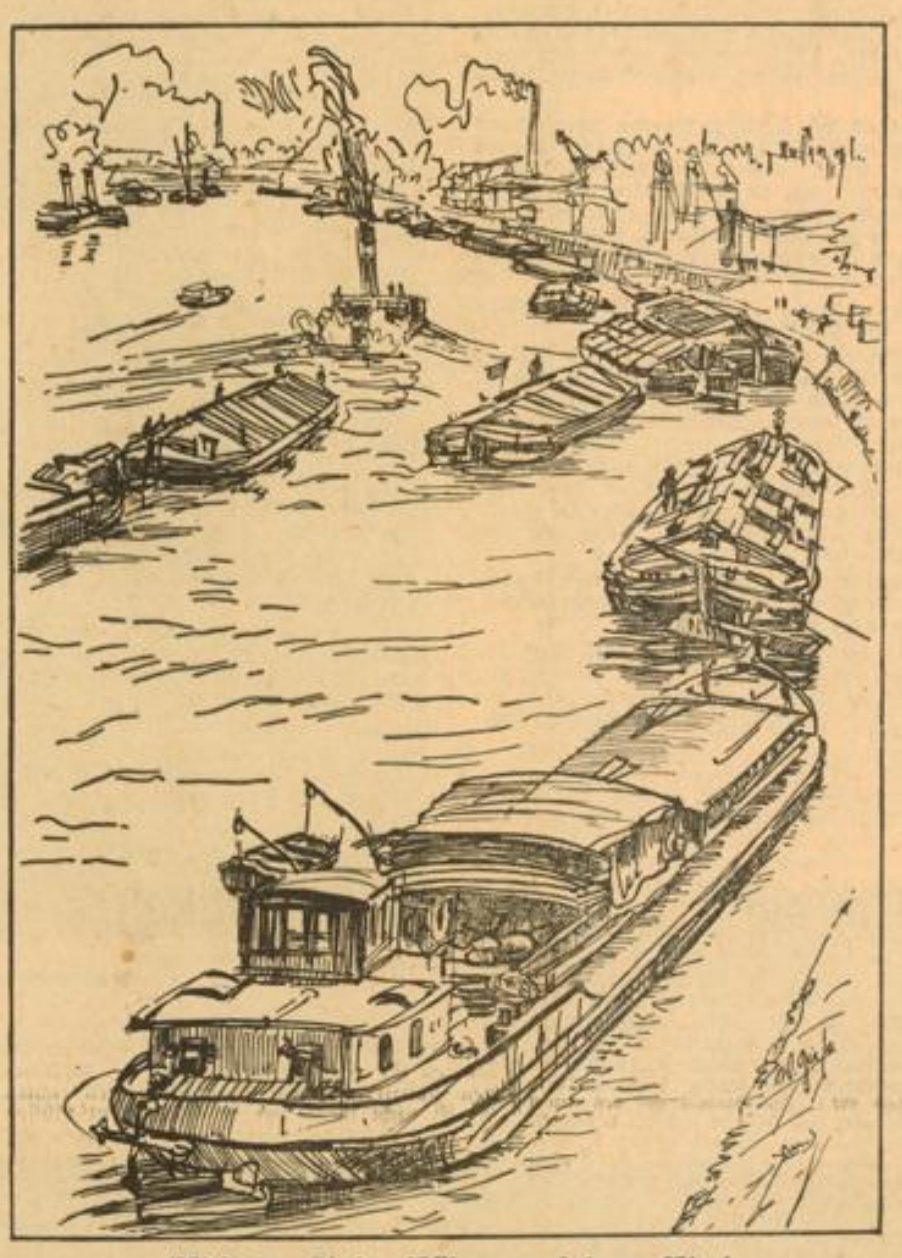
Dag nahm nichts davon wahr. Er stand wie erstarrt, nur seine Brust hob und senkte sich, und aus dem einen Hackenärmel sickerte und tropfte Blut auf den Fußboden.

Gut, daß Adelheid ihn jetzt nicht sah. Er bot keinen schönen Anblick. Das Haar stand wild in die Luft, die Kleider waren in Unordnung. Aber nicht das war es, was ihn häßlich machte. Es war das Gesicht. Die Stirn war in tiefen Falten über der Nase zusammengezogen, die Brauen scharf wie Habichtsschwingen, und die Augen blickten unkenntlich finster darunter heraus. Der blaue Ring um die dunkle Pupille war fort, diese selbst unheimlich groß und tiefschwarz. Die Nase schien ungewöhnlich schmal, das Nasenbein trat scharf unter der Haut vor, und die Nasenflügel bebten drohend. Der Mund war nach links aufgerissen, und die zusammengebissenen Zähne leuchteten in häßlichem Grinsen weißgelb; darunter schob sich das Kinn trotzig und breit vor mit seinem kleinen, vornehmen Bogen, der einst bei Ane Hammarbö so deutlich gewesen war, und den auch Vater Dag hatte.

Dags Kopf hing vorgeneigt, und es zitterte und zuckte in seinen Rückenmuskeln, daß sich die Schultern bewegten. Das Herz klopfte ihm wild und heiß in der Brust. Es brauchte Zeit, das Tier in sich wieder zu bändigen, wenn es einmal so vollkommen losgelassen war.

Wer holt einen Mörder wieder herein, wenn er sich mit ihm auf Tod und Leben hat schlagen müssen, um ihn außer Reichweite zu bekommen?

Dag tat es.



Wilhelm Giese: Kähne auf dem Rhein

Eheexamen auf vier Rädern

Mit einem originellen Vorschlag tritt die amerikanische Automobilisten-Association an die Oeffentlichkeit. Sie fordert nämlich alle jungen Mädchen, die die Absicht haben, bald in den Stand der Ehe zu treten, auf, ihre Verlobten einer Prüfung im — Automobil zu unterziehen. „Sage mir, wie dein Bräutigam ein Auto steuert, und ich werde dir verraten, ob deine Ehe glücklich wird." Das etwa ist der Wahlspruch der Automobilisten-Vereinigung, und die einzelnen Punkte der etwas ungewöhnlich erscheinenden Prüfung sehen folgendermaßen aus: Der Bräutigam soll seine Braut im Wagen eine Meile weit durch den Weltstadtverkehr steuern und er wird dabei in erstaunlicher Weise seinen Charakter offenbaren. Wenn er anderen Kraftfahrern Gesichter schneidet oder sie mit Schimpfnamen belegt, so hat er ein schlechtes Temperament. Wenn er zwecklos an Ecken und Kreuzungen kurze Hupsignale gibt, so ist er nervös. Wenn er gegen eine Verkehrsvorschrift verstößt, so ist er zerstreut und ohne Konzentrationsvermögen. Wenn er glaubt, der Alleinherrscher der Straße zu sein, so hat er schlechte Manieren. Wenn er auch die Rechte des Mannes in einem kleineren und älteren Automobil achtet, so ist er ein guter Sportsmann. Wie Direktor Burton versichert, haben sich die Arten von Examina glänzend bewährt. Denn gerade ein Mann, der sich am Steuer seines Kraftwagens unbeobachtet glaubt, offenbart hier alle guten und schlechten Seiten seines Charakters.

Der Graphologe blickt in die Schulklasse

Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Auf dem Schreibtisch eines Graphologen finden sich mancherlei Briefe ein und wir freuen uns immer wieder über das rege Interesse, daß die Leser unserer Zeitung an der graphologischen Ecke nehmen. Heute wollen wir der Anregung eines Lehrers folgen, der uns bat, doch einmal die Schriften seiner Schulklasse zu begutachten, „zum Zwecke, eine noch schärfere Erfassung der Charaktere zu ermöglichen, um alle bereits getroffenen Erziehungsmaßnahmen noch sichern oder in geänderter Form durchführen zu können." Es handelt sich um Kinder einer Landschule, Jungen und Mädchen in einer Klasse, Durchschnittsalter 12 Jahre.

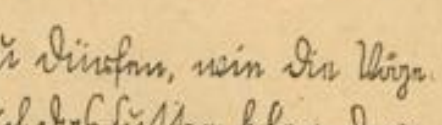
Der Lehrer selbst ist ein rechter Schulmeister, wie er sein soll, mit einem heißen Herzen für die Jugend. Er ist weit überdurchschnittlich begabt, ein großer Idealist, der durch die Kraft seiner Persönlichkeit unbedingt stärksten Einfluß auf seine Kinder ausübt. Mit dem ihm eigenen Schwung und Elan verfolgt er sein hohes Ziel, den Kindern Wissen und Bildung zu vermitteln und sie zugleich in die Gemeinschaft einzuordnen.

Da nun einmal in einer Schule der Wissensstoff die Hauptsache ist, haben wir unter den zahlreichen Kinderschriften eine durch den geringen Raum des Artikels begrenzte Auswahl nach der Intelligenz getroffen.

Es ist nun interessant, festzustellen, wie rein äußerlich das Bild der einzelnen Kinderschriften voneinander abweicht. Es gibt auch heute noch Menschen, die meinen, 10—12jährige Kinder haben noch keine eigene Handschrift, und noch dazu sehen die Schriften der Sütterlinmethode, nach der meist das Schreiben gelehrt wird, alle gleich aus. An Hand unserer fünf ausgewählten Schriften kann aber jeder Laie feststellen, daß dem nicht so ist.

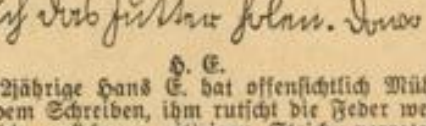
O. M.

Da schreibt z. B. der kleine 10jährige O. M. hübsch gerade, steil und korrekt, wie er das soll,



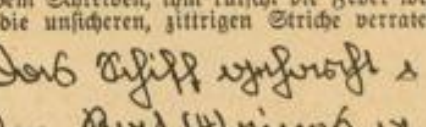
H. E.

der 12jährige Hans E. hat offensichtlich Mühe mit dem Schreiben, ihm rutscht die Feder weg, wie die unsicheren, zittrigen Striche verraten.



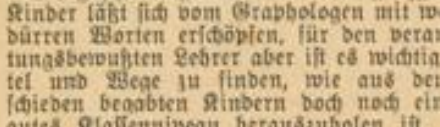
R. M.

Die Schrift des 12jährigen R. M. dagegen zeigt eine starke Selbständigkeit und Eigenwilligkeit, wie man an der starken Linkslage der Schrift und den eigenwilligen Buchstaben sieht.



E. H.

Und auch bei den Mädel ist von einem gleichen Aussehen der Schrift nichts zu bemerken, die 12jährige Elfriede bemeistert das Schreiben noch gar nicht. Die Buchstaben wackeln und tanzen einfach aus der Reihe.



H. K.

Aber bei der 12jährigen Helene K. liegt eine gute Leichtigkeit und Sicherheit in der Schrift.

Es ist wohl auch dem Laien verständlich, daß schon aus der Art und Weise, wie ein Kind die Feder handhabt, Schlüsse auf seine Intelligenz gezogen werden können. Denn in dem Alter von 10—12 Jahren beherrschen die Kinder alle bereits das Schreiben, das Alphabet muß ihnen geläufig sein.

Fraglos ist R. M. das begabteste von diesen Kindern und auch Helene K. ist ein recht intelligentes, kluges Kind. Auch die geistige Begabung bei O. M. läßt sich als guter Durchschnitt bezeichnen, während Hans E. geistig nicht sehr viel los hat, aber immerhin noch den Durchschnitt erreicht und die kleine Elfriede H. ist ein rechtes Dummchen, das mit der Schule und all dem Wissenskram nichts anzufangen weiß.

Die Feststellung über den Intelligenzgrad der Kinder läßt sich vom Graphologen mit wenigen dürren Worten erschöpfen, für den verantwortungsbewußten Lehrer aber ist es wichtig, Mittel und Wege zu finden, wie aus den verschieden begabten Kindern doch noch ein recht gutes Klassenniveau herauszuholen ist.

Das Klassenziel ist für alle Kinder das gleiche, aber schon unsere kleine Auswahl der Kinderschriften zeigt, daß jedes Kind verschieden angefaßt werden muß. Die kleine Elfriede ist ja wirklich nicht begabt, es fällt ihr sauer, wie man so sagt. Aber wenn der Lehrer weiß, daß er hier ein nicht nur körperlich schwaches, sondern auch seelisch sehr zartes und nervöses Kind vor sich hat, ist schon viel gewonnen. Auch auf den Hans E. muß viel Rücksicht genommen werden. Solche zarten Kinder sind leicht eingeschüchtert. Wenn sie wirklich etwas Richtiges wissen, haben sie schreckliche Angst, ihre Weisheit von sich zu geben; denn sie könnte ja falsch sein und das Gelächter der anderen hervorrufen. Solchen Kindern muß man viel, viel Mut machen. Bei der kleinen E. geht die seelische Angst so weit, daß sie sich nicht immer getraut, die Wahrheit zu sagen. Wenn dieses Kind wegen einer solchen Unwahrheit noch barsch zur Rede gestellt wird, ist es vollends verstockt, und es kann sehr leicht den Anschluß an die Klassengemeinschaft verlieren. Solche schwer erziehbaren Kinder gibt es ja zum Glück in einer Klasse nur wenige. Die anderen bieten ein weit erfreulicheres Bild.

O. M. ist ein lieber, freundlicher Junge, zuverlässig in seinen Arbeiten und unbedingt anständig in seinem Charakter. Seine außerordentlich starke Phantasie hindert ihn jedoch häufig daran, logisch zu denken. Besonders das Rechnen wird ihm wenig Spaß machen. Wenn der Lehrer aber verstehe, etwas phantasievoll die Aufgaben zu umkleiden, wird auch sein Interesse für dieses ihm an sich unsympathische Gebiet wach werden und er wird auch darin zu guten Leistungen kommen.

Helene K. und R. M. gehören zu den sogenannten begabten Kindern, mit denen der Lehrer wenig Mühe hat. Die Helene begreift sehr schnell, aber sie verliert auch leicht die Lust, wenn es allzu langsam vorwärtsgeht. Hier muß dauernd das Interesse wachgehalten werden. Und auch R. M. tanzt gern mal aus der Reihe. Ihm macht der Lernstoff wenig Mühe, und so glaubt er in den Stunden Zeit genug zu haben, um eigenen Gedanken nachhängen zu können.

Schon aus unserer geringen Auswahl ist ersichtlich, über welch hohes Maß von Beobachtungsgabe, Wachsamkeit und Liebe ein Lehrer verfügen muß. Diese mühselige und zeitraubende Beobachtung der einzelnen Kinder kann ihm aber der Graphologe abnehmen und hierin liegt ein weiteres, außerordentlich dankbares Arbeitsfeld für die Graphologie.

MARCHIVUM

Angelo und die Ziege

Eine Erzählung von Anton Schnack

Ein bleigrauer Morgen öffnet sich über dem regungslosen Seespiegel, auf dem wie schwarze Punkte Fischerboote sitzen. Ein früher Fischfang, der in der schwebenden, niemals finsteren Dämmerung beginnt. Es ist auch sonst schon allerhand Leben im kleinen Armutsdorf erwacht, das neigleich zwischen Berg und Wasser klebt. Der Gesang des Olivenpflückers steht mit fröhlichen Flügeln über den Gärten.

Ich sehe Angelo Gallo daherkommen, den vierzehnjährigen Sohn des versoffenen Dorfschusters, der Kinder wie Orgelpfeifen hat; sie zählen an die zwanzig und Mädchen wechseln mit Knaben. Gallo, der Schuster, weiß oft nicht, wer von den Knaben oder Mädchen ihm gehört, wenn sie in Rudeln auf der Straße sind.

Angelo ist ein heimtückischer, jähzorniger Bursche, der die Ziegen der Gemeinde in die grasigen und krautreichen Hänge am Monte Baldo treibt. Der Knabe ist ein böser Tierschinder. Er dürfte eigentlich kein Hirte sein, nur gute und sanfte Menschen eignen sich zu diesem wunderbaren und stillen Beruf. Ich habe Angelo schon oft beobachtet, wie unduldsam er Ziegen und Schafe behandelt. Das unjugendliche, versteckte Gesicht belebt sich mit wollüstigem Glanz, wenn er einem Tier Schläge und Schmerzen zufügen kann.

Auch in der heutigen Morgendämmerung kommt der Ziegennapoleon, wie ihn das Dorf nennt, den schmalen Weg entlang, der von römischen Kalksteinmauern eingefaßt ist und worüber auseinandergeschlitzte Olivenbäume die Aeste hängen. Angelo hat eine breite Schnur um die Schulter, an die Schnur ist ein verschmiertes Buchbündel geknotet, worin er Brot, Käse und einen Trinkbecher trägt. In den Becher melkt er sich Milch aus einem vollen Ziegeneuter, wenn er Mittagszeit auf der Bergweide macht. Der friedliche Morgen, soeben aus der Hand Gottes entlassen, wird von der schimpfenden und fauchenden Stimme des Knaben zerrissen und der zarten Reuschheit beraubt. Pausenlos, ununterbrochen sticht das Lästermaul mit Schimpf- und Fluchworten auf die Herde ein. Eine böse, keifende Stimme, die mich jedesmal martert, wenn sie am Hause vorbeizieht und den Bergpfad hinaufklettert.

Heute ist der jüngere Bruder Paolo dabei, milder und auch ängstlicher als der ungestüme, verbrecherische Angelo. Paolo treibt am Ende der Herde, wo die alten Ziegen den Staub aufwirbeln, die Euter schaukeln wie Säcke zwischen den Hinterfüßen und um die dornigen klappernden Klauen sind dicke Haarbutzen gewachsen, die einen Streifen im Straßenstaub nachziehen. Unter der Ziegenschar ist ein Pracht- und Staatstier, kühn und großartig, eingehüllt in einen Haarpelz von kastanienbrauner Farbe, nur die Brust leuchtet heller, verändert sich fast ins Geldliche, Sonnige. Mächtig stößt der Kopf nach vorne, der Aehnlichkeit mit verstromerten Männern, mit alten Hirten oder Bergbauern des Südens hat, Männern, denen der Bart bis auf die Brust steht und denen die Augenbrauen pinselähnlich unterm Hutrand hervorstechen. Die Ziege hat etwas Männliches und trägt die schön gebogenen Hörner mit Stolz. Sie ist ein eigensinniges Tier und geht, ohne sich um Pfiff, Zuruf oder Steinwurf zu kümmern, ihren merkwürdigen Einfällen nach. Das Spielerische der Ziegen ist bei ihr zu Trotz, Absicht und schroffer Laune gewandelt.

Ich bemerke seit langem, daß zwischen ihr und Angelo Haß besteht, ein abgründiger, nicht zu überbrückender Haß. Und Angelo hätte sicher die Ziege längst zu Tode geprügelt, ihr die Hörner abgebrochen oder die Läufe zerschlagen, wenn sie nicht dem reichen Weinhändler Antonio Rigo gehören würde.

Der enge Dorfweg ist ihm günstig. Angelo geht der Herde voraus, einen dicken Olivenast in der rechten Hand. Er läuft rückwärts und hat das Gesicht auf die Herde gerichtet. Rücksichtslos und funkelnd haut er mit dem grünen Ast auf die stolze Ziege ein, die in der meckernden und aufgeregten Herde eingekeilt ist und weder vor- noch rückwärts kann; denn am Ende geht Paolo und treibt mit Gertenschlägen und Geschrei voran.

Ich rufe vom Balkon herunter: „Angelo!" Ganz scharf: Angelo. Sonst nichts.

Blitzschnell hat er von den Ziegen abgelassen. Er versteht mich.

Die zusammengekeilte Herde kommt ins Laufen und rast nun, da Angelo sie nicht mehr aufhält, erschreckt auseinander. Auch die mißhandelte Ziege wird vom Tierknäuel mitgerissen. Sie ist herrlich. Stolz bäumt sie sich gegen die Massenflucht und es sieht so aus, als erglühe das ganze Tier von Zorn über die zugefügte Schmach. Das Tier wirft einen unheimlichen Schatten an die Kalkmauer; denn die Morgensonne ist über die Berge gekommen.

Ich sehe einen Augenblick, vielleicht ist es nur Einbildung, den beklemmenden Schatten des gestörten und empörten Pan. Die Vorstellung gefällt mir nicht. Inzwischen sind die Knaben mit der Ziegenherde in den Berggärten verschwunden.

Der ganze Tag gefällt mir nicht. Er hat eine Zwischenschicht zwischen Himmel und Erde, etwas Trauriges und Hinterhältiges. Der sich jeden Tag pünktlich einstellende Mittagswind, von den Fischern und Seebauern Ora oder Stunde geheißen, verzögert sich. Auch ist er nicht ungestüm und erfrischend wie sonst. Er schläft bald ein. Bleierne Schwere liegt den ganzen Nachmittag auf dem See.

Kein Mensch ist auf der versengten Straße, die weiß und flimmernd an den Gartenmauern entlang ins Dorf hinunter brennt. Ein plötzlicher Luftwirbel zieht einen weißen Staubtrichter mitten aus der Straße. Im fahlen Blei des Nachmittags löst er sich auf.

Ein Schrei kommt vom Bergpfad. Wie von einem in der Luft schwebenden Vogel. Noch einmal. Länger und näher. Nun höre ich es deutlich: es ist fassungslose Kinderangst. Es setzt ein wenig aus, dann fängt es von neuem an, langgezogen und wimmernd. Wenn Fuß und Körper des Laufenden von einem Stoß oder Fehltritt erschüttert werden, wird das Weinen verschluckt.

Ich gehe auf die Straße. Im gleichen Augenblick kommt Paolo, der mit seinem Bruder Angelo ins Bergland zog, aus dem heckenumwachsenen Pfad. Am Brunnen an der Straßenmauer fällt er hin, bleibt vor Erschöpfung liegen und kriecht dann mühsam an den dünnen Wasserstrahl. Er trinkt wie ein junger jappender Hund. Mit der nassen Handfläche wischt er müde das verschweißte, tränenbenetzte Gesicht. Nun rappelt er sich auf, weil ihm einfällt, daß er weiter muß. Als er mich sieht, bleibt er stehen und weint. Abermals. Ununterbrochen, bis ins Innerste erschüttert, trostlos und ungehemmt. Seine braunen Schwefelholzbeine sind zerkratzt und blutüberronnen. An einem Arm hat er einen großen schmutzverklebten Blutschmarrn.

„Was ist los, Paolo? Warum weinst du?"

Nichts bringe ich aus dem atemlosen Knaben heraus. Frost, Fieber, Schrecken und Furcht durchschütteln den kleinen Körper. Der Mund setzt zum Wort an, aber gleich einem Quellensprudel kommt neues Weinen aus dem Knaben herausgeschossen und ertränkt die geschluchzten Wortsetzen.

„Angelo, Angelo .. ist ... ist ..." Alles andere verrinnt im Tränenstrom.

Der immer neugierige Dorfschmied Cesare, ein Rad treibend, kommt herzu, legt das Rad an die Steinwand und schüttelt Paolo an der Schulter wie einen jungen Pflaumenbaum. Auch der Geselle Francesco aus der Oelmühle, mit dem aufreizenden und herben Geruch geschlagenen Olivenöles im Lederschurz, schiebt sich heran, nachdem er eine Zeitlang über die Mauer gesehen und einen Grashalm zwischen den Zähnen zerkaut hat.

Sie bringen schließlich heraus, daß Angelo unterhalb des großen Abhanges am Monte liege und sich nicht mehr rühre.

Paolo heult plötzlich wieder los, ganz haltungslos von einem Weinkrampf durchfegt, der mit einem zornigen Aufschrei schließt: „Die Ziege des Weindändlers hat Angelo totgemacht!"

Cesare, rob wie immer, lacht laut.

„Dummkopf, eine Ziege ist doch kein wildes Tier. Eine Ziege hat doch kein scharfes Gebiß wie ein Löwe. Ich habe doch einen Löwen im Zirkus von Desenzano gesehen!" Er mußte es dem Oelgesellen unter die Nase reiben, daß er schon in einem Zirkus war.

Ich aber hatte vor ein paar Stunden der Natur in den Abgrund geblickt. Sie ist feindselig und bleibt feindselig. Ich habe, wenn auch nur für eine Sekunde, ein Geheimnis gesehen, das immer wieder einmal aufspringt, niederschlägt und dann in seine kalte, eisige Ewigkeitsruhe zurücksinkt. Mir wurde heiß. Ich bohrte an meinem Kragen herum. Der Hals schien mir im Blutandrang zu platzen. Ich wußte um Zusammenhänge. Ich witterte die Vergeltung. Ich ahnte die Rache.

Wahrscheinlich hatte Angelo auf der Bergwiese die Ziege wieder gequält und das erbitterte Tier hatte den Knaben angegriffen und umgestoßen; Angelo dürfte dabei einen unglücklichen Sturz gemacht haben.

Aber es ist anders. Ich bringe es aus Paolo heraus. Er ist wesentlich ruhiger, da wir, den ihm geführt, hinauf zu der Ziegenweide gehen.

Angelo hatte tatsächlich auch am Berge das böse Spiel mit der Ziege nicht lassen können. Das Tier flüchtete vor dem nachsteigenden Angelo in eine steile, von Grasbändern und Grasnarben durchschnittene Felswand, die bei Hirten und Jägern wegen lockeren und abbröckelnden Gesteins berüchtigt war. Die Fluchtsprünge der Ziege hatten einen großen Steinblock gelöst, der dem verfolgenden Knaben mit aller Wucht auf den Kopf rollte. Angelo, verletzt, konnte sich nicht mehr festhalten und war über die Felswand hinuntergestürzt.

Vor Einbruch der Dämmerung kommen wir an den Weideplatz. Angelo hat eine große klaffende Kopfwunde, die auf einen Schädelbruch schließen läßt. Angelo liegt buchstäblich in seinem eigenen Blute. Ich sehe es sofort: rettungslos! Aber ich sage nichts. Außerdem hat der Hirte den rechten Arm beim Sturz gebrochen. Die Knochenröhren spießen sich durchs aufgerissene Fleisch. Angelo lebt noch schwach. Ein dünner Herzschlag hämmert in seiner Brust. Er ist besinnungslos.

Bis wir wieder in das Dorf hinunterkommen, ist es Nacht. Eine merkwürdige gläserne und stille Nacht. Die Zikaden lärmen nicht so heftig und verrückt wie sonst. In der Ebene geht Wetterleuchten umher.

Eine Tragbahre von Stangen und Aesten war vom Schmied in kurzer Zeit gemacht worden. Am Brunnen rasten wir einen Augenblick. Das Rad steht noch, schwer und ungefüg, an der Mauer. Wir trinken und nach uns lecken auch die Ziegen meckernd und aufgeregt am Wassertrog. Die große Ziege säuft nicht. Sie bildet den Schluß der Herde und zeigt ein Benehmen, als ob es ihr kein Vergnügen machen würde, in den Stall zurückzukehren.

Paolo tritt aus der Reihe und spuckt, da ihm der Mund nun feucht ist, nach der Ziege. Er möchte das Tier mit dem Fuße treten, wagt es aber nicht, da das Tier nicht einen Schritt vor ihm zurückweicht.

„Paolo", warne ich, „denke an Angelo!"

Ich weiß, daß der Ziege nichts geschehen wird. Die Ziege ist fortan als Unglücksbringerin gemieden. Ich sage niemand, daß ich neben der Ziege Pan gesehen habe. Vielleicht war die Ziege Pan selbst.

Wir bringen in das Haus des Schusters Gallo einen toten Angelo.

Aus dem HB-Fotopreisausschreiben — Aufn.: Werner Wex

Rebenumrankter Turm auf der Insel Mainau

Aus dem HB-Fotopreisausschreiben — Aufn.: Wilhelm Basel

Auf den Höhen des Pfälzer Waldes

Wer glaubt, braucht nicht zu eilen!

Wer glaubt, braucht nicht zu eilen,
erreicht schon, was er will,
wie Sterne, die verwellen
und stehen doch nicht still.

Wer glaubt, braucht nicht zu klagen,
Wie auch der Sturm ihn weht,
weil hinter allen Plagen
das Licht der Schöpfung steht.

Herbert Böhme.

MARCHIVUM

Mannheimer Schriftsteller erzählen:

Rache für die Spatzen / Von Paul Rippert

Als der alte Dachdeckermeister die junge Spatzenbrut aus dem Entlüftungskamin nahm und samt dem Nest zum Schutt auf die Straße hinunterwarf, konnte er nicht wissen, welche Folgen das für ihn haben würde. Spatzen sind ja Schädlinge und ihre Ausrottung ist nicht verboten. Diese hier hatten noch dazu am denkbar ungünstigsten Ort gewohnt. Schließlich nützt die beste Entlüftungsanlage nichts, wenn sie durch ein Spatzennest verstopft ist. Er, der Dachdeckermeister war gerufen worden, um neben dem Dach auch die Entlüftungskamine nachzusehen. Was er also getan hatte, hatte er tun müssen, schuldig konnte er sich deshalb nicht fühlen.

Während er ganz in seiner Arbeit aufging, gerutschte Ziegel zurecht rückte, zerbrochene ersetzte und die Regenrinne reinigte, bemerkte er nicht, wie unten auf der Straße eine Schar Jungen angetrottet kam. Sie redeten eifrig über Fußballspiel und Autorennen, bis einer die toten Spätzlein sah. Fast nackt, das dürre lange Hälschen mit dem zu großen Kopf lang ausgestreckt, lagen sie da, unweit vom Nest, in dem sie sich so wohl gefühlt hatten.

Vielleicht hätte jeder der Jungen, ohne sich darüber Gedanken zu machen, junge Spatzen getötet. Nicht weil das seine Arbeit erforderte oder weil er sie für Schädlinge hielt, sondern einfach, weil er die Macht dazu besaß. Hier aber vor den toten Vögeln erwachte sofort ihr Mitleid und, wie das bei Jungen üblich ist, der Drang nach Vergeltung.

„Wer hat das Nest ausgehoben?"

„Der Dachdecker, der olle ...!"

„Das muß er büßen!"

„Wir nehmen ihm die Leiter fort, dann kann er auf dem Dach sitzen bis morgen früh."

Gesagt, getan. Langsam glitt die Leiter an der Hauswand nieder. Angestrengt arbeiteten die Jungen; mit einem Eifer, der jedem Vorübergehenden hätte zeigen müssen, daß sie eine verbotene Arbeit verrichteten. Indes, keiner beachtete es, am wenigsten der alte Dachdecker.

Es ist da draußen am Rande der Stadt, wo jedes Haus von einem Garten umgeben ist, in dem Obstbäume stehen, keine Seltenheit, daß Jungen eine Leiter tragen. Deshalb fiel es auch nicht sonderlich auf, als die kleine Schar, sich in die Last teilend, die Gartenwege dahinschritt und die Leiter irgendwo niederlegte.

Gegenüber der Stelle, an der sie vorher lehnte, standen dann alle wartend, bis der Dachdecker seine Arbeit beendet hatte und herankam, um auf der Leiter herabzusteigen. Verwundert sah er sich um, beugte sich weit vor und machte ein recht dummes Gesicht, weil er die Leiter nirgends finden konnte.

Aus der Schar der Jungen löste sich einer, sprang herüber, hob eines der Spätzlein auf, reckte es empor und schrie: „Rache für die Spatzen!"

Rache — Rache brüllte die ganze Schar im Chor.

Erstaunt sah der Dachdecker hinab. Nur langsam wurde ihm klar, was alles zu bedeuten hatte. Er schimpfte, fluchte und tobte. Einige Male sah es aus, als wolle er vom Dach hinunterspringen und sich züchtigend auf die Bubenschar werfen.

Die stand und schrie fortgesetzt ihr: „Rache — Rache", so laut, daß sie ihr schimpfendes Opfer überhaupt nicht hören konnte.

Fenster wurden geöffnet; Leute kamen herbei. Die Schar stob auseinander. Aus verschiedenen Ecken tönten noch die Rufe, bis die Schreier heißer waren oder es für ratsam hielten, zu verschwinden.

Man fand nach einigem Suchen die Leiter, schleppte sie herbei, lehnte sie an und ließ den Dachdecker heruntersteigen. Zornbebend stand er zwischen den vielen zusammengelaufenen Leuten und schimpfte auf die Lausbuben. Viele der Anwesenden schimpften mit, ohne zu wissen, wie und warum sich die Geschichte zugetragen hatte.

Einige Tage später standen die Jungen in der Schule vor dem Rektor. Trotzig sahen sie zu Boden, dieweil der alte Herr ihnen eine Strafpredigt hielt.

Am Nachmittag saßen sie dann, während ihre Kameraden längst zu Hause waren, noch im Klassenzimmer mit Märtyrermienen über ihre Strafarbeiten gebeugt. Der Lehrer hatte es angegeben und nun schrieben sie: Der Sperling ist ein Schädling. Er vermehrt sich sehr stark. Seine Brut soll deswegen vernichtet werden. Der Sperling ist ein Schädling. Er vermehrt sich sehr ... und so fort, zehn Seiten lang.

Im Maiwald

Im Maiwald ist es schwer zu sagen,
was schöner ist den ganzen Tag:
Des Kuckucks nimmermüdes Schlagen
durchhallt den grünen Tannenhag.

Die Amsel jubelt tief im Grunde,
die Lerche wirbelt fern im Feld:
o ungemessen reiche Stunde,
du hast das Beste uns bestellt!

Die jungen Buchen hier im Freien
sind noch mit Hüllen braun bedeckt,
der rötlich zarte Ahornmaien
ist von dem Glutlicht fast erschreckt.

Das Farn in üppig weichem Wedel
schoß kniehoch aus dem Laub empor,
die Birke wiegt sich stolz und edel
vor trotzig finsterm Kiefernchor.

Die Wolfsmilch blüht in gelben Sträußen,
Maiglöckchen duften schwül und schwer,
in halb noch weichen Kalkgehäusen
kriecht Schneckenvolk im Busch umher.

Ein Käfer knistert im Geblätter,
der Wind weht schmeichelnd drüber hin,
es ist das allerschönste Wetter
und just so recht nach meinem Sinn!

Fern zieht Gewölk mit Silberrändern
hoch ob der Ebene buntem Land,
wenn Schatten streifig es verändern,
blitzt mittendurch des Stromes Band.

Das spitze Gras umzüngelt lose
und buhlerisch mein nacktes Knie,
am Heckenzweig die wilde Rose
träumt mit des Rauschens Melodie.

O Mückentanz und Tiergewimmel,
o Junglaub, jetzt noch seidenfein,
o Wind und Gras und blauer Himmel:
So hold kann's nur im Maien sein!

Friedrich Singer.

Stein und Chasot / Von Oskar Bischoff

Man schrieb den fünften Januar achtzehnhundertunddreizehn. Von allen Türmen der Stadt Petersburg läuteten die Glocken die Abendbetstunde ein.

Freiherr vom Stein und Ernst Moritz Arndt bestiegen den Schlitten, der sie nach Westen bringen sollte. Sorglich wickelten sie sich in die dicken Wolldecken; ein schneidendkalter Wind pfiff durch die Straßen und trieb den Schnee vor sich her, daß man nur zehn Schritte weit sehen konnte. Die kleinen zottigen Pferde legten sich mächtig in die Zugstränge, daß der Schlitten knirschte und über die menschenleeren, verschneiten Straßen flog. Bald war die Ebene erreicht.

Nach einer Weile gab der Kutscher zu verstehen, daß man das „Leichenfeld des Krieges", die große Straße, die das fliehende französische Heer gezogen war, erreicht habe. Schwere Bauernschlitten, mit zwei, oft auch nur mit einem mageren Pferde bespannt, begegneten den beiden Reisenden. Kranke und gefangene Deutsche, denen Leid und Qual unauslöschbar tiefe Runen in das bleiche Antlitz gegraben hatten, hockten in den Fahrzeugen, gebückt und zusammengekauert, die zerfetzten, schmutzigen Decken krampfhaft über die vor Kälte zitternden Knie gezogen. Hinter jedem Schlitten stampften im Schnee, die noch gehen konnten, von einigen Dutzend berittenen Kosaken mit kurzen Peitschen getrieben. Mit derben Flüchen knallten die geknoteten Lederriemen auf die Köpfe und Rücken der Todeskandidaten, wenn der Zug ins Stocken kam oder es sonst nicht nach den ungezählten Wünschen der rohen Führer ging.

Hohläugig und hager, bleich und frierend stapften die Unglücklichen, die den Tod, dem sie bald erliegen sollten, in allen ihren Zügen trugen, über das Leichenfeld oder wandten sich zähneklappernd in den Decken. Aus diesen jungen Leuten, die noch nicht einmal die nötige Kraft hatten, sich selbst zu schleppen und zu jedem Schritt wie lahme Gäule gezwungen werden mußten, sollte die Deutsche Legion rekrutiert werden.

Hier, an dieser Leidenskarawane, die der Tod nach Norden führte, sahen die beiden deutschen Männer den ganzen Jammer des deutschen Schicksals und die Blutschuld deutscher Fürsten leibhaftig vor Augen.

Wie Schatten, die ihrer Auflösung entgegengingen, zogen die Todgeweihten vorüber; lange — für die beiden Reisenden, denen durch das Schauen dieser Begegnung die Augen und Herzen wund waren, weil sie nicht helfen konnten, eine Ewigkeit! Immer die gleichen Bilder vor Augen haben, leid- und notgepeitschte, edle deutsche Mannheit, in deren Gesicht der Tod hohnlächelnd seinen grausigen Stempel gedrückt, mit glasigen Augen stumm bittend, aber mit ihren Blicken bis in die Eingeweide wühlend; — wilde struppige Kosaken, peitscheschwingend und grob fluchend zwischen dem regellosen Zug umherräsonierend. Ein trostloses Bild voll Grauen, in schwarzer Farbe des Todes und in grünlich-weißer der Verwesung auf das Leichentuch des Krieges, die starren Schnee- und Eisfelder Rußlands gemalt. Ein Bild, so elend lebendig und voll trauriger Wirklichkeit!

Endlich war das Ziel: Pleskow am Peipussee erreicht. Müde stiegen Stein und Arndt aus dem Schlitten und sahen mit heißen Augen einander an; jeder war bleich, mit einem Ausdruck des Entsetzens in den Zügen. Das Leichenfeld des Krieges, auf dem der Tod vagabundierte und Scharen deutscher Brüder in die Starre führte, war ein unerträglicher, unvergeßlicher Anblick.

Beim Abendessen erfuhr Stein, daß Chasot, der General dieser Deutschen Legion an Typhus tödlich erkrankt darniederliege. Der Freiherr legte das Messer aus der Hand und befahl, daß man ihn an das Sterbelager des Tapferen bringe. Zögernd tat man wie befohlen.

In einem auf freiem Feld erbauten Barackenlager waren die Typhuskranken untergebracht. Stein und seine Begleiter betraten die Hütte, in der der General auf den Tod wartete. Scheu und vorsichtig blieben die Begleiter einige Schritte von dem Sterbelager entfernt stehen, während Stein ohne Zögern mit großen Schritten ganz nahe an den sterbenden Freund heranging und ihm in die fiebernden Augen sah.

Einer aus der abseitsstehenden Gruppe warnte den Freiherrn, den Sterbenden ja nicht zu berühren. Eine Weile war Schweigen in dem engen Raum; nur das röchelnde Atmen des Generals schnitt in die beunruhigende Stille. Dann rief Stein mit erhöhter Stimme voll Unerschrockenheit: „Ei was, Lebensgefahr! Wir stehen immer zwischen Leben und Tod, aber auf diesem Felde steht man doppelt dazwischen!"... Bückte sich und küßte den Sterbenden auf die verkaltende Stirn.

Im oberen Luisenpark — Aufn.: A. Hildebrand

Von den Druckfehlern . . . / Von Hans Erman

Also sprach Goethe:

„Ein bedeutender Schritt wäre schon getan, wenn Personen, die ohnehin, aus Pflicht oder Neigung, von dem ganzen der laufenden Literatur oder ihren Teilen ununterbrochen Kenntnis behalten, sich die Mühe nehmen wollten, bei jedem Werk nach den Druckfehlern zu sehen"...

Seine Exzellenz hatte sich geärgert bei der Durchsicht eines Buches, dem ein Verzeichnis von mehr als 130 Druckfehlern angehängt war, wobei höflichst gebeten wurde, solche Druckfehler vor dem Lesen des Buches zu berichtigen.

„Welch eine Zumutung!" grollt der Olympier. Er hatte ohnehin genug gelitten unter der Mißhandlung seiner eigenen Werke, wo unachtsame Druckfehler das Gretchen mit der Witwe Marthe verwechselten, wo Sätze Faustens als Weisheit des Mephisto erschienen, wo Iphigenie, nach einem Karlsruher Druck von 1791, das Land der Griechen — mit dem Seile suchen mußte...

Was der alternde Goethe unternahm, das tat er gründlich, und immer mit pädagogischer Absicht. Er möchte die amtliche Zensur, alle gebildeten Leser und alle Gelehrten in gemeinsamer Front gegen alle Druckfehler zum Kampf führen. Er widmet dem Uebel eine besondere Denkschrift, und dabei entdeckt er auch gleich, daß diese Druckfehler gar nicht so zufällig sind, wie es den Anschein haben möchte. Eine Theorie unseres Jahrhunderts vorwegnehmend, bekennt Goethe, daß ein jeder Druck-, Schreib- oder Hörfehler gar sinnvoll mit der Person des Schuldigen zusammenhänge, weil man „seine innewohnende Neigung, Leidenschaft und Bedürfnis an die Stelle des eigentlichen Wortes setzt, den Namen einer geliebten Person oder eines gewünschten guten Bissens einfügt..."

So viel von der Psychologie des Druckfehlers gemäß Johann Wolfgang von Goethe.

*

Der Druckfehler hat natürlich auch seine Geschichte, auch wenn sie noch nicht geschrieben worden ist und auch in keinem Kolleg behandelt wird.

Da das erste Buch in den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts zu Mainz, in der Offizin des Johann Gutenberg gedruckt worden ist, dürfen wir mit größtem Recht die Geburt des Druckfehlers in das gleiche Jahr und an den gleichen Ort verlegen.

Rund fünfzehn Jahre führt der Druckfehler ein bescheidenes, verachtetes, namenloses Leben: er ist unleugbar vorhanden — aber man nennt ihn nicht, man erkennt ihn nicht an, man schweigt ihn tot.

Erst die Schweiz, die sich von jeher durch eine musterhafte Personenstandsaufnahme ausgezeichnet hatte, anerkennt auch dieses Bastardkind des Buchdruckers:

Berthold Ruppel aus Hanau, der einst der Gehilfe und „Druckerknecht" Gutenbergs gewesen war, hatte in Basel die erste Druckerei auf schweizerischem Boden gegründet, er druckte dort auf 842 Folioseiten Papst Gregor des Großen „Moralia" und hängte dem umfangreichen Werk ein besonderes Blatt an:

„Errata typographica" — Druckfehler!

Es war nicht die Geburt, jedoch die Anerkennung! Von jetzt ab wagt sich kein Buch mehr hinaus in die Welt ohne dieses Verzeichnis der „Errata typographica", das immer länger und länger wird, bis es mit den 130 Druckfehlern, die Herrn von Goethes Mißfallen erregten, wohl seinen Höhepunkt erreichte.

*

Uebrigens: der Druckfehler hat nicht nur eine Geschichte — er machte auch Geschichte! Am Rande der Weltbegebenheiten, etwas nebenbei, wie es einem Ding, das eigentlich ja nicht sein soll, etwa zukommt...

Den Scheitelpunkt des Himmels nannten arabische Astronomen in ihrer Muttersprache „semt", was die Spanier als „zemt" übernahmen — so lang sie ihre astronomischen Werke mit der Hand geschrieben. Die erste gedruckte Himmelskunde der Spanier macht jedenfalls aus dem „zemt" ein „zenit", und als Zenit geht nun das Wort durch alle Kultursprachen...

Das Land der aufgehenden Sonne hieß ursprünglich Nippon; erst einige europäische Hör- und Druckfehler machten daraus „Japan". Und wenn auch das östliche Inselreich seit dem Weltkrieg im amtlichen Verkehr sich Nippon nennt, der Druckfehler hat sich bei allen anderen Ländern durchgesetzt: für uns bleibt Nippon — „Japan".

Eine unterhaltsame Reihe solcher Beispiele ließe sich beibringen. Wir erinnern uns des Lübecker Buchdruckers Johannes Ballhorn, der im 16. Jahrhundert lebte, und dessen Druckfehler — gewollte und ungewollte! — so berühmt wurden, daß man noch heute von „ballhornisierten" oder „verballhornten" Texten spricht.

Solche Verballhornungen, die ewig leben blieben, sind Hüfthorn für Hifthorn, Brunst für Brunft, schließlich auch der volkstümliche Kapphahn für Kapaun.

*

Den schönsten Druckfehler lieferte aber die Neuzeit:

Da lebte im Norden ein neunzehnjähriger Herr Pedersen, der die Stimme des Dichters in sich fühlte. Das erste erzählende Werk war schon geschrieben, es sollte auch gedruckt werden.

Doch nicht unter dem alltäglichen Namen Pedersen; der Dichter suchte sich ein klangvolles Pseudonym, ein etwas romantisches dazu, er erfand einen poetischen „Knut Hamsund"...

Der eilige Setzer machte aus dem neuen Hamsund mittels gewöhnlichen Druckfehlers einen „Hamsun"!

Und dabei blieb es. Es wird in der Literaturgeschichte der einzige Fall sein, daß ein Dichter seinen Namen dem Druckfehler verdankt...

Baldur von Schirach: Jugend und Buch

Es genügt nicht Bücher zu lesen, man muß sie auch besitzen. Diese Forderung ist keinesfalls phantastisch, denn wir Deutschen vertreiben die Meisterwerke der Weltliteratur in Ausgaben, die sich jeder Volksgenosse anschaffen kann. Wer erklärt, er könne sich keine Bücher leisten, handelt töricht und unaufrichtig, da er um den Preis einiger Zigaretten und eines Glases Bier die unermeßlichsten geistigen Schätze der Erde sich aneignen könnte.

Die tägliche geistige oder seelische Nahrung ist für das Wohlergehen des Menschen bestimmt ebenso wichtig wie das tägliche Brot. Die als Büchernarren bescholtenen Menschen sind in Wirklichkeit die wahren Weisen, denn sie streben nach dem einzigen Reichtum, der adelt und erhebt. Mögen sie auch noch so arme Schlucker sein — aus dem Fenster eines Mansardenstübchens überblicken sie den Erdball und die größten Gedanken der Menschheit vereinen sie in stetigem Austausch mit ihren Freunden, den Büchern.

MARCHIVUM

Fritz Wilkendorf:

Weinheimer Heldenmal von W. Kollmar

Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich, nachdem die Baukunst nicht mehr formschöpferisch war, die Lage herausgebildet, der deutschen Plastik kein Ziel klarer Zweckbestimmung stellen zu können. Von der „Mutter der Künste" verdrängt, blieb der Bildnerei nur der freie Raum; das Gefühl für die eigene Formensprache und der Ausdruckswert von Maß und Ordnung plastischer Schöpfungen ging durch die damals herrschende realistische Anschauung immer mehr verloren. Unter dem Einfluß des Franzosen Rodin kam es später zu der Uebernahme der in jener Zeit in der Malerei emporkommenden optischen, impressionistischen Kunstauffassung. Die räumliche Bildkunst wurde nach Rodins Forderung als „die Kunst der Buckel und Löcher" bezeichnet. Sie sucht, sich in der Auflösung aller strengen Flächen und Formen und in der Andeutung rein malerischer Wirkungen der Oberfläche eine dem Material widersprechende Aufgabe.

Der politische Wirrwarr der versunkenen liberalistischen Epoche spiegelte sich folgerichtig auch auf dem Gebiet der Plastik in zersetzender Weise. Man glaubte vielfach, unabhängig von den Vorbildern der Natur eine ausdrucksmäßige Wirkung erreichen zu können, teils verunstaltete man, im Chaos der Auflösung nach dem Kriege, die Natur hemmungslos. Die bolschewistisch gesinnten Auchkünstler fertigten Machwerke, die beim Vergleich mit der Wirklichkeit allein die Karikatur und das Krankhafte als das Endziel der Plastik erscheinen ließen. Sie löteten Blech, ließen bei der Kopfmodellierung die Wangen weg und behaupteten, jene Luft in den Löchern wäre als „Material" in die Menschendarstellung einbezogen. Man rundete die Schädel zuletzt zu einem gleichmacherischen Typ, dessen verheerende Wirkung das Volk als niederdrückend empfand, und behauptete kühn, „zum Vorteil der Plastik wäre das die einzige Lösung". Nimmt man jene weltanschauliche Zersetzung hinzu, die sich mit der ehrlosen Verächtlichmachung des Krieges brüstete, die im Menschen nur den Trieb als wirksam gelten ließ und darstellte, so wissen wir, wie tief die Bildkunst der Systemzeit gesunken war.

Erst den großen Kulturreden unseres Führers, die den nationalsozialistischen Forderungen im künstlerischen klaren Ausdruck verliehen und die Künstlerschaft vor neue gewaltige Aufgaben stellten, ist jener Umbruch zu danken, der über die Baukunst dem arisch-nordischen Ideal von Kraft und Schönheit wieder den Weg ebnet. Das Charakterideal des Germanentums aber ist und bleibt nach unserer Weltanschauung die Heldenhaftigkeit, und darum wird, verknüpft mit dem nordischen Schönheitsverlangen, die heldische Sachlichkeit das zukünftige Hochziel der deutschen Bildhauerei sein. Die Denkmalsucht der Gründerjahre, die ihre Fürsten in figura zu Pferde aufstellte, ist heute vorüber; denn der Nationalsozialismus übersteigert nicht mehr das Einzelleben ins Absonderliche, sondern er hat den starken Willen zu einer überpersönlichen Oeffentlichkeit. Die symbolkräftige menschliche Gestalt als Gleichnis höherer Ordnung, nicht das Individuum, sondern der Mythos, das ist das innere Ziel, dem auch die Plastik unserer Zeit allgemeingültig zustrebt.

Wilhelm Kollmars Leben und Schaffen

Nach diesem notwendigen Rück- und Ausblick muß zur Ehre der badischen Bildhauerschaft festgestellt werden, daß in der Südwestmark tüchtige Kräfte am Ruder blieben, die, stark an den Werkstoff gebunden, fern aller modischen Strömungen der Niedergangszeit, mit wenig Ausnahmen sich technisch treu auf der Höhe hielten. Veranlaßt durch mehrere städtische Preisausschreiben haben, seitdem die Bewegung zur Macht kam, anerkannte heimische Künstler der Schaffung von Heldenmalen ihre Kräfte geliehen. Neben den klassischen Wächterfiguren an der Berliner Fliegerakademie von Otto Schließler, denken wir nur an die wuchtigen und würdigen Kriegerdenkmale badischer Städte und Gemeinden der Bildhauer: Karl Dietrich, Egon Gutmann, Fritz Hofmann und des Olympiapreisträgers Emil Sutor. Sie alle lehnen sich mehr oder weniger an den einfallrichtigen Entwurf für das Weinheimer Ehrenmal des Karlsruher Bildhauers Wilhelm Kollmar vom Jahre 1934 an. Diesem erfahrenen Künstler gelang es, das Fronterlebnis der Kameradschaft allgemeingültig als Sinnbild deutschen Heldentums in volkhafter monumentaler Formgebung zu gestalten.

Heinrich Wilhelm Kollmars Voreltern waren schwäbische Bauern, sie stammten aus Besigheim am Neckar, und der Vater des Künstlers schreinerte als schlichter Handwerker in der Pfalz zu Zweibrücken. Dort kam 1872 der Sohn Wilhelm zur Welt und verlebte, das Handwerkliche zum Künstlerischen im Blute, Jugend-, Schul- und Lehrzeit in bescheidenen Verhältnissen. In der Werkstatt des Vaters grub sich in die junge Seele die Empfindungsweise des Volkes ein, sie hat ungetrübt bis heute in Kollmars Werken weitergeklungen. Von der Holzdrehbank des Elternhauses strebte der Jungmann dem Beruf des kunstgewerblichen Holzschnitzers zu, rastlose Lehr- und Wanderjahre führten den Lernbegierigen an die Münchener Kunstgewerbeschule. In Tirol war er lange Zeit als Bildschnitzer tätig; Dresden, Wien und Budapest machten ihn mit den Meisterwerken der Bildhauerkunst bekannt, und zuletzt beendigte er auf der Karlsruher Kunstakademie bei Professor H. Volz seine Studienzeit. Seit 1898 ist Kollmar in der Landeshauptstadt ansässig, in den Vorkriegsjahren beschäftigte ihn hauptsächlich die Bauplastik, und erstmals schuf er mit der Ringergruppe der Goetheschule ein Werk kämpferischer Haltung. Eine große Reihe von Kleinplastiken, darunter figürliche Majoliken, viele Kinderköpfe und Sportgruppen, dienten im harten Lebenskampfe dem Brotenverb, bis größere Aufträge, wie das Reiterrelief des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz in Mannheim, die Erneuerung des Portals am Otto-Heinrichs-Bau des Heidelberger Schlosses, den Künstler technisch vorwärts brachten.

Im Weltkrieg stand Kollmar von 1914—1918 bei einem Armeekraftwagenpark an der Westfront, und in der Novemberrepublik hat er während der französischen Besatzungszeit, unter großen feindlichen Schwierigkeiten, das Gefallenendenkmal für die Oberrealschule in Zweibrücken, einen überlebensgroßen Krieger, geschaffen. Wegen eines angeblichen Paßvergehens und drohender Verhaftung, mußte er vor den französischen Truppen flüchten, um später die Arbeit für seine Heimat in einem Fabriknebenraum in der Stille vollenden zu können. Im Pfälzer Dichterhain zu St. Martin meißelte Wilhelm Kollmar drei größere Reliefs am Schwabenfelsen aus; danach ergänzte er das zerstörte Sieges- und Friedensmal von 1871 auf dem Wenderberg in Edenkoben. Die Gauhauptstadt Karlsruhe besitzt von des Meisters Hand die Puttos in der Hildapromenade und die lebensvolle Büste der humorigen Pfälzerin

Das vollendete Denkmal im Weinheimer „Hindenburgpark" Archivbild

Lina Sommer, mit der Kollmar persönlich befreundet war. Auch die Bildnisplastik des Rektors der badischen Dichter, Heinrich Vierordt, in Bronze, und das Konterfei des Geheimrats von Krahl, für die Universität Heidelberg, stammen aus des Künstlers Werkstatt.

Wie das Weinheimer Heldenmal entstand

Mit diesen teils monumentalen Aufgaben war dem heimischen Bildhauer Gelegenheit geboten, seine Kräfte andauernd zu steigern, bis er bei dem Preisausschreiben für ein Kriegerdenkmal der Stadt Weinheim a. d. Bergstraße von 62 badischen Bewerbern 1934 als Sieger hervorging. Unter der Führung von Reg.-Oberbaurat Wielandt, dem Leiter der Landesstelle Baden der Reichskammer der bildenden Künste, erteilte das Preisgericht, dem auch die Bildhauer Schließler und Lörcher angehörten, nach eingehender Prüfung der Denkmalskizze (ein Zehntel natürlicher Größe) und der Platzgestaltung, der künstlerisch besten Lösung von Wilhelm Kollmar, den ersten Preis. Mit erhebender heldischer Ausdruckskraft formte der Meister zunächst das zweite sogenannte Hilfsmodell aus Ton in ein Drittel der vorgesehenen doppelten Lebensgröße, so entstand bereits ein anschauliches Gesamtbild des klar in sich gegliederten Gedächtnismales. Es zeigt in wuchtigem Aufmarsch drei voranschreitende Krieger, deren linker die Figur des Trommlers, als Weckruser des Dritten Reiches mit einbezogen ist. Unwillkürlich klingt beim Beschauer dieser vom Künstler erlebten Soldatengruppe das Volkslied vom guten Kameraden voll sittlicher Hoheit auf, und eindrucksvoll künden die drei Riesengestalten von der Urgewalt des völkischen Lebenswillens der Nation. Dieser packende Gedanke konnte bei dem für das Steinbild dienenden Gipsmodell von 3,30 Meter Höhe noch eindringlicher gesteigert werden, so daß ein Mahnmal heiliger Verpflichtung entstand, das in seiner schlichten Natürlichkeit und sinnvollen Anschaulichkeit jedem Volksgenossen verständlich ist.

Auf ein wohlberechnetes Holz- und Eisengerippe, das skelettartig aufgebaut wurde, übertrug dann der Künstler mit einem Gehilfen die großen Formen mit einer, der Schwere wegen, mit Sägemehl gemischten Gipsmasse. Spachtel, Reibeisen und Fuchsschwanz dienten zur Modellierung der Riesenfiguren, deren Sockelmauer, die sogenannte Plinthe, 2,75 Meter auf 3,75 Meter umfaßt. Noch in der Werkstatt des Meisters mußten die drei Kameraden des Transportes halber vorsichtig zersägt werden. Nach der abermaligen Aufstellung auf dem Werkplatz der Steinmetzen wurde die Gruppe, ihrer ungeheuren Ausmaße wegen, in drei Schichten zerlegt. Hierbei war auf die plastischen Formen größte Rücksicht zu nehmen, da man keine Fuge wahllos durch ausschlaggebende Körperteile ziehen konnte, ohne der Gesamtwirkung Abbruch zu tun. Achtzehn Kubikmeter oberfränkischer Muschelkalkstein, der bei Scheßlitz oberhalb Bamberg gebrochen wurde, fand bei sinngemäßem Fugenschnitt nach statischen Gesichtspunkten Verwendung, und das spröde und harte 900 Zentner wiegende Material bot durch seine ungleichmäßige Struktur bei der Führung des Meißels große Schwierigkeiten. Durch diese in mehrfacher Hinsicht schweren Vorarbeiten erwarb sich die altbewährte Karlsruher Bildhauerfirma F. und H. Schoch, Karl-Wilhelm-Straße, mit ihrem handwerklichen Können ein besonderes Verdienst. Unter der künstlerischen Leitung Kollmars wurde die Einteilung der 12 Steinblöcke vorgenommen und diese vom Gipsmodell aus, wiederum kunstgerecht punktiert. Nach sieben Monate langer mühseliger Hauarbeit wurden die Teilstücke, über 350 Zentner Gewicht, nach Weinheim übergeführt, um dort endgültig zusammengefügt zu werden.

Nun erhebt sich zum Gedächtnis unserer Brüder inmitten des „Hindenburgpark" über Granitstufen zugänglich, von zwei mächtigen Pappeln flankiert, das Ehrenmal als ein Zeuge deutschen Unsterblichkeitswillens, vor einem halbkreisförmigen Rundbau, einer zwei Meter hohen Porphyrmauer. Die in allen Teilen harmonische Aufstellung des Heldenmals bestätigt, daß der Bildner maßstäblich, räumlich und plastisch ein Markzeichen germanischer Wehrhaftigkeit mit überlegener Schöpferkraft für eine menschliche Ewigkeit geschaffen hat. In wuchtiger Front und würdiger Geschlossenheit künden Kollmars „Kameraden" der Nachwelt ein Vermächtnis: den Mythos vom auferstandenen Wunder, durch das Opfer den Sieg, die heroische Wiedergeburt der Nation. Damit ist dem 61jährigen aber jugendfrischen Meister ein Werk gelungen, für welches er den tiefsten Dank in sich selber trägt, weil die Forderung unseres Führers in seinem Denkmal eine Erfüllung fand, wonach „höchster Inhalt und letzter Maßstab der Kunst wieder rassisch starke Menschen sind, als Träger einer gesunden heldischen Weltanschauung."

Aus Büchern über Bücher

Aus John Miltons „Aeropagitica oder Versuch über die Preßfreiheit" (1644):

Wer einen Menschen tötet, der tötet ein vernünftig Wesen, ein Ebenbild Gottes. Derjenige aber, der ein gutes Buch vernichtet, der tötet die Vernunft selbst, tötet Gottes Ebenbild, sozusagen, im Keime.

Friedrich von Logau in den „Sinngedichten" (1654):

Die Werke kluger Sinnen
Hat nie vertilgen künnen
Der Zeiten starcke Flucht,
Wie viel sie auch versucht.
Auf Stahl und Eisen bauen,
Darf keiner sicher trauen;
Die nehmen eher Bruch
Als ein gelehrtes Buch.

Joh. Heinr. Voß, „Auf mehrere Bücher, Statt einer Kritik" (1800):

Dein großes Buch lehrte mancherlei Neues und Wahres,
Wäre das Wahre nur neu, wäre das Neue nur wahr.

J. W. Goethe, in den „Maximen und Reflexionen" (1809):

Es geht uns mit Büchern wie mit neuen Bekanntschaften. Die erste Zeit sind wir hoch vergnügt, wenn wir im allgemeinen Uebereinstimmung finden, wenn wir uns an irgendeiner Hauptidee unserer Existenz freundlich berührt fühlen. Bei näherer Bekanntschaft treten alsdann die ersten Differenzen hervor, und da ist denn die Hauptsache eines vernünftigen Betragens, daß man nicht, wie etwa in der Jugend geschieht, sogleich zurückschaudere, sondern daß man gerade das Uebereinstimmende recht fest halte und sich über die Differenzen vollkommen aufkläre, ohne sich deshalb vereinigen zu wollen.

Georg Chr. Lichtenberg, in den „Vermischten Schriften" (1800):

Eine seltsamere Ware als Bücher gibt es doch wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten verkauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen; und nun gar geschrieben von Leuten, die sie nicht verstehen.

Aus einer Sprichwort-Sammlung, um 1820:

Bücher fressen und nicht verdauen, ist ungesund.
Wer die Buchstaben nicht kennt, der kann auch durch eine Brille nicht lesen.
Auch der goldene Einband macht ein armseliges Buch nicht besser.

Friedrich II. in den „Oeuvres du Philosophe de Sans-Souci":

Doch je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir wahre Freude hätten.

Theodor G. Hippel, in den „Lebensläufen" (1780):

Ich bin sehr für geliehene Bücher! Hat man selber das Buch, so denkt man: ein ander Mal...

Thomas Carlyle, „Helden und Heldenverehrung" (1840):

In Büchern liegt die Seele aller gewesener Zeit. Alles, was die Menschheit getan, gedacht, erlangt hat oder gewesen ist: es liegt wie in zauberartiger Erhaltung in den Blättern der Bücher aufbewahrt.

Ludwig Feuerbach im Vorwort zur „Geschichte des Christentums" (1841):

Es geht den Büchern gerade wie manchen Jungfrauen. Gerade die besten und würdigsten bleiben oft am längsten sitzen. Aber endlich kommt doch einer, der sie erkennt und aus dem Dunkel der Verborgenheit an das Licht eines schönen Wirkungskreises hervorzieht.

Fr. L. Jahn im „Deutschen Volkstum" (1810):

Ein Volk, das ein wahres volkstümliches Bücherwesen besitzt, ist Herr von einem unermeßlichen Schatze. Es kann aus der Asche des Vaterlandes wieder aufleben, wenn seine heiligen Bücher gerettet werden.

H. Er.

MARCHIVUM

Fragen und Antworten

Umschau über dies und das

F. Sch. Was ist eine Oberschule? Was wird dort gelehrt? Kann man dort auch das Abitur machen? Wo gibt es solche Schulen? — **Antwort:** Es gibt drei Formen von Oberschulen. Da ist zunächst die Deutsche Oberschule, auf deren Lehrplan Deutsch und Geschichte im Vordergrund stehen. Daneben werden zwei Fremdsprachen gelehrt. Sie hat dieselbe Berechtigung wie die übrigen Höheren Schulen, auch das Abitur kann gemacht werden. Dann gibt es Handels-Oberschulen, die vor allem kaufmännisch schulen und Frauen-Oberschulen, wo hauptsächlich Hauswirtschaft gelehrt wird. Die genannten Oberschulen sind über ganz Deutschland verstreut. Ein Adressenverzeichnis dürfte beim Arbeitsamt einzusehen sein.

O. P. Ist Quierschied ein Dorf oder eine Stadt? Wieviele Einwohner hat es? — **Antwort:** Quierschied ist eine Landgemeinde in der Saarpfalz. Nach der letzten Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes hat Quierschied 7749 Einwohner. Zur Zeit dürfte die Einwohnerzahl jedoch etwas höher sein.

Aus dem Fürsorgewesen

J. B., Ottersheim. Ist ein verheirateter Familienvater mit vier Kindern verpflichtet, für den Unterhalt seiner Schwester, die gelernte Kindergärtnerin ist, aufzukommen? Zur Zeit führt sie unserem hochbetagten Vater den Haushalt. Mit seinem Ableben fällt die Pension fort. Wie ist dann die Rechtslage? Außer mir ist noch ein Bruder da, der verheiratet ist, ein Kind und sein gutes Auskommen hat. — **Antwort:** Da nur Verwandte in gerader Linie — also Großeltern, Eltern, Abkömmlinge — und Ehegatten gegeneinander unterhaltspflichtig sind, sind Geschwister zur Unterstützung gesetzlich nicht heranzuziehen. Die Rechtslage nach dem Tode Ihres Vaters wäre also so, daß weder Sie noch Ihr Bruder für Ihre Schwester aufkommen müßten. Daneben gibt es jedoch auch noch eine moralische Verpflichtung zur Unterstützung bedürftiger Familienangehörigen. Sie tritt dann ein, wenn Sie oder Ihr Bruder zur finanziellen oder sonstigen Hilfeleistung in der Lage sind.

Hausherr und Mieter

B. H. Ist es notwendig, daß in der Wohnung meiner Schwester, die selten zu Hause ist, jedesmal der Kamin gekehrt wird, wenn der Schornsteinfeger im Hause kehrt? Ist sie verpflichtet, die Gebühr zu bezahlen? — **Antwort:** Wie oft die Wohnungskamine gekehrt werden müssen, dürfte in der Hausordnung festgelegt sein. Danach hat sich Ihre Schwester zu richten.

A. H. In meinem seit 1912 erbauten Hause sind seit kurzem durch die Mieter in zwei Wohnungen Wanzen eingeschleppt worden. Muß nun ich als der Hausherr oder müssen die Mieter für die Vertilgung der Wanzen Sorge tragen? — **Antwort:** Wenn zu beweisen ist, daß in Ihrem Haus vorher keine Wanzen waren, so können Sie als Hausherr verlangen, daß die Mieter selbst für die Reinigung der Wohnungen sorgen.

Notwohnungen. Unser Hausherr hat eine Wohnung ohne Mansarde vermietet. Nun will der Mieter eine noch einzustellende Hausgehilfin in die Mansarde legen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß der Hausherr freiwillig auf die Einnahmen aus der Notwohnung, die aus den Mansarden besteht, verzichten wird. Ist eine allgemeine Regelung zu erwarten, daß die Mansarden nicht mehr als Notwohnungen vermietet werden dürfen und welche Stelle befaßt sich mit diesen Fragen? — **Antwort:** Eine solche Regelung ist bis jetzt nicht erfolgt. Es ist uns von einer ähnlichen Absicht auch nichts bekannt. Wenn also der Mieter die Wohnung ohne Mansarde gemietet hat, so kann er nachträglich keinen Anspruch darauf erheben. Mietfragen klärt das Mieteinigungsamt.

Arbeitsrecht und berufliche Fragen

Diplom-Kaufmann. Kann ich neben meiner beruflichen Tätigkeit in Abendkursen das Studium zur Ablegung der Prüfung als Diplom-Kaufmann und anschließend als Dr. rer. pol. in Mannheim durchführen und wohin muß ich mich wegen der Vorbedingungen, Kosten, Anmeldung usw. zunächst hinwenden? — **Antwort:** Das Studium ist in Mannheim überhaupt nicht möglich und auch in Heidelberg neben der beruflichen Tätigkeit nicht durchzuführen. Andere Ausbildungsmöglichkeiten erfahren Sie am zweckmäßigsten durch persönliche Vorsprache beim Arbeitsamt.

E. K. Kann ein 19jähriges Mädchen, das weder beim BDM ist, noch im Arbeitsdienst oder bei der Landhilfe war, Arbeit und ein Arbeitsbuch bekommen? — **Antwort:** Ein Arbeitsbuch kann das Mädchen erhalten, die Arbeitszuweisung hängt auf Grund der Anordnung über die Verteilung der Arbeitsplätze im Einzelfall von der Zustimmung des Arbeitsamtes ab.

Haftpflicht und Schadenersatz

L. T. Ein Landwirt verkaufte vor ungefähr zwei Monaten ein Pferd. Wegen eines kleinen Fehlers mußte er das Pferd wieder zurücknehmen. Darauhin verkaufte er es an einen Händler ohne Garantie. Die Fehler des Pferdes waren dem Händler bekannt. Das Pferd kam dann durch den Händler auf den Markt und wurde von einem Bauern erworben. Dieser wies aber das Tier als unbrauchbar zurück und verlangte einen Schadensersatz von RM. 150.— für Futtergeld, Transportkosten usw. Der Händler verlangt nun von dem Landwirt, von dem er das Pferd erworben hatte, entweder die Zurücknahme des Tieres, oder die Uebernahme der Kosten oder einen Nachlaß für das Pferd. Ist der Landwirt dazu verpflichtet, obwohl er das Pferd an den Händler ohne Garantie verkauft hat und auch den Händler auf die Fehler des Pferdes aufmerksam machte? — **Antwort:** Gemäß § 481 in Verbindung mit § 460 BGB hat der Verkäufer einen Mangel der verkauften Sache nicht zu vertreten, wenn der Käufer den Mangel bei dem Abschluß des Kaufes kennt. Der Landwirt braucht also dem Verlangen des Händlers nicht Rechnung zu tragen, da der Händler genau gewußt hat, daß das Pferd Mängel hatte.

Renten und Versicherungen

K. L. Wieviele Jahre nach der Verheiratung darf eine Ehefrau noch arbeiten, damit sie den Anspruch auf ihre Abfindung bei der Reichsversicherung nicht verliert? Muß sie, wenn sie stellenlos ist und Arbeitslosenunterstützung bezieht, Marken weiterkleben? Kann die Ehefrau, wenn der Mann in Arbeit kommt und damit ihre Unterstützung wegfällt, einen Antrag auf die Abfindungssumme stellen? — **Antwort:** Vorausgesetzt, daß die vorgeschriebene Anzahl Marken vorhanden ist, wird einem Antrag auf Rückzahlung einer Teilsumme der Versicherungsmarken dann stattgegeben, wenn er längstens drei Jahre nach der Eheschließung gestellt wird. Ob der Ehemann inzwischen Arbeit bekam oder nicht, ist davon unabhängig. Die Zeit, in der die Ehefrau vom Arbeitsamt Arbeitslosenunterstützung bezieht, gilt als Ersatzzeit; Marken brauchen dann nicht geklebt zu werden.

A. L. Infolge einer langen Krankheit wurde ich zu 50 Prozent arbeitsunfähig geschrieben. Aus diesem Grunde mußte ich meinen früheren Arbeitsplatz aufgeben und erhielt eine Stelle als Portier. Dadurch hat sich mein Einkommen geändert und ich bekomme wöchentlich 10.— RM weniger wie früher. Nun möchte ich einen Antrag auf Invalidenrente stellen. Die Rente beträgt 66 Prozent meines Einkommens. Habe ich dann noch Anspruch auf meinen Arbeitsplatz? — **Antwort:** Zunächst sei festgestellt, daß die Invalidenrente erst dann bezogen werden kann, wenn Sie 66⅔% und mehr arbeitsunfähig sind. Sollten Sie eventuell auf Grund einer neueren Untersuchung die ärztliche Bestätigung einer höheren Invalidität erhalten, so können Sie, das Einverständnis des Arbeitgebers vorausgesetzt, auch bei Bezug der Rente Ihren Arbeitsplatz behalten.

Neckarau. Meine Frau, die jetzt nicht mehr arbeiten geht, hat aus früheren Arbeitsplätzen 17 Invalidenkarten vollgeklebt. Hat es Zweck, daß sie freiwillig weiterklebt, um später Invalidenrente zu erhalten? Kann sie Rente erhalten, wenn auch ich Rente beziehe? — **Antwort:** Die Rente Ihrer Frau wird unabhängig von der Ihren ausbezahlt. Es empfiehlt sich daher, die schon vorhandenen 17 Invalidenkarten auszunützen und freiwillig weiterzukleben.

E. L. Meine Braut ließ sich am 5. Juni dieses Jahres in eine Bestattungs-Versicherung aufnehmen. Den ersten Monatsbeitrag hat sie gleich bezahlt. Dann wechselte sie die Stellung, ohne dies der Versicherung mitzuteilen. Nun hat die Versicherung ihre Adresse herausgefunden und es kam dieser Tage ein Vertreter zu ihr, der den Beitrag für drei Monate kassieren wollte. Meine Braut weigerte sich und auch ich wünsche nicht, daß sie die Versicherung weiterbezahlt. Kann ohne weiteres gekündigt werden oder muß sie das Versicherungsjahr ganz bezahlen? Kann man sie zwingen, auch für die rückständigen Monate zu bezahlen? Wie können wir uns von der Versicherung befreien, da sie absolut keinen Wert für uns hat? Kann man meiner Braut das Monatsgehalt von 30.— RM (neben voller Verpflegung) pfänden, obwohl sie noch für ein Kind aufzukommen hat? — **Antwort:** Es ist im Geschäftsleben üblich, daß Verträge, die man eingeht, auch eingehalten werden. Ihre Braut hätte sich daher vor Abschluß der Versicherung überlegen müssen, ob die Versicherung für sie tatsächlich von Nutzen ist. Nun, da sie sich in die Versicherung aufnehmen ließ, ist sie auch voll und ganz an die Bestimmungen der Versicherung gebunden. Die Kündigung kann daher auch nur in dem vorgeschriebenen und durch Unterschrift von Ihrer Braut anerkannten Rahmen geschehen. Es muß also sowohl der rückständige als auch der Beitrag für die Monate bis zum Ablauf der Kündigungsfrist bezahlt werden. Wenn Ihre Braut noch für ein Kind aufzukommen hat, so wird man ihr allerdings vom Lohn kaum etwas pfänden können.

Steuerliches

N. N. Im Februar 1935 bin ich aus der Kirche ausgetreten. Jetzt wurde mir ein Kirchensteuerzettel für die Jahre 1935 und 1936 zugestellt. Muß ich für beide Jahre die Steuer bezahlen? Kann man mir danach noch Forderungen stellen? — **Antwort:** Die Forderung der Kirchensteuerbehörde ist auf Grund der Badischen Landes- und Ortskirchensteuergesetze berechtigt und daher zu bezahlen. Nach Ablauf der beiden Jahre haben Sie, sofern keine Rückstände vorhanden sind, keine Forderungen mehr zu erwarten.

Kirchenaustritt. Entspricht es den Tatsachen, daß bei Kirchenaustritten die Gebühr von 5.— RM auf 2.— RM ermäßigt wurde? — **Antwort:** Nein. Lediglich für Erwerbslose und Fürsorgeempfänger beträgt die Gebühr nur 2.— RM.

O. M. Ich habe die Absicht, mir einen kleinen Hund anzuschaffen. Wann ist der Hund zur Steuer anzumelden? Wie hoch ist die Hundesteuer in Mannheim und welchen Zeitabschnitt umfaßt das Steuerjahr? — **Antwort:** Hundesteuer muß entrichtet werden, sobald das Tier ein Vierteljahr alt ist. Innerhalb vier Wochen muß es angemeldet werden. Die Steuer beträgt jährlich 48.— RM. Das Steuerjahr läuft vom 1. Juni bis zum 31. Mai.

H. M. Ich las neulich von einer Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichtes, wonach beim Austritt aus der Kirche die Kirchensteuerpflicht mit dem Ende des laufenden Rechnungsjahres erlischt, auf jeden Fall jedoch noch drei Monate währt. Hat diese Entscheidung auch für Baden Gültigkeit? — **Antwort:** Nein. In Baden hat zur Zeit noch das badische Ortskirchensteuergesetz vom 20. November 1906 Gültigkeit. Nach Artikel 18, 19 und 20 dieses Gesetzes muß beim Austritt aus der Kirche noch für das laufende und das folgende Kalenderjahr Kirchensteuer bezahlt werden.

A. B. Wie ist die Kündigungsfrist beim Austritt aus der Kirche? Was kostet der Austritt? — **Antwort:** Die Erklärung des Kirchenaustritts auf dem Bezirksamt kann jederzeit geschehen. Zu erlegen sind RM. 5.—. Die Kirchensteuer allerdings muß noch das laufende und das folgende Kalenderjahr bezahlt werden.

Das leidige Geld

Chr. Sch. Meine Frau hat ihrem Bruder im Jahre 1929 auf unbestimmte Zeit und mit einjähriger Kündigungsfrist gegen Schuldschein 1000.— RM geliehen. Vor zwei Jahren kündigten wir ihm die Schuld, ohne bis heute trotz wiederholter Mahnungen Geld zu erhalten. Inzwischen haben wir ein Haus gebaut und schulden dem Baumeister eine größere Summe. Können wir ihm die Schuld überschreiben? Hat der Baumeister eine gesetzliche Handhabe, klagend gegen meinen Schwager vorzugehen? — **Antwort:** Die Schuld können Sie dem Baumeister nur überschreiben, wenn er damit einverstanden ist. Selbstverständlich kann er dann mit einer Klage gegen Ihren Schwager vorgehen, doch steht auch Ihnen, beziehungsweise Ihrer Frau, diese Möglichkeit offen.

H. A. Seit über fünf Jahren schulde ich einem Freunde 100.— RM. Die Schuld erkenne ich an, doch konnte ich bis heute infolge Mittellosigkeit nichts bezahlen. Nun habe ich geerbt und der Gläubiger schickt mir einen Zahlungsbefehl. Ist die Schuld nicht verjährt? — **Antwort:** Nein. Darlehen verjähren erst nach dreißig Jahren.

Fragen aus dem Rechtsleben

G. B. Wie heißt der Absatz 4 Paragraph 9 des Besoldungsgesetzes der badischen Beamten? — **Antwort:** Absatz 4 Paragraph 9 des Besoldungsgesetzes der badischen Beamten lautet: „Verheiratete weibliche Angestellte erhalten den Wohnungsgeldzuschuß zur Hälfte. Sie erhalten keinen Wohnungsgeldzuschuß, wenn der Ehemann Beamter oder Angestellter des Reiches, eines Landes, einer Gemeinde oder sonst einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes ist."

Was unsere Leser sonst noch interessiert

A. P. Einer unserer Stammtischbrüder behauptet, daß ein Spiel aus der Hand nur einfach angeschrieben wird, wenn es der Spieler verliert. Ich bin gegenteiliger Ansicht. Wer hat recht? Wir spielen zu Vieren, und zwar so, daß der Spieler, der verliert, das Dreifache angeschrieben bekommt. Gewinnt er, so bekommen die andern drei Spieler das Spiel angeschrieben. Derselbe Mitspieler vertritt weiter den Standpunkt, daß bei einem Grand von den Mitspielern stets ein As ausgespielt werden soll. Ich habe Schippen-Dame blank angespielt, der Spieler hat in der Hinterhand mit dem As gestochen und brachte die Kreuz-Sieben, die ich mit dem Kreuz-Achter nahm, weil ich die Kreuz-Dame des Spielers mit dem König stechen wollte. War dies so richtig? — **Antwort:** Teils, teils. Zu Ihrer ersten Frage: Der Verlierer des Spieles aus der Hand verliert genau wie beim andern Spiel. Wenn Sie also sonst dreifach anschreiben, wird auch hier dreifach angeschrieben. Dagegen hat Ihr Stammtischbruder mit seiner Ansicht recht, daß vom Mitspieler beim Grand immer ein As ausgespielt werden soll, und zwar, um den Spieler bubenarm zu machen. Daß Sie dann hinterher die Kreuz-Sieben mit dem Kreuz-Achter nahmen, war richtig.

E. J. Meine Freundin und ich wollen einem Verein zum Wandern und geselligen Beisammensein beitreten. Welcher Verein kommt da in Frage? — **Antwort:** In Mannheim gibt es mehrere Vereine, die eventuell für Sie in Frage kämen. Sie schauen am besten im Adreßbuch nach und lassen sich dann von den Vereinsführern über die Bedingungen unterrichten. Wandern und in netter Gesellschaft fröhlich sein können Sie überdies auch bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

(Die Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Wucher – nach jetzigem Rechtsbegriff

Von unserem juristischen Mitarbeiter Gerichtsassessor a. D. Romberg, Berlin

Der neu eingerichtete Große Senat des Reichsgerichts, der seit der letzten Zivilprozeßnovelle die höchste Instanz für bürgerlich-rechtliche Streitigkeiten darstellt und nur Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung zu fällen hat, hatte sich kürzlich mit der Frage des zivilrechtlichen Wuchers zu befassen und sich mit der früheren Rechtsprechung zu diesem Begriff auseinanderzusetzen. Die hierbei vom Reichsgericht ausgesprochenen Grundsätze sind für das Wirtschaftsleben von weittragender allgemeiner Bedeutung, zumal wenn man sie mit den Ergebnissen der früheren Judikatur vergleicht.

Wucher ist nach dem Wortlaut des Gesetzes eine Unterart der wegen Verstoßes gegen die guten Sitten nichtigen Geschäfte. Er liegt vor, wenn sich jemand unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, die den Wert der Leistung dergestalt übersteigen, daß den Umständen nach die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen. Verträge, die diese Merkmale haben, sind nichtig, wobei es gleichgültig ist, ob es sich um ein Gelegenheits- oder um gewerbs- oder gewohnheitsmäßige Geschäfte handelt.

Zweierlei muß also vorliegen, einmal das auffällige Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung und weiter die Ausbeutung der Notlage usw. Nur bei dem Zusammentreffen beider Umstände liegt Wucher vor. In der notwendigen Verbindung beider Momente liegt die rechtliche Schwierigkeit, denn es wird häufig Fälle geben, in denen das objektive Mißverhältnis wohl in krasser Form gegeben ist, aber nicht gerade von einer Ausbeutung gesprochen werden kann. Die frühere Rechtsprechung hierzu ging dahin, daß zwar eine direkte Absicht des Ausbeutens nicht erforderlich war, daß der Täter regelmäßig aber von der Notlage, dem Leichtsinn oder der Unerfahrenheit seines Vertragsgegners nicht nur Kenntnis gehabt, sondern auch gewußt haben mußte, daß der andere Teil nur auf Grund seiner persönlichen Lage die übermäßige Gegenleistung versprach oder gewährte.

Das bedeutete prozeßtechnisch, daß der Bewucherte dem anderen Teil dies Bewußtsein beweisen mußte. Gelang dieser Beweis nicht, so behielt das Geschäft seine Gültigkeit. Die Schwierigkeit dieses Beweises oder seine Unmöglichkeit hat oft zu unbilligen Härten geführt.

Nach der nunmehr maßgeblichen Entscheidung des Reichsgerichts ist es genügend, wenn außer dem Mißverhältnis eine solche Gesinnung des die übermäßigen Vorteile beanspruchenden Teils festzustellen ist, daß das Rechtsgeschäft nach Inhalt, Beweggrund und Zweck gegen die guten Sitten, d. h. gegen das gesunde Volksempfinden verstößt. Auf den Beweis des Ausbeutens in dem oben dargelegten Sinne kommt es also nicht mehr an, sondern nur auf die Feststellung der Gesinnung, auf die nach dem ausdrücklichen Ausspruch des Reichsgerichts aus dem Mißverhältnis geschlossen werden kann. Ein Vertrag ist danach auch dann wucherisch und nichtig, wenn sich ein Teil böswillig oder grobfahrlässig der Erkenntnis verschließt, daß sich der andere Teil nur aus einer mißlichen Lage heraus auf die schweren Bedingungen einläßt.

Damit spricht das Reichsgericht für den Abschluß aller Geschäfte den Grundsatz aus, daß auch die Verhältnisse und geschäftliche Lage des Geschäftsgegners berücksichtigt werden müssen, anderenfalls die Gefahr einer Nichtigkeit vorliegen kann. Dieser Grundsatz ist für den ehrbaren Kaufmann stets eine selbstverständliche Anstandspflicht gewesen, für diejenigen aber, die skrupellos eine sich bietende „gute Gelegenheit" mitgenommen und dadurch ihren Geschäftsgegner manchmal auf Jahre hinaus unglücklich gemacht haben, eine neue Rechtspflicht, hervorgegangen aus einer dem jetzigen Rechtsempfinden gerechtwerdenden Rechtsprechung. Hinsichtlich des Ausgebeuteten andererseits wird dem Richter die Möglichkeit eines wirksamen von den mißlichen Fragen der Beweislast unabhängigen Schutzes gegeben, ohne daß dem Gesetz Gewalt angetan und auf irgend welche gesetzlichen Erfordernisse überhaupt verzichtet wird.

Die besprochene Entscheidung, die von maßgeblicher Seite als „durchaus glückliche Lösung" bezeichnet worden ist, ist ein schönes Beispiel dafür, daß auch den seit langer Zeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen durch eine Auslegung im Sinne jetzigen Rechtsempfindens ein neuer Gehalt gegeben werden kann.

Juristisches Allerlei, das jeden angeht

Muß man schriftlich kündigen? In Einzelverträgen und auch in manchen Tarifordnungen befindet sich die Vorschrift, daß Kündigungserklärungen schriftlich abzugeben seien. Die schriftliche Kündigung soll zwischen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglied eine klare Rechtslage schaffen, mündliche Erklärungen ermangeln mitunter der Klarheit. Ist sonst die erforderliche Sicherheit gegeben, so legen die Arbeitsgerichte auf die Schriftlichkeit keinen ausschlaggebenden Wert. So hat jedenfalls das Landesarbeitsgericht Kassel (Ta. 3/36) in einem Falle entschieden, daß bei einer fristlosen Entlassung die mündliche Erklärung trotz jener Vorschrift genügt, weil der Wille, das Arbeitsverhältnis zu beendigen, unmißverständlich ausgedrückt worden war. Auch wenn die fristlose Kündigung nicht genügend begründet ist und deshalb zu einer fristgemäßen umzuwandeln ist, genügt die deutliche mündliche Erklärung des Kündigungswillens. Mindestens würde es aber einen Verzicht auf die schriftliche Erklärung bedeuten, wenn der Gefolgsmann die Kündigung widerspruchslos hinnähme. Will er die mündliche Kündigung nicht anerkennen, so muß er sie unverzüglich zurückweisen.

„Das neue Mädchen ist schwanger!" Es mag für manche Hausfrau nicht angenehm sein, zu entdecken, daß die jüngst eingestellte Hausgehilfin schwanger ist. Besteht für eine Schwangere die Verpflichtung, ihren Zustand zu offenbaren, wenn sie ein Dienstverhältnis eingeht? Das Landesarbeitsgericht Gleiwitz sagt (9 Sa. 21/36) dazu: „Nein, denn ein solches Verlangen widerspricht dem gesunden Volksempfinden. Wollte man eine Offenbarungspflicht annehmen, so bestünde sie nicht nur für Hausangestellte, sondern für jede Schwangere, die in Dienst oder Arbeit treten will. Voraussichtlich fände dann keine schwangere Frau eine Stellung oder nur sehr schwer. Wie das Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft zeigt, will aber der Staat den Schwangeren ihren Arbeitsplatz sogar erhalten. Zur Anfechtung eines Dienstvertrages kann die Schwangerschaft nur bei ganz besonderen Umständen berechtigen, etwa bei außergewöhnlichen körperlichen Beschwerden, die arbeitsunfähig machen, bei ganz besonders gearteten Verträgen, wie etwa Bühnenverträgen, oder es muß (bei Vertragsschluß unter Abwesenden) der Körperzustand schon so verändert sein, daß der Vertragsgegner bei Kenntnis davon den Vertrag nicht geschlossen haben würde."

8.

O, wie ist es kalt geworden!

Und nun beginnt der Kampf gegen die Kälte - für die Wärme! Gerade der Fußboden verlangt mollig warmen und weichen Belag! Kokosläufer sind da recht praktisch, weil sie wärmen und zugleich den Straßenschmutz abfangen. Einfarbig und gemustert sind sie im Tegahaus vorrätig. Warme Badematten werden jetzt auch begehrt, u. Fenstermäntel aus schützenden Wollfries- und Sealskinstoffen.

Im Tegahaus sorgt man für jede Jahreszeit und ihre Wünsche.

TEPPICHE & GARDINEN
Tegahaus
GERHARD & ENGELHARDT
Ruf 21016
MANNHEIM N 4, 11/12, Kunststraße
früher Teppichhaus Hochstetter

Hören Sie Wohllaut und Kraft in der SABA-FEINBAU-SERIE 1936/37

Vier Saba-Geräte von musterhafter Qualität!
Ihr Radiohändler führt sie Ihnen gerne und unverbindlich vor!

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Bezirk Mannheim

Nr. 41 | Mannheim, 25. Oktober 1936 | 3. Jahrgang

Badischer Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: W. Gudehus, Mannheim, Café Börse, E 4.
Klubabende: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr.

„Anderssen" Neckarau: R. Reithoffer, Café Zeilfelder; Dienstag.

Neckarstadt-Ost: Spielh: Café Bodmann, Clignetplatz; Mittwoch.

Schwetzingerstadt: H. Frei; Restaurant „Ludwigshof", Rheindäuserstraße; Mittwoch.

Feudenheim: Leiter Peter Boll; Kaffee Schneider; Freitag.

Käfertal: E. Denzel; Café Zorn; Mittwoch.

Pfingstberg: Valentin Schmitt; „Zum Pfingstberg"; Donnerstag.

Sandhofen: J. Herbst; „Turnerheim"; Dienstag.

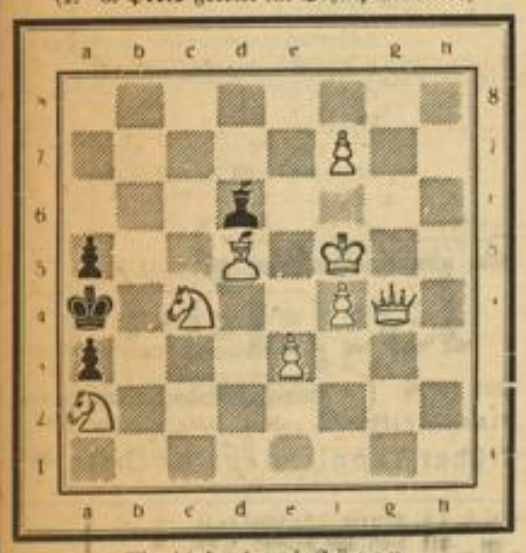
Waldhof: W. Hild; Kasino Bopp & Reuther; Freitag.

Weinheim: Assessor R. Geiler; Café Rheingold; Donnerstag.

Schwetzingen: Stud. Bausch; „Goldener Schwanen"; Mittwoch.

Aufgabe Nr. 110

Dr. E. Zepler, England
(1.—3. Preis geteilt im Olympiaturnier)



Matt in drei Zügen

Weiß: Kf5, Dg4, Ld5, Sa2, c4, Be3, f4, f7 (8 St.)
Schwarz: Ka4, Ld6, Ba3, a5 (4 St.)

Ein Problem der logischen Schule. Die Begründung des Schlüssels ist sehr versteckt!

Lösung von Nr. 108

C. Mansfield, Schottland.
in drei Zügen.

Weiß: Ka7, De4, Tb6, Sb7, Ba2, b2;
Schwarz: Ka4, Dh1, Td1, h4, Lh7, g1, Sf1, e3, Ba6, c2, c4.

Hier muß gehandelt werden, denn die schw. Figuren sind drohend postiert. Der Löser erspäht nur zu bald — eine der Schwächen dieser mit dem 1. Preis (!) gekrönten Aufgabe — den Schlüssel 1. a2—a3 (droht 2. Tb4#). Wiederum schnell sind wir uns darüber einig, daß nur der Abzug des Se3 (fesselt den todbringenden Turm) retten könnte. Wir öffnen dadurch die Läuferlinie g1—b6.

Also 1. a2—a3, Se3—g2.

Die Klappe ist auf, aber eine andere jetzt verschlossen: die Dame wirkt nicht mehr nach c6!

2. De4—c6#! So ist es auch bei den anderen Abspielen. 1. ..., Sg4 2. Dc4#; 1. ..., Sf5 2. Dc2#; 1. ..., Sd5 (nun haben sich Turm und Dame des Schwarzen zugesetzt) 2. De8#.

Ein Löser schreibt uns: „Habe kein Verständnis dafür, daß dieses so leichte und wenig Originalität verratende Problem den 1. Preis erhalten konnte. Der Schlüssel Ba3 und die damit verknüpfte Drohung Tb4# sind so naheliegend, die Abwehr hat trotz des großen Aufgebots von Offizieren so wenig Varianten, daß nach der Lösung keine wahre Freude aufkommt. Was soll übrigens die dreifache Möglichkeit, die weiße Dame unschädlich zu machen, da hierdurch die Wirkung des Einleitungszuges doch nicht unterbunden wird?"

Nun, dieses Urteil ist ein wenig zu hart, aber bei einem 1. Preisproblem eines internationalen Wettbewerbs stellt man mit Recht die Ansprüche etwas höher. Die vier Varianten kommen sehr gut heraus, sie sind thematisch eng verwandt, allein die ästhetische Wirkung wird durch die erwähnten Schattenseiten arg beeinträchtigt. Das schwarze Springerrad ist ebenfalls recht unvollkommen. Was aber das schlimmste ist: der Konstrukteur braucht eine ganze Figur, den Sf1, um den Unglückskollegen, eben den Se3, ja nicht das Feld beschreiten zu lassen, das die Aufgabe unlösbar machen müßte. Eine Tarnung, die recht primitiv sich den Blicken darbietet. — An diesem Beispiel erkennt man, daß Entscheidungen anerkannter Autoritäten dann fehlgehen werden, wenn — wie im olympischen Aufgabenturnier — die Zeit begrenzt war.

Zwei Wochen für Kritik und Wertung der 1200 Zwei-, Drei- und Vierzüger! Wir in Mannheim hatten auch mal ein internationales Problemturnier, das sich nur auf Dreizüger beschränkte und 202 Aufgaben einbrachte. Wir brauchten zu unserm Urteil beinahe ein halbes Jahr! Unsere Entscheidungen fanden aber allgemeinen Beifall! Abgesehen natürlich von einzelnen Fällen, die Geschmacksache waren. Ein Privileg, das für die vorliegende Arbeit nicht in Anspruch genommen werden kann. Diese steht im allgemeinen über dem Durchschnitt, ist indessen wegen verschiedener Schwächen nicht preiswürdig.

Richtig gelöst von J. Mayr, Viernheim.

Aus dem Turnier in Kaiserslautern

Die beiden Meister Engels, Düsseldorf, und Weißgerber, Kaiserslautern, siegten gemeinsam mit je 4 Punkten, gefolgt von Freytag und Höhn.

Engels (Weiß)	Weißgerber (Schwarz)

1. d2—d4, Sg8—f6 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Lf8—b4 4. e2—e3.

Unter den vielen Antworten wohl die sicherste. Wir halten die Sämisch-Variante 4. a3, Lc3+ 5. bc3 für die „kämpferischste"!

4. ..., b7—b6 5. Lf1—e2, Lc8—b7 6. Le2—f3.

Ein ungewöhnlicher, aber beileibe kein schlechter Zug, in dem Turnier von Nottingham angewendet.

6. ..., d7—d5 7. Dd1—a4+.

Ein „strategisches" Schach! Der Springer wird jetzt den flankierten Läufer und zugleich den c7-Bauern verstellen. Eine Zeitlang braucht also Weiß den Entlastungszug c7—c5 nicht in Betracht zu ziehen.

7. ..., Sb8—c6 8. Sg1—e2, 0—0 9. Lc1—d2 (denn es wäre jetzt ernstlich Se4 in Frage gekommen), Lb4—e7.

Ein wichtiger Zug. Es soll bald eine Klärung durch Sa5 erfolgen.

10. 0—0, Sc6—a5 11. c4×d5, e6×d5 12. Se2—g3, Sa5—c4.

Obwohl die ganze Partie ohne sonderliche Aufregungen verläuft, langweilt sie keinen Augenblick. Dem originellen Aufbau folgt jetzt eine interessante Kräfteverlagerung, welche Weiß allerlei Probleme stellt.

13. Ld2—c1, a7—a6.

Besser war sofort Sd6 mit der raumgewinnenden Absicht Sde4 und c5. Weiß kann hierauf nicht mit b3 reagieren (will La3 tun), weil die Dame verloren wäre!

14. Da4—c2! Sc4—d6 15. b2—b3, Ta8—c8 16. Lc1—a3!

Er gelangt also um ein ganzes Tempo früher zu diesem den Läufer trefflich entwickelnden Zug.

16. ..., Sd6—e4 17. La3×e7, Dd8×e7 18. Sc3×e4, d5×e4, 19. Lf3—e2, g7—g6 20. Tf1—c1, De7—a3.

Es ist nichts Rechtes mehr mit der schwarzen Initiative!

21. Dc2—d2, c7—c5.

Weiß ist gerüstet.

22. Tc1—c4, b6—b5 23. Tc4×c5, Tc8×c5 24. d4×c5, Da3×c5.

Unentschieden gegeben. Beide Teile sitzen ohne aggressive Aussichten in schwergerüsteten Stellungen.

Für Lernende

Unter dieser Rubrik wollen wir für Anfänger und etwas Fortgeschrittene geeigneten Stoff bringen. Wünsche und Anregungen nehmen wir gerne entgegen.

Schottisch (Fortsetzung)

Nach den Zügen 1. e2—e4, e7—e5, 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. d2—d4 ist es also am besten für Schw., mit e5×d4 zu tauschen und Sf6 zu ziehen. Er hat wohl, wie wir das letztemal sahen, das Zentrum aufgeben müssen, aber erlangt nun erneut Einfluß auf diesen wichtigsten Brettabschnitt.

Weiß fährt fort: (3. ..., e5×d4 4. Sf3×d4, Sg8—f6!) 5. Sb1—c3.

Auch mit Sd2 hätte Weiß den Bauern decken können, allein d7—d5 zugelassen. Im folgenden drehen sich die Operationen um Durchsetzen bzw. Verhindern dieses zentralen Vorstoßes.

5. ..., Lf8—b4.

Droht nicht nur Se4:, sondern auch wiederum d5.

6. Sd4×c6.

Mancher Schachfreund, der aufmerksam unserer theoretischen Betrachtung gefolgt ist, wird sich gewundert haben, daß Weiß nicht schon vorher die günstige Gelegenheit, dem Gegner einen Doppelbauern zuzufügen, ausgenützt hat. Ist jeder Doppelbauer ein Nachteil? fragen wir dagegen. Sehen wir weiter, und wir werden unser Urteil für den vorliegenden Fall bilden können!

6. ..., b7×c6 7. Lf1—d3.

Weiß hat also getauscht, weil er den gesunden Deckungszug (und Entwicklung!) machen wollte. Das ging vorhin nicht, weil Sd4 geschlagen werden konnte.

7. ..., d7—d5.

Schwarz hat demnach den starken Bauernzug in der Mitte durchgesetzt! Nicht zuletzt, weil der Doppelbauer hier eine Stütze bildet.

8. e4×d5.

Wir bringen gleich den als besten erkannten Zug. Sehr gut sieht e4—e5 (statt ed5:) aus. Sehen wir uns zuvor das Diagramm an!

Versuchen wir also in der Diagrammstellung e4—e5 zu tun! Schwarz kann hierauf — und das ist das Entscheidende — Sg4 ziehen, Gegenangriff.

Weiter 8. e4—e3, Sf6—g4 9. 0—0.

Eine Falle. Wenn Schwarz jetzt nimmt, so geschieht Te1 nebst f4, und der gefesselte Springer geht verloren.

9. ..., 0—0 (aber nun will er nehmen) 10. Lc1—f4.

Auf einmal droht Weiß: nämlich h3 Sh6, Lh6; und Schwarz hätte jetzt in der Tat einen schlechten Doppelbauer, weil dadurch die Königsstellung geschwächt wurde.

10. ..., f7—f6!

Diesen wichtigen auflösenden Zug darf man nicht vergessen, will man die bisher gut gespielte Partie nicht schon im Eröffnungsstadium gefährden. Weiß muß tauschen und Schwarz nimmt mit der Dame!

Mit e4—e5 erreicht Weiß nur Gefährdung seiner Chancen!

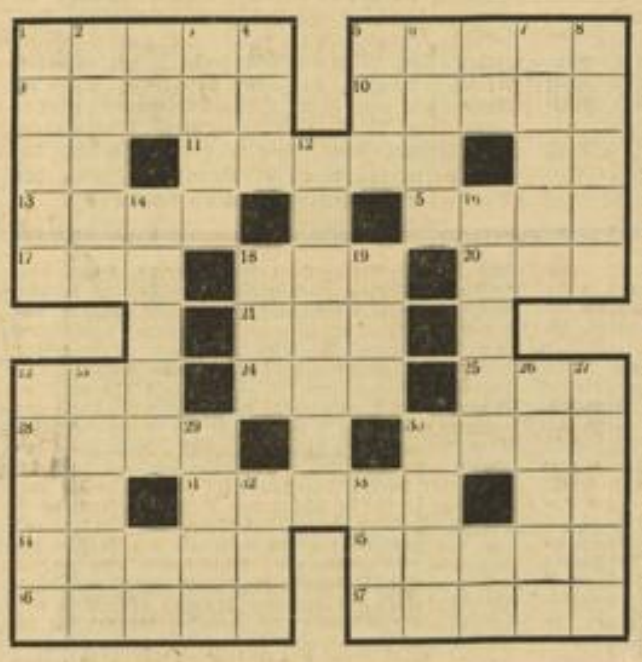
In der Diagrammstellung müssen wir also wohl oder übel der Lockung e5 widerstehen und ziehen...

8. e4×d5, c6×d5 9. 0—0, 0—0 10. Lc1—g5, Lb4—e7!

Nach diesem Sicherungszug stehen die Spiele ungefähr gleich. Weshalb hat Schwarz nach der weißen Rochade oder früher nicht mit Lc3: die weiße Bauernstellung verschlechtert?

Diese Frage werden wir in der nächsten Schachecke beantworten!

Rätsel und Humor



Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Kernfrucht, 5. Baum, 9. Flächenraum, 10. Enterich, 11. Pelzart, 13. Zeitungslüge, 15. nordisches Göttergeschlecht, 17. rumänische Münze, 18. straußenähnlicher Vogel, 20. engl.: und, 21. Nebenfluß des Rheins, 22. engl. Bier, 24. gek. Männername, 25. französischer Komponist, 28. Stadt in Thüringen, 30. Zeitrechnung, 31. Hauptstadt von Liechtenstein, 34. griechische Liebesgöttin, 35. Edelstein, 36. Hülsenfrucht, 37. Mädchenname.

Senkrecht: 1. Stadt am Rhein, 2. wie 37, waagerecht, 3. Teil des Rades, 4. Prophet, 5. bibl. Frauengestalt, 6. Mädchenname, 7. Fechtwaffe, 8. Kurort im Harz, 12. ostpreußische Landschaft, 14. Fluß in Italien, 16. Nebenfluß des Mains, 18. Erfrischung, 19. Stadt an der Donau, 22. Liliengewächs, 23. Körperorgan, 26. Männername, 27. gek. Mädchenname, 29. Automobil-Uebungsstraße, 30. Himmelsbläue, 32. Gestalt aus Peer Gynt, 33. Schweizer Kanton.

E. H.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Tell, 4. Anna, 8. Abiturium, 10. Lee, 11. Elm, 12. er, 15. le, 16. Stehr, 18. Sparren, 20. Algen, 23. es, 24. Raa, 26. Amt, 27. Allegorie, 29. Tier, 30. Garn.

Senkrecht: 1. Taler, 2. Eber, 3. Lie, 4. Ar, 5. nie, 6. Null, 7. Ammer, 9. Untergang, 13. Stall, 14. Ohren, 16. Spa, 17. Ren, 19. Pirat, 21. Osten, 22. Bali, 23. Emir, 25. Ale, 26. Ara, 28. er.

Auflösung des Suchbildes

Drei befinden sich im Baum, die vierte im Rucksack des rechten Jägers.

Die Gelegenheit beim Schopf gepackt

Der Konsul eines fremden Landes in London wurde von seiner Regierung beauftragt, ein Mädchen zu suchen, das irgendwo in England leben sollte und dem jetzt in ihrem Heimatlande eine Millionenerbschaft zugefallen sei. Der Konsul inserierte in verschiedenen Zeitungen, um das Mädchen ausfindig zu machen, doch ohne Erfolg. Schließlich übergab er die Angelegenheit einem Detektivbüro, das einen sehr gewandten Detektiv damit betraute. Diesen fragte sein Chef nach einigen Wochen: „Wie steht die Sache? Haben Sie die Dame gefunden?"

„Ja", antwortete der Detektiv.

„Und wo ist sie?"

„In meiner Wohnung."

„In Ihrer Wohnung? Wie soll ich das verstehen?"

„Ich habe sie gestern geheiratet."

(The Argonaut)

*

Im Zeichen der Maschine

„Hilde sagt, sie sei kolossal in ihr neues Auto verliebt!"

„So, also wieder ein Fall, wo ein Mann durch die Maschine ersetzt wird!"

(Tit-Bits)

*

Unterricht

„Was sehen wir über uns, wenn wir draußen im Freien sind?"

„Den blauen Himmel!"

„Richtig — und bei schlechtem Wetter?"

„Einen Regenschirm!"

(Berlingske Tidende)

Der Feuerwehrhauptmann bringt seiner Liebsten ein Ständchen (Muskete)

*

Gewohnheit

Der Amerikaner war in den Himmel gekommen.

Er wunderte sich selbst darüber weidlich.

„Und hier ist deine Harfe", sagte Petrus zu ihm.

„Da fragte der Yankee besorgt: „Wann muß ich die erste Rate darauf zahlen?"

(Pathfinder)

*

Pessimist und Optimist

Ein Optimist springt am frühen Morgen aus dem warmen Bett und sagt: „Gutes altes Bett, in siebzehn Stunden lege ich mich wieder hin!"

Der Pessimist aber geht zu Bette mit einem Seufzer und stöhnt: „Welch Elend, in sieben Stunden muß ich schon wieder raus!"

(Columbia Jester.)

*

„Sind Sie denn auf Ihrer Italienreise auch in Florenz gewesen?"

„Ich weiß es nicht — die Fahrkarten hat immer mein Mann besorgt!" (Everyb. Weekly)

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Automarkt

Der Wert entscheidet!

Wäre „preiswert" gleichbedeutend mit einem Verzicht auf wertvolle Eigenschaften - wie schwer wäre die Wahl!

Frage: 2 Sie suchen einen Wagen, der „klein" in Preis und Kosten, „groß" aber in Leistung und Nutzraum sein soll?

Antwort: Wenn dieser Wagen zudem alle Errungenschaften fortschrittlicher Technik verwirklichen soll,

DANN HEISST IHRE WAHL:

DKW-Front ab RM 1650.- a.W.

Fabrik-Vertretung:

Rheinische Automobil-Gesellschaft m. b. H. Mannheim • Ständige Ausstellung O 4, 1 - Kunststraße

Werkstatt u. Büro: Jungbuschstr. 40, am Verbindungskanal

Der Wert entscheidet!

Wäre „Preis" gleichbedeutend mit „Wert" - wie leicht wäre die Wahl!

Frage: 1 Sie brauchen einen Wagen, in dem 4 Personen (vielleicht noch ein Kind) nicht nur fahren, sondern bequem, schnell und sicher reisen wollen?

Antwort: Wenn dieser Wagen zudem noch preiswert sein soll, billig vor allem im Unterhalt,

DANN HEISST IHRE WAHL:

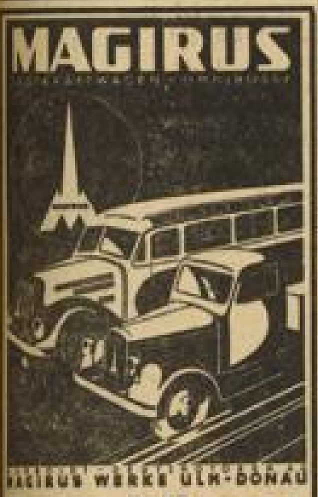
DKW-Front ab RM 1650.- a.W.

DKW-Fabrik-Vertretung

G. ERNST

Mannheim, Käfertalerstr. 162

Fernsprecher 51000



Auto-Jslinger

Augartenstr. 84 Fernr. 407 55

Neu erstellte Garage

mit Warmwasserhzg., Licht u. Wasser in Käfertal-Süd zu vermieten.

Zu erfr.: Edenkobener Str. 26, pt.

Hanomag-Diesel Zugmaschinen

40, 55 und 100 PS

General-Vertretung:

Bruno Franke

Mannheim, Waldhofstraße 60 - Tel. 53183

Nein! ich kaufe nur noch HANSA

den wunderschönen, schnittigen u. guten Wagen! —

Das Auto welches sein. Besitzern so viel Freude macht,

weil es so zuverlässig, sparsam u. billig ist bei

Gg. Schüttler Mhm. N 7, 17

Hauptvertretung von Hansa und Hansa Lloyd für Rheinpfalz und Nordbaden. — Fernruf 20046.

Ford VERKAUF UND KUNDENDIENST

Größtes Ford-Ersatzteillager, weit u. breit, **den größten** Stab langjährig erprobter **Ford-Spezialisten** finden Sie bei Fa.

E. Stoffel Mhm. N 7, 17

Fernruf 200 46

erster autorisierter **Ford-Händler** für Mannh. - Ludwigsh. u. Umgeb.

Adler Trumpf-Cabriolet

38 PS, 2 Türen, 4 Fenster

in tadellosem Zustd., zu verkauf.

Adlerwerke Mannheim

Neckarauer Straße Nr. 150.

Fernsprecher Nr. 420 51. (40699V)

Gebr. NAG-Büssing Diesel-Lastwagen für 3½ bis 3¾ Tonn. Nutzlast — gebrauchter **Lieferwagen für 400-500 Kilo** Nutzlast. Prs. 320 ℳ, zu verkauf. Gebrüder Mappes, Heidelberg, — Brückenstr. 47, Tel. 2874. (15184V)

Auto-Gelegenheitskäufe!

Opel-Olympia, 1,3 Ltr. Innenlenker, fabrikneu, mit Garant.

Opel-Kabrio-Limousine 1,3 Ltr., gebraucht, gut erhalten, —

Opel - Kabriolett, 1,8 Ltr. 2sitzig und 2 Notsitze gebr., guterh.

NSU-Fiat 25 PS 4sitz. Limous. wenig gebraucht

Hanomag-Kurier 23 PS 4sitz. Lim. wen. gebr., alle Wag. steuerfr.

Mercedes-Benz 10/50 PS 4—5sitz., Innenlk., fahrber., zu verk. Gebr. Mappes, Heidelberg, Brückenstr. 47, Tel. 2874. (15183V)

Offener Opel-Viersitzer 4/16 in tadellosem Zustand, fahrbereit, versteuert, sehr preiswert. Standort Schillergarage (Neckarauer Uebergang) Fernruf 425 32. (16 041 V)

FRAMO Dreiradwagen mit Planspriegelverd., bef., für Gemüseh. g., steuer-u. führerschfrei,

FRAMO 4-R-Kastenlieferwagen mit Ganzstahlaufbau;

Personenwagen-Anhäng. sowie 500 ccm Motorrad abzugeben. Anzusehen:

H 7, 16 Framo-Gen.-Vertretung Ing. Staab, Tel. 251 10 Mannheim, Schwarzwaldstr. 9.

(23 048 K)

Auto-Anhänger 8—10 Ztm. Tragkraft, Kast. 1—1,5 Mtr., Mom.-Kupplung, Rotstügel, Lackierg. nach Zugwagen, Reserverad, wunderbare Ausführung, sofort ab Lager lieferbar.

Preis 195.- RM

J. Gutperle, Viernheim, AutoReparatur- u. Fahrzeugbau, Mannheimerstr. 67 Fernsprecher 47. (21 636")

8/40 Opel-Limousine a. Lhw., zugelass., fahrbereit, sportbillig zu verkaufen. Weßner, Wallstadt, „Zur Traube", Fernsprech. 503 19. (21 593")

Ford VERKAUF UND KUNDENDIENST

Neuer autorisierter Ford-Händler

Fels u. Flachs Schwetzinger Str. 58 Fernruf 43865

23 PS Hanomag-Kabriolett steuerfrei, sehr gut erhalt., u. gepflegt, aus Privathand f. 1500 ℳ zu verkauf. Offerten unt. Nr. 15 912 VS an den Verlag dies. Blatt.

DKW **WAGEN** DKW **MOTORRÄDER**

W. Schweiger Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 41069

Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

DKW **Wagen** Vertretung

G. Ernst Käfertalerstr. 162 (Brauerei) Telefon 51000

Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte Kundendienst

Große, massive Garage zu vermieten. Langerötterstr. 7, 2. Stock. (21 508")

Achenbach-

Garagen Schuppen, Jagdhütt., Fahrradständer feuersich., zerlegb., a. Stahlbl. o. Beton

Gebr. Achenbach G. m. b. H. Weidenau/Sieg Postfach 180 Vertr. Herb. Söldner Mannheim Donnersbergstr. 31

Wanderer Limousine 6/30, nur neueres Modell, steuerfrei, oder 7/35 in durchaus gutem Zustande gesucht. Angeb. u. 21 554" an d. Verlag d. B.

6 und 12 Volt **Autobatterien** sämtl. Typen, mit u. ohne Garantie, sind lauf. abzugeb. in d. Spezialgesch. d. Gh. Brausch, Mannh. - Waldhof, Oppauer Str. 26, Fernruf 591 62. (21 359")

Auto-Verleih 100 km von RM. **8.50** an

Ruf: 48931 A. Gewehr, Neckarau Luisenstraße 11

Auto-Garage! Boxen f. 1, 2, 3 u. 4 Wagen zu vermieten. Gölz, (21 577") Rheinhäuserstr. 61 Fernruf 435 11.

Standard **3-Rad-**Lieferwagen Verleih - Verkauf Fabrikvertretung **J. Schwind** Fernruf 28 474 Werkstätte und Kundendienst **G. Zwanziger** Rheinhäuserstr. 27 Fernruf 41 370

Hanomag-Fabrik-Vertretung Aelteste, bestens eingef. Reparaturwerkstätte a. Platze

Fritz Held Mannheim J 7, 24-25 Telefon 24247

Garage für Motorrad Nähe N 7 gesucht. Preisangebote u. 21 539" an Verlag

Kleinwagen mögl. steuerfrei, kauft Schwebe Neckarau, Friedrichstr. 125. (21 579")

Tauschgesuche

Limousine fahrbereit, g. eine fabrik neue Wohnungseinrichtung von Möbelfabrik **gesucht.** Offert. mit Preis 15 186 VS an den Verlag dies. Blatt.

Motorräder

Guterhaltenes **Triumph-Motorrad** 195 ccm, steuer- u. führerscheinfr., Satteltank, el. Licht, Horn, Drehgas, neue Bereif., preiswert zu verkaufen. Off. u. 15 901 VS an d. Verlag d. B.

S **Sachs-Motorräder** Treffen Sie Ihre Auswahl unter ca. 10 verschiedenen Modellen. Alle Ersatzteile und Reparaturen

Sachs-Motor-Dienst Schwetzinger Straße 134 Ruf 42911 Kein Laden

100—200 ccm **Motorrad** für 100.— RM. zu kaufen gesucht. Angeb. u. 21 569" an d. Verlag d. B.

Motorrad-Beiwagen evtl. nur Gestell zu kaufen gesucht. Angeb. u. 21 512" an d. Verlag d. B.

Motorrad 200 ccm Luxus-Sport 6000 Klm. gefahren, zu verkauf. Näh. bei Tankstelle Hool, Viernheim, Weinheimer Straße 15. (15 159 V)

Tiermarkt

Nutriazucht Emil-Heckel-Straße Nr. 2a, 1 Treppe, **verk. Zuchttiere**

Ein großer guter **Wachhund** für größer. Lager gesucht. Reinhard, Neckarvorlandstr. 96 (21 533")

3 Monate alten **Dackel** (Rüde) preiswert zu verkaufen. Almenhof, Dietrich-Eckart-Str. 8, part. (276 K)

Geldverkehr

300.- RM. Darlehen geg. sehr guten Zins u. Sicherheit a. Privathand v. Festbesoldetem gesucht. Angeb. u. 21 386" an d. Verlag d. B.

Darlehen von 3000 RM. 1. Geschäftserweiterung gegen gute Verzins. u. Sicherheit evtl. stille Beteiligung sofort gesucht. Angeb. u. 21 543" an d. Verlag d. B.

Unterricht

Wer gibt Sekund. **Nachhilfe** in Mathematik? — Offert. u. 21 657" an d. Verlag d. B.

Nachhilf unterricht in Latein f. Quintaner gesucht. Mögl. Assessor. — Angeb. mit Preis unter Nr. 21 623" an d. Verlag d. Bl.

Unterricht

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute

BERLITZ-SCHULE

Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 416 00

Unterricht in gesundheitlicher und tänzerischer Körperbildung

Maxim Bosse

Solotänzer und Dipl.-Gymnastiklehrer

Anmeldungen: Donnerstags 14 - 15 Uhr im Ballettsaal des Nationaltheaters.

ELTERN, die ihre Kinder in bestgeleiteten Instituten jed. Art d. In- u. Auslandes (Kinderheim b. z. Hochschule) unterbringen wollen, erhalten a. Grund 40 jähr. Erfahr. Nachweg., Prospekte u. Beratung völlig **kostenlos** durch d. Verlag der Adreßbücher d. Lehr- u. Unterrichtsanstalten Berlin O 27, Magazinstraße 15 - 16. Erziehung / Unterricht / Ferien / Kur

Generalvertretung:

Rudolf Ihm, Kraftfahrzeuge

Ruf 21837 Mannheim L 14, 1

Kaufleute!

Technische Abendkurse an der Rheinisch. Ingenieurschule Mannheim

Kursus A: für Anfänger
Kursus B: für Fortgeschrittene (Maschinenbau)
Kursus C: für Fortgeschrittene (Elektrotechnik)

94 Stunden Unterricht u. Uebungen an 2 Abenden mit je 2½ Std. jede Woche. Kursbeitrag 30 Mk. / Drucksachen kostenlos anfordern. Fernruf 22893

Gebrüder Buck M 4, 1

Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl in Führer-Bildern

Privat-Handelsschule und höhere Handelsschule

Vinc. Stock Inh. W. Krauß

M 4, 10 Fernsprecher 21792

Gegr. 1899

Geschlossene Handelskurse!

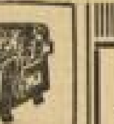
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld, Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

... Schon probiert?

Feine Teespitzen 1.- Mk. kräft., fein, ausgieb., ¼ Pfd.

Rinderspacher N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Olympia MODELL 8 Geräuschgedämpft FÜR DAS BÜRO



OLYMPIA-LADEN

Mannheim P 4, 13 - Anruf 28723

Guteingeführte Brauerei mit vorzüglichen Bieren **sucht mit unabhäng. Wirten** Fühlung aufzunehmen. Anfragen unter Nr. 58 233 V an den Verlag.

Umzüge Transporte aller Art fachmännisch u. billig. Lagerung.

Paul Lotz, nur N 7, 36. Fernruf 22334.

Kaufgesuche

Kleinschreibmaschine gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 21 578" an den Verlag ds. Bl.

Kaufe Altgold altes Silber **Silbergeld**

Emil Burger Heidelberg, Sofienstr. 7a, (gegen. Bismarckgarten) - Erwerbsbesch. II/687.

Gut erhaltener **Küchenherd** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 21 537" an d. Verlag d. B.

HB-Kleinanzeigen der große Erfolg!

Ihre Lektüre daheim, auf Reisen u. in Ferien sei stets das **„HB"**

Sämtl. Furniere

Rudolf Droste Neckarau Voltastr. 16

Arbeiter-Hosen weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleider

Qu 3, 1 Fernruf 23789

Möbel-Finanzierung

Festangestellte und Beamte kaufen **Qualitätsmöbel jeder Art auf ganz neuer Kreditbasis** bei Möbel-Groten GmbH., Berlin. Unverbindl. Auskunft und Besichtigung unseres Musterlagers.

Karl Schittenhelm, Ludwigshafen Oggersheimer Str. 22. (16 043V)

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Junger Kaufmann

gelernter **Spediteur,** mit guten Kenntnissen in Kurz- und Maschinenschrift, im Alter von 20 bis 24 Jahren für ein Werk der chemischen Industrie in Ludwigshafen am Rhein gesucht. Angebote unter 16017 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner".

Kaufmann

möglichst aus der Installations- oder Eisenbranche, welcher üb. ausgezeichnete Erfahrungen in Kalkulation, Rechnungswesen und Versand verfügt, zu baldig. Eintritt **nach Stuttgart gesucht.** Handschriftliche Bewerbungen erbeten unter Nr. 30 800 VS an den Verlag d. B.

Damen-friseur

oder Damen- und Herrenfriseur, erste Kraft, sofort oder später gesucht. **Wachter, D 3, 9.** (21 651")

In ruh. klein. angenehm. Haushalt durchaus zuverlässiges und ruhiges

Mädchen

m. Koch- u. Nähkenntnissen gesucht. Offert. u. 21600"S an den Verlag d. Blattes erbeten.

Gesucht:

Flick-Schneider

oder Näherin zum Ausbess. v. Herrn-Kleider. Adresse zu erfrag. u. 15 176 B an d. Verlag d. B.

Elektro-Reisender

(evtl. Elektro-Ing.)

erfahren im Verkehr mit Kundschaft, mit guten Umgangsformen, ehrlich und zuverlässig, von bestens eingeführtem **Großhandels-Unternehmen** zum baldigen Eintritt, spätestens 1. 1. 1937, **gesucht.** Auto wird gestellt. Vertrauensspesen.

Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Lichtbild unter Nr. 15 174 VS an den Verlag.

Jüngerer

Gehilfe

für Laden und Büro i. Farbengeschäft gesucht

Angebote unt. Nr. 15 160 VS an den Verlag dies. Blatt.

Sanitäre Großhandlung sucht fachkundigen Lageristen

Ausführliche Bewerbung unter Nr. 17 551 K an den Verlag des „Hakenkreuzbanner" erbeten.

Junger (21 586"

Herrenfriseur

sofort gesucht. Salon Pletschacher-Beck, U 4, 29. —

Tagesmädchen

ehrlich u. fleißig, nicht mehr schulpfl. für gut. 3Person.-Haushalt gesucht. Adresse zu erfr. u. 21583" im Verlag.

Hiesige Büromaschinenfirma sucht für den Ladenverkauf jungen, tüchtigen

Verkäufer(in)

zum sofortigen Eintritt.
Herren oder Damen nicht unter 25 Jahren mit gewandtem Auftreten, guter Erscheinung und prakt. Verkaufserfolgen (Branchekenntnisse nicht unbedingt erforderlich) bieten wir gutbezahlte Dauerstellung.
Ausführliche Bewerbungen mit Bild unter Nr. 15 170 VS an den Verlag.

Jüngeres Ehepaar mit 1 Kind, Nähe Kaiserslautern, — sucht zum sofortig. od. späteren Eintritt gesund., kinderliebes, selbstd.

Alleinmädchen

für Haus u. vegetarische Küche. — Waschfrau vorhanden. Angebote mit Bild, Zeugniss. u. Gehaltsanspr. an: **Jakob Kuhn, Hochspeyer Hindenburgstraße 71.** (151739

Bremer Kaffee-Großrösterei

bietet **hoh. Verdienst** d. gewerbsm. Vertrb. v. 1a Röstkaffee i. Bekannt.- u. Kundenkrs. Werbeunterstützung. **Hagens & Schmidt, Bremen 529 H.** (40 469 V. A. B. 1019)

Tücht. Frau oder Mädchen

selbst. in allen Hausarb., erf. in kl. Haush. (2 Pers.) von ½8—2½ Uhr nach Käfertal-Süd per 1. Nov. **ges.** Bew. m. G.-Ansp. u. Nr. 15 179VS.

Weg. Einberuf. eines jung. Mann. z. Mil. ist in einem alteing. Manufakturw.-Gesch. die Stelle ein. tücht.

Verkäufer

neu zu bes. Vers. hätte auch einige in nächst. Nähe geleg. eingef. Reisetouren zu übern. Einem strebs., fleiß. branchekund. jung. Mann ist beiderseitig. Prov. u. Spesenverg. sichere Exist. geb. Ausf. Ang. m. Bild. u. Zeugnisabschr. u. Nr. 20000KSch a. d. V.

Reise-Vertreter

womöglich mit eig. Auto, **gesucht** zwecks Verkauf von bestbewährten und von hervorrag. Fachmännern begutachteten Auto-Entkruster, Marke „Tilperlin", und anderer verwandt. Produkten. Vorl. auf Provisionsbasis. Offerten sind zu richten an die General-Vertretung Süddeutschlands, Plattner & Bürgin, Metallwarenfabrik, Lörrach/Bd. (15 172V

Große

Feuer-Vers.-Ges. vergibt Inkasso-Agentur

für Mannheim an kautionsfäh. und strebsamen Herrn, welcher in der Lage ist, den Bestand dch. Tausch. Neugeschäft zu erhöhen. Zuschr. u. 17 511 K an Verlag.

Die altbekannte, leistungsfähige

Wein- u. Schaumweinkellerei Weinbrennerei u. Likörfabrik

J. F. Menzer

Neckargemünd, gegr. 1840

sucht einen in Mannheim und Umgebung beim Handel und in den Gaststätten eingeführten, selbständ.

Vertreter

Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten. Ang. u. Nr. 15 188V a. d. V.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Lehrmädchen

für Textilwarengeschäft nach Waldhof sofort **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschr. unter Nr. 4468KS. an den Verlag des Blattes.

Radio-Generalvertretung

erstklassigen Fabrikats gegen Vergütung abzugeben. Nur Herren aus der Branche kommen in Frage. Angebote unter Nr. 21 652" an den Verlag des Blattes.

Unser

Verein für Bestattung und Hinterbliebenen-Fürsorge

sucht für den Kreis Mannheim **haupt- oder nebenberuflich** zur Werbung neuer Mitglieder

geschäftsgewandten Herrn

Wir bieten **monatl. Zuschuß** und **zeitgem. Provisionen.** Adressenmaterial und pers. Unterstützung wird zur Verfügung gestellt. Strebsame Herren wollen sich unt. Beifügung des Lebenslaufes unt. Nr. 15 180 VS a. d. Verl. wend.

Zielbewußter

Lagerexpedient-Verwalter

der auch dem Fahrpersonal vorsteh. kann, für die Backwarenbranche **sofort gesucht.**

Ausführl. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Angabe der seitherigen Tätigkeit u. 15 191 VS an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Wir bieten hohen Verdienst

regelmäß. u. steigend ohne Risiko, **wenn** Sie ehrlich und fleiß. sind. Schreiben Sie weg. Uebernahme unserer gewerbsm.

Vertriebsstelle

f. uns. bek. Bremer Martin Jacobs-Kaffee, Tee und Kakao an:
Martin Jacobs Bremer-Kaffee-Lager, Bremen, (151678)
Georg-Gröning-Straße Nr. 119.

Für unsere

Sterbekassen-Versicherung

(Aufnahme bis 80 Jahren)

Kleinlebens-Versicherung

(Monatsbeitrag ab 50 Pfennig)

suchen wir rührige

Vertreter

bei guten Bezügen. Bewerbungen erbeten u. M. H. 4641 an Ala Anzeigen AG Mannheim. (151949)

Beamter,

Witwer, sucht sof. zur Führung ein. kleinen Haushaltes

zuverl. Person

mit gut. Leumund Vorzust. Sonntagnachm. v. 15—19 U.

Wallstattstr. 44, 1 Treppe. (21585"

Fleißiges, ehrliches und sauberes

Allein-mädchen

das auch Liebe zu Kindern hat und kochen k., f. klein. gepflegten Privathaush. gesucht. Adresse zu erfr. u. 16 048V im Verlag

Tücht. Herren

z. Verkf. ff. Fleischbrühpaste u. Suppenwürze an Gesch., Hotels, Kantinen usw. ges. Off. u. 15 903VS an Verl.

Kleinigkeiten

erhöhen die **Sicherheit** auf winterlichen Straßen

Schneeketten - Gummi - Stahlgleitschutz
Klarsichtscheiben - Nebel - Scheinwerfer
Kühlerschutzhauben (Patent) - Heizöfen
Glysantin - Dixol

für kleine, mittlere und größte Wagen empfiehlt

Haefele das große Haus für **Autozubehör**

N 7, 2 • Fernsprecher Nr. 27074 und 27075

Maschinenfabrik

in Mannheim sucht als

Einkäufer

zu baldigem Eintritt jüngeren Herrn, der an selbst. Arbeiten gewöhnt ist. Akadem. Vorbildung erwünscht. Handschr. Bewerbung mit Angabe der Gehaltsansprüche, frühestem Eintrittstag, Beilage v. Zeugnisabschriften und Lichtbild erb. u. Nr. 15 169VS a. d. Verl.

Dauerstellung

und ein sehr hohes Einkommen finden fleißige und redegewandte Herren und Damen durch den Verkauf unserer patentierten und beliebten **Haushaltgeräte** an Private. (15 190V

Wir bieten gründliche Einarbeitung, feste Provision, sofortige Auszahlung, Fahrgeldvergütung. Interessenten, die an intensives Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich mit Ausweis vorstellen am Montag, 26. Oktober, von 4 bis 7 Uhr. **Sofienstraße 24, pt. lks.**

Lehrstellen

Kaufmännischer Lehrling

von bekannter Großfirma zur sofortigen Einstellung **gesucht.** Abiturienten bevorzugt. Bewerbungen mit handgeschrieb. Lebenslauf und Lichtbild unter Nr. 15 171V an den Verlag.

Frau o. Mädch.

täglich vormittags für Haushalt **gesucht. Kahlenberg** Im Lohr 52. —

Anfängerin

für Anwalts-Büro **sofort gesucht.**

Zschr. u. 21 655"S an den Verl. d. B.

Redegewandte Damen

z. Verkf. ff. Fleischbrühpaste an Priv. **gesucht.** Zuschr. u. 15 904 VS Verlag.

Stellengesuche

Junge

Stenotypistin

sucht per 1. Nov. neuen Wirkungskr. Angeb. u. 21 517" an d. Verlag d. B.

Jg. Frau sucht Vorm. Beschäft.

im Haushalt. Angeb. u. 15 185 VS an d. Verlag d. B.

Fräulein, 22 J. sucht Stellung

im Verkauf, war bish. in Metzgerei. Zuschriften unter Nr. 21 524" an d. Verlag d. B.

Stellengesuche

Frl., 22 J., sucht Anfangsstelle als Sprechstundengehilfin

Zuschr. u. 21 552" an den Verlag.

Büfett-Fräulein

Wirtstochter, gute Erzieh., wünscht sich zu verändern in Hotel oder Restaurant, nur in gutem Hause. — Zuschr. u. 21 432" an den Verlag.

Junge, nette Verkäuferin

sucht Stelle in Kaffee, Konditorei, Bäckerei od. Schokoladengesch. Zuschr. u. 21 388"S an d. Verlag.

Geübte Stenotypistin

mit höherer Schulbildung (Abiturientin), Handelskammerprüfung, 23 Jahre alt, sucht sich

per 1. Jan. 1937 zu verändern

Zuschr. u. 21 606" an den Verlag.

Welch edle Familie nimmt Mädel aus gut. Hause zu sich?

Kann auch im Verkauf mithelfen. Zuschr. u. 21 541" an den Verlag.

Tüchtige, perfekte

Buchhalterin

(auch Durchschreibebuchführung) —

sucht sich per 1. 12. od. 1. 1. evtl. früher zu verändern.

Zuschr. u. 21 515" an den Verlag.

Mädchen

mit gut. Allgemeinbild., musikalisch.

sucht Stelle zu einem Kind.

Zuschr. u. 16 046 V an den Verlag

Stellengesuche

Sudetendeutsches ält., ehrl. Mädchen v. ar. Abstamm., f. gut kochen u. in allen Zweig. d. Haush. tüchtig u. erfahr., in bess. Haus. tätig, sucht bis 1. Nov. als Wirtschafterin in frauenl. Haushalt oder zu älterem Ehepaar **Stellung.** — Angebote unter Nr. 21 658" an den Verlag.

Beteiligung

Teilhaber

für führend. Spezialgeschäft

seiner Branche (Beschäftigung geboten) mit 5—6000 Interesseneinlage **gesucht.** — Angebote u. 17 555K an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Heirat

Heiraten!?

Beamte, Lehrer, Pfarrer, Offiziere, Geschäftsleute suchen durch uns passende Lebensgefährtinnen, auch ohne Vermögen. — **Monatsbeitrag 3 RM. — Prospekte** diskr. **kostenlos.** Notariell beglaubigte Erfolge. **Deutscher Briefbund, Heidelbg.-Dossenh.**

Solides Mädel

blond, kath., mit schöner Aussteuer u. spät. Vermögen, wünscht mit charaktervollem Herrn in sich. Stellung (Alter 30—37 J.) zw. **Heirat** bekannt zu w. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild u. 21 601" an den Verlag

Chef-Ingenieur

bei einem Welt-Industrie-Werk, Anfang 30, elegante, gepflegte Erscheinung, war viele Jahre im Ausland, sucht durch mich kultivierte Ehepartnerin. 15906V Mh. 9298

Frau Hanna Gleitsmann, Mhm., Kh.-Lanzstr. 15

Gediegenes Fräulein

43 J. alt (jugendl. Aussehen), tüchtig im Haushalt u. sparsam, sucht Herrn in gesicherter Position und geordneten Verhältnissen kennen zu lernen zwecks späterer

Heirat

Zuschriften erbeten u. Nr. 21 516"S an den Verlag dieses Blattes.

Meine laufenden Erfolge

an Verlobungen und Vermählungen gestatten mir, erneut um weitere Klienten zu werben. — Aufträge von Damen u. Herren von nur rein arischer Abstamm. werden entgegengenommen und bei diskreter u. vornehmer Behandlung zum Ziele geführt.

Frau Ohmer, Tel. 600 51

Ludwigshafen, Schützenstraße 44
Aelteste Eheanbahnung am Platze
im Hause Pfalzgrafen-Drogerie.

(58 037 V)

Angestellter

(Kaufmann), in guten Verhältniss., 30 J., blond, gr., angen. Erschein., Motorrad- u. Skisportler, kath., w. nettes, im Haush. erf. Mädchen bis zu 26 J. mit etwas Vermögen aus gut. Hause z. sp. Heirat kenn. zu l. Bildzuschr. u. 15 902 VS an Verl.

Sehne mich

nach langj. Bürotätigkeit nach einem eig. Heim. Bin 29 Jahre alt, evgl., blond, vielf. interessiert, im Bes. d. bronz. u. silb. Sportabz., sehr kinderlieb. Gute Aussteuer. Nur absolut ernstgem. Angebote mit Bild unter Nr. 15 166 VS a. d. Verl. ds. Bl.

Berufst. Akademikerin,

1,70 m groß, schlanke gepflegte Erscheing., Sportlerin, charakterfest u. lebensbejahend, häuslich veranlagt, natürlich, mit vollständig. Aussteuer u. Vermögen, wünscht Lebensinhalt und Glück durch Neigungsehe mit herzensgebildetem Mann in entsprechender Position im Alter von 35 bis Anfang 40 Jahren. Diskretion Ehrensache. Näh. Frau A. Hammer A 2, 3a, Mannheim. (40334V)

Für eine Verwandte, lieb., nettes Mädel, 25 Jahre, evgl., suche ich geb. Lebensgefährten. Schöne Aussf. u. etw. Verm. vorh. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 275K a. d. Ver.

Der Weg zur Ehe

ist nicht so schwer, wie man oft meint, wenn Sie sich unserer bewährten und gesetzlich geschützten Methode anvertrauen. Unsere Leiterin berät Sie gern. Prospekt und Vorschläge gratis.

Deutscher Ehe-Bund, Leitg. Frau Else Mohrmann
Mannheim M 3, 9a Fernruf 27766

Heirat

Reichsbahnbeamter 30 Jh., sehr gepfl. Erscheinung, sucht **Heirat** d. Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., M 3, 9a. (40 312 V)

Bess. alleinst. Frl. aus gut. Fam., gr. Erschein., 35 J., mit kpl. Aussteuer od. 3000 RM bei wscht. die Bekanntschaft eines solid. edeldenkend. Herrn zwecks baldiger

Heirat

Witwer mit ... angen. Erschein. Bildzuschriften ... 16 018 VS an Verl.

Steuersekretär, 49 J., gute Ersch., sucht entsprechende **Heirat** durch Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., M 3, 9a. (40 310 V)

Solider Herr

Kaufmann, 27 J., kath., vermög., angenehm. Aeuß., wscht. d. Bekanntschaft einer ... (nicht über ... zwecks späterer

Heirat

Zuschr. erb. ... Bild) unt. ... an d. Verlag ...

Selbstinserent!

Wtb., Handwerker, tücht. u. sparsam, 5000 M bar, Möbel u. Wäsche, wünscht mit ... Frn. kennenzulernen zwecks Heirat. Vermittl. zwecklos. Zuschr. u. ... an den Verlag ... Blattes erbeten.

Auskünfte

jeder Art, ... Ermittlung ... Zivil- und ... prozeß, ... wissend, u. ... Detekt.-Auskunftei **Argus** O ... Fernruf 27...

36jährig. ... Angestellter, ... groß, gute ... sucht Heirat ... Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., M 3, ... (40 311 V)

Witwer, 30 J.

in sicherer ... sucht kinderlieb. ... Fräulein, ... 25 Jahr., ... Haushalt ...

Heirat

kennen zu ... Eilangebote ... Bild unter ... an d. Verlag ...

Suche Dame

mit Kapital... bei hoh. ... beteiligung, ... spätere Heirat ... Zuschr. u. ... an d. Verlag ...

Verschiedenes

Wer lief. ... geg. Maler- ... Tüncherarbeit

Zuschr. u. ... an d. Verlag ...

Tapezierer

z. Beziehen u. ... ändern v. 2 ... sessein u. ... sucht. Offerten ... Nr. 21 501" ... Verlag dies. ...

Heirat

Reichsbahnbeamter 30 Jh., sehr gut gepfl. Erscheinung, sucht Heirat d. Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., ... 40 312 B)

Bess. alleinst. Fr., aus gut. Fam., gr. Erschein., mit sol. Aussteuer od. 3000 RM bar, wünscht, die Bekanntschaft eines lieb., edeldenkend. Herrn zwecks baldiger

Heirat

Witwer mit ... angen. ... Bildzuschriften ... 16 618 BS an den

Steuersekretär, 49 J., gute Erscheinung, sucht entsprechende Heirat durch Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., ... (40 310 B)

Solider Herr

Kaufmann, 27 J., kath., vermög., angenehm. ..., wünscht, d. Bekanntschaft einer ... (nicht über ...) zwecks späterer

Heirat

Zuschr. erb. (m. Bild) unt. 21 ... an d. Verlag ...

Selbstinserent

Witw., Hausangest., sucht, u. ... 5000 M bar, ... Möbel u. ... wünscht mit ... Hrn. kennenzulernen zwecks Heirat. Vermittl. ... Zuschr. u. 21 ... an den Verlag ... Blattes erbeten.

Auskünfte

jeder Art, ... Ermittlung ... Zivil- und Strafprozeß, ... Detekt.-Auskunft ...

Argus ...
Fernruf 273...

36jährig. ... Angestellter, ... groß, gute Figur, sucht Heirat durch Deutsch. Ehe-Bund Mohrm., ... (40 311 B)

Witwer, 30 J.

in sicherer Stellung, sucht kinderliebes Fräulein, nicht über 25 Jahr., für Haushalt ...

Heirat

... kennen zu lernen ... Eilangebote ... Bild unter 21 ... an d. Verlag ...

Suche Dame

mit Kapital... bei hoh. ... beteiligung, ... spätere Heirat. Zuschr. u. ... an d. Verlag ...

Verschiedenes

Wer lief. Kohle geg. Maler- u. Tüncherarbeit

Zuschr. u. 21 ... an d. Verlag ...

Tapezierer

... Beziehen ... ändern ... stellen ... sucht. Offerten Nr. 21 501" ... Verlag dies. ...

... oft meint, ... gesetzlich geschützte ... Leiterin berät ... Frau Else Mohrmann Fernruf 277...

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Noch 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen

per sofort in schönster Lage auf dem Lindenhof am Pfalzplatz zu vermieten. (40 318 B
Näheres: Pfalzplatz 20, Telefon 208 90.

1-Zimmer-Wohnung

ab 1. November 36 zu vermieten.
H 7, 9 parterre

Zum 1. Nov. vermieten wir schöne
Neubau-Wohnungen 2, 3 u. 4 Zimmer m. Baderaum
usw. Spar- und Bauverein, K 7, 48
(16 024 B)

Almengebiet: 3 Zimmer

Bad, Garten, 55 RM., p. 1. Nov. zu vm. Zuschr. u. 16 607 BS Verl.

J 2, 16

2×3-Zimmerwohnung, Mietpr. 36.— bzw. 42.— RM., per 1. 11. 1936 zu vermieten. (40 338 B
Verwaltungsbüro Ilg
Renzstraße 1 — Telefon 286 00

Schöne moderne **3-Zimmer-Wohnung**

(2. Stock), Neubau, mit Mans., in schönster Lage Neuostheim, best. aus 3 gr. Zimmer, Küche, Diele, eing. Bad, gr. Balkon, Etagenhzg., durchgehend zur Mans., u. sonst. Zubehör sof. oder. später zu vermieten. Zu erfragen Corneliusstraße 15, part. (21 622")

Geräum. 3-Zim.-Wohnungen

m. Bad, m. u. ohne Etagenhzg., gr. Veranda, Garage, Gartenanteil, in 3-Fam.-Haus Karl-Traub-Str. 7, (Almen) z. 1. Dez. zu vermieten. Näheres Fernruf 258 12. (21 624"

3-Zimmer-Wohnung

mit Garage, Neubau, komfortabel eingerichtet, geräum., reichl. Zubeh., im Almenhof preisw. zu vermieten.
Adolf Conrad, Im Lohr Nr. 46.
(23 037 K)

Schöne 4-Zimmerwohn.

(sehr billig) mit Mansarde u. Bad, Rosengartenstraße 19, zu verm. Näh. Fernruf 591 41. (40 315 B

4-Zimmer-Wohnung

mit eingericht. Bad u. Mansarde in Lindenhofgegend sof. zu vermieten. Anfrag. unt. Tel. 428 48. (15 189 V

S 4, 23—24, schöne (40 335 B)
4-Zimmer-Wohnung mit Bad
per sof. od. spät. zu verm. Wohnung wird hergerichtet. Verwaltungsbüro Ilg. Renzstr. 1. Fernruf 286 00.

Sehr schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mans. (großer Balkon) am Stefanienufer 19 (am Rhein), neu hergerichtet, zu vermieten. Näheres Fernruf 591 41. (40 316 B

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Mansarde, 2. Stock, sofort zu vermieten. Wohnungszuschuß kann bis April gewährt w. Rheinaustraße 5, II. (21 581"

Mod. 4½-Zimmer-Wohnung

versetz.-halber z. 1. Jan. abzugeb. in Einfamilienhaus Neuostheim, Bad, Zentralheiz., große Terrasse. Zuschr. u. 21 407" an den Verlag.

L 12, 1

2. Stock, Diele, 5 Zimmer, Bad, Küche, Zentralheizung.
3. Stock, Diele, 5 Zimmer, Bad, Küche, Zentralheizung.
per sofort zu vermieten. (40 322 B
Näheres durch den Verwalter
Zilles, N 5 1
Fernsprecher 208 76.

Schöne 6-Zimmerwohnung

Bad und Küche, per sofort oder später zu vermieten. — Adresse zu erfragen unt. Nr. 21 632" im Verl.

Oststadt!
6-Zimmer-Wohnung
sonnig, freigelegen, mit Zentralheizung und Zubehör, auch zu Geschäftszwecken geeignet, zu vermieten. Friedrich-Karl-Straße 1, 2 Tr.

M 7, 9a: geräumige (40336 B)
6-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Zubeh., Kachelofenheiz., preisw. sof. od. spät. zu vermieten. — Verwaltungsbüro Ilg, Renzstr. 1. Fernsprecher 286 00.

Seltene Gelegenheit!

Moderne 6-Zimmerwohnung, Oststadtlage, wegzugshalber sofort zu vermieten. Bei Eintritt in den Vertrag wird gr. Barabfind. bezahlt. Anfrag. u. Nr. 21 620" a. d. Verl.

Schöner, heller Saal

83 qm groß, m. Nebenräum., geeig. für Gymnastikunterricht, Lehrgänge, Geschäftsräume, in uns. Bürohaus K 7, 48, am Lameygarten, sof. zu vermieten. Spar- und Bauverein, eGmbH., K 7, 48. — (30794 B)

Schöner geräumig. Laden

mit Nebenraum und Zubehör, für Büro geeign., evt. mit ans. 2-Zim.-Whg., Küche und eingericht. Bad, in der Schwetzinger Str. zu verm. Mietpreis nach Vereinbarung. — Zuschr. u. 61 667 BS an den Verlag

Sehr schöner
Laden O 7, 3
zu vermieten. (40 317 B
Näheres Ruf 591 41

Garagen

mit Heizung und Kundendienst, vordere Oststadt (Augusta-Anlage) per 1. November zu vermieten.
Näheres: Otto Gesser, Immobilien, Mannheim, L 13, 3; Tel. 244 73. (15 178 B)

C 4, 8

Parterreräume, zirka 80—90 qm, m. Heizung, für Geschäftszwecke, zu vermieten. 40 324 B
Näheres durch die Verwaltung
Zilles, N 5, 1
Fernsprecher 208 76.

1 schönes Zimmer mit Küche

Balkon, Speisekam., sofort zu vermieten E. Fritz, Augusta-Anlage 17 Fernruf 426 88. (23 047 K)

Sonnige
1-Zim.-Wohng.
auf 1. Nov. an alleinsteh. berufst. Frau od. Rentnerin zu verm. Näh. M 2, 12 1 Tr. Anzus. Montag v. 11—17 Uhr. (21 502")

1 Zimmer mit groß. Kammer

Wass., Gas, Elektr. 24.— M, zu vermieten. Näheres: N 4, 23, parterre. (15 913 B)

Oststadt, 5. Stock: 1 Zimm. u. Küche, an berufst. Frl. z. 1. 11. zu vermieten Näh. b. Frau Stark Beethovenstr. 5, V. (21 570")

Groß. Zimmer

zu vm. Stumpf Schriesheim. Kleiner Mönch. (41 430 B)

2 Zimmer und Küche, 5. Stock,

neu herg. a. 1. 11. zu verm. Zu erfr. Waldhofstr. 39, II. (21 615")

2-Zimmer-Wohnung

in der Riedfeldstr., auf 1. o. 15. Nov. zu vermiet. Näher. Amerikanerstr. 39, bei Fischer. — (21 616")

Sonnige
2-Zimmerwohnung u. Küche
freie Lage, m. Blick auf den Neckar, a. 1. od. 15. Nov. zu vermieten bei: H. Ritter, Dammstr. 9 partr. (15 911 B)

Lindenhof, Meerfeldstraße:
2 Mansarden an einz. Pers. zu vm. Näh. Oettinger Qu 5, 14. (21 607")

Geräumige
sonn. 2-Zimmer-Wohnung
(Neubau), Badez., Speisekm., an ruh. Leute per 1. Dez. zu vermieten. Hansastr. 7, 1 Tr. Anzuseh. ab 5 Uhr (21 567")

Waldhof
Hubenstr. 27, schöne
3-Zimmerwhg.
im 2. St., m. Balkon z. 1. Dez. zu vermiet. Näh. Woll, Hubenstr. 25 (21 530")

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit Loggia, Balk., eingeр. Bad, Warmwass. usw., zu vermieten. (274 K)
Schneider, Donnersbergstraße 15, Pfalzplatz.

Oststadt!
Otto-Beck-Str. 8
schöne, sonnige
4-Zimmerwhg.
m. Speisek., Badezimmer u. Mans., in freier Lage per sof. an ruh. Miet. zu vermieten. Näh.: part., links. (21 602")

Sonnige freundl.
4-Zimmer-Wohnung
mit Mansd., Baderaum, Balkon, sof. oder spät. zu vermieten. (21 633")
Luisenring 20.

Haydnstraße 7,
(Oststadtgegend)
schöne, sonnige
4-Zim.-Wohng.
mit allem Zubehör part., per 1. Nov. preisw. zu vermiet. Näheres bei Ohni, Fernsprech. 416 30. (21 653")

Wegen Wegzug eine große sonnig.
3-Zimmer-Wohn. m. Bad
u. reichl. Zubehör, auf 1. Dezember oder 1. Januar an ruhige Leute zu vermiet. Die Wohnung wird hergер. Anzusehen: Meerlachstr. 3, 2. Stock, von 11—16 Uhr. (15 164 B)

Sonnige
4 Zimmer mit Küche und Bad
Speisekamm., Balkons, Erker, sofort zu vermieten. Uhlandstr. 6. Auskunft: Karle, 4. St. (21 504")

Schwetzingen
4-Zimmerwohnung m. Zubh.
zu vermiet. Näh.:
Scheffelstraße 17 bei Uffenbach.
(15 153 B)

Wegen Versetzung
4-Zimmer-Wohnung
eine Treppe hoch, zu vermieten.
Stolzestr. 6, III, l.
(21 523")

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Mans., 3. St., sof. od. sp. zu vermieten. Näh.: Hafenstr. 25, parterre. (21 390"

Schöne sonnige
4½-Zimmer Wohnung
per sofort zu vermieten. Näheres: Kunststickerei
Laden, D 2, 15.
(24 276 K)

L 8, 2:
4-5-Zimm.-Wohnung
(2 Tr.) zu vermiet.
(12 316 K)

Ein Büro- und Lagerraum

evt. m. Tel.-Ben., sof. zu v. E. Fritz Augusta-Anlage 17 Fernruf 426 88. (23 046 K)

Laden

mit Nebenraum und Küche
auf 1. Nov. zu vm.
Riedfeldstr. 44.
(21 395")

Laden

geräumig, m. zwei Schaufenstern, gute Lage, ab 1. Jan. 1937 zu vermieten. Näheres (12 302 K Seckenheimerstr. 23

Laden

Ludwigshafen
Bismarckstr. 56
in welchem bislang Obstgeschäft betrieben wurde,
zu vermieten.
Näheres bei:
Gummi-Kala, Ludwigshafen.

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Rheindammstr. Nr. 12, III. (21 608")

Gutmbl. Zimm.

in bester Wohnlage zu vermieten. Waldparkstr. 32, 2 Treppen, links. (21 580")

Freundl. möbl. Zimmer

gut heizbar, Nähe Wasserturm, zu vermieten. — Zuschr. u. 21 549" an d. Verlag d. B.

Gutmöbliertes Zimmer

in guter Lage auf 1. Nov. zu vermiet. Schumann, B 4, 8 (21 547")

Sonniges
Balkonzimmer
m. Schreibtisch, Zentralheiz., Badben., in ruhig. Lage, 7 Min. v. Wasserturm auf 1. Novbr. für Dauermieter billig zu vermieten. Brentanostr. 23, II. (21 603")

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten. G 7, 25, Luisenring, pt. (21 558")

N 4, 5, ... möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten. (21 587")

Schön, hell. möbl. Zimmer sofort od. spät. zu vermieten. Becker, T 6, 34. (21 590")

Hell., schön **möbl. Zimmer** el. Licht, heizbar, zu vermieten. Jungel, U 5, 16, 3 Tr. rechts, Ring. (21 614")

Einf. möbl. Part.-Zimmer an berfst. Person sof. billig zu verm. Nikolaus... 5. (21 619")

Möbl. Zimmer m. el. Licht u. Kochgelgh. v. M. 4.50 M sof. zu vm. H 4, 5, Thiele, 3 Treppen. (21 596")

Groß, saub. möbl.
Zimmer
z. 1. Nov. zu vm. Pr. 20 M einschl. Frühst. u. ... Wäsche volle Verpfl. Stamitzstr. 9, 1 Tr. links. — (4470 K)

Gutmöbl. Zim.

an berufst. Herren zum 1. Nov. zu v. Schulzer P 1, 3. (21 628")

S 6, 15 (Ringnähe) 2. Stock, rechts: möbliertes Zimmer sofort od. 1. Nov. zu vermieten. (21 652")

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Beamter sucht
gutmöbl. Zimm.
Angeb. u. 21 535" an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer

behgl., m. Schreibtisch, sofort Nähe Moltkestraße gesucht. Angeb. u. 21 588" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Wohnungstausch

2-Zimmer-Wohnung

auf dem Lindenh., gegen 2-Zim.-Wohnung in d. Neckarstadt (Nd. Friedrichsbrücke) zu tauschen gesucht. Zuschr. u. 21 634" an d. Verlag d. B.

Seefahrt zum Jahresende!

Sekundenlang herrscht lautlose, gespannte Stille an Bord. Endlich ertönt die Schiffsglocke. Eins, zwei . . . achtmal dröhnt ihr Schlag. Acht Glasen – Mitternacht. Da blitzt es auf drüben an Land. Und jetzt scheint die ganze Insel in Flammen zu stehen. Rot, grün und golden zucken, nun auch vom Schiff aus, gewaltige Lichtgarben auf, entfalten sich und verlöschen langsam, um immer neuen, immer strahlenderen Leuchten Platz zu machen. In unendlicher, unberührter Klarheit und Ruhe steht darüber der südliche Sternenhimmel.

So erlebt der Seefahrer den Einzug des neuen Jahres auf der Reede von Funchal auf Madeira

Köstliche Tage auf See gingen voraus, köstliche Tage folgen. Tage voller südlicher Sonne. Tage, angefüllt mit Neuem, Spannendem. Fremde Länder, fremde Erdteile schließen ihre Geheimnisse auf. Und unvergeßlicher als alles das größte Erlebnis: die See und die Seefahrt.

Weihnachts- u. Silvesterfahrt nach den Atlantischen Inseln

Vom 20. Dez. 1936 bis 6. Jan. 1937 mit dem Vergnügungsreisen - M. S. „Milwaukee", Hamburg, Vigo, Ceuta (Tetuan), Las Palmas, Teneriffe, Funchal (Madeira), Hamburg. / 17 Tage. Mindestfahrpreis RM 320.-

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung in Mannheim: O 7, 9 (Heidelberger Strasse) Fernruf 263 41; Schwetzingen: Heinrich Kreuzweiser, Mannheimer Strasse 8, Fernruf 363

Leere Zimmer zu vermieten

Gr. leer. Zimm.

mit sep. Eing. an ält. alleinst. Frau sofort zu vermieten Anzuseh. Sonntag 11—12 U. (21 575" H 4, 21, II.

Großes (21613"
leeres Zimmer
auch an Ehepaar, sof. zu vermiet.; u. Dauth, Riedfeldstr. Nr. 38. —

1 bis 2 leere od. möblierte Zimmer bei alleinst. Frau an berf. ält. Herrn (ev. gemeins. Haushalt, ohne Heirat) zu vermieten. — Zuschr. u. 17 554 K an d. Verlag d. B.

2 freundliche leere Zimmer

u. Kammer m. fl. Wass. in Einfam.-Neubau, m. Badbenütz., sofort zu vermieten. — Münchwörthstr. 27 Fernsprech. 612 69. (15 917 B)

Leere geräum. Mansarde

mit el. Licht in gutem Hause (Wasserturm-Nähe) sofort zu vermieten. Fernsprech. 208 44. (278 K)

Schönes
leeres Zimmer
sofort zu vermiet. Schimperstr. 1, 4. Stock, links. (21 629")

2 leere Zimm.

zu vermieten. Hinterhs. 2. Stock. Jungbuschstr. 23 (21 660")

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Großes
leeres Zimmer
m. elektr. Licht u. Wasser, N. Langerötterдеbiet, gesucht. Angeb. u. 21 599" an d. Verl.

Mietgesuche

Jung. Ehep. sucht:
1 Zimmer und Küche
auf 1. od. 15. Dez. Würde a. Herzogsanlage mildeborg. Zuschr. u. 4466 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

1 Zimmer und Küche

v. berufst. Frau m. Tocht. sof. zu miet. gesucht. Zuschr. unter Nr. 21 661" an d. Verlag d. B.

Land- oder Siedlerhaus

zu mieten, eventl. zu kaufen gesucht. Offert. u. 21 656" an d. Verlag d. B.

Mietgesuche

4—5-Zimmer-Wohnung oder Einfamilien-Haus

in freier Lage (möglichst mit Gartenanteil) sof. od. spät.
zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis usw. unter Nr. 27 670 BS an den Verlag ds. Bl.

Große, schöne Wohnung nicht unter 9 Zimm., od. Villa

in entsprechender Größe von Dauermieter zu mieten gesucht. Angebote u. 21 525" an den Verlag.

Großer Laden

zwischen Paradeplatz und Wasserturm mit mehreren Schaufenstern zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis u. 21 527" an den Verlag.

Pens. Wachtmeister (3 erwachs. Pers.) sucht
schöne 2-Zimmer-Wohnung
a. Umged., wo der Hausmstr.-Posten überm. Angebote u. 21 574" an Verlag

Alleinsteh. Witwe (Pensionärin) sucht 2-Zim.- od. gr. 1-Zim.-Wohn., ev. Kleinfamilien- od. Villen-Dachstock. — Zuschr. u. 21 564" an d. Verlag d. B.

1 Zimmer und Küche

von alleinsth. Ehepaar per sofort od. später zu mieten gesucht. Pünktlich. Zahler. Angeb. u. Nr. 21 627" an d. Verlag dies. Blatt.

Waldpark-Viertel. Mod. 4-Zimmer-Wohnung

z. 1. 3. 37 evt. fr. zu mieten gesucht. Angeb. u. 21 542" an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Uhlandstraße 3-5

2 große leere Zimmer sow. 1 Lagerraum zu vermieten. (40 337 B
Verwaltungsbüro Ilg
Renzstraße 1 — Telefon 286 00

Zu verkaufen

Sehr gut erhalten. weißer
Stubenwagen
zu verkaufen.
Stock, Rheinhäuserstr. 2
Fernruf 412 92.
(15 914 B)

Gut erhaltenes
Schlafzimmer
zu verkaufen. Eichelsheimerstr. 15 bei Mack. (21659")

Einige gut erhalt.
Kohlenherde
preisw. abzugeben
Kermas & Manke
Qu 5, 3—4.
Fernsprech. 227 02.
(17 557 B)

Herd

weiß emaill., Abzug links, billig zu verkaufen, Weigel, Jungbuschstr. 17 (15 916 B)

1 Paar neue
Schaftstiefel
Nr. 41,
Geige m. Kast. Photo-Apparat
billig zu verkaufen Lohnes, (21625") Rupprechtstraße 14

Marmortafeln

in verschied. Größ. von Dampfkessel-Verkleidungen
bill. abzugeb.
Fernruf 262 42.
D 6, 3, Laden.
(15 182 B)

Kohlenbadeofen Badewanne, Becken u. Spiegel, neu u. gebrcht., zu verkf. Installat. Remkes, Qu 7, 15, parterre. (21 654")

Für 35.- RM.

1 Radio-Telefunk., komb. trennt f. gt. in gut. Zust. abzugeben. Schmitt, Laurentiusstr. 27. (17 516 K)

Zu verkaufen

Damen-Seiden-plüschjacke Gr. 42/44 Knabenmantel für 15j., beid. sehr gut billig zu verkaufen. U 6, 15, 2. Stock r. (21 610")

Französisch

Toussaint-Langenscheidt, Kursus I und II, fast neu, Anschaffpr. 27.— M billig zu verkaufen bei Stephan, Neckarauerstr. 97, IV. (15 175 B)

Drehbank

1300 mm Spitzenlg. 200 mm Spitzenh. mit gesch. Kröpfung sehr gut erhalten, billig zu verkaufen Viernheim Tel. 71 (15 165 B)

Piano-Akkordeon

m. 12 Bässen, sehr schön. Instrument, weit unter Preis für 40 M zu verkaufen. Anfragen erbeten u. 30768 B an d. Verlag d. B.

Größerer Posten
Gerüststangen
in verschied. Stärken billig abzugeb.
J. Ph. Fuchs, Ladenburg,
Fernruf 323.
(52 254 B)

Flughecke und versch. Käfige

zu verkf. Schmidt, Waldhofstr. 43 a. (21 529")

Schmiedeeisernes Fenster, 2,80×2,00, mit Seitenflügel und ein schmiedeeisernes
Eingangstor
Mdg., in gutem Zustand abzugeb. Karl-Traub-Str. 13 Fernruf 447 16. (21 518")

Smoking

fast neu, für schlanke Figur bill. zu verkaufen. Zuschr. u. 21 538" an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen
Handharmonika
Dreib., mit neuem Lackkoffer, zu 15 M Käfer, Meerfeldstr. 41 (21 573")

Dauerwell-apparat „Strom-los", Marke Grießer, gut erhalten, f. 100 M abzugeben. Fuß, Waldhof, Oppauer Str. 34. (21 551")

Standuhr

Westminster, billig abzugeben.
K. Leister, Qu 5, 15
An- und Verkauf.
(20 612 B)

Schöner gebraucht.
Kinder-Korbwagen
neuw., sehr preiswert zu verkaufen.
Fernruf 523 29
(16 047 B)

Neuer zweirädrig. Handwagen zu verkaufen. F 7, 20, 2. St. lks. (21 557")

Gehrockanzug,

ein blauer Jackettanzug, ein Trauer-
Gehrockanzug, 1 Strickjacke, 1 Lüsterjacke,
eine grüne Joppe,
2 Ueberzieher
(ein leichter und ein schwer., Grß. 56 u. 58), Hüte Gr. 58, Schuhe Gr. 44, alles tadellos erh., vorteilh. zu verkauf. Schön, Kronprinzenstr. 64 (15 915 B)

Gute (4469 R)
Gartenerde
unentgeltlich abzugeben, Zeppelinstr. Nr. 37, Tel. 502 24

Kaufgesuche

Achtung! Kaufe laufend:
Lumpen, Alteisen, Flaschen Papier
zu den höchsten Tagespreisen. —
Wilhelm Ohnemus Hohwiesenstraße 10 Wird auch abgeholt Karte genügt. —

Guterh. Kinder-
Kastenwagen
aus gutem Hause zu kaufen gesucht. Angeb. u. 21 618" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Feuerlöscher zu kaufen ges.

Angebote unt. Nr. 15 920 BS an den Verlag dies. Blatt.

MÖBELFABRIK U. EINRICHTUNGSHAUS
GEBR. TREFZGER MANNHEIM O 5, 1

MARCHIVUM

2. Nov. Montag | Musensaal / 20 Uhr | 3. Nov. Dienstag

2. Akademie-Konzert

des Nationaltheater-Orchesters

Dirigent: **Karl Elmendorff**

Solist: **Gaspar Cassado,** Violoncello

Jarnach: Musik mit Mozart (zum ersten Male)
Dvorak: Cellokonzert h-moll
Rich. Strauß: Ein Heldenleben

Solovioline: Max Kergl

Einzelkarten RM 1.50 bis 6.-. Mannheim: Konzertkasse K. Ferd. Heckel, O 3, 10, Fernruf 22152, Dr. Tillmann, P 7, 19, Fernruf 20227, Eugen Pfeiffer, O 2, 9, Fernruf 22235, Reisebüro Plankenhof, Fernruf 34321. — Ludwigshafen: Verkehrsverein Kohler, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 u. Kohler-Kiosk, Fernruf 61577. — Heidelberg: Verkehrsamt Leopoldstraße 2, Fernruf 5548.

Dauerkarten für die nächsten 7 Dienstagskonzerte

RM 9.— bis RM 38.— noch zu haben. Anmeldung in unserer Geschäftsstelle Charlottenstraße 9 - Fernruf 40615

Dauerkarten für die Montags-Konzerte ausverkauft

nur noch Stehplätze RM 3.50 zu haben.

Sichern Sie sich noch einen Dauerplatz für die Dienstagskonzerte!

Einführungsstunde in der Hochschule für Musik A 1, 3
Sonntag, den 1. November 1936 von 11.30 bis 12.30 Uhr
Ausführende: Dr. Friedrich Eckart u. Adalbert Skocic

Einzelkarten 40 Pfg., Studierende u. Montagsabonnenten 20 Pfg. Dauerkarten RM 2.-, Studierende u. Montagsabonnenten RM 1.- in unseren Vorverkaufsstellen und im Sekretariat der Hochschule

Mercedes

ADDELEKTRA - Buchungsmaschine
mit Volltext u. automatischer Saldenniederschrift
EUKLID-Vierspezies-Rechenautomaten
MULTISCRIPT-Endlosformular-Maschine

Sonderschau
am 24., 26. u. 27. Oktober

Mercedes Büromaschinen-Werke Aktiengesellschaft Mannheim, Qu 7, 1 (1 Treppe) Fernsprecher 20842

Wollen Sie gut essen?
Dann besuchen Sie die **Badenia** C 4, 10
Gut bürgerlichen Mittagstisch
Reichhaltige Abendkarte. - Nur naturreine Weine.

Wir haben uns vermählt

Wilhelm König
Güstel König
geb. Schneider

Mannheim (Pfalzplatz 7), 24. Oktober 1936

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof
Führender Moninger-Spezialausschank am Platze
In schönster Lage am Bismarckplatz, dem **Endpunkt der O. E. G.**
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

Am Dienstag, 27. Oktober 1936, Wieder-Eröffnung der
Pfalzstube im Mannheimer Hof
in neuem Gewande
Die zünftige Weinschänke der Mannheimer!

Städt. Planetarium

Planetariumsabende für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen finden statt am 31. Okt., 14. und 28. Nov., 12. Dez., 9. und 23. Januar, 13. und 17. Februar, 13. März, jeweils 20 Uhr

Beginn der Kartenausgabe im Planetarium 5 Tage vor jeder Veranstaltung
Kassenstunden 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Leonhard Schwind
Erika Schwind geb. Lehnert

Mannheim-Käfertal, den 24. Oktober 1936
Aufrieg II, 39 Lampertheimer Straße 128

Helmut Lübben
Lydia Lübben geb. Schmitt
Vermählte

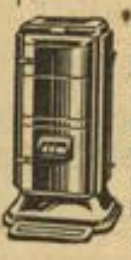
Mhm.-Waldhof 25. Oktober 1936 Tannenstr. 13

Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit herzlichst.

Mannheim, J 7, 2, den 24. Oktober 1936.

Karl Trautmann und Frau
Katharina geb. Schumacher

Wenn's draussen nasskalt ist Dann



hat man seinen **BALDUR** Dauerbrenner
nochmal so gern
Billig • Sparsam
Formschön
Praktisch • Sauber
Zu beziehen durch
Kermas & Manke
Qu 5, 3-4 - Beim Haberecki

Erkältet?
Denk an die Heilwirkung des reinen Bienen-Honigs!
Honig-Reinmuth
Mannheim, E 4, 1 (Börse) Ruf 24587
Amtl. Abfüll- u. Sammelstelle der Reichsfachgruppe Imker, Berlin e. V.

Neckartal
Die gutbürgerliche Gaststätte
Jeden Samstag Schlachtfest
T 1, 5
Inh.: **Jakob Dorst,** Küchenmstr.

Gold. Lamm
E 2, 14 (Nähe Paradeplatz)
Angenehmes Familienlokal. Anerkannt gute und preiswerte Küche. Hauptausschank des bekannt. guten **Schrempp-Printz-Fidelitas. - Ia Naturweine.**
Es ladet höfl. ein **J. Neumann**

Bett
Umrandungen
gute Plüsch-Qualität
90 cm breit kompl., RM. 58.50
70 cm breit kompl., RM. 48.95
60 cm breit kompl., RM. 36.50
Bettvorlagen in allen Preislagen
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt

„Hans im Glück" ist, wer bei **Darm- u. Stoffwechsel-Leiden** **Königskreuz K. K. Pillen** verwendet. Versende 1 Gratisprobe und 1 bebildertem Prospekt über Darm- usw. Leiden. Wenn nicht in Ihrer Apotheke erhältlich, direkt vom Versand durch **Königs-Kreuz-Apotheke** Göppingen (Pf.) - Preis: 1 Schachtel, Inh. 70 Pillen, Mk. 2.-

UNIVERSUM
Etwas ganz Neues für Mannheim!
Montag, 26. Okt.
Dienstag, 27. Okt.
Mittwoch, 28. Okt.
Anfang 2.20 Uhr
Stürmisch bejubelt!

Dornröschen

Ein herrlicher, ganz neuer **Märchen-Tonfilm** nach den Brüdern Grimm
Der schönste aller bisherigen Märchenfilme!

Im prächtigen Vorprogramm:
Ping-Pong am Nordpol, Tanzende Bleistifte Farbtonfilm), Lausbubenstreiche

Eintrittspreise:
Kinder: 30, 50, 70 u. 90 Pfg.
Erwachs.: 50, 70, 90 u. 110 Pfg.
Vorverkauf: Universumkasse

Ein Ereignis und unvergeßliche Stunden für Groß und Klein!

Wölkchen am Ehehimmel?

Selbst im harmonischsten Heim gibt es zuweilen Meinungsverschiedenheiten. Wenn sich der Sturm gelegt hat, bleibt leicht eine etwas gedrückte Stimmung zurück. Diese in frohe Laune und herzliches Einvernehmen zu wandeln, gibt es ein unfehlbares Mittel: „Kupferberg Gold". Der seit 86 Jahren anerkannte, wirklich gute deutsche Schaumwein hat schon unzählige Male Freundschaften geschlossen und Herzen verbunden. Sein köstlich schäumendes Naß möchte auch Ihnen und Ihrer Gattin Freude bereiten. — (Vielleicht heute abend?)

KUPFERBERG GOLD
— die gute Laune selbst!
Ladenpreise: "Gold" 1/1 Fl. RM 4.50 1/2 Fl. RM 2.75, "Kupfer" 1/1 Fl. RM 3.- "Kupfer-Zwerg" (Inh. 2 Glas) RM 1.-
General-Vertreter für den Großhandel und Lager: Emil Koch, Mannheim, Prinz-Wilhelm-Str. 14, Fernsprecher Nr. 4018.

Kaun die feine Herrenschneiderei
G 7, 17 am Wasserturm
Fernruf 204 98

Deutsches Rotes Kreuz

Sanitätskolonne Mannheim I

Der diesjährige Winterkurs zur Erlernung der
ERSTEN HILFE
bei Unglücksfällen u. im Luftschutzsanitätsdienst
beginnt am Donnerstag, 29. Oktober
abds. 8.00 Uhr, im Kolonnenhaus der Sanitätskolonne, Qu 7, 12

Er wird jeweils Donnerstags, abends von 8—10 Uhr, durch die Kolonnenärzte kostenlos abgehalten werden. — Anmeldungen zur Teilnahme am Kurs jederzeit im Kolonnenhaus Q 7, 12 oder beim Kursbeginn.

Der Kolonnenführer

Geschäfts-Bücher (eigene Anfertigung)
BOS M
Burkhard Schwenzke
Inh. Fritz Mann
M 2, 7 Ruf 224 76

Schreibmaschinen
neu - gebraucht
Philipp Metz
Qu 2, 15 - Tel. 28183

Sämtliche **Furniere**
preiswert und gut
Rudolf Droste
Furnierhandlung
Neckarau, Voltastr. 16

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 25. Oktober 1936:
Vorstellung Nr. 11
Kinder auf Zeit
Lustspiel in 3 Akte von Kurt Bortfeldt
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.

Hausfrauen
kocht - bratet - backt
auf dem
Krefft-Dauerbrandherd
Ihr spart
Kohle - Zeit - Geld
Fachmänn. Beratung im Spezial-Geschäft
J. Börner & Co.
E 3, 1 Ecke Planken
(Beachtet das Preis-Rundschreiben.)

Sonntag Konzert
Weizenbierhalle Qu 3, 2
Familie Mahler

National-Theater Mannheim

Samstag, den 24. Oktober 1936:
Vorstellung Nr. 64
Miete H Nr. 5 1. Sonderm. H Nr. 1
Infolge Erkrankung von Jean Stern an Stelle von „Luise Miller"
Die verkaufte Braut
Komische Oper in drei Akte von Kurt Sabina. Musik von Friedr. Smetana.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.

Sonntag, den 25. Oktober 1936:
Vorstellg. Nr. 55 1. Morgenfeier
Hugo Wolf
Musikal. Leitung: Karl Elmendorff
Anfang 11.30 Uhr Ende geg. 13 Uhr

Sonntag, den 25. Oktober 1936:
Vorstellung Nr. 56
Miete E Nr. 5 1. Sonderm. E Nr. 1
Der Ring des Nibelungen
Erster Tag
Die Walküre
von Richard Wagner
Anfang 18 Uhr Ende 22.15 Uhr

In der Pause die gute **Erfrischung** im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1783
Pausenglocke des Nat.-Theaters